240.

4096 Bibl. Mont

VERNUNFT UND VERSTAND.

ZWEYTER THEIL:

EINE

KRITISCHE UEBERSICHT

DES INTERESSANTERN,

WAS ZEITHER IM GEBIETE

DER PHILOSOPHIE ERSCHIENEN IST.

Bayerische Staatsbibliothek München

VON

J. SALAT,

PROFESSOR AUF DER UNIVERSITÄT ZU LANDSHUT.

TÜBINGEN,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1808.

Veritas Una!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des zweyten Theils.
(Kritische Beylagen.)

Seite

Vorerinnerung 1

I. *Schriften.* (Kritische Bemerkungen über einige neuere — von:)

1. Fr. *Köppen* 7
2. Kaj. *Weiller* 20
3. Ig. *Thanner* 43
4. G. A. *Eschenmayr* 54
5. J. J. *Wagner* 61
6. Fr. *Berg* 71
7. Jac. Fr. *Fries* 79
8. J. G. *Fichte* und J. W. J. *Schelling* 87

II. *Recensionen.* (Kritische Bemerkungen über einige neuere, interessante und wichtige, Aeusserungen — in der:)

1. Allg. Lit. Zeit. von *Halle* 124
2. Allg. Lit. Zeit. von *Jena* 177
3. Neue Lit. Zeit. von *Leipzig* 204

Zugabe. Ueber einige verwandte Erscheinungen: von Dr. *Vogel*, *Süſskind*, *Daub* und *Sailer*. — Zwey Aeuſserungen aus einer frühern Zeit: von den Kirchenvätern *Bernhard* und *Laktanz*. Noch ein Wort über das Verhältniſs der *Philosophie* zum *Christenthume*, nebst einem Rückblicke auf die *Theologie des Mittelalters*. — Ueber 2 Stellen von *Göthe*. — Einiges über die Propädevtik zur Philosophie: von Dr. *Creuzer*, *Herbart* und *Schwarz*, nebst der neuesten Erklärung des Hn. Dr. *Weber* &c. — Schluſswort: über die "Philosophischen Ansichten" des Hn. v. *Brinckmann*; gegen zwey Extreme im Felde der Wissenschaft. 265

Nachrede; Ergänzung. Noch Etwas — von:
1) F. H. *Jacobi*; und F. *Baader*; 2) J. F. *Fries*;
3) I. *Thanner*; 4) F. *Köppen*; 5) G. W. F. *Hegel*;
6) F. *Ast* und J. J. *Wagner*; 7) Dr. *Feſsler*
und 8) Dr. *Weber*. — Zwey kritische Bemerkungen. — Eine Anzeige 359

Kritische Beylagen.

Vorerinnerung.

Eine kritische Uebersicht des Interessantern, was zeither im Felde der philosophischen Literatur erschienen ist, dürfte hier, zumal mit steter Hinsicht auf den Gegenstand dieser Schrift, dem Leser willkommen seyn.

Und so mag sich diese Schrift an eine frühere des Verfassers, als Seitenstück zu selbiger, anschliefsen: "*Ueber den Geist der Philosophie; mit kritischen Blicken auf einige der neuern und merkwürdigern Erscheinungen im Gebiete der philosophischen Literatur*". (München, b. Lentner, 1803, S. 503.) Jedoch findet hierbey insbesondre der Unterschied Statt: in der frühern Darstellung wurde das Kritische mit dem Doktrinellen *verbunden*; hier aber, in der spätern Schrift, soll dem einen das andere erst *angehängt* werden.

Wie sich die beyden Schriften sonst zu einander verhalten; ob der Verfasser indessen, seit 3 bis 4 Jahren, *fortschritt* (soll nicht Jeder, der Mensch ist, und in diesem Felde arbeitet, *fortschreiten?*), und folglich *tiefer grub, weiter entwickelte, schärfer bestimmte* u. s. w.: darüber möge der *vergleichende* Leser selbst entscheiden!

Eine Vergleichung um der *Sache* willen, worauf es ankommt, muſs dem Verfasser desto angenehmer und erwünschter seyn, da er sich bewuſst ist, daſs er, mit dem Gegenstande durch jahrelanges Studium (und zwar nach innerm Triebe) vertraut, auch die Aufsätze, welche in der erstern Schrift vorkommen, nicht ohne besondern Fleiſs bearbeitete. Und ist gleich in selbiger die Darstellung weniger streng', oder das Ganze nicht so, wie in der letztern, zusammenhängend, eben weil dort das *Kritische* mit dem *Doktrinellen* verbunden ward, und die Bearbeitung des Ganzen in einer gewissen Zeitfolge entstand: so mag doch wohl keinem theilnehmenden Leser die *Einheit*, welche dem Verfasser vorschwebte, entgehen.

"*Habent et sua fata libelli*": nicht in Einer Lit. Zeit., nicht in Einem kritischen Journale des *nördlichen Deutschlands* ist, meines Wissens, dieser Versuch "*über den Geist der Philosophie*" *angezeigt* oder *recensirt* worden. (Ein kritisches Wort, das der Herausgeber oder Redacteur des *Teutschen Merkurs* darüber sagte, kann hier kaum berührt werden.) Weit glücklicher waren andere Schriften des Verfassers. — Da nun, zumal in diesem Gedränge, in dieser literarischen Flut, die *Verbreitung* eines Buchs sehr von dem Umstande abhängt, daſs es angezeigt oder bekannt wird: wie dürfte dann einem Schriftsteller, *in dem das Bewuſstseyn lebt, daſs er, weil ihn sein äuſseres Schicksal in diesen Kreis gesetzt hat, auch an seinem Orte das Eine, groſse Interesse der Wissenschaft und dadurch der*

Menschheit zu befördern wünschte, ein solches Stillschweigen gleichgültig seyn?

Vergönnt sey mir daher, von dem Inhalte jener Schrift, wie unvollkommen sie auch immer noch da und dort seyn mag, hier so viel anzuführen!

Geist der Philosophie ist (nach derselben) nur da, wo die *Vernunft*, durch den (reinen) Willen *realisirt*, zum Grunde liegt;

der *Wille*, als die *freythätige* Potenz, bestimmt eben sowohl das *Gefühlsvermögen* als den *Verstand* (und die Phantasie, sofern sie ins Gebiet der Philosophie eintritt);

auf das *reine Gefühl* wird der *Begriff* gebaut: der *Verstand* wird also nicht ausgeschlossen; allein er kommt nur hinzu;

der *Handelnde*, und der (wissenschaftlich) *Denkende*, in Einem Individuo, werden unterschieden und verbunden: die Darstellung setzt die ursprüngliche, reinpraktisch statuirte, Synthese voraus, gehet davon aus, und weiset darauf zurück;

also auf das *Leben*, nämlich das reine, ursprüngliche, wird die *Wissenschaft* gegründet, u. s. w.

Was ich der Prüfung des selbstdenkenden Lesers, er sey übrigens Recensent oder nicht, besonders empfehlen (unterwerfen) möchte; dieſs ist: *ob die Wahrheit, wissenschaftlich betrachtet, nicht völliger hervorgehen möchte, wenn Kant und Jacobi gehörig* (also dem Fortschritte unbeschadet!) *verbunden würden?* — und dann,

was gegen *Friedrich Schlegel's* Recension von *Jacobi's* "*Woldemar*" über dessen philosophische Ansichten und hierbey insbesondre über den Charakter der *Wissenschaft* als Philosophie gesagt ist.

So mag denn *auch von der doktrinellen Seite* die spätere Schrift sich an die frühere anschliefsen. Was jedoch den Unterschied beyder, der vorhin der Entscheidung des vergleichenden Lesers überlassen ward, betrifft: so dürften wir Einen Punkt hier mit gutem Grunde auszeichnen; denn er scheint mir so wichtig als interessant. Die *Idee* ist in dieser Schrift als eine *himmlische Erscheinung* dargestellt, so weit nämlich das Eine Höhere im Geiste des Menschen erscheinen kann; und sie ist eben darum, nach derselben Darstellung, unzertrennlich von dem *reinen, ursprünglichen Gefühle*, diefs heisse dann *religiös* oder *moralisch:* dort aber, in der Schrift über den Geist der Philosophie, ist noch, z. B. S. 218. von einem "*feinen Gewebe der Ideen*" wie von einem *leeren*, *luftigen Spiele*, und S. 447. von der "*reinen*, *blofsen Idee*" die Rede. Nämlich dort wurde das Wort "Idee" noch auf das (blofs) *Intellektuelle* allein bezogen, nach dem *Sprachgebrauche*, wie er damals — theils zufolge der *Kantischen Bestimmung*, in der Kritik der reinen Vernunft, theils zufolge der Art, wie eine *spätere Schule* mit dem Worte umging — noch mächtiger herrschte: es war der bisherige Gang der Kultur, der auch in diesen Bestimmungen nachklang. Allein *auffallend* ist es wohl zugleich, dafs der Verfasser schon dort überall

auf ein Höheres drang, als der *Begriff* oder (bloſse) *Verstand* ist: so wie er in einem frühern Versuche schon ausdrücklich, obwohl im Felde der *angewandten* Philosophie, vom "*Ideale*" ausgegangen war.

Kritisch faſste er die "Philosophie" auf dem Punkte auf, zu welchem sie, als neuere oder "moderne" Philosophie, gelangt war, und auf welchem sie, als Menschenprodukt, sich weiter entwickelte oder — wandelnd erschien. Nimmt die Philosophie, so betrachtet, nicht an jedem Loose der menschlichen Kultur Theil? So erscheint denn auch jede *Wendung* oder *Windung* auf dem wissenschaftlichen Pfade in einem mildern und schönern Lichte. —

Da nun, wo der Verfasser den Faden dort fallen lieſs, will er denselben hier wiederum aufnehmen. Aber auf *Vollständigkeit* macht er hier so wenig, als dort, Anspruch. Und zum Behufe der *Prüfung* hat er (wie *jeder Andere*, der da lieset oder prüft, beurtheilt....) wiederum keinen andern *Maſsstab*, als seine — gegenwärtige — *Ansicht der Philosophie*, seine Vorstellung als Resultat der Selbstthätigkeit. Mit dem Rechte, das *Jedem* zukommt, wird er diesen Maſsstab anwenden.

Unentbehrlich ist der Wissenschaft, so wie diese fortschreiten soll, die *Kritik*. Denn durch die kritische Vergleichung wird das Individuelle gesichtet: die Extreme treten zurück, die Wahrheit geht leichter in der Mitte hervor. Es gilt hier,

was oben, im Schlusse der wissenschaftlichen Darstellung, von der *Mittheilung* gesagt ward.

Und die *ächte*, *würdige* Kritik ist von der *Humanität* nicht trennbar:

1) Sie zieht zuvörderst das Wahre, das Vorzügliche oder Brauchbare, was da ist, hervor (nach der Idee: *durch jeden Würdigen spricht die Wahrheit sich*, mehr oder weniger, *aus*); und

2) sie nennt dann das Falsche, das Irrige, was — nach der Ueberzeugung des Prüfenden — sich vorfindet, in dem Tone, welchen jedesmal die Weisheit vorschreibt (und da gilt dann insbesondre: *amicus Plato* etc., *sed magis amica veritas!*).

Mag diese Ansicht "idealisch", und der Punkt, den sie vorzeichnet, "unerreichbar" genannt werden: es ist doch eben das *Idealische*, was jeder Bestrebung, die nicht mifslingen soll, in der eigentlichen Sphäre der Menschheit vorleuchten mufs. So wird der besagte Punkt *völliger*, obwohl nie *völlig*, erreicht.

Der Verf., indem er den Fortgang oder das weitere Schicksal der Philosophie (Wissenschaft) mit steter Theilnahme verfolgte, hat seine Aufmerksamkeit auf philosophische *Schriften* und *Recensionen* gerichtet. Denn in diesen sowohl als in jenen bildet sich der gegenwärtige Zustand der Wissenschaft ab. Daher mögen diese Beylagen zwey Abschnitte erhalten.

I.
Schriften.

1.
Fr. Köppen.

Nicht bloſs *polemischen*, sondern auch einen ausgezeichneten *doktrinellen* Werth hat folgende Schrift: "*Schelling's* Lehre, oder das Ganze der „Philosophie des absoluten Nichts, dargestellt von „Friedrich *Köppen* *). Nebst drey Briefen ver„wandten Inhalts von Friedr. Heinr. *Jacobi*". (Hamburg, b. Fr. Perthes, 1803.)

Mir ist keine Widerlegung der Schellingischen Lehre bekannt, welche das Wesen derselben so kurz gefaſst und so treffend dargestellt hätte, wie diese. Sicherlich ein bleibendes Denkmal in seiner Art, was auch immer die Getroffenen dazu sagen oder — nicht sagen mögen! Denn eine gewisse Politik scheint zu rathen, daſs man bey jeder Gelegenheit — *davon schweige*. Aber die Wahrheit behauptet ihr Recht, mag es auch gelingen, eine Zeit lang ihr Antlitz künstlich zu verhüllen. — Erfreuend ist es insbesondre für Jeden, der eine ächte, menschenwürdige Polemik kennt, in den angehängten Briefen zu sehen, wie da *Jacobi*, der *Weise* (und der Miſshandelte, im "kritischen Journal der Philosophie" von *Schelling*

*) Gegenwärtig *Prediger* in *Bremen*.

und *Hegel*), muntern Sinnes, aber mit kräftiger Hand, den Charakter dieses sogenannten Idealismus zeichnet. Zwey Resultate gehen besonders, über denselben, klar und kräftig aus dieser Darstellung hervor: er ist ein Geist

a) *des wildesten* (oder gesteigerten?) ***Dogmatismus***, und

b) ***der vollendeten, theoretischen Gottlosigkeit.***

Aber kein Talent und keine Kenntniſs, die sonst dem Hrn. Schelling zukommen mag, wird hiebey geleugnet oder verkannt. Und der belebende Hauch der Wahrheit (eines *philosophischen,* nicht *sophistischen,* Geistes) weht über dem Ganzen. — In einer neuern Schrift von *Köppen* („Vermischte Schriften", Hamb. b. Fr. Perthes 1806) kommen noch einige treffliche Stellen über den Geist des Schellingischen Systems, in Bezug auf das Höchste und Wichtigste der Menschheit vor; ja, ohne den *Apparat der Kritik*, welcher dort nöthig war, erscheint da in Briefen über *Jean Paul's* „Vorschule der Aesthetik" eine Darstellung, die, *so schön als lebendig*, den Leser noch mächtiger anspricht, und freylich von jener Lehre, indem sie derselben die Wahrheit in dem Spiegel einer schönern Phantasie gegenüberstellt, kein erfreuendes Bild gewähret. Verstattete es der Raum: ein Paar Stellen wenigstens müſsten an diesem Orte jedem Unpartheyischen willkommen seyn! Indessen mag hier das Gesagte, erregt es auch nur die Aufmerksamkeit, genügen, zumal nach dem, was oben (§. 3. u. späterhin) über den sogenannten Idealismus bemerkt worden ist. Es ward,

denke ich, *aus der Natur der Sache* entwickelt.

Nur so viel mag hier noch bemerkt werden:

1) im Gegensatze mit einer charakteristischen Beschränktheit des *Kantianismus* — sofern Kant das Wissen in Bezug auf das Höhere *schlechthin* läugnete, und die Erkenntniſs sowohl als die Realität auf die Sinnenwelt beschränkte — bietet das idealistische System eine *annehmliche*, ja *leicht einnehmende* Seite dar; denn gern schmiegt dann ein Gemüth, das Sinn für ein Höheres hat und nach Erkenntniſs strebt, an jene Rede von der *Macht der Ideen und des Wissens* sich an; und

2) es ist offenbar dabey im Sinne *mancher* Anhänger viel Gutmüthigkeit, Aufschwung und redliches Streben; und dann allerdings unter den *Gegnern* im Ganzen viel Wortspiel und bloſser Wortstreit; also nicht sowohl *Zwietracht* (Differenz) als *Miſsverstand.* — Man erinnere sich dagegen an die *Macht des Geistes* im Vergleiche mit dem Buchstaben! §. 9. —

Aber, die Sache genau und an sich betrachtet, so kenne ich nur die zwey Fälle:

a) entweder *strenge Konsequenz* und dann — indem man z. B. mit "Ideen der Natur" um sich wirft, so wie in unserer Sprache ein "Göttliches" *neben* dem "Natürlichen" sich bildete — *baarer Naturalismus*, und nur ein Bemühen, durch ästhetische oder metaphysische Formeln das neue (seinem Geiste nach alte) "*System der Natur*" zu decken, zu schminken, oder

b) *willkührliche Deutung*, ein *Hinein-*

legen in das Wort "Natur", was bisher nach der Ansicht keines Gebildeten oder Denkenden darin lag: und so zwar im Sinn' oder Geiste des Deutenden eben *nicht Materialismus* oder *Naturalismus;* aber in seiner Rede, in seiner Darstellung, die *baare wissenschaftliche* (unwissenschaftliche) *Verwirrung!* Er "phantasirt".

Aesthetische und besonders physikalische, im Grund' überall nur empirische, Kenntnisse leihen vornehmlich die Farbe zu jenem künstlichen Firniſs'. Indem ich über den Gang unserer Kultur nachdachte, bot sich mir öfters schon der Gedanke an *Helvetius* dar; und wie von selbst entsprang daraus die Parallele: "*Wie Helvet durch ſeine, empiriſche* (in ihrer Art wahre) *Bemerkungen ſeine Theorie mächtig ſtützte, empfahl und verbreitete; ſo kann ein Mann, der ausgezeichnete phyſikaliſche Kenntniſſe beſitzt, dadurch dem Naturalismus, der "Philoſophie" heiſſen möchte, den Eingang bereiten.* So mag er durch das Medium des *Anſehens*, wie unter der Firma eines höhern Geistes, besonders auf *Jünglinge* wirken, die zur höhern Bildung erst aufstreben, und folglich weder praktisch noch theoretisch im Grunde des Höhern tief wurzeln. Und verbindet er überdieſs den *intellektuellen* (logischen und metaphysischen?) Zauber mit dem *äſthetiſchen;* mischet er von beyden einen gewisse Dosis in die Masse jener Kenntnisse: wer, aus dieser Klasse, mag ihm dann widerstehen? Selbst einen Mann, den noch der Reiz des Neuen anzieht, der Schein blendet oder — ein akademisches Bedürfniſs treibt,

dürfte er hinreifsen. Nur wird bey diesem, wenn er ein *Mann* oder ein *Würdiger* ist, die Entzauberung bald folgen, und sich vorläufig in seinen Darstellungen durch eine Art von Zwang oder durch eine schöne Inkonsequenz äufsern.

Wir wenden uns zur andern Seite jener Köppenschen Schrift; denn sie ist für unsern Gegenstand wichtiger. Was dieser treffliche Schriftsteller im Eingange und weiterhin von der "*Schulphilosophie*" oder "*Schulweisheit*" sagt, bildet zwischer dieser und — der *Weisheit* einen mächtigen Kontrast. S. 183. wird z. B. gesagt: "Die „Schulweisheit trägt im Herzen den Tod, nur „auf der Lippe ist ihr mattes Leben; und ihre „Umgebung von Formeln, Beweisen und Kon„struktionen liefert den Brennstoff ihres eignen „Scheiterhaufens." Läfst man den *Seitenblick* auf den Schwindelgeist der Zeit, wie er mit Systemen spielte, und wie eines das andere verschlang, aus dem Auge; so möchte man leicht eine *Beschränktheit* oder *Einseitigkeit* finden: als läugnete, als verkännte Hr. Köppen den Werth und die Nothwendigkeit der *Wissenschaft als solcher*. (§. 10. u. 12., oben). Und sey es, dafs dem prüfenden Leser hin und wieder der Wunsch sich aufdringe: Hr. Köppen möchte auch diese Seite kräftig dargestellt haben; so fehlt es doch nicht an treffenden Winken, z. B. S. 193: "— die Phi„losophie, ob sie gleich unmöglich ist ohne die „höhere Vernunft, welche erhaben über den Me„chanismus, durch mechanische Konstruktion „nicht erkannt und ergriffen werden kann" u. s. w.

Auch dürfte man wünschen, dafs Herr Köppen mit dem Namen "Philosophie" etwas zarter umgegangen wäre: "Die Philosophie, sich verstrickend in den Banden ihres bedingten Erkennens"...; wäre das *Philosophie?* Freylich jeder Denkendere, welcher die ächte Philosophie bereits erkannt hat, sieht wohl, wie die Sache da *in concreto* gefafst ist; und leicht denkt er die nähere Bestimmung hinzu. Allein kann eine Darstellung dieser Art nicht den minder Gebildeten irreleiten, und auf Seiten des Gegners den Geist der Chikane oder des Widerspruchs reizen? U. s. w.

Bestimmt weis't Hr. Köppen auf das lebendige Princip, auf das reinpraktische Fundament hin: "*ihn* (den Menschen) *leitet in seinem Forschen* „*und Merken die Liebe zur Wahrheit*..... Fehlt „dieses, so sinkt er herab zum Thiere, in ihm „ist keine Freyheit, keine höhere Vernunft" u. s. w. S. 198; und S. 197 "liegt der *Glaube* an eine „erste Wahrheit jeder philosophischen erkannten „Wahrheit zum Grunde; *die Philosophie beginnt* „*mit dem Glauben an Gott*, und *ist in ihrem* „*Princip Religion*". Man denke hierbey an die vorhergehende Darstellung zurück, besonders §. 12.; oder vergleiche damit selbst jene frühere im Versuche *über den Geist der Philosophie!* Wenn hingegen S. 199 gesagt wird: "wo die *Erkenntnifs aufhört*, da ist *Gott*"; so kann ich dieser Ansicht oder Darstellung wohl beytreten, wenn ich, stehend auf dem Reflexionspunkte, mit dem Pädagogen *aufsteige:* allein der Philosoph setzt *herabsteigend* eine (auf den reinen Glauben ge-

gründete) Erkenntnifs des Göttlichen. §. 7. u. w. Unsere Ansicht tritt, wie man sieht, gerad' in die Mitte zwischen die, welche eine Erkenntnifs des Absoluten *schlechthin setzen*, (*Idealistiker*) und die, welche sie *schlechthin aufheben* (*Empiriker*, Skeptiker und sogenannte Kantianer).

"Wie viel gröfser und herrlicher ist diese Ue-„berzeugung" — der reine, ursprüngliche Glau-„be —, "als eine durch *Beweise!* Sie geht her-„vor aus Freyheit, aus himmelwärts strebender „Vernunft" — giebt es eine andere *Vernunft?* — "aus der ersten Hand, nicht aus der zweyten. „Die Welt des Begreiflichen ist nur möglich in „einer Welt des Unbegreiflichen, das Bewiesene „nur im Ueberwiesenen, Sinn und Verstand nur „in einem über Sinn und Verstand Erhabenen". S. 189. Und: "Wer allen *Glauben* aufgiebt, „verliert dadurch auch alle Wahrheit, und treibt „ein nichtiges Spiel mit leeren Begriffen und „nichtssagenden Namen". Trefflich, däucht mir, wird die obige Darstellung, so wie sie unabhängig von diesen Köppenschen Aussprüchen (und jedem andern) entstanden ist, nun eben dadurch *bestätigt*; und so *deutlich* als *gehaltvoll* erscheinen nun hinwieder diese Worte durch jene Darstellung. M. s. besonders §. 1., 7. u. 8. Noch bemerke ich indefs:

1) nur durch die ausdrückliche, bestimmte Unterscheidung zwischen dem *Menschen* und *Denker* (§. 12.) kann, meines Erachtens, diese Ansicht *befriedigend* oder ganz einleuchtend werden; denn leicht mag es sonst *widerlich* auffal-

len, dafs der "Denker" oder, wenn er — wie noch so oft — damit als synonym gilt, der "Philosoph" *glauben* soll! Mufs nicht besonders der *Intellektualist*, der, welcher gerade froh (nach dem Mafse seiner Kultur) in einem gewissen Lichtschimmer des *Intellektuellen* steht, befürchten, diese "Glaubenstheorie" möchte den Denkgeist, sein Gebiet und seine Rechte, beschränken? Und

2) ausgeschlossen, behauptet er gleich nicht den ersten Ort, kann der *Beweis* (§. 8.) aus dem Gebiete des *Höhern* nicht werden: er mufs *hinzukommen*, und dann erst auf das Endliche, sofern diesem, *philosophisch* betrachtet, Realität zukommen soll, übergehen. So erscheint die *philosophische* Ansicht in der Mitte zwischen der *mystischen*, welche dort überall keinen Beweis gelten läfst, und der *empirischen*, welche den Beweis im Endlichen, so wie sie darin befangen ist, schlechthin gebraucht, oder wenn sie ihn auf das Höhere anwendet, überall trotz jeder hochtönenden Formel (z. B. *höhere Anschauung, Konstruktion* u. s. w.) nur *Endliches* setzt. — Wie sich dieses in *Nichts* auflöse, hat Köppen gegen Schelling trefflich erwiesen, indem er die *Konsequenz* des Systems verfolgte; denn nur davon ist die Rede. —

Auch kann ich dem Köppenschen Worte nicht beystimmen, welches S. 188 den *Naturglauben* dem *Glauben an Gott koordinirt.* §. 5. u. 10. Auf dem Wege der *Erziehung* und der, mit ihr sich verbindenden, *Reflexion* entsteht diese Ansicht, diese Sprache natürlich: aber die *Einheit*,

welche der Philosoph fodert, kommt dadurch nicht zu Stande.

Nach S. 192 könnte dem *Fatalismus* der *Spiritualismus* so, wie oben dem *Materialismus* der *Idealismus* entgegengesetzt werden. Ehedem galt bekanntlich der Gegensatz zwischen *Materialism* und *Spiritualism* *), so wie zwischen

*) Eine *Zugabe!* In der nachgelassenen, durch die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranlaſsten, Schrift *Kant's* "*Ueber die Preisfrage: Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolffs Zeiten in Deutschland gemacht hat?*" heiſst es S. 144. "Daſs der *Mensch* nicht ganz und gar *Körper* sey" (! — §. 12.), "läſst „sich strenge beweisen". "Betrachten wir „aber *Körper* und *Seele* nur als *Phänomene*, welches, „da beyde (?) Gegenstände der *Sinne* sind, nicht „unmöglich ist; und bedenken (wir), daſs das „*Noumenon*, was jener Erscheinung zum Grunde „liegt, d. i. der äuſsere Gegenstand, das Ding an „sich selbst, *vielleicht ein einfaches Wesen* seyn „möge." — — Hier ist im Manuskript eine Lücke, die der würdige Herausgeber, Hr. D. *Rink*, nicht ausfüllt. Der Recensent aber in der A. L. Z. (von Halle, J. 1807, Num. 18.) "hält dafür, *Kant* habe sagen „wollen: Seele und Körper seyn nichts als Erschei„nungen *eines Etwas*, das *an sich* durch keine Prä„dikate bestimmt werden kann, die wir von dem „Innern oder Aeuſsern des Menschen entlehnen; „folglich weder als Körper noch als Seele gedacht „werden müsse: denn *beyde seyn nur Zustände und* „*Bestimmungen jenes Substanzials.* Inwiefern nun „Körper und Seele als etwas gedacht werden, das „seinen gemeinschaftlichen Grund in Etwas hat,

Geist und *Materie*, als zumal der alte, bekannte Streit über den Unterschied beyder noch glühte. Allein "theoretische", d. h. logisch-physische, Gründe vermögen hierüber nichts. Wer aber von der *Freyheit* ausgeht; dem ist die *wesentliche* Verschiedenheit des Geistes von der Materie gewiſs,

„das gar nicht erscheint, können sie nicht als zwey „von einander verschiedene und besondre Substan-„zen, sondern nur als *Daseyns-Arten eines einigen* „*Substrats* betrachtet werden, und derselbe Mensch, „welcher sich seiner *Körperlichkeit* und (!) *Beseelt-*„*heit* nach bewuſst ist, ist doch nur eine einzige „und einige Person. Diesem nach sagt die Gemein-„schaft des Körpers mit der Seele nichts mehr, als die „Gemeinschaft zweyer von einander *specifisch ver-*„*schiedener* positiver Bestimmungen *eines einigen* „*Grundwesens*, als Dinges an sich". Drey Fragen:
1) Ist hier kein *Widerspruch*?
2) Ist hiermit das *Räthsel der Schöpfung gelöst*? Und
3) fällt diese Erklärung, *genau betrachtet*, nicht mit jener *idealistischen Bestimmung* zusammen, vermöge welcher der *Mensch* von jedem andern Wesen *nur quantitativ* verschieden seyn soll?

Die Ueberzeugung aus der ersten Hand, und damit — von einem *Höhern*, als die (bloſse) *Natur* und mithin der *Körper* ist, bildet die *metaphysische* Grundlage. Jeder Versuch, den *Zusammenhang* zwischen Seele und Leib (Geist und Körper zu erklären, fällt dann, wie z. B. *Leibnitzens* "vorherbestimmte Harmonie", mehr oder weniger schätzbar in das Gebiet der Empirie, und behält wie diese als *hinzukommend* ihren Werth — als *Hypothese* oder *empirische Erläuterung* im Felde der Psychologie, Physiologie u.s.w.

wifs, entschieden. Daher schien mir der Gegensatz zwischen Spiritualism etc., nach der gegebenen Darstellung, verwerflich oder da wohl entbehrlich.

Wichtiger, für unsern Zweck, ist das Beywort, das Hr. K. öfters und mit besonderm Nachdrucke gebraucht: "*höhere* Vernunft". Es kann, denke ich, zur bestimmten Unterscheidung zwischen "Vernunft und Verstand" *vorbereitend* beytragen. — S. 186 sagt er: "Wodurch werden wir gewifs von dem *Sichtbaren*? Durch den *Sinn*. Wodurch werden gewifs von dem *Unsichtbaren*? Durch die *Vernunft*". Und wie verhält sich der *Verstand* zu dieser und jenem? Auch kommt die Frage hier wieder: wie verhält sich die eine dieser "*Gewifsheiten*" zu der andern? Nimmer vermag *Koordination* den philosophirenden Geist zu befriedigen; denn wer kann "zwey Herren" dienen?

S. 195 begegnet uns ein schöner, tieferer Blick in die ursprüngliche Einheit zwischen *Sittlichkeit* und *Religion*; so wie S. 201 auf den Primat des *Geistes* in Vergleichung mit dem *Systeme*. (§. 12. u. 9.) — Ungern scheide ich von diesem ausgezeichneten Denker. Er hat sich unserm ehrwürdigen *Jacobi* in Denkart und Sprache angenähert wie Keiner. Diefs erhellt schon aus der Art, wie er den Schlufs des Jacobischen Aufsatzes "*Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen*" *) aus den Ma-

*) Im dritten Heft der (neuen) Reinholdischen Beyträge 1802. Auch erschien der Aufsatz bey dem Verleger

terialen und — so recht — im Namen desselben bearbeitet hat: und nicht weniger klar geht es besonders aus den Stellen, worin Herr K. die "Resultate" seiner Kritik liefert, hervor: S. 183 bis 206. Was seinen Vortrag auszeichnet, ist eben das Geistreiche, Lebendige. — Aber Schade, daſs wohl Mancher, abgeschreckt durch den polemischen oder kritischen Apparat und durch die Strenge, womit Herr K. die Konsequenz der Idealistik entwickelte, bis zu den *Resultaten* nicht gekommen ist! — Bey dieser Gelegenheit möchte ich an einen andern Aufsatz *Jacobi's* erinnern, oder, da er vielleicht an seinem Orte den Freunden einer philosophischen Lektüre weniger bekannt ward, die Aufmerksamkeit darauf lenken: "*Ueber eine Weissagung Lichtenbergs*" im Taschenbuche seines würdigen Bruders für das Jahr 1802; denn bey einem tiefen, warmen Gefühle finden sich da wieder herrliche Blicke ins Heiligthum der Philosophie und des Lebens. Und noch erinnere ich mich hier eines Schreibens von *Jacobi* an *Schlosser*, das schon im *Deutschen Museum* 1788. "*Ueber eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist*" etc. erschien: gegen gewisse Helden der *Wolffischen Schule*, deren Gutes oder Nützliches in anderer Hinsicht eben so wenig verkannt ward. Kräftig, wenn auch nach dem Sprachgebrauche jener Zeit nicht ganz deutlich oder bestimmt, wies er schon damals auf den Unterschied zwischen *Vernunft* und *Verstand* hin.

dieser Beyträge (Fr. Perthes) in Hamburg besonders abgedruckt.

Desto mehr fällt es auf, wenn *Fr. Schlegel* (im 1. Bande der von ihm und seinem Bruder herausgegebenen "Kritiken und Charakteristiken") diesem Weisen "*Vernunfthaſs*" vorwarf. Als ob man, um ein Seitenstück zu nennen, *Rousseau* für einen *Hasser der Vernunft* ausgeben dürfte, weil er, in seinem Emil, das *Gewissen* der *Vernunft* ("raison") entgegensetzte! Der *Verstand*, wie er in so mancher Erscheinung sophistisch um ihn her waltete, hatte einmal den Namen *Vernunft* erlangt, erschlichen. — Ob oder wiefern übrigens der Verfasser dieser Schrift, nach seiner Ansicht und Ueberzeugung, der "Jacobischen Philosophie" beytreten konnte, mag aus jenem Versuche über den Geist der Philosophie und aus der gegenwärtigen Darstellung leicht erkennbar seyn: aus dem besonders, was *dort* über den Jacobischen "Ort des Wahren" und dann über den Schlegelschen Vorwurf des "Vernunfthasses, und *hier* §. 10. über "das Wahre" und "die Wahrheiten" (mit Rücksicht auf Jacobi's Schreiben "*an Fichte*") vorkommt. Möge ich, wenn meine Ansicht bey fortgesetztem Denken oder Forschen sich ändert, dann meine Ueberzeugung eben so offen oder freymüthig darlegen!

Ist es möglich, irgend ein *ausgezeichnetes Verdienst* zu verkennen, indem man der *Wahrheit* — sey es auch, da und dort nach einem individuellen Standpunkte — huldigt? Diese Maxime möge mir nun zunächst vorschweben! Und gewiſs, denke ich, wird der *offene*, *freye Muth* dem würdigen Manne, wenn auch derselbe seiner (wis-

senschaftlichen) Ansicht da und dort widerspricht, nicht mifsfallen. Auch ist es kein *äufseres Verhältnifs*, was, bey dieser wichtigen Aufgabe, den Gang des geraden Mannes stören kann.

2.

Kaj. Weiller.

Weiller's *) Schrift: "*Der Geist der allerneuesten Philosophie* (?) *der H. H. Schelling, Hegel* etc. München 1804 u. 1805 (2 Theile) stimmt mit der Köppenschen Widerlegung des Identitätssystems, der Hauptsache nach, ganz überein. Auch *Scharfsinn* und das *Lebendige* oder *Kräftige* der Darstellung sind bey Hn. Weiller, lies't man je mit Sachkenntnifs und Billigkeit, unverkennbar. Und findet man den Styl im Ganzen weniger schön, oder die Schreibart nicht überall rein genug: so wird der Billige hiebey nicht übersehen, wie schwer es (in der Regel) bisher dem *Katholiken*, nach der Schulbildung seiner Zeit und seines Orts, werden mufste, die reinere und bessere Schreibart, den gebildetern deutschen Styl, zu erlangen! — Auch der *Witz*, der sich in seinen Recensionen des kritischen Journ. der Philos. von Schell. u. H. so reichlich ergofs **), ist in dieser Widerlegung nicht zu verkennen.

*) *Professor der Philosophie* (u. Rekt.) am Lyceum in *München.*

**) Daher wird, was auch der *Partheygeist* dawider sagen mag, folgende Schrift in der philos. Literatur dieser Zeit eine *ausgezeichnete* (so wie, um der Sa-

Aber in Einem Punkte erhebt sich da zwischen *Köppen* (oder *Jacobi*) und *Weiller* eine mächtige Differenz: nämlich in der 2. Hälfte legt dieser, nach jedem Abschnitte, in die Worte jenes Systems einen bessern Sinn, eine höhere Deutung, als ob das System *als solches* deren empfänglich wäre. S. 73 sagt er sogar: "das System, *wiefern es sich selbst mifsversteht*".... Dadurch nun geräth er nicht allein mit sich selbst, der vorhergehenden Darstellung zufolge, in *Widerspruch*; sondern er *trübt* auch das Wesen der reinen, eigentlichen *Kritik*. Denn (so däucht mir) die Prüfung, zumal die ausführliche, eines Systems fordert: dafs

1) dessen *Geist*, so wie er aus dem Innern desselben vermöge seiner *Konsequenz* hervorgehet, dargestellt werde (wie dort von K.); und dafs

2) dann irgend ein *Funke des Bessern*, *des Wahren*, der etwa als Folge *der schönen Inkonsequenz* da oder dort erscheinet, nicht verkannt werde. §. 2 u. 9.

Mit der besagten Deutung hängt die Vorstellung des Hrn. Verf. vom *Irrthume* zusammen: nach ihm giebt es keinen *praktischen* (m. s. oben §. 9. u. 11.); er trennt, in diesen Darstellungen, das Gute *schlechthin* vom Wahren; ja S. 122 hat jeder Irrthum noch ein "Recht". U. s. w. Diese

che selbst willen, *bleibende*) Stelle erhalten: "*Ueber den neuesten Idealismus etc.; Kritiken, nebst Auszügen aus Briefen* (deutscher Männer) etc. *über die eigentliche Tendenz dieser Philosophey*". München b. *Lindauer* u. Leipzig b. *Kummer*, 1803. S. 208.

Ansicht scheint mir weder *tief* noch *umfassend* genug. Eine solche Trennung des Guten vom Wahren oder des Wahren vom Guten beleidigt das *Gefühl jedes Bessern*, so wie dieses mit der *idealen Stimmung* zusammenhängt; und erregt *Widerspruch* bey Jedem, in welchem diese Stimmung zur (idealen) Ansicht entwickelt ist. So fühlt, so erkennt man vom Standpunkte der Totalität aus, beyde, das Wahre und das Gute, seyen durch ein schwesterliches Band ewig verknüpft. — Und öfters drang sich bey dieser Weillerschen Auslegung (Hineinlegung), zumal wo sich dieselbe nicht ohne Zwang äufserte, die Frage mir auf: *giebt es denn eine Humanität auf Kosten der Wahrheit?* Verbindet sich jene *so* mit der Kritik? Ja, man dürfte fragen: was hat den würdigen Verfasser zu diesen Mifsgriffen verleitet? War es etwa, um nicht blofs gerecht und billig zu *seyn*, sondern auch zu *scheinen*, zumal nach dem Vorwurfe der "Grobheit", den ihm wegen des Vorhergehenden theils die *Partheysucht*, theils die *Unkenntnifs* gewisser Vornehmen oder sogenannter "Gebildeten" öfters gemacht hatte? Oder sollte vermittelst einer solchen Darstellung der Kontrast zwischen *seinem Benehmen* und der bekannten, *"göttlichen (?!) Grobheit" seiner Gegner*, d. h. jener idealistischen Schule als solcher, recht auffallend werden? —

Noch ist in dieser 2. H. Manches, was sich auf das Wesen der Philosophie näher bezieht, und darum hier eine Auszeichnung verdient. Allein wir müssen, ehe davon noch Einiges angeführt

wird, von einem *größern Werke* des Hrn. Verf. sprechen, das, seiner Erscheinung nach, zwischen jene zwey Hälften hineinfällt, und mit dem die zweyte, von der eben bemerkten Seite, verwandt ist: "*Anleitung zur freyen Ansicht der Philosophie. Zunächst für seine Schüler*". (München b. Lentner, 1804, S. 530.)

Nicht nur enthält dieses Werk der Sache nach vieles Treffliche; sondern auch die Darstellung ist reiner und schöner, als in irgend einer frühern Schrift des Hrn. Verf. Was selbiges von der formellen Seite besonders auszeichnet, ist die schöne, ruhige Entwickelung bey so viel *Kraft und Lebendigkeit.* Zwar sticht hin und wieder ein Ausdruck oder eine Wendung hervor, welche mehr dem praktischen als dem theoretischen Vortrage der Philosophie (§. 9.) zukommen, und wohl auch an sich dem reinern Geschmacke nicht ganz genügen dürfte, z. B.: "mit allen *Kräften* seines *Herzens*", oder die höchste, *innerste* Idee". Allein um den *Jüngling* stärker zu treffen, anzusprechen u. dgl.: dazu mögen doch immer solche Ausdrücke dienen. Und kann nicht der Wunsch, der Gewalt, womit die Idealistik den Jüngling so leicht anzieht, diesem mystisch-ästhetischen Style, ein Gegengewicht zu setzen, auch den klügern Lehrer zu einer gewissen Steigerung oder "Kräftigkeit" führen? So klingt dann der Zeitgeist wieder, so tönt er mittelbar nach.

Sichtbar herrscht in diesem Werke das *lebendige* oder *reinpraktische* Princip: *vom Geiste, vom reinen Leben, vom Wahren an sich, nicht*

vom Wort' oder Begriff, von System oder Theorie, geht nach Weiller's Ansicht *alle Philosophie aus.* So fand ich hier meine Ansicht der Philosophie, wie ich dieselbe ein Jahr früher ("Ueber den Geist" etc.) aufgestellt hatte, ganz aufgenommen und *bestätigt.* Oefters, ich gestehe es, war mir, als läse ich meine Gedanken, meine Sprache *). Allein überall spricht zugleich ein *selbstdenkender Geist*, selbst in dieser Darstellung, wie so vieles Andere dieselbe umgiebt und begleitet. Die Hauptsache aber, worin er und ich zusammenstimmen, ist:

> dafs Philosophie vom *Geiste der Wahrheit* ausgeht; dafs sie also ihrem Grundcharakter nach *Weisheit* ist; dafs sie die *Spekulation* nicht ausschliefst, sondern vielmehr als *unzertrennlich* in sich aufnimmt, ihr aber nur einen *bedingten Werth* zugesteht, und dann

*) Auch ward diefs von Andern, schriftlich und mündlich, bemerkt. Es sey mir daher, um der Sache willen (denn es mag ihren Gang zeichnen), erlaubt, hier so viel anzumerken. Nachdem ich im J. 1801 die Professur angetreten hatte, war es vornehmlich *Weiller*, dem ich meine Ansicht der Philosophie vorlegte: *ich wies* besonders darauf hin, *wie man die zwey Haupttheile der Kantischen Philosophie umkehren, und zugleich nach Jacobi's Winken noch tiefer dringen oder näher bestimmen dürfte.* Hr. W., den bisher ein anderer, obwohl verwandter, Gegenstand *vorzüglich* beschäftigt hatte, stimmte mir bey, und äufserte: "*auch ihm sey schon so etwas vorgekommen, nur habe er sich den Gedanken noch nicht entwickelt; er ha-*

erst damit Alles umfaſst; daſs der *philosophische* Geist, im Gegensatze mit dem *sophistischen*, ursprünglich und wesentlich auf jenem Geiste (der Wahrheit) beruht, so wie solcher dem *reinen Gemüthe* sich zuvörderst ergiebt; daſs also, wo immer die *Vernunft* wirklich (realisirt) ist, auch die *Philosophie* sich nothwendig einfinde u. s. w.

Zwey Punkte sind es, worin zwischen seiner und meiner Darstellung eine Differenz obwaltet, welche, hier ausgezeichnet, besonders zum weitern (philosophischen) Nachdenken Stoff oder Reiz geben dürfte:

a) bey ihm erscheint zuerst der *Verstand*, dann die *Vernunft*, nach ihr das *Gefühl* und zuletzt der *Wille*; bey mir hingegen erschien zuerst der Wille, als reine, freythätige Potenz, im Bunde mit der *Vernunft*, eben damit, indem diese

be eine Ahndung" u. s. w. *Durch die Zustimmung eines solchen Mannes fand ich mich* natürlicher Weise *sehr ermuntert.* — So bildet sich die Wissenschaft aus, so schreitet sie im Einzelnen und im Ganzen fort. Mag über diese Anmerkung spotten, wer so gern mit "Originalität" um sich wirft, weil er nicht einsieht, *wie* der Menschengeist in Ansehung der *eigentlichen* Philosophie originell seyn könne: den *prahlenden* Stolz wird der Kenner belächeln oder bemitleiden; den *niedertretenden* wird er verachten. *Die Wahrheit ist Eine, und die Menschheit behauptet ihr Recht.* — War in dieser Note sonst Etwas *auffallend*; so erinnere ich; *es kann ohne das Nachfolgende nicht gewürdigt werden.*

durch jenen realisirt wird, das *Gefühl* und zuletzt der *Verstand*, als Medium oder Organ der (innern und äufsern) Darstellung, und

b) Weiller *steigt auf* vom *Schönen* und *Erhabenen* zum *Wahren*, von diesem zum *Guten*, davon zum *Heiligen* und hiermit zum Absoluten; ich *stieg herab* vom Absoluten, und nannte dieses bald das Gute oder Heilige, bald das Wahre, Schöne, je nach seinen Richtungen (Direktionen) im Kreise der Menschheit.

Jedes weitere Nachdenken hat indefs meine Ueberzeugung verstärkt: dafs der Weillersche Gedankengang dem Charakter des *praktischen Unterrichts* und der *Ansicht des Pädagogen*, aber nicht dem Charakter der *wissenschaftlichen* oder *theoretischen Darstellung* entspreche. In seinen "Erbauungsreden" nahm bekanntlich Hr. W. diesen Gang: am rechten Orte! Denn der *Prediger* (als solcher) *setzt* die ursprüngliche Ueberzeugung *voraus*: ihm ist es eigentlich um die *Belebung* derselben zu thun; und *so* mag er *zum Höhern erheben*. Auch der Erzieher und der Pädagog in seiner Anleitung mag von der *Sinnlichkeit* zum *Verstande* und davon zur *Vernunft* aufsteigen; er kann ferner vom *Schönen* in der Natur oder Kunst sprechen, indem er dasselbe als Erziehungs- oder Bildungsmittel darstellt und gebraucht, so wie nämlich das Aesthetische auf diesem Wege *vorbereitend* ist. Allein der Philosoph *als solcher* mufs, schon um der *Einheit* willen, welche die Philosophie fodert, herabsteigen; er stellt, indem er entwickelt, die Idee und eben da-

mit das realisirte Ideal des Weisen dar. U. s. w. Nicht ohne Grund, däucht mir, ward schon oben ein besonderes Gewicht auf diese Unterscheidung gelegt. Da nun Hr. W. besonders in jenen zwey Feldern gearbeitet hatte; so mochte sein Denkgeist mit dem besagten Gedankengange vornehmlich vertraut geworden seyn: und daher ist es, denke ich, wohl erklärbar, warum er auch in zwey neuern Schriften noch immer eine Art von Hang zu demselben äufsert. Wer kennt nicht die Macht der *Gewohnheit*, wie sie *mechanisch* wurzelt? Aber wer darf behaupten, dafs er sich dem Einflusse dieser Macht ganz entzogen habe? Nur seine Ansicht, seine Vorstellung darzulegen, *wen* oder *was* sie auch betreffe, ist Keinem versagt: so wie ihm, dem Prüfenden, hinwieder jede kritische oder belehrende Mittheilung angenehm seyn mufs.

Dieser Gedankengang hat in die "Anleitung zur freyen Ansicht der Philosophie" so manche Störung und so manches Dunkel gebracht. Wenn z. B. Hr. W. zuerst die Idee der *Schönheit* aufstellt, und davon *ausgehet*; so dürfte dem Leser leicht der Zweifel entstehen: ob denn aber Jemand, der nicht bereits *menschenwürdig* (rein) gestimmt ist, für das *wahrhaft Schöne* wirklich Sinn habe oder haben könne, diese Stimmung heisse übrigens *sittlich* oder *religiös*? §. 3. u. §. 12. Oder wenn er von einem *zarten, innigen Gefühle* spricht, das in seiner Darstellung *vor der Thätigkeit des Willens*, der ja die Reihe beschliefst, schon auftritt; so fällt die Erklärung

nothwendig entweder *unzureichend* oder *widersprechend* aus: *jenes*, weil ohne den Willen das Gefühl, im Vergleiche mit der (bloſsen) Empfindung, nicht denkbar ist; *dieses*, wenn gleichwohl der gute, thätige Wille weiterhin als das allbestimmende Medium aufgeführt wird. M. s. besonders die S. 243.

Nach der gedachten Stellung (in jener Anleitung und anderswo, z. B. in der Oberd. A. L. Z. Jahrg. 1805, St. 47):

Verstand, Vernunft, Gefühl und Wille,

heiſst es dann auch in der 2. Hälfte seines *Antischellings* S. 11:

Begriff, Gefühl und Gesinnung,

ganz in der Ordnung der *Leibnitzisch-Wolffischen Schule;* und wohl, für die *äuſsere* oder weitere Praxis: aber nicht für die *Wissenschaft*, sofern diese die *innere*, reine oder ursprüngliche Praxis voraussetzt. Wem das Wort "Praxis" hier miſsfällt, der setze das "reine Handeln", oder die "reine Thätigkeit". §. 11. — Eben so führt uns die Seite 27 im Geist' und Tone der Kantischen Schule noch "*bloſse, leere Ideen*" auf: als gäbe die theoretische Vernunft die *Einfassung*, und die praktische den *Gehalt*. So schreibt da Hr. W. der neuesten (idealistischen) Schule das "bleibende Verdienst zu, für das groſse Bild des Höchsten die richtigste, reinste — — *Einfassung* entworfen zu haben". Aber, sagt er, "die *Füllung* der Umrisse, die ganze, groſse Zeichnung selbst; den heiligen Inhalt zur schönen Form, das liefert sie nicht". Geht diese Ansicht

tief genug? Wenn der *Begriff* auf die *Idee* gebaut wird (§. 1.); so erhält ja derselbe seinen Stoff oder Gehalt ***mit der Idee***, so wie diese aus unserer höhern Natur oder dem Göttlichen in uns hervorgeht. — Wie aber Hn. W. hier an der neuen Schule ein "Verdienst" erscheinen möchte, erhellt wohl aus dem, was eben vorhin von derselben ***im Gegensatze mit dem einseitigen*** Kriticismus gesagt ward. — In der "Anleitung" etc. ist öfters und zwar mit dem Nachdrucke, als schwebe hierbey das *Heilige* selbst vor, von der "*ideenreichen*" Vernunft u. s. w. die Rede: nur wird dabey jene Bedingung (vermöge welcher allein die *Idee* im Kreise der individuellen Menschheit sich wahrhaft einfindet) nicht genannt, weil — der Wille erst *nachfolgt*.

Folgendes mag hier, aus der besagten (interessanten) Hälfte, dem *Freunde der Prüfung* noch willkommen seyn: zum Behufe der *Wissenschaft!*

S. 96 heifst "das *Gute* ein Bezirk des *Heiligen*". Also von der Dogmatik zur Moral herab: nicht vom Begriffe des Guten zu dem des Heiligen hinauf? Ist Gott nicht die *vollendete Güte*? Hier, däucht mir, steiget die Wissenschaft, da und sofern sie durch den *Begriff* operirt, nothwendig auf, indefs sie freylich die ursprüngliche Einheit des Religiösen und Sittlichen voraussetzt. Die *Idee* liegt damit zum Grunde. (§. 1. u. 12.) Allein nimmer möchte wohl von der Wissenschaft die Region des *Heiligen* das "*Mutterland*", und jene des *Guten* die "*Provinz*" genannt werden. Vielmehr, um gegen die Schwärmerey, den My-

sticismus, das Pfaffenthum u. s. w. einen Leitstern oder eine sichere Stütze zu gewinnen, leitet sie die Religion von der Moral, nicht diese von jener, ab. Man dürfte es auffallend finden, daſs Hr. W. dergestalt (freylich meines Wissens nur an diesem Orte) an die alt-theologische oder an die "neuphilosophische" — idealistische — Schule gränzen konnte. Möge der prüfende Freund der Wahrheit entscheiden, ob meine Ansicht nicht gerad' in die Mitte tritt:

> zwischen die *neuere* (kritische), welche die Moral *schlechthin* zur Basis der Religion machte, und die *neueste* (idealistische), welche, einstimmig mit jener alten, die Religion *schlechthin* über die Moral erhebt! §. 12.

Auch dürfte S. 123 der tiefere Blick in jene Einheit, oder wenigstens die bestimmtere Darstellung vermiſst werden. Denn es heiſst wohl: ***Tugend und Frömmigkeit sind nur dem Grade ihrer Entwickelung nach verschieden***; jene die Blüthe, diese die Frucht. Auch wird daselbst treffend gesagt: "Eine Frucht unseres Geistes, die sich aus einer andern Blüthe als aus unserer Tendenz entwickelt, ist gerade auch eher alles Andere, nur keine ***heilige Frucht***, keine Frömmigkeit". Allein wird dann hinzugesetzt: "Die Tu„gend aber, welche durch ungünstige Einflüsse „gehindert, sich nicht zur vollständigen Frucht „entfaltet, bleibt dessen ungeachtet doch noch „eine schöne heilige Blüthe. Sie bleibt doch noch Tugend"; so kann es, dieser Darstellung zufolge, würklich einen "***tugendhaften Atheisten***" (d. h.

einen wahrhaft Guten, der nicht religiös und mithin gott — los ist) geben, Eine Behauptung, die bekanntlich in der ehemaligen Epoche der Popularphilosophie und der Aufklärung galt. Wie viel anders hat in dieser Hinsicht *Jacobi* schon längst über *Spinoza* geurtheilt: er hatte die *Sache*, mangelte ihm gleich wegen eines ungünstigen Umstands der *Name!* Auf dem Standpunkte der Totalität fällt allerdings auch diese Unterscheidung weg: allein jene tritt ja nur *allmählig* in diesen Kreis der Menschheit. (§. 9.). Auch mag es einer gewissen "Theologie" wohl gefallen, daſs hier die Frömmigkeit so schlechthin oder geradezu über die Tugend gesetzt wird. Diese Weillersche Ansicht ist, däucht mir, nur wahr oder gültig in Bezug auf den *zweyten Theil* der Tugend, nämlich die *weitere Ausbildung*, so wie diese nach der *ursprünglichen* (durch den Urakt der Freyheit in der Tendenz auf das Höhere entstandenen) *Güte des Willens* eintritt. Sie gilt also nur für den Standpunkt der *Reflexion*, wie diese in Bezug auf das *weitere Leben*, d. h. im Felde der *Anwendung*, gültig ist, ohne jedoch das Wahre, was vermöge der *idealen* Ansicht dem *ersten Theile* der Tugend zukommt, aufzuheben. Denn hier ist der *Geist* der "Tugend"; und wo dieser ist, da kann vermöge derselben Ansicht der *Geist* oder das *Wesen* der "Religion" nicht fehlen. Zugleich erhellt hier das Wahre an der Vorstellungsweise jener Theologen, die bekanntlich jede Tugend, die nicht vereint war mit der Religion, in eine *glänzende Sünde* verwan-

delten. Allein, indem ihnen das Ideelle nur dunkel vorschwebte, übersahen sie dabey den *Gang der menschlichen Entwickelung*, die Art, wie die *Ueberzeugung* des Menschen sich bildet oder bilden kann, die Macht des Aeufsern und hiermit die Bestimmung, welche dadurch dem Urtheile gegeben wird. Daher ergriff sie auf der andern Seite der (blofse) *Reflexionsbegriff*: derselbe, welcher allem *Hyperdogmatism* zum Grunde liegt, und sich nothwendig durch *Intoleranz* äufsert. Mit dieser Theologie hat bekanntlich die idealistische Schule eine auffallende, ja die sprechendste Aehnlichkeit. Kein Wunder! Denn es waltet ja — z. B. in dem, was sie von der "*absoluten Vernunft*", die sie ihrem Systeme oder sich zuschreibet, spricht — eben dieselbe *Beschränktheit des Denkgeistes*: und natürlich gesellet sich dazu überall, wo der Wille im Fundamente des Guten oder Heiligen nicht bereits wohl gegründet ist, dieselbe *Leidenschaftlichkeit*. Wir kehren zu unserm würdigen Verfasser zurück.

"Das höchste Eins, das sich uns in seiner Vollendung als Heiliges darstellt, kündigt sich uns in seiner ersten Offenbarung als Schönes an". S. 50. Dem *Menschen* oder dem *Denker* als solchem? — Und S. 133 "enthält die Gesetzgebung des Schönen von der *höchsten* schon die ersten Liniamente". So begegnet uns auch da wieder die Ansicht, der Blick und Gang des *Pädagogen!* Allerdings, selbst für die zartere, studirende Jugend, indem sie auf ihrem Bildungswege dahin wandelt, gilt es:

von

von dem Schönen durch das Wahre zum Guten!

Auch soll durch meine Kritik der Nutzen, welchen die Weillersche "Anleitung" etc. in *pädagogischer Hinsicht* (selbst bey schon gebildetern Jünglingen) stiften kann, keineswegs geläugnet oder verkannt werden. Ja, *bereitet* er nicht auch *so* zur Philosophie *vor*? — Eine *Würdigung*, wie ich sie mir in diesen kritischen Beylagen zum Zwecke gemacht habe, fodert (wie mir däucht) auch solche Rücksichten. — In Absicht des *Schönen* s. m. §. 3.!

Was mir in dieser 2. Hälfte am stärksten auffiel, kehrt wieder: die Art, wie Hr. W. das Identitätssystem als "Irrthum" behandelte. S. 146 "kann der Irrthum, wenn er gleich ungeheuer „ist, auch dem *intellektuellen Charakter* in Be„treff des Wesentlichsten, der *freyen Huldigung* „*an die* (*vermeynte*) *Wahrheit* nichts anhaben". Mir ist eine solche Huldigung ohne die *moralische Thätigkeit* nicht denkbar. Und wo fände sich bey dieser "vermeynten Wahrheit" noch ein wahrhafter Irrthum, eine wirkliche Entblöfsung von dem Wahren? — Eben so wenig leuchtet mir der Grund ein, warum Hr. W. S. 115 den "*lebendigern Geist*", welcher das neue Alphabet erfand, von den "Buchstabenmenschen, die es nachsagen", auf solche Art unterscheidet. Ist dieser "lebendige Gott" der (wahrhaft) *bessere* oder nur der *intellektuell gewandtere*? §. 9. Und wenn das erstere gemeynt war: was berechtigte Hrn. W., diefs so *schlechthin* oder *allgemein* anzuneh-

men? (Diefs erinnert mich an die *Art*, wie ich denselben Gegenstand zu gleicher Zeit in meinem "*Geist der Verbesserung*" etc. behandelt habe: 555 u. 635.) Bey solchen Ansichten, zumal wenn der schöne Trieb zur Humanität hinzukam, ist die besagte ***Hineinlegung*** wohl begreiflich. Indessen schien mir eben dieser Punkt einer besondern Auszeichnung werth: er greift ja in das innerste Wesen der Philosophie ein; und er drang sich mir desto mehr auf, da ein Mann, dem jeder Kenner so viel Tiefe als Edelsinn zugesteht, mir hierin — ohne alle äufsere Veranlassung — ganz beystimmte. Uebrigens gebe ich gerne zu, dafs jenes System durch die "***bestimmten** (?), **grofsen, vollendeten Worte und Formen***", die ihm S. 134 beygelegt werden, ***veranlassend*** oder auf dem natürlichen Wege der ***Reaktion*** — indem z. B. unter den Leitungen der Providenz ein Extrem das andere bekämpft, oder dem Denkgeiste neuer Reiz und Stoff geliefert wird — zur weitern, wissenschaftlichen Kultur beytragen möge. Ob jedoch dieser, aufser dem Geiste des Systems liegende, Vortheil den mannigfaltigen und weitgreifenden Nachtheil, den dasselbe vermöge seiner Konsequenz (besonders bey dem unreifern Volke der Studirenden) stiftet, aufwiegen könne: davon kann freylich keine Frage mehr seyn.

Noch mögen, als Resultate meiner obigen Darstellung und in Rücksicht auf diese Weillersche Behandlung des Irrthums, folgende Sätze hier stehen:

Wahres und ***Gutes***, ***Theorie*** und ***Gesinnung*** —:

a) *Eins* auf dem Standpunkte der *Totalität;*

b) *geschieden* in der Sphäre der *Gegenwart*, sofern die intellektuelle Bildung *von Aussen* abhängt; und

c) *sich immer mehr vereinigend* auf dem Wege der Ausbildung, Entwickelung, kurz vermöge des *Fortschritts.*

Daher:

1) Wer immer das *Gute* hat, der besitzt auch das Wahre: er hat dieses *praktisch* ("implicite"); und

2) *nach und nach* dringt das Wahre auch in der Theorie vor.

Und:

I. Wer das Wahre *praktisch* besitzt, bey dem blitzt es *trotz der mangelhaften Theorie* da und dort hervor, besonders im Kreise des (*angewandten*) *Lebens*, weil hier das *Gefühl* — in seinem innern Bunde mit der *Idee* — den *Buchstaben* völliger, leichter, bestimmen kann, da hingegen in der Schule, im Bezirke der Wissenschaft, der *Begriff* in seiner Verbindung mit der Theorie leicht gebieterisch oder bestimmend vorwaltet; und selbst im Ganzen eines *Systems* blitzt selbiges *hin und wieder* hervor. Denn ein Solcher hat den *Geist* der Wahrheit.

II. Eben daraus, besonders aus den Erscheinungen im Lebenskreise, erhellet nach dem tiefern Princip der Menschenkenntniss, ob Jemand das Wahre praktisch besitze, ob er folglich ein (wahrhaft) *Guter*, *Würdiger*, oder sein Irrthum, wenn

er nach der Ueberzeugung des Prüfers *irrend* erscheint, in dessen Augen nur *theoretisch* sey. Nur der *theoretische Irrthum* hat ein "*Recht*". Denn in diesem allein kommt noch Wahres vor, da eben die "*Stamina veritatis*" (wenn dieser Ausdruck erlaubt ist), abstammend aus der höhern Anlage vermittelst des "reinen Herzens" etc., sich mit den empirischen Merkmalen, die eine mangelhafte Erziehung etc. von Aufsen zuführte, verflochten haben. Und wie nun jene mit diesen verwachsen sind, so hat neben dem praktischen Besitze des Wahren der theoretische Irrthum Statt: in den Momenten der Gegenwart! Spricht also ein Idealistiker, z. B. Hr. *Schelling* in seinem *Bruno* S. 13: "*Wahrheit und Irrthum sind Eins* u. dgl.; so erblicken wir, wenn uns der seltsame Ausdruck nicht stöfst, nach der *idealen* Ansicht oder dem Standpunkte der *Totalität* leicht das Wahre an dieser Vorstellung. Allein wir sehen zugleich den Verstofs gegen ein Gesetz der Sprache, der Logik; denn wie könnte dort, wo der Irrthum verschwunden ist, noch davon *gesprochen* werden? Wir sehen die *wissenschaftliche Verwirrung* und folglich wieder, in dieser Schellingschen Darstellung, eine *Beschränktheit des Denkgeistes*, wie umfassend oder gewandt derselbe in einem andern Felde auch seyn mag.

Weiller's neueste Schrift, auf die schon vorhin mit Einem Worte hingezeigt ward, erscheint für unsern Gegenstand vorzüglich interessant. Denn sie führt die Aufschrift: "*Verstand und Ver-*

nunft *). *Untersucht von*" etc. (München b. Lentner 1806. S. 264.) Was mich darin vornehmlich anzog, ist Nro. XX.: "*Sind also Verstand und Vernunft nicht wesentlich verschiedene Kräfte?*"

a) Der *Verstand* kann nichts als *denken*; die *Vernunft* kann mehr: sie kann *vernehmen*;

b) diese *begründet*, jener *entwickelt* nur;

c) er kann nur das Vorgelegte *bearbeiten*: sie *legt ursprünglich vor*;

d) die Vernunft *giebt zu erkennen*: er, der Verstand, "mufs — *zu erkennen* immer nur *nehmen*";

e) er kann nicht *weisen*, nur *beweisen*: die Vernunft aber kann weisen — "sie zeigt, sie weist uns auf dem Gebiete des Höhern die Sache, den Geist" U. s. w.

*) "*Vernunft und Verstand*" etc. — ein *Gegenstück* oder ein *Seitenstück?*" Keines von beyden! Denn sowohl der Titel als das Buch (die obige Darstellung) war fertig, ehe mir die neue Schrift meines würdigen Hrn. Kollega bekannt ward. Ein reines Spiel des Zufalls! Und wohl ergötzte es uns, als wir uns gelegentlich im Gespräche diese Titel mittheilten. — Uebrigens mag diese Notiz (wie die vorige), sey sie auch an sich unbedeutend, dem Freunde der Kritik hier angenehm seyn: kann sie (wie jene) nicht zur *kritischen Vergleichung* einladen, und so die Aufmerksamkeit auf den wissenschaftlichen Gegenstand, auf die *Sache*, warum es zu thun ist, *besonders* hinrichten? — Insbesondre entsprechen diese Titel bedeutend oder charakteristisch der *Differenz* unserer Ansichten.

Schwer enthalte ich mich, eine Skizze des ganzen Abschnitts zu liefern. — Der "*Glaube*" oder das "Glauben" heifst S. 244 "*der Grund alles Wissens*": recht! (§. 5.). Heifst aber dasselbe zugleich ein "*Wissen*", obwohl das "unmittelbare"; so dürfte die *Logik* nicht beystimmen. Und warum wird hiebey der *Wille* nicht genannt? Ohne dessen (mitwirkende) Operation entsteht ja kein Glaube. §. 5. Ueberhaupt kommt in dieser Schrift der *Wille* nicht vor: da, wo von der *Vernunft* oder dem *Höchsten* gesprochen wird. Und S. 263 tritt dem "*Physischen*" gegenüber nicht das *Moralische*, sondern das "*Heilige*" auf. Woher diese *Wortscheu* oder diefs *Ausweichen*? Aus jener Scheu vor dem *Zeitgeiste* und insbesondre der *Idealistik*? (§. 12.) — S. 237 wird zugestanden, dafs es "Bessere"! geben möge, welche die "Sache" (§. 10.) ohne den "Namen" besitzen: indefs wird selbst hier der Gegenstand erst auf dem *Reflexionspunkte* aufgefafst; denn S. 238 "glaubt" ein Solcher, der an *Gott* nicht glaubt, "wenigstens „noch an Schönheit, an Wahrheit, an Tugend". Als ob er *a*) *schlechthin* nicht an Gott glaubte, und als ob *b*) das Glauben dem *Denker*, nicht dem *Menschen* als solchem, angehörte!

Besonders wichtig waren mir die S. 244 und 245. Denn hier spricht die *Subordination* und damit die *Einheit*, nicht (wie in jener Stelle von *Köppen*) die *Koordination* und folglich der *Dualism*: "Es" (das Glauben) "ist ein unmittelbares Wissen, *wodurch alles mittelbare getragen wird.* Ohne diesen Glauben hat alsdann über-

„all gar kein" (wahres) "Wissen Statt ,
„Die Vernunft mufs unser höheres Daseyn tra-
„gen (!), oder dieses höhere schrumpft nur in
„ein verzerrtes niederes zusammen. *Sie mufs*
„*ferner* zuletzt *auch unser niederes tragen, denn*
„*sie mufs selbst diesem niedern eine höhere Be-*
„*deutung geben, oder es löst sich selbst dieses*
„*in einen Widerspruch auf.*" Aber mit dieser Vorstellung steht leider! die übrige Darstellung, so wie sie im Ganzen über diesen Punkt *herrschet*, in einem schneidenden *Widerspruche.* Ja, überall ist sonst die "*Empfindung*" (der Sinn, die Sinnlichkeit) "*sowohl als die* "*Vernunft*" *das zu erkennen Gebende*". Z. B. S. 219 stehen, in Absicht der *Realität*, "Empfindung und Vernunft" *nebeneinander*, in *gleichem* Range. M. s. ferner S. 142, 108, 72, 66, 51 u. m. a. Die Empfindung heifst, wie die Vernunft, eine "*wahrnehmende* Anlage": ja, sie producirt eine *Wahrheit;* und S. 26 etc. giebt es *Wahrheiten vor* der (und folglich *ohne* die) Vernunft: diese liefert nun "*neue* W."! S. 114 wird dann, ganz konsequent, der *Sinn* über den *Verstand* erhoben; denn jener ist ein "wahrnehmendes", dieser nur ein "*bearbeitendes* Organ des Bewufstseyns". Ueberall (jene Stelle ausgenommen!) begegnet hier wiederum der Gang der *Empirie*, wie diese auf dem Reflexionswege des Pädagogen entsteht, und, so lange man in dessen Sphäre wandelt, allerdings gültig ist.

Erfreuend war mir hingegen so manche Stelle, worin das *lebendige Princip* hervorspricht, und

wo folglich die *sittliche Bedingtheit* aller wahren, philosophischen Erkenntniſs (obwohl nicht ohne die besagte Scheu der Worte "Sittlichkeit, Wille" u. s. w.) dargestellt wird: S. 16, 33, 49, 58 u. a. Desto mehr fällt es auf, daſs Hr. W. in der Einleitung noch, folgend dem bekannten — gesteigerten — Empirismus der Kantischen "Kritik der reinen Vernunft", den *Stoff von Auſsen* und nur die *Form von Innen* ableiten konnte. Freylich sehr natürlich, jenem Reflexionsgang zufolge! (§. 7., 9. u. 10.) Und scheint nicht in dieser "Lebendigkeit", in der "von Innen kommenden Wichtigkeit" schon ein Funke der tiefern Erkenntniſs hervor?

Aber noch auffallender dürfte es seyn, daſs Hr. W. so oft die *Quantitätssprache* seiner Gegnerin, der idealistischen Schule, mitspricht: S. 190 "*ewigeres*"; S. 161 "zum *schönern*, *edlern*, *heiligern* Leben" (ein *heiliges* etc. gäbe es denn wohl schon *vor* der Vernunft!); S. 157 "*reineres*": S. 63 "schönern"; u. a., besonders S. 49. obwohl der bessere Sinn hervorblickt. Auch diese Darstellungsart scheint mir indeſs natürliche Folge der angewohnten, im Felde der Pädagogik und der Erbauung entstandenen, Weise *aufzusteigen:* und so ist es denn freylich nur da sein Buchstabe, der ihn mit jener Schule in Eine Kategorie setzt.

Noch ist mir in keiner Schrift des Hrn. Verf. so vieles, dem ich in *wissenschaftlicher* Hinsicht widersprechen muſste, begegnet als in dieser *),

*) Etwa darum, weil in dieser die Punkte, die in je-

indem ich redlich bemüht war, ihr Brauchbares und Treffliches nicht zu verkennen. Und verböte es der Raum nicht, zum Behufe der Wissenschaft sollte noch Mancherley angeführt werden. Nur dieses noch! Nach der Darstellung S. 77 kann die "Vernunft" *missbraucht* werden: sie ist also mit dem *Verstande*, an diesem Orte (wie oben), verwechselt. Und nach der S. 185 konnte die Vernunft *seyn*, und *dann* die "Weihe der Göttlichkeit" erhalten. Der *Mensch* und der *Denker* sind *vermischt:* man sehe z. B. die Seite 54, 19, 13 u. a. Endlich braucht Hr. W. in dieser Schrift öfters, wie con amore, den Ausdruck: "das Gute *und* Heilige". Erlaubt wohl die Logik, selbst nach der metaphysischen Grundlage, diese Setzung? Indefs wenn S. 211 wieder "das *Schöne, Gute und Heilige*" erscheint, so folgt S. 212 "das *Schöne, Wahre und Gute*"! —

Auch über den *Styl* sey mir eine kritische Bemerkung erlaubt! Denn öfters stieg mir der Gedanke auf: *diese* Lebendigkeit, diese "*Kräftigkeit*" — pafst oder stimmt sie wohl zu dem *Untersuchungstone*? Im Eingange ist offenbar etwas von der *idealistischen Sprache* aufgenommen: S. 3 kommen sogar die *Faktoren* vor. Rieth die *Klugheit* dazu, um solchen (besonders jungen) Lesern, die nun einmal durch gewisse Zeitformeln, schallende Namen, poetische Ausdrücke u. dgl. bezaubert sind, leichter beyzukommen, oder

ner ("Anleitung" etc.) *streitig* oder *mangelhaft* waren, *besonders* hervortraten?

um den Idealistikern einen bessern Gebrauch ihrer Formeln durch die That zu zeigen? — Auch die öfters wiederkehrende *Allegorie*, indem z. B. der *Verstand* wie ein lebendes, selbstständiges Wesen behandelt wird (S. 250 "*glaubt* der Verstand...."), und die Erläuterung oder Exposition, wie sie dann in *gleichlautenden* und zum Theile synonymen Sätzen, also wortreich und monotonisch, fortläuft, dürfte hin und wieder gegen die Gesetze der guten Schreibart stark anstoſsen. Zu jener Kräftigkeit gehört besonders, da und dort, eine Fülle von Bildern, Metaphern: gehören sie in eine philosophische Schrift? Können sie, wenn auch die Aufmerksamkeit dadurch erregt, oder die wärmere Phantasie des Jünglings angezogen wird, auf die Bildung des *Geschmacks* und hiermit selbst auf die Totalbildung wohlthätig wirken? Wie rauscht besonders der Strom ("des Bewuſstseyns") S. 31? Auch sonst spielet der *Witz* hin und wieder auf eine Weise darein, die wohl von dem feinern Geschmacke nicht gebilligt wird: z. B. S. 217 "*treibt* er den Verstand durch fremde Einflüsse *auseinander*" (entwickelt ihn); S. 262 "*reiſst*" er "keine Kraft *los*"; und S. 263 gebietet er: "Rege dich *in dir*, wie du dich *an dir* etc. regst". — Indeſs wird, denke ich, kein Billiger auch das Treffende, was in diesem Starken liegt, übersehen. — S. 254 bringt der Witz (denn er ist es offenbar) sogar "*todte Wahrheiten*" auf die Bahn *). Freylich S. 5 hatte schon die "*Neigung*

*) S. 199 setzt er die Differenz zwischen dem *Sinnlichen* und *Uebersinnlichen*, wie zwischen den *Tönen*

gemachte Wahrheiten"! Mir däucht, mit dem Worte "*Wahrheit*" und mithin auch "Wahrheiten" sollte man, wie mit dem Worte "*Gott*", zart umgehen; denn es gilt die Sache (κατ' ἐξοχην). Was indeſs, eben dort, gewiſs jedem gesunden oder offenen Geistesauge wohlthut, ist "der Sonnenblick des Wahren".

3.

Ig. Thanner.

Wir kommen zu einem Schriftsteller, der sich durch *Einfachheit der Darstellung*, so wie durch ein *schönes Streben nach Unpartheylichkeit*, und dabey durch eine seltene Milde, Ruhe und Mäſsigung auszeichnet. So viel wird jeder Unpartheyische, und der seine Schriften *ganz* oder *näher* kennt, willig zugestehen, sollte es ihm auch scheinen, daſs Hr. Th. hin und wieder nicht tief genug eindringe, oder nicht scharf genug bestimme.

Als Fortsetzer der bekannten Mutschelle'schen Schriften bey allen Freunden derselben schon rühmlich bekannt, gab uns Hr. Th. *) im J. 1805: "*Der Transcendental-Idealismus in seiner drey-* „*fachen Steigerung.* Oder *Kant's*, *Fichte's*, „*Schellings* philosophische Ansichten, nebst des „Verfassers Ansicht und Beurtheilung" (München

und *Farben*: aber Töne und Farben sind ja, im Vergleiche mit dem Uebersinnlichen, *nicht anderer Art!*—

*) Gegenwärtig *Prof. der Philosophie* an der Universität zu *Landshut* in Bayern.

b. *Lindauer*, S. 339.); mit dem Motto aus *Tiedge's* Urania:

Ja, wenn den Heiligen die Grübeley vermifst;
Dann findet ahndend ihn *der Glaube*,
Der die *Vernunft der Tugend* ist.

Man sieht, um diefs im Vorbeygehen hier zu bemerken, unserer obigen Bestimmung zufolge, welcher Sinn hierbey dem "philosophischen Dichter" vorschweben mochte, selbst in dem *Kontraste*, sofern darin noch die alte Bedeutung des Wortes "Vernunft" zugleich nachklingt. Uebrigens erscheint auch in Weillers "Verstand" etc. noch der "Vernunftglaube": S. 244. (§. 5.)

Auch Hr. Th. *steigt auf*, z. B. vom *Wissen* zum *Glauben*, in jener Fortsetzung und hier: so erhebt er sich mit *Kant*, obwohl er S. 264 zugleich" mit *Jacobi* vom Glauben *anfängt*".

I. Das *Reelle* und *Objektive* findet der Hr. Verf. noch *schlechthin*, nach Kants *Kritik der reinen Vernunft*, in der (blofsen) *Erfahrungswelt*: S. 33. 45, 124, u. a. Gleichwohl wird dem Verf. dieser Kritik (als solchem) *Idealismus* zugesprochen. Man erinnere sich hierbey an die §. 7. 10. u. 12. Gewifs, *bleibt man stehen* bey dieser Kritik, oder hat man nur sie im Auge, spricht man gerade nur davon u. dgl.: so zeigt sich überall nur ein *modificirter Empirismus*; und gegründet sind in dieser Hinsicht die Vorwürfe, welche unsre Hyper-Idealisten dem Kriticismus machen. Hr. Schelling schilt ihn wohl gar, in seiner N. Zeitschr. f. sp. Phys., einen *gemeinen Empirism* oder "einen schlechten Skepticism". Man verbinde in-

deſs mit diesen Vorwürfen jenen Aufsatz von *Jacobi*: "Ueber das Unternehmen des Kriticismus" etc. — Da giebt es nun wieder ein "*theoretisches* Wissen", S. 19, als ob es keine *Theorie* des Höhern gäbe! (§. 11.) Die Schule nenne es das *formale!* — Und S. 21 ist "die *Vernunft* im Erkennen beschränkt". Ja, nach S. 24, ist sie *miſsbrauchbar* sowohl als etc. Aber so kräftig als schön wird dann Kants Kritik der *praktischen Vernunft*, und was mit ihr zusammenhängt, dargestellt. Nur dürfte man dabey fragen: auf welchem Grunde ruht dieſs Gebäude? woher *nun* diese "Macht und Wahrheit der Ideen"? Wo findet sich bey Kant *diese* Bedeutung des Wortes *Idee*? U. s. w. Indessen scheint mir Kants Gang für die *Kultur* insofern wohlthätig, als er, ausgehend mit seinem Zeitalter vom *Intellektuellen*, nun offenbar zeigte, wohin man mit dem *bloſsen* Denken komme. *Um so dringender* bot sich dann jenes tiefere, lebendige Princip dar. Und dann konnte, wer (freylich *als Mensch* mit Kant die Idee und hiermit die Ueberzeugung vom Höhern voraussetzend) *hinaufgestiegen* war, mit festerm Tritt oder hellern Blicke *herabsteigen*. *An sich* aber fällt dieser Kantische Gang selbst auf den *Reflexionsweg*, welchen der *Pädagog* als solcher (und heisse er Pädagog der *Menschheit*) wandelt. Auch ist dann zugleich der *Widerspruch* im Kantischen Buchstaben unläugbar. Allein ein Rückblick auf den Gang der wissenschaftlichen Ausbildung, den herrschenden Zeitgeist u. dgl. *mildert* diesen Widerspruch. Auch von Kant gilt dann

in dieser Hinsicht: *sein Geist war besser als sein Buchstabe*; aber sein Geist, wie er sich *anderswo* selbst durch den Buchstaben ankündigte! Es gilt besonders das schöne Lob, was ihm Jacobi sprach: dafs er sich eher am *System* (wie es nun aus jenen zwey Kritiken bestand), als an jenem heiligen Orte etc. versündigen wollte! —

II. Was Hr. Th. an der Fichteschen Ansicht besonders hervorhebt, ist: der Charakter des *Freyen, Selbstthätigen*, das "*handelnde Wissen*", "die „*subjektive, geistige Produktivität schlechthin,* „ein *selbstthätiges* (durch Selbstthätigkeit ent- „standenes?) *Produkt*" u. s. w. S. 60 etc. Aber was gewährt *diefs* absolute Handeln, diese *rein-intellektuelle* Thätigkeit? Unser Verf. findet S. 52 die Fichtesche Ansicht von der Kantischen "specifisch verschieden, wiewohl sie auf dem Felde des Kantischen *Transcendentalidealismus* aufgefafst war"! (§. 12, über Systeme.) — Folgendes scheint mir der Ursprung und Charakter des Fichteschen Systems. Auf dem *Gipfel*, worauf Kant sein System geführt hatte, ergriff es Fichte: im Punkte der *Autonomie.* Aber so wie das *Intellektuelle* als solches (§. 6.) nach dem Zeitgeiste, besonders im Felde der Wissenschaft, vordrang, und mithin auch sein Denkgeist unter dem mächtigen Einflusse der Gewohnheit schon gestimmt worden war: so trug er nun die *Selbstthätigkeit* und hiermit das "Handeln" als solches *geradezu* in die Wissenschaft über; so *vermischte* er den Menschen mit dem Denker: und aus dieser *Vermischung* entstand natürlicher Weise, in dem

Lande der Spekulation, eine *Verwechselung.* Da nun hierbey das *eigentliche Handeln*, wie es mit dem *Gefühle der Abhängigkeit von einem Höhern* zusammenhängt, nicht besonders ausgezeichnet, ja in der Grundlegung des Systems nicht einmal genannt war: so legte er, wenn gleich nicht ohne die vorbereitende Veranlassung eines Kantischen Buchstabens, den ersten Grund zu der *Selbstvergötterung*, welche dann in dem Schellingischen Systeme völlig hervorging. Ja durch die "Setzung des Nicht-Ichs" arbeitete Hr. Fichte auch der sogenannten *Naturphilosophie* trefflich vor. S. 89 "behält die Natur deren (der "Geistigkeit") wesentliche Form". Man vergleiche, um der Sache willen, *Jean Pauls* "Clavis Fichtiana"; jetzt, nach der völligern Entwickelung des Systems in jener Idealistik, gewährt diese Schrift ein neues Interesse. — Freylich, der *Bessere* legt in dieſs "absolute Handeln", diese "reine, geistige Thätigkeit" gerne oder leicht einen höhern Sinn: es erinnert ihn an die *Würde des Menschengeistes*, an das *Göttliche in ihm.* Dunkel wirkt diese Vorstellung; und der Kontrast zwischen Tod und Leben, zwischen der Abhängigkeit (von Auſsendingen) und der Selbstständigkeit belebet sie. Dem Stolzen aber behagt sie auch darum, weil sie ihm mit dem Bilde seines *Selbst's* (seiner "Selbstständigkeit") schmeichelt. Findet sich nun sonst bey Fichte, besonders wo er über *wichtige Gegenstände der Menschheit* spricht, vieles Treffliche oder gar manches Herrliche: so ist diese Erscheinung auf jene schönere Weise,

aus dem Primat' des Geistes (§. 9.) und jenem Gange seiner äufsern Leitung, wohl erklärbar.

III. Mit demselben Fleifse entwickelt Hr. Th. das Schellingische System. Er findet darin, bey der Vergleichung mit dem Fichteschen, die *weitere Ausführung*, den *umfassendern Blick*. S. 237. Auch macht seine Beurtheilung mit jener Köppenschen einen starken Kontrast. Er legt offenbar, nach meiner Ueberzeugung, an mehrern Orten *seinen* Sinn in die *fremden* Worte: war es die *intellektuelle Steigerung*, war es zum Theile selbst das schöne Streben nach Unpartheylichkeit, was ihn zu dieser Darstellung leitete? Hierbey erinnere ich mich eines kritischen Worts von *Weiller* über dieselbe Schrift: "*das wäre ein neuer, unschellingischer Schellingianism!*" Desto mehr überrascht es, wenn dann S. 240 u. w. diesem Systeme zwar "der höchste Punkt der idealen Spekulation" zugegeben, aber zugleich "die letzte (erste?) Begründung" abgesprochen wird. "Schelling affektirt ein Absolutes, wie es „keine Menschenkraft erreicht, wie es ohne Hal„tung ist und ewig bleiben wird..... Ihn täusch„te seine durch keine Kritik gezügelte Phantasie". U. s. w. Hrn. Th. ist Schelling's Standpunkt der höchste für die *Spekulation*, aber nicht für den *Menschen*. Allein wie könnten *wahre* Spekulation und das Interesse der *Menschheit* je sich entgegenstehen? — Meine Ansicht ist folgende. Sofern und indem Hr. Schelling *nach* Fichte von jenem Gipfel *ausging*, gleitete er natürlicher Weise noch tiefer in den *Intellektualism* herab: aber

da

da er auf seinem Lebenswege zeither mit *Physik*, *Chemie*, u. dgl. bekannt und vertraut geworden war; so verband er diese empirischen Kenntnisse mit jenem Formalism. Und nun drängte ihn die Konsequenz des Systems in die Sphäre des *Materialismus* herab. Ja, sichtling ging Hr. Sch. selbst von Kants "*Primat der prakt. Vernunft,*" so wie dieser mit jener *Autonomie* zusammenhängt, aus. Allein, anstatt in das *lebendige Princip* einzugehen, trug er 1) wie Fichte — nach dem besagten Zeitgebote des *Intellektuellen* — den Kantischen Punkt geradezu auf die Wissenschaft über, und wendete er 2) sich besonders — nach dem eben gedachten, *empirischen* Zuge seines Denkgeistes — auf das sogenannte *Objektive* hin. Daher mufste die *Selbstvergötterung* bey ihm insbesondre als *Vergötterung der Natur* erscheinen. Und sein wissenschaftliches Princip mufste dann sich feindlich gegen denselben Primat, sofern er auf ein *wahrhaft Höheres* weis't, kehren. Da indefs, nach einer individuellen Geistesstimmung, auch besonders Schelling's *Phantasie* das Ideale — ästhetisch, obwohl einseitig — ergriff: so spielt über seinen Darstellungen öfters der *Schein des Höhern;* und mancher Aeufserung, mancher Stelle könnte ich ganz beytreten, wenn ich nur die *reinpraktische Grundlage* dabey voraussetzen dürfte. Daher jenes Hineinlegen, jener Beyfall mancher Bessern, zumal solcher, die der einseitige Kriticismus etc. beleidigt hatte. Auch finde ich in dem Schellingischen System eine Konsequenz, die ich bey unserm wür-

digen Verf. hin und wieder vermisse, z. B. in dem, was er S. 21 und dann S. 34, 38 u. w. von der *Erkenntnifs* sagt. Schelling wendet die wahre Erkenntnifs geradezu auf das Absolute. Aber freylich ist es eben diese *Konsequenz*, die ihn dann, auf dem bemerkten Wege, in den Kreis des Materiellen hinabdrängt. Uebrigens ist das Wahre des Schellingischen Systems — die Empirie oder Physik *als solche* gehört nicht zur Philosophie — offenbar durch frühere Denker, insbesondre durch *Jacobi* und *Kant* "präformirt". So gehet der "universelle Blick" S. 227, sofern er richtig (wahrhaft universell) ist, schon aus der Kantischen Bestimmung des *Universums* hervor. Ja bey jeder neuen Prüfung, irgend eines neuen, idealistischen Produkts, dringt sich mir die Vorstellung auf: "*das Wahre darin ist nicht neu, und das Neue — nicht wahr!*" Aber diese Vorstellung läugnet nicht, was da und dort als *weitere Entwickelung* oder als *gegebener Reiz* zum Forschen, zum weitern Denken, z. B. über das Wesen und die Macht der *Idee*, irgend einen Stifter, Freund oder Anhänger der idealistischen Schule auszeichnen mag. Denn nie dürfen wir, auch in diesem Gedränge des Intellektuellen (im guten Sinne), das grofse Gesetz der menschlichen Kultur übersehen: und, wahrlich, die *Wissenschaft* nach dieser *idealen* Ansicht ist nicht das ausschliefsende Eigenthum, nicht die Sache oder Erfindung irgend eines Menschen.

S. 230 u. 231 werden die "philosophischen Ansichten *Kants, Fichtes, Schellings*" also charak-

terisirt: 1) "die behutsame Philosophie des *Menschen*"; 2) "die edle Philosophie der *Menschheit*"; 3) "die Philosophie des *Universums*". Aus dem Gesagten erhellt schon, wie ich nach meiner Ansicht theils *berichtigen*, theils *näher bestimmen* müſste. Auch scheint es mir zum Behufe des Einen, was am Ende der Menschheit Noth ist, sehr räthlich, daſs man es mit dem Worte "Philosophie" immer mehr, wie mit den Worten "Gott" und "Wahrheit" *genau* nehme.

Etwas, das Hrn. Th. *eigen* ist, und worauf er besonders dringt, ist "*kritische Behutsamkeit, Einleitung* auf das Absolute" u. dgl. S. 221: "Mir ist das Absolute das Höchste der *Theorie*, „aber nicht (!) der *Philosophie.* Diese bedarf „einer *Einleitung* auf das Absolute, *das sie noch* „*nicht hat, sondern erst sucht*". Und dieſs wäre Philosophie? Ferner: *wer* sucht die *Wahrheit* mit dem *Kopfe?* — Man vergleiche besonders hierüber die obige Darstellung, §. 12.! — Er nennt die besagte Einleitung "philosophisch", S. 210: eine "kritische Behutsamkeit". Aber diese geht ja nach dem Geiste des Kriticismus nur auf die *Form:* der *Stoff* ist die Hauptsache! (§. 18.) S. 189 finde ich die Bedingung genannt, ohne die selbiger bey irgend Einem nicht Statt haben kann: "Der *edle, der bessere Mensch*, mag ihm „auch die höhere Geisteskultur fehlen, findet und „*fühlt* doch das Urwahre und Urgute" (Absolute?) "in seinem Herzen; und das mit einer Le„bendigkeit *Er hat den einen, den bessern Theil der Weisen*". Und wenn Hr. Th. S,

270 eine "Begründung *vor aller Theorie*" fodert; wenn er bey diesen Foderungen besonders auf den "Menschen" weis't: sollte ihm dabey nicht vornehmlich oder wenigstens zugleich die *rein-praktische Begründung* vorgeschwebt haben? Auch führt er aus meinen frühern Darstellungen Einiges an, dem er, in dieser Hinsicht ganz, beystimmt. Ja, das *lebendige Princip* spricht an *vielen Orten*: S. 36, 93, 94, 188, 189, 195, 201, 204, 210, 248, 253 u. m. a.; er spricht unverkennbar, obgleich hin und wieder auch bey diesem Schriftsteller der Gedanke an die vorhin bemerkte *Wortscheu* sich aufdringen möchte. Nur sind leider! der *Mensch* und der *Denker* (§. 12.) überall vermischt: S. 209, 212, 228, 260, 288, 299 u. a. Daher dann ein gewisses *Helldunkel*, ein offenbarer Mangel — so finde ich's — an Licht und Bestimmtheit. S. 204 z. B. "wird das Absolute in seiner Realität mehr (!) *glaubig geahnt*"; "in der Idee ergriffen, formal und ideal erstrebt": ist diefs gläubige Ahnen Sache des Denkers *als solchen*? Auch herrscht in dieser Darstellung überall das *Aufsteigen* oder *Aufstreben* zum Absoluten: diefs ist Sache des *Menschen*, sofern er sich dem Ideale (stets völliger) annähern soll; betrachtet man aber den *Denkgeist* als solchen in seiner Entwickelung, so befindet man sich eben auf dem Reflexionspunkte der *Pädagogik*, nicht auf dem höchsten, d. h. da eigentlichen, Standpunkte der *Philosophie*. Diese Unterscheidung, däucht mir, mufs geltend werden, wenn Licht in das Ganze kommen soll. — Nach S. 208 *kommt* die Absolutheit

erst *hinzu,* wie eine *regulative* (sogenannte) *Idee* von Kant dem Kritiker der "reinen Vernunft". Schelling *geht* davon *aus.* Mit Grund, wenn er nur den *lebendigen Grund* (die *reine Thätigkeit* des Willens) nicht aus dem Auge gesetzt hätte!

Im Tone des gebildeten Mannes, aber zugleich mit männlicher Stärke, weiset Hr. Th. die idealistische Selbstvergötterung, die bekannte (ungöttliche) Grobheit, und gewisse Spielereyen der sogenannten Naturphilosophie, so wie den idealistischen Unfug gegen das Christenthum, ab. In wissenschaftlicher Hinsicht blieb indeſs auch sein Styl von der Weise und den Formeln dieser Schule nicht ganz rein, z. B.: "die Gottheit ruht im Schooſse des Universums", S. 211. Auch lieſs er sich in das alte, logische Spiel mit dem *Denken* und *Seyn*, dem *Ideellen* und *Reellen* ein. (§. 7 u. 10.) Diese gemeine Ansicht des Reellen findet sich auch in der "Idee des Organismus" etc. — einer neuern Schrift des Hrn. Verf., worin derselbe Geist im Ganzen weht — S. 82 u. a. Und gehört nicht der Organismus *als solcher* in das Reich der *Natur*, wofern man nicht mit dem Worte idealistisch spielen will? Ward doch kürzlich nach Principien des Identitätssystems, d. h. der Idealistik, ein "Staats-Organismus" aufgestellt, worin freylich der Mensch (das Individuum) als *Selbstzweck* verschwindet, und folglich als baare *Sache* der Willkühr des Despoten oder dem sogenannten Gemeinwohl aufgeopfert wird! "Selbstzweck": ist dieſs nicht eine veraltete, Kantische Vorstellung? Mächtig fürwahr herrscht die *Mode*

auch im Lande der *Wissenschaft*: freylich, nach der idealen (*idealischen*) Ansicht der letztern, nur im *Vorhofe* der Wissenschaft, der Philosophie.

4.

G. A. Eschenmayr.

Hr. *Thanner* trifft mit dem Hrn. *Eschenmayr* darin zusammen, daſs ihn das Absolute, obwohl "der höchste Punkt der Spekulation", nicht befriedigt, und daſs er, freylich nach der Kantischen Weise, zum "Glauben" aufsteigt. Eschenmayr *) setzt bekanntlich über die Schellingische Potenz des *Absoluten* noch eine: die Potenz des *Seligen*; er setzt über das *Wissen* den *Glauben* und über die *Philosophie* die — *Theologie*. "*Die Philosophie in ihrem Uebergang zur Nichtphilosophie*". Erlangen, 1803. S. 107.

Es ist sichtbar, daſs ihn sein *Herz* über Schelling hinaustrieb. Ja, was diese Schrift besonders auszeichnet, sind so manche Stellen, worin eine *schöne Begeisterung* spricht: Ergieſsungen eines *reinen und lebendigen Gefühls*. Auch bemerkt er ausdrücklich, und rügt es vornehmlich an *Schelling*, daſs derselbe zwar die "*Wahrheit* und *Schönheit*", aber nicht die "*Tugend*" unter die "Ideen der Vernunft" aufgenommen habe. Treffend! Denn was wäre auch eine "Wahrheit" oder

*) *Physikus* in Kirchheim unter Teck (im Würtembergischen).

"Schönheit" ohne die Tugend? (§. 1. u. w.) Nach meiner Ansicht ist es *dasselbe himmlische*, also *ein schwesterliches*, Band, das Wahrheit und Tugend verknüpft:* und die Schönheit — ist ihre himmlische Gefährtin. Aus dem, was eben vorhin über das Entstehen des Schellingischen Systems gesagt worden ist, erhellt übrigens, dafs und wie diese *Nichtaufnahme* der Tugend oder Sittlichkeit *konsequent* folgte. Und fügt die *Politik* — oder auch, bey irgend einem Freunde des Systems, eine schönere Regung — späterhin den "*Namen*" noch bey: so ist ihr Zug selbst aus dem *Zwange*, der hiebey obwaltet, wohl kennbar. Was aber aus der "Religion", nachdem man sie von der Sittlichkeit getrennt hatte, ward, ist bekannt. (§. 12.) Es war dann *eben so konsequent*.

Aber die Eigenthümlichkeit, welche in *wissenschaftlicher* Hinsicht unsern Verf. auszeichnet, wollte mir nimmer einleuchten: jede neue Prüfung zeigte mir sie *einseitig*, *beschränkt*, obwohl mir sehr begreiflich schien, dafs und wie Hr. Esch. dahin kommen *mochte*, ja dahin kommen *mufste*: nämlich *wie er auf einer Seite* (als Denker) *von Schelling ausging*, und *wie ihn auf der andern Seite sein Geist zum* (wahrhaft) *Höhern trieb!* —

Er schränkt die "Vernunft" auf die *blofse Spekulation* ein: und was setzt er dann über die Vernunft? Die "*Seele*"! (Daher dann das *Selige*, als die neue, höhere Potenz). Aber schaltete dabey keine *Willkühr*? Und welchem Einzelnen wäre eine solche Beschränkung erlaubt? Fanden

sich doch in der Sprache aller Gebildetern, selbst so mancher *Frommen* oder in jeder Hinsicht Religiösgestimmten, schon Ausdrücke wie folgende: "die *höhere* Vernunft, die *göttliche* Vernunft", oder auch: ja, *Gott* ist die *rechte Vernunft*"! U. s. w. Wenn diese Darstellung gegen die oben gegebene mächtig absticht; und wenn Hr. Esch. dieselbe noch in seinen zwey folgenden Schriften, selbst in seiner neuesten, fortsetzt; so mag es mir wohl erlaubt seyn, besonders hier den würdigen Verf. sowohl als jeden theilnehmenden Leser, zur *kritischen* oder *prüfenden Vergleichung* aufzufodern. Man richte in Ansehung dessen, was den *Sprachgebrauch* und dessen Rechte in *philosophischer* Hinsicht betrifft, sein Augenmerk insbesondere auf das, was hierüber in der *Einleitung* und *weiterhin* vorkommt.

Zwey Seiten fielen mir an dieser Schrift, wiewohl in verschiedenem Lichte, vornehmlich auf:

I. Hr. Esch. *setzt* den "Glauben" über die Spekulation" und, was er damit verwechselt, die "Philosophie" *hinauf*: ich hatte ihn — in meinem "Geist der Philosophie", welcher zu gleicher Zeit erschien — aller Spekulation *untergelegt* (zum Grunde gelegt), damit sie nämlich nicht *leer* und *sophistisch* wäre. Und ich gestehe, *daſs ich meine Ansicht selbst durch diesen neuen, Eschenmayr'schen Versuch sehr bestätigt fand.* Denn da er *auf jenem Wege* dazu gelangt war; und da er besonders den *Menschen* und den *Denker* (§. 12. — denn hierauf beruht viel!) nicht unterschied: so fand ich

es sehr natürlich oder wohl begreiflich, dafs er den Glauben dergestalt *hinaufsetzte.* Wir sind, dachte ich, in der Sache (insoweit) Eins; wir sind nur im Worte oder der Stellung nach verschieden. Und wie jene Zustimmung von *Weiller*, so konnte mich auch diese aufmuntern.

II. Aber so wie *Eschenmayr* das Höhere (κατ' ἐξοχὴν) nicht nur über den *Verstand*, sondern auch über die *Vernunft* hinaufgesetzt hatte: so war das Band zwischen Philosophie und "Religion" (Theologie) zerrissen; so war nicht nur dem *Mysticismus*, sondern auch dem *Pfaffenthum jeder Art* das Feld geöffnet: und *Hr. Esch. erscheint hier in der auffallendsten Aehnlichkeit, ja in der vollständigsten Harmonie mit den* (sogenannten) *Supernaturalisten des Mittelalters, mit den* (sogenannten) *Christlichen und insbesondre katholischen Theologen, Dogmatikern* u. s. w. Die schönere Darstellung und zumal eine liebliche, ästhetisch-mystische Formel hebt diese Identität nicht auf, z. B.: "— Seligkeit, ein die ganze menschliche Natur „ergreifendes Vorgefühl von der Nähe des Gött„lichen." S. 79.

Indem Esch. auf die besagte Art über Schelling hinausging, ergriff natürlicher Weise seine *Phantasie* das Höhere, Göttliche: kein Wunder, wenn er dann auch *schlechthin*, die "Religion" über die "Sittlichkeit" hinaufstellte. Wie die Sonne über dem Monde, so erschien ihm jene über dieser. Ja er verglich die eine mit dem *Golde*,

und — die andere dem *Kupfer.* So entging ihm 1) die ursprüngliche Einheit zwischen beyden nach der *idealen* Ansicht, und 2) das Recht und die Nothwendigkeit des *Begriffs,* sofern dieser auf die *Idee* gebaut ist, zum Behuf ächter Religionslehre — gegen den Irrthum jeder Art. Nirgends spricht jene *phantastische Uebertreibung* (bey vielem Schönen und manchem Trefflichen!) und die mit selbiger verbundene *intellektuelle* oder *wissenschaftliche Einseitigkeit* so laut und in ihrer Konsequenz so mächtig, als in folgender Schrift des Hrn. Verf.: "Der Eremit und der Fremdling. Gespräche über das Heilige und die Geschichte." (Erlangen, 1805, S. 145.) Ueber diese Schrift, da sie mehr ins Leben eingreift oder im Felde der *angewandten* Philosophie wandelt, ward schon anderswo ein kritisches Wort gesprochen ("Ueber den Geist der Verbesserung" etc. B. 2, S. 564 bis 570).

Diesen Gesprächen, die so manches kontrastirende Urtheil erfuhren, ist eine *kritische Beylage* angehängt, worin sich der Verf. gegen den Vorwurf eines Recensenten, dafs er aus *Jacobi* geschöpft habe etc., vertheidigt. Er versichert: dafs ihm "keine Aeufserungen von *Jacobi* in dieser Hinsicht bekannt waren". "Meine erste Be-"kanntschaft (!) mit diesem vortrefflichen Manne „machte ich im Jul. 1803 in *Salat's* kritischer „Uebersicht *), welche mir Hr. Pfarrer *Werk*-„*meister*" (der berühmte Hofprediger) "in die

*) D. h. "*Ueber den Geist der Philosophie; mit kritischen Blicken*" etc.

Hände gab". Indessen wirft ihm nun ein anderer Rec. (in der Leipz. Lit. Zeit. J. 1806. St. 131) aus Veranlassung seiner neuesten Schrift "*Einleitung in Natur und Geschichte*" dieselbe "*Vereinigung der Jacobischen Theorie mit der Schellingischen*" *) vor. Und wenn es auffällt, dafs dieser Rec. von jener Vertheidigung keine Notiz genommen hat; so möchte es mancher Leser auch auffallend finden, dafs *nunmehr* Jacobi bey Hrn. Esch. überall nicht genannt ist. — Der letztere Rec. (um diese Bemerkung hier mitzunehmen) sagt: "bey Jacobi ist *Glaube* das *Erste*, und *Erkenntnifs* das *Zweyte*"; der erstere aber, in der A. L. Z., behauptet: "durch die Annahme eines *über die Spekulation hinausliegenden Gebiets des Glaubens* müsse Hr. Esch. nothwendig mit Jacobi übereinstimmen". Man prüfe!

Eschenmayr's neueste Schrift giebt uns, für unsern Zweck oder Gegenstand, nichts Neues. Z. B. S. 33: "Die *Religion* und (?) der *Glaube* „haben sich der Macht der *Vernunft* gänzlich (!) „entzogen, und ihr nur den Saum ihres äufsern „Gewandes Preis gegeben. Die Vernunft ist eine „*irdische Pflanze* (?!), obgleich die schönste und „herrlichste; der Glaube ist eine *himmlische*. Mag „die Spekulation ihre Systeme durcheinander wer„fen wie Spreu vom Winde gestöbert; mag sie zwei„feln und grübeln an Wahrheit, Recht und Tugend, „mag sie ihre Irrthümer berühmt machen und mit

*) "Ineinandermengerey (!) des Schellingischen *Identitätssystems* und des Jacobischen *Dualismus*".

„ihnen im Triumphe einherziehen; — die Religion „ist ohne Neid und kümmert sich nicht um das „verächtliche Spiel; den *Glauben* treiben sie doch „nimmer hinaus, und das *Gewissen* folgt ihrem „Triumphe nicht. Es gehorcht nur einem innern „Rufe" (ist es nicht selbst dieser Ruf?), "welcher zwar oft vom Gewichte der Welt übertäubt und nur leise, wie ein vom Hauche bewegtes Blatt, anspricht; aber wenn er gehört „wird, mächtig und mit Schauer die *Seele* (!) „ergreift, und dann in einem Nu alle die Zweifel „löst, welche der *Verstand*" (recht!) mit er„sinnlicher Mühe zusammengeklaubt und zur Be„wunderung hingestellt hat. Diese Stimme ver„klingt zwar in den Begebenheiten der Welt, in „ihrem Geräusche von Waffen und Helden; aber „für den, welcher Begebenheiten und Helden nur „für die äufsere Hülle der Geschichte — für das „Produkt ihres erloschenen Lebens — ansieht und „ihr Inneres vernimmt, für den ist das Daseyn „dieser innern Stimme auf jedem Blatte verzeich„net, und die Geschichte ist selbst nichts anderes, „als der in langen Perioden fort errungene Sieg „dieser innern Stimme. Sie ist es, welche un„vermerkt dem Schicksal gebietet, und wenn die „Welt recht ins Arge geht, ihrem Elend ein Ma„ximum setzt, und dann nur mit liebender Hand „den Faden ergreift und an den Finger der Vor„sehung zurückkehrt, welche die einzige Schutz„göttin der Weltgeschichte ist". Man vergleiche hiermit, was oben über *Gewissen*, *Spekulation* und *Systeme* vorkommt! §. 7., 11. u. 12.

Noch bemerke ich: wenn Hr. Esch. in diesen Schriften an mehr als einem Orte mit Wärme und Nachdruck, indeſs er das "Heilige" von dem "Sittlichen" *trennet*, *für* Tugend oder Sittlichkeit spricht; so dringt sich der *Widerspruch* wohl jedem empfänglichen Leser *fühlbar*, wenn auch in dem Buchstaben des Verf. nicht *sichtbar*, auf.

In der "Einleitung in Nat. u. Gesch." (Erl., 1806, 1. B., S. 164) kommt über *Schellings* Ansicht eine Aeuſserung vor, die, in Rücksicht auf das Vorhergehende, zweckmäſsig auch hier stehen mag. Aus dem 1. H. der "*medicinischen Jahrbücher*" wird zuerst die *Schellingische Gradation* angeführt:

"Wissenschaft, Religion, Kunst";

und dann beygesetzt: "Die *Kunst* liegt also nach „Schelling über der *Religion*, die Schönheit ist „besser als *Tugend*, und wir dürfen es wohl „noch hinzusetzen, die *mediceische Venus* ist „vollkommener als *Gott*". S. 156 — 157.

5.

J. J. Wagner.

Ausgehend von dem Schellingischen Systeme, wie Hr. Esch., strebte Hr. Wagner *) gleich diesem über dasselbe hinaus; jedoch mit dem Unterschiede, daſs den einen mehr sein *Herz*, und den andern mehr sein *Kopf* über dasselbe hinaus-

*) *Professor der Philosophie* an der Universität zu *Würzburg*.

trieb. So viel, däucht mir, ergiebt sich aus ihren Schriften. Ob ein *Lokalverhältnifs*, in das Hr. Wagner (zu Ende des J. 1803) mit dem Hrn. Schelling trat, seinem Kopfe nicht eine *besondere Richtung*, eine *Veranlassung* oder gar einen *Stofs* gegeben habe, mag hier dahin gestellt bleiben.

Eine merkwürdige Erscheinung ist, in dieser Hinsicht, Wagner's "*System der Idealphilosophie*" (Leipzig, 1804, S. 320). Denn die *Einleitung* des Buchs, "vom Absoluten und seiner Erkenntnifs", steht mit dem Buche selbst in einem auffallenden Kontraste.

a) Stark erklärt Hr. W. sich in dieser Einleitung (64 S.!) gegen Schellings Lehre, indefs im Buche selbst das Schellingische System herrscht. Ja, in der Anwendung auf einen besondern Gegenstand, das *Rechtliche*, trat meines Wissens dieses System in seiner *Konsequenz* noch bey keinem Anhänger desselben so keck und sprechend hervor, wie bey Hrn. W. Seine Aeufserungen über "*Kultur*, *Adel* und *Leibeigenschaft*" setzten mich, ich gestehe es, in Erstaunen, wie sehr mir auch jene Konsequenz im Allgemeinen schon bekannt war. Da spricht ganz die *physische* Denkweise, im Gegensatze mit der (wahrhaft) *moralischen*, so wie diese mit dem ächten Princip zusammenhängt. In dem vorhin berührten "Organismus des Staats", der sichtlich aus derselben Quelle geschöpft ist, findet sich wenigstens keine so laute, keine so starke Erklärung. Gleichwohl erklärt W. in der Einleitung, *ohne seine* (*nachfolgende*) *Darstellung zu berühren*:

er sey zur "klaren Einsicht" gekommen, "*dafs in Schellings Systeme durchaus das nicht sey, was er bisher hineinlegte*" u. s. w.; Eschenmayr habe "die *Nichtigkeit* desselben *richtig* geahndet", indem er "die *Seele*, die *Tugend* und den *Glauben*" darin vermisse etc. S. VIII u. XII. Sogar den "Wahnsinn" und die "Prostitution" (!) der Spekulation findet hier W. bey Sch. — Da findet sich Stoff zur *Reflexion*, indem man z. B. auf *Köppen* und *Weiller* zurückblickt.

b) Hr. Wag. spricht in dieser "Einleitung" (?) besonders stark gegen die "*Spekulation*" (§. 11.): es klingt, als wollt' er sie verweisen aus dem Lande der *Philosophie!* Er nennt daher das Schellingische System "*seelenlos*", obwohl "dem *Geiste* nach öfters erhaben". (Welch ein Gegensatz! — M. vgl. §. 9.!) Allein in *seinem* Systeme, d. h. in seiner *Darstellung* ist das waltende Princip überall die blofse, baare *Spekulation*, und zwar in der idealistischen Form. So stellt er, um noch ein Beyspiel anzuführen, "Moralität" als die "*Zerrissenheit des Charakters*" vor. Zerreifst denn nicht (könnte man fragen) die *Immoralität* den Charakter? Freylich im *vergleichenden Gegensatze* mit der "Heiligkeit" (wie diese, in *Gott*, als Einheit erscheint) bietet sich die Sittlichkeit im Menschen *nicht* als *Einheit* dar: und darin sah dann jene steigernde Phantasie (§. 3.) ein *Zerrissenseyn*. Aber so entging nun, wie man sieht, dem Blicke des Idealistikers, dafs die Moralität im Menschen — zwar nicht die *absolute Einheit*, aber ein *Fortstreben* zu derselben,

und hiermit eine *schöne Vereinigung* ist. — Welch ein *Bild*, im Vergleiche mit jener *Zerreissung!*

Es kann daher über dieses *Wagnersche "System der Idealphilosophie"* (§. 12.) mit gutem Grunde gesagt werden: das Buch oder das System ist *schellingisch*, die Einleitung aber dazu ist *antischellingisch*. Naiv oder komisch war es, wie Recensenten diese Erscheinung ansahen, auslegten, oder sich dawider erklärten. Insbesondre ward, von mehr als Einem, bemerkt: dass der Hr. Verf. in der Einleitung *so mächtig gegen die Spekulation spreche*, und dann selbst *gewaltig spekulire;* und man war wohl auch "boshaft" oder lustig genug, ein Wort von *Göthe*, das Hr. Wag. wider Sch. gebraucht hatte, auf ihn anzuwenden:

"Ein Kerl, der spekulirt,
Ist wie ein Thier auf einer dürren Haide,
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt."

Doch im Ernste, woher die sonderbare Erscheinung? — Von *sicherer* Hand weiss ich, dass Hr. W. seine "Idealphilosophie" *geschrieben* und bereits (ganz oder zum Theile) in die Presse abgeschickt hatte, als er nach Würzburg abging *). Die "Einleitung" entstand erst, nachdem sich da zwischen dem Hrn. Schelling und ihm *der Dualism* entwickelt oder ergeben hatte, von dem uns ein Paar *"elegante"* Blätter des nördlichen Deutschlands um dieselbe Zeit Nachricht gaben. (*Ob* und

*) Von *Salzburg*, wo bekanntlich Hr. Wagner, obwohl "Protestant", zeither — eingeladen von der Freundschaft und der schönen Natur — *privatisirt* hatte.

auf *wessen* Seite dabey jene "Zerrissenheit" sich äußerte? —) Auch war darüber nur Eine Stimme, daß der Schellingische Schluß:

"Rühre nicht *Bock!* denn es brennt!"

(der Vorrede von Schellings "*Philosophie* und *Religion*"!) dem Hrn. W. gelte. Uebrigens ein passender Nachtrag zu den "*Bestien*, den *todten Hunden*" und besonders zu so manchen Urtheilen, die im "Kritisch. Journ. d. Phil." erschollen waren! Bald darauf erschien: "Ein *Kerl*, der spekulirt" etc. War es dem kundigen Leser zu verargen, wenn er darin die *Replike* oder eine *Erwiederung* fand. Welches Licht hierbey in den Augen so mancher *Gebildetern* — freylich *nicht genug Gebildeten* und daher *nicht Unterscheidenden* — auf die "Philosophie" und die "Wissenschaft" fiel, ist bekannt! "Aber wozu noch davon ein Wort? Das schwimmt vorüber im Strome der Zeit!" — sagt oder denkt vielleicht Jemand. Mir däucht, was "*Philosophen*" schrieben oder sprachen, ist immer merkwürdig; denn es ist belehrend: ein Denkmal für die Nachwelt! Ohne Scherz: was *ausgezeichnete Köpfe* thun oder produciren konnten, das mag Keinem, der über den *Gang unserer Bildung* und insbesondre über das Verhältniß des *Intellektuellen* zum *Höchsten* nachdenkt, gleichgültig seyn. Und kann sich, mittelbar, nicht eben daher ein schönes Belege, ein praktischer Beweis für unsere Ansicht der Philosophie ergeben? §. 1. u. w.

Hr. W. erzählt in der "Einleitung", Schelling's „Philos. u. Rel." als Antwort auf Eschenmayr's

"Uebergang der Phil. zur Nichtph." habe ihn zu der (besagten) klaren Einsicht gebracht. U. s. w. Mir däucht, hätte der Verf., mit der Geradheit, die ihm sonst eigen ist, zugleich das zeitliche Entstehen seiner Schrift dargelegt: er hätte dann weder einen Recens. in solche *Verlegenheit* gesetzt, noch sich in diesen (nur scheinbaren?) *Widerspruch* verwickelt. Uebrigens erscheint dem Kenner und dem billigen Leser gewiſs auch in diesem Werke der Mann von Kraft, von Talent und schönen, ausgebreiteten Kenntnissen. Auch der Styl des Hrn. W. hat darin so vieles Schöne und Kräftige, daſs man gewiſs, indem eben dieſs gefällt und ergötzt, ungern ein gewisses Streben nach dem *Antiken* und besonders diese hervorstechende Mischung des *Poetischen* mit dem *Prosaischen* bemerkt. Ein solcher Mann wird uns, steht ihm nicht das mächtige Schicksal entgegen, noch manches Ausgezeichnete liefern.

Indeſs setzte Hr. W. seinen Kampf gegen die Spekulation fort. Die Wissenschaft sollte "vollendet" werden, und dann — die "*Mystik*" regieren. Ein Held der Idealistik sprach um dieselbe Zeit mit Nachdruck (emphatisch): "Nun habe ich die Wissenschaft *unter* mir!!" Wahrlich es ist schwer, indem man solchen *Dünkel* oder solche *Beschränktheit* des Denkgeistes wahrnimmt, dabey irgend ein anderes Verdienst nicht zu übersehen! — Wer sieht nicht das Wahre in dem Spruche, in dieser Vorstellung des Idealistikers? Er "zerreiſst" die *Wissenschaft*. (§.10.) Die *bloſse*, formale Wissenschaft, wie der gemeine oder ge-

steigerte Intellektualist sie behandelt, soll verschwinden: allein wann dürfte die *Wissenschaft* selbst, nach der grofsen, *idealischen* Ansicht, je "aufhören"? Wann wäre sie *vollendet* in diesem Kreise der Menschheit? Oder wer dürfte sagen: ich stehe *ober* ihr? So *trennt* der (idealistische) *Verstand*, indem die *Phantasie* auf Einer Seite steigert, oder nur darauf seinen Blick richtet; so verliert, indem er *dem Worte nach* von der Absolutheit ausgeht, der Idealistiker im Fortgang' eben dieselbe *in der That*, wie nämlich dieselbe allem (wahrhaft) Menschlichen als Ideal vorleuchtet. §. 3.

Hr. W. versprach in einer Ankündigung, die im Intelligenz-Blatte der A. L. Z. zu Jena erschien, nunmehr statt der "Spekulation" — "*lebendige Weisheit*". Aber worin diese bestehe, ward überall nicht gesagt. (§. 5.) Insbesondre wurden die Worte "*Moralität, Sittlichkeit, Wille* u. s. w. überall verbannt *). Nur die Eschen-

*) Ein Paar Aeufserungen aus dem Munde der Idealistik, da sie *zuverläfsig* und an sich sehr *charakteristisch* sind, mögen auch hier stehen. "Wenn ich „nur das Wort *Moralität*, *Sittlichkeit*, *Tugend* „nimmer hörte, *ich kann es nicht ausstehen!*" — sprach Einer; und ein Anderer: "Nein, mit der *Mo-„ralität* bleibe man mir vom Halse!" Zugegeben, dafs der einseitige Kantianismus zu dieser *Reaktion* beytrug (§. 12.): aber welche *Uebertreibung* auf der andern Seite! — Ein Seitenstück: in den N. Theol. Annal. J. 1806, St. 9, S. 705 las ich eben von einem (protestantischen) Prediger, der sich über seine Mit-

mayrsche "Tugend", freylich im Gegensatze mit der Schellingischen *Nichttugend*, ist anerkannt. Und was *gab* er sodann? — Es erschien "*Von der Philosophie und Medicin*" etc. (Bamberg etc. 1805) S. 170: da wird "die Philosophie nunmehr "als "*klare Weltansicht*" organisirt, mit Ver„werfung *aller* Spekulation". Vorr. V. Indeſs, bald (Leipzig 1805) folgte das erste Heft des Journals für Wissenschaft und Kunst *): hier wird "auch die Spekulation organisirt". Vorr. IV. Dort aber heiſst es weiter: "Diejenigen aber, welche „mich mit mir selbst im Widerspruch glauben, „indem sie meine Idealphilosophie als Werk mei„ner eigenen Spekulation betrachten, bitte ich,

brüder ärgerte, welche, sagt er, über Artikel aus "dem *Hamburger-Correspondenten*", von den "*Kartoffeln*" und, was "*noch weniger nützlich*" sey, über die *Moral* predigen. Welch eine Gradation! — Und welch ein (dogmatischer) Miſsgriff, wenn auch eine Aufklärerey, welche die Religion herabsetzte, auf der einen Seite vorherging!

*) Noch ist das 2te H. nicht erschienen. Recensenten sowohl als Buchhändler klagen, daſs *philosophische* Schriften der Leser und mithin — der Käufer stets weniger finden. Wir kennen die Ursachen; und darum ward *oben* auf die *Hauptursache* so bestimmt hingewiesen. Denn was müſste aus der Kultur unserer Zeit werden, wenn dieser Indifferentism Ton oder Zeitgeist würde? Jedoch, der Edlere, Denkende, den nur ein Phänomen jener Art, (im Vorhofe der Philosophie) entfernte, *kehrt wieder;* denn ihn befriedigt weder die bloſse *Empirie* noch eine sogenannte *Theosophie*.

„auf die wiederholten Versicherungen" (? — in der Einleit.!) "von der *Nichtigkeit* der Spekula-„tion Rücksicht zu nehmen, die ihnen in jenem „Werke überall (?!) aufgestoſsen seyn müssen". Meines Wissens, hat davon im "Systeme" selbst kein Leser eine Spur entdeckt, auſser dem idealistischen Spiele mit dem *goldenen Weltalter*, aus dem die Mystik hervorsah. "Ich erkannte damals, „als ich meine Idealphilosophie schrieb, die *ab-„solute Nichtigkeit aller Spekulation* eben so „sicher an, als jetzt; aber ich wuſste auch, *daſs „die Spekulation an der Zeit war*, und daſs diese „Zeit nicht vorübergehen würde, bevor nicht die „Ansprüche der Spekulation durch eine strenge „und konsequente (!) Durchführung derselben be-„friedigt wären". Da haben wir die "Zerrissen-„heit" wieder: es ist das vorige Spiel; und wir sehen, denke ich, das Wahre, was (genau betrachtet) daran ist, selbst in dem *trennenden* Verstande, wie er als Folge einer *steigernden* Phantasie auffällt. Da ist wahrlich nicht die schöne Steigerung, die sich in dem *idealisirenden* Geiste darstellt, sey es auch, daſs die Billigkeit diesen sonst unserm Verf. nicht schlechterdings absprechen könne.

Auch klingt in seinen neuesten Darstellungen der Schellingianism wieder. Statt der Pole und ihrer Indifferenz kommen nun "die Elemente und ihr Gleichgewicht". Auch spielt die alte Identität wieder, z. B. S. 4 (Von der Philos. etc.): "Die Welt ist das Lebensspiel des Absoluten, und „weder als Natur noch als Geist aufzufassen,

„sondern als beydes zugleich" u. s. w. Und trotz der ausdrücklich angegebenen Abweichung von dem Hrn. Schelling fand ich, bey jeder schärfern Prüfung, im Systeme zwischen ihm und dem letztern keine *wesentliche* Differenz.

In der Vorrede dieser Schrift preis't er "die Kantische Idee von der *Immanenz der Erkenntniſs*" (also auf die *Sinnenwelt, Erfahrungswelt* u. dgl. wäre selbst durch die Form unseres Geistes alle Realität und alle Erkenntniſs eingeschränkt: und "die Vernunft wird abermals zu Verstande gebracht"!) So fällt denn Hr. Wagner, wie Hr. Schelling, gedrängt durch die Konsequenz des Systems, in die Sphäre des Materiellen herab. Die wahre Philosophie ist ihm nun "*Welt* - und *Naturgeschichte*": die Philosophie — Geschichte! Diese will er uns geben. In beyden Schriften kommen dann mancherley *empirische*, in ihrer Art oder am rechten Ort' allerdings schätzbare, *Kenntnisse* vor, verwebt mit den Einfällen und Kombinationen eines sonst trefflichen Talents.

Und wie Hr. Eschenmayr auf seinem Wege in das *Mystische* überging; so verliert sich Hr. Wagner auf dem seinigen — und zwar auf eine eben so auszeichnende Art — in das *Empirische.* Doch blickt auch in seiner Darstellung das Religiöse, da und dort kräftig, hervor. Schon in der Idealphilosophie ging er einmal ausdrücklich von "Gott" *aus*; und seine Darstellung könnte hier, wenigstens von Einer Seite, mit dem lebendigen Princip harmonisch (einstimmig) scheinen. Nur fehlte die *nähere Bestimmung:* ja, auſser den vorhin

bemerkten Lehrsätzen, ertönte weiterhin an mehr als einem Orte das alte, idealistische Lieblingsspiel mit den "Göttern".

Was nun auch bey solchen Männern, von dieser Kraft und diesem blühendern Alter, noch im Schoofse der Zukunft verborgen seyn mag: willkommen sey uns jede (wissenschaftlich) reinere und jede schönere Erscheinung!

6.

Fr. Berg.

Im J. 1804 gab uns Hr. B. *): "*Sextus* oder über die absolute Erkenntnifs von Schelling. Ein Gespräch". (Würzburg, S. 154). Darüber hat Hr. *Wagner*, sprechend gegen das Schellingische System, in der "Einleitung" zu seiner Idealphilos. folgendes Urtheil gefällt: "Darum" — weil nämlich dasselbe nur eine durch Abstraktion ersteigerte Absolutheit und daher im Grunde selbst eine Realität sey — "ist ein solches System auch ge„eignet, selbst von einem Manne, der *nur den* „*subjektiven Standpunkt der Wissenschaft* mit „logischer Bestimmtheit ergriffen hätte, *völlig* „*vernichtet zu werden;* welches Schicksal denn „auch wirklich dem Schellingischen Systeme durch „eine so eben erschienene Schrift: "*Sextus*" etc. „widerfahren ist. In dieser Schrift *wird die* „*Entstellung, welche Schellings Idealismus über* „*das Absolute verhängt, scharf gefafst,* und

*) *Prof. der Theologie* an der Universität zu *Würzburg*.

„das System als ein unhaltbares und auf eine ra-
„dikale Inkonsequenz gegründetes Gebäude zer-
„trümmert. *Mir ist in dieser Schrift zwar*
„*durchaus nichts positives*, aber eine strenge
„Konsequenz des Relativen, welche mehr als hin-
„reichend war, einen durchgeführten *Idealismus*
„(? — §. 12.) zu vernichten". Auch die Schreibart verdient, als ächtphilosophischer Styl, eine besondre, rühmliche Erwähnung in unserer Zeit. — Trefflich entwickelt der scharfsinnige Verf. die Widersprüche und Dunkelheiten, d. h. die Verwirrung, in welche Hr. Schell. gerieth, indem er auf einer Seite ein "*Absolutes*" aufstellte, und auf der andern gleichwohl vom (blofs) ***Intellektuellen*** ausgieng. Natürlich, da er in die Sphäre des reinen Lebens, wo (nach *Jacobi*) "die Ueberzeugung aus der ersten Hand" entspringt, nicht eindrang! Naiv beynahe ist diese Erscheinung: und auch daher entsteht, wie mir däucht, ein (indirekter) Beweis für unsre Ansicht der Philosophie. Freylich, wer nun *positiv* verfährt; wem es um die Sache, um das Absolute selbst zu thun ist: den wird der "*gemeine* (logische) *Verstand*" des Hrn. B. nicht befriedigen. Aber wollte oder sollte er in dieser Schrift, selbst ihrem Titel zufolge, mehr als einen *negativen* Probierstein der Wahrheit im Felde der Wissenschaft aufstellen?

Hr. Berg hat uns nunmehr ein eignes, "neues System der Philosophie" gegeben: "*Epikritik der Philosophie*" (Arnstadt etc. 1805) 678 S. Die Darstellung desselben ist, im Ganzen, mit der Kritik früherer Systeme verflochten: und auch

hier kommen, besonders über den sogenannten *neuern Idealismus*, mehrere sehr treffende Bemerkungen vor.

Aufgefallen ist mir die Aeufserung S. 39: "*Locke ist nur zu ergänzen*". Denn mir ist klar, dafs man auf *demselben* Wege (den Locke einschlug oder vorzeichnete) nur zu einem modificirten oder gesteigerten *Empirism*, also nie 1) zu einem *wahrhaft Höhern* und nie 2) zur *absoluten, eigentlichen Gewifsheit* kommen werde. Insbesondre scheint mir das Wesen der "*Erfahrung*" und hiermit das eigentliche Verhältnifs derselben zur *Vernunft* noch immer (in Bezug auf den *Ursprung* der Philosophie in irgend Einem) zu wenig erkannt, erforschet oder bestimmt. Daher wünschte ich, ein schärferer Denker möchte auch das, was ich hierüber im 7. §. gesagt habe, einer besondern, prüfenden Aufmerksamkeit würdigen.

Nicht minder hat mich die Art, wie Hr. Berg die "*Jacobische Philosophie*" auffafst und darstellt, befremdet. Es sagt wenig davon. Er gleitet leicht darüber weg: als läge da kein tieferer Grund, als verdiente, was *Jacobi* (wenn auch nicht in der systematischen Form) über Philosophie geschrieben hat, keine besondre Aufmerksamkeit. Ob Hrn. B. der Werth dieser Jacobischen Schriften selbst für die Geschichte der Philosophie ganz einleuchten mochte? Oder, wie ich lieber frage: ob ihm dieselbe auf *seinem Lebenswege*, zufolge gewisser Umgebungen oder Vorbereitungen, ganz und gehörig bekannt werden konnten?

Hat doch Hr. *Wagner* gar nicht davon gesprochen *) — ihm wurden sie vielleicht oder wahrscheinlich erst durch die Schelling - Hegelsche Kritik bekannt —, und Hr. *Eschenmayr* dieselben erst durch die Schrift eines Katholiken kennen gelernt! Sichtbar und merkwürdig war es indeſs, daſs und wie *Jacobi's* Name zeither in unsern kritischen Blättern, insbesondre des nördlichen Deutschlands, stets öfter vorkam. — Wir kehren zu Hrn. *Berg* zurück. S. 86 u. 87 wird Jac. als *Skeptiker* und sein "*Naturglaube*" (?) als "*gemeiner Glaube*" dargestellt. Eben da erscheint in *Jacobi* ein Freund des *Spinoza* und zugleich ein Feind der "*Vernunft*": als wäre es, faſst man je die verschiedenen Aeuſserungen dieses Weisen gehörig zusammen, nicht offenbar, daſs er das Wort "Vernunft", damals oder an jenen Orten, in dem vorherrschenden Zeitsinne nahm, so wie nämlich der bisherige Kulturgang dasselbe, besonders im Lande der Wissenschaft, gestempelt hatte; und als wäre das, was er für *Spinoza* sagt, nicht offenbar in Bezug auf die *Konsequenz* zu nehmen, wofern und so lange man von dem *bloſs Intellektuellen* ausgeht! Trifft unser Verf. hier nicht mit *Fr. Schlegel* zusammen? — Auf dieselbe Art faſst und behandelt Hr. B. diesen Denker S. 272 bis 274. Nein (dieſs ist meine volle innige Ueberzeugung!) hier dringt Hr. B. in Jacobi's "*Glauben*" nicht ein. Er will ihn "sei-

*) Nur eine (den Mysticism begünstigende) *Anmerkung* in jener "Einleitung" abgerechnet! S. 48.

nes mystischen Ansehens entkleiden", und — führt ihn auf die "*Anschauung*" zurück: schlechtweg! Denn, sagt er, "*darauf beziehen sich freylich alle Begriffe*": nach *Locke?* Sehr begreiflich ist indeſs eben diese Berg'sche Ansicht des Glaubens, da er in der "*gemeinen (!) Sprache*" die "richtige Auslegung desselben" findet. Glaube ist ihm daher so viel als ein "unvollkommenes Wissen": ohne Zweifel nach der "sinnlichen Anschauung"! Und natürlich ist es, wenn er dann S. 275 das "*Glauben*" von dem "*Wollen*" losreiſst. Das kontrastirt mit unserer obigen Ansicht! Man prüfe (§. 5.), besonders *in welchem Sinn'* und *inwiefern* jene Sprache "gemein" sey, oder welches *Recht* dem *Sprachgebrauch'* zukomme! (*Einleit.* u. w.)

Das "*Wollen*" spielt im Systeme des Hrn. Berg ein Hauptrolle: aber welch ein Wollen! — S. 271 tritt das "*instinktartige* Wollen" auf. Und S. 278 erscheint dasselbe als "*physisches* Wollen": denn hier ist "eine Nöthigung des Wollens (?) durchs *Objekt*". Mir ist *alles* Wollen nur als *Akt der Freyheit* denkbar; ja, dieser fällt mit jenem zusammen. Daher möchte ich warnen: man verwechsle oder vermische nicht 1) das *Begehren* mit dem *Wollen*, und selbst 2) die *Willkühr* mit dem *reinen Willen*, liegt auch dieser, im Kreise der Anwendung, jener zum Grunde! Ist nun alles Wollen seiner Natur nach *moralisch;* so kann mir das *logische* Wollen S. 335 nur wie ein Paradoxon vorkommen. "Ich will denken", oder S. 271: "Ich denke, weil ich denken will", mag als

Princip oder als *Ausdruck* einer philosophischen Geistesstimmung aufgestellt werden; immer dringt sich mir dabey die Frage auf: *warum* oder *wozu?* — Was Hr. B. nächst dem *physischen* Wollen vom *sittlichen* oder *moralischen* sagt, dürfte nach dieser Ansicht aus zwey Gründen nicht einleuchten: *a*) es ist *pleonastisch;* und *b*) es dringt auf die Wurzel des *reinen Willens*, wie solcher mit dem reinen, ursprünglichen Glauben zusammenhängt, nicht ein.

Das "*logische Wollen*" oder das "*Denkenwollen*" ist der Punkt, den Hr. B. als Fundament aller Philosophie aufstellt. "*Ich will denken*" heifst S. 336: "*Ich schlage mir schlechterdings den Zustand des Nichtdenkens aus, und setze mir so eine Allgemeinheit ohne Gleichen*". Und S. 337: "Es ist nun klar, dafs nichts übrig "bleibt, eine *Synthesis* zu vermitteln, als dieses „eben beschriebene logische Wollen. Die Will„kühr des Denkens, *welches sich Allem, es* „*selbst miteingeschlossen, entgegensetzt, Alles* „*analysirt, Alles sich selbst sogar aufhebt,* „kann nur durch ein unbedingtes Wollen gebun„den werden." Freylich, so verfährt das *blofse* Denken, nach dem *Kausalitätsgesetze*; daher verglich es schon *Bayle* einem fressenden Pulver. Aber diefs "Denkenwollen": klingt es nicht wie eine *Hypothese* oder wie ein *Postulat?* Und liegt nicht dem *Ernste*, der es ausspricht, schon (ingeheim) die Achtung für ein *Höheres*, *wegen dessen* er denken *will*, zum Grunde?

Bestimmter:

I. giebt denn nunmehr das Denken, welches von einem "logischen Wollen" ausgeht, die *Realität*? Woher kommt ihm der *Stoff*? — Und:

II. bringt nicht der *Wille*, wann er (als die Eine, freythätige Potenz) den Verstand zum *wissenschaftlichen* Denken anwendet, schon eine *bestimmte* Tendenz mit, also die *sittliche* oder *unsittliche*, die *religiöse* oder *irreligiöse*....? So bewährt sich auch hier die Unterscheidung zwischen dem *Menschen* und *Denker*. Ohne die ächte, höhere Tendenz des Geistes keine *Vernunft!* Wo aber diese wirklich ist, da erhält der *Verstand* wie von selbst (wofern nicht irgend ein physisches, unüberwindliches Hindernifs obwaltet) die rechte, entsprechende Richtung. Denn *vorübergeht* der Anflug irgend eines dogmatischen oder skeptischen Schwindelgeistes. Und, auf der andern Seite, wem diese Tendenz gebricht: der *will* nicht denken; oder, wofern in seinem *Begehren* auch (*indirekter Weise*) der Wille und folglich das Wollen erscheint: *wozu* will er denken? Und *wie lange* gelingt ihm, nach der idealischen Ansicht, selbst dieses Denken? —

Das "*logische Wollen*" däucht mir die natürliche und insofern nothwendige Frucht eines Geistes, der auf einer Seite an den *logischen Standpunkt* gewöhnt ward, und auf der andern für *das Höhere Sinn* hatte. Denn noch sprüht mancher schöne Funken in diesem Buche. S. 566 bis 572 u. a.

Aber in der Entwickelung waltet das *logische Princip*. S. 552 hat das Denkinteresse "*absolu-*

ten Werth": der *Wolffianer*, sey auch sonst der Selbstdenker überall unverkennbar! Und weiterhin besonders bis 560, werden nun aus der *Logik* — *Moral* und *Religion* abgeleitet. Da gilt denn die *logische Steigerung* (nach Aristoteles!), da giebt es natürlich nur einen Gradunterschied zwischen *sittlicher* und *unsittlicher Klugheit*, keine specifische Differenz: ja durch Steigerung des Intellektuellen kommt die Sittlichkeit zu Stande! Diefs *folgt* geradezu. Aber so merkwürdig als sonderbar ist es, wie dann zugleich das logische Wollen (Denken) und der moralische Sinn *streiten*, und welche Konkretionen des *moralischen* und *heterogenen* Gehalts dabey herauskommen! S. 566, 571 u. a. — S. 564 kommen uns "Gerechtigkeit und Humanität" schon vor der Idee der moralischen Gesetzgebung entgegen. Und die Tugend S. 556 tritt stets im Gegensatze mit *Unwissenheit*, *Brutalität* u. dgl. auf: *Redlichkeit*, *Herzenseinfalt* (im Gegensatze mit der unsittlichen Raffinerie etc.) findet hier, S. 555. kein Plätzchen. Dahin führt die *Konsequenz* des Systems, wo und so oft diese vordringt.

Noch gäbe es, wenn Raum dafür wäre, wohl eine Reihe kritischer Bemerkungen über das Einzelne *). Aber ein Paar Gedanken, die sich mir

*) Ob die (obige) Darstellung meiner Ansicht, *sofern* sie der seinigen widerspricht, Hrn. B. überzeugen wird? — Gern unterwerfe ich sie seiner Prüfung, seiner Vergleichung, überzeugt und gewifs, dafs mir der würdige, freymüthige Mann diese Erklärung über

auch in der Prüfung dieses Systems wie tröstende Genien öfters darboten, mögen noch hier stehen:

1) Wohl den Einzelnen, die in diesem Felde arbeiten, daſs ein tieferer Grund alle Würdigen verbindet!

2) Wohl der Menschheit, daſs die Wahrheit und hiermit die Philosophie nicht an das System als solches, mithin nicht an irgend eines, ausschlieſsend geknüpft ist; denn wahrlich schlimm wäre sonst ihr groſses Interesse geborgen!

Muſs oder soll ich erinnern, daſs jedoch eben diese Vorstellung dem *Werthe* der *Wissenschaft* und des *Systems* keineswegs zu nahe tritt? §. 10. u. 12.

7.

Jac. Fr. Fries.

Wie bey Hrn. Berg die Wolffische Schule nachwirkt, so herrscht bey Hrn. *Fries* *) noch die Kantische Denkweise vor. Ein fortstrebender, selbstdenkender Geist äuſsert sich bey dem einen und dem andern, wiewohl bey dem letztern im Systeme minder auffallend. Und abgesehen von der Eigenheit jedes Einzelnen, so kommen sie auch darin zusammen, daſs ihre Schreibart, 'im Vergleiche mit dem Modeton' einer neuern Zeit, durch Einfachheit, Klarheit und männliche Würde sich auszeichnet.

sein System; sollte sie ihm auch da und dort auffallen, nicht verargen wird.

*) *Prof. der Philos.* an der Universität zu *Heidelberg.*

Von Hrn. Fries erhielten wir: *Reinhold, Fichte und Schelling*" etc. 1803; "*System der Philosophie als evidente Wissenschaft*", 1804; und "*Wissen, Glaube und Ahndung*", 1805. In der ersten Schrift fielen mir die polemischen oder kritischen Erinnerungen gegen die (sonst gepriesene) "Naturphilosophie" vornehmlich auf. Dabey findet sich, in doktrineller Hinsicht, ein Punkt, worauf Hr. Fries besonders dringt: "die *kritische Methode*". Allein diese gehört wohl nur zur *Propädevtik* der eigentlichen Philosophie, und betrifft nur die Form, nicht den Stoff oder Gehalt. Und darin stimmte, wie bekannt, Hr. Thanner zum Theile mit Hrn. Fr. überein. — In der andern kommt Manches vor, was von den Kenntnissen des Hrn. Verf. zeugt: aber die (wissenschaftliche) Darstellung der Philosophie selbst geht wohl im *Wesentlichen* nicht über Kants System hinaus. Hr. Fr. *verspricht* uns mehr: er will (Vorr. der dritten Schrift) dieſs System selbst "weiter ausbilden"; und, sagt er, "auch der Kriticismus hat seinen „geheimen, esoterischen Unterricht; aber seine „Geheimnisse sind nicht *Mysterien*, sondern *Ar-„cane der innern Physik* (?), die sich eben nicht „für Geld, aber wohl gegen *Fleiſs* und *Zeit* ver-„kaufen lassen". Von dieser Seite hob er auch jene kritische Methode besonders hervor. "Diese „Arcana bestehen in dem Geheimniſs einer anthro-„pologischen (!) Deduktion aller philosophischen „Grundsätze, wozu ich die Idee in meinem Sy-„stem der Philosophie schon angegeben habe". In eben dieser Vorrede wird über *Eschenmayrs*

"der

"der Eremit und der Fremdling" ein Urtheil gefällt, welches — zu stark klingen möchte, da es die *schönere Seite* dieser Schrift nicht berührt: verdiente sie keine Auszeichnung, wenn auch das neue "Mönchthum" stark gerügt werden mufste?— Ueber die neueste Schrift des Hrn. Fries soll hier noch Einiges bemerkt werden; denn sie liegt unserm Objekte näher.

S. 18 wird die Wagner'sche Idealphilosophie *abgefertigt*, so wie S. 9 der Schellingische "Abfall der Ideen"; und S. 16: bitterer Spott gegen die *angemafste Prärogative* einer "intellektuellen Anschauung"! Auch findet sich S. 17 das treffende Wort *"Intellektualismus"* anstatt *Idealismus*. §. 6 u. 12. — (*"Intellcktuellen Empirismus"* nannte mein "Geist der Verbess." diefs Identitätssystem, um die *Steigerung* von der intellektuellen Seite auszudrücken.) — S. 4, 37, 52 u. a. erscheint das "ewige Seyn" neben dem "zeitlichen"; der "Sinnenwelt kommt kein Seyn an sich zu" u. s. w. Zugegeben, dafs Kant dem ächten Idealismus, selbst in der *Kritik der reinen Vernunft*, vorarbeitete: was *Jacobi* dieser letztern vorwarf, ist gleichwohl unwiderleglich. Schön wird S. 42 bemerkt, wie dem ehrwürdigen Stifter des Kriticismus dort schon das Höhere *vorschwebte*. "Der Glaube an das Ewige" ist S. 54 die *erste Voraussetzung*: also im Menschen als freythätigem Individuo? — Dazu stimmt das Wissen, wie es S. 56 *zum Glauben kommt*, und die "ewige Liebe", als *Fundament*, als *Grundlage* in des Menschen Geiste. U. s. w.

Dafs auch Hr. Fr. (wie Hr. Wagner gegen Schelling) die Worte *platonisch*, *Platonismus* u. s. w. im Tone der Verwerfung oder des Tadels gebraucht, möchte ich um der Wissenschaft und selbst um des erhabenen Geistes willen, an den das Wort erinnert, nicht billigen. Denn bey *Platon* gilt wahrlich: *a potiori!* — Man s. bey Hrn. Fr. die Vorr., dann S. 56 u. a. Die *Idee* erscheint S. 159 im Bunde mit dem *Glauben;* und S. 174 bis 175 finde ich das Verhältnifs zwischen *Idee* und *Begriff* richtig, wenn auch nicht ganz bestimmt, angegeben: aber S. 75 "entsprangen uns die Ideen in den Begriffen"; und S. 74 gab es sogar "*logische Ideen*"! Eben da, S. 74 und 75, herrscht unverkennbar jener kritische Empirismus: da gäbe es nur ein *sinnliches Erkennen*, nur ein *sinnliches Schauen;* ja auf die Sinnenwelt bezöge sich alle Erkenntnifs, und darin läge alle Realität. So wird auch schon S. 8 von dem *Rationalismus* in einem Tone gesprochen, als ginge nicht das wahre System von der Vernunft (*ratio*) aus; und, wie bey Hrn. Berg, herrscht im Ganzen noch die alte Bestimmung des *Realen*, die Beziehung auf das Sinnliche, und daher die alte Bestimmung von *Realism* und *Idealism.* §. 12.

Folgende Punkte scheinen mir einer auszeichnenden Bemerkung werth.

I. *Vernunft.* S. 21 ist sie mit dem *Verstande* vermischt. S. 27 giebt es eine "*unmittelbare Erkenntnifs* der Vernunft": als ob diese sogleich als Faktum (der innern Physik?) sich fände! S. 55 "glaubt die *endliche* Vernunft": ein Ausdruck,

ein Beywort, das öfters vorkommt; nämlich die Vernunft im endlichen Geiste! Auch wird sie "*gebildet*" etc. S. 99 ist dieselbe — sogar "*sinnlich*". Kein Wunder, wenn sie S. 103 "nach Genuſs strebt"! S. 102 lag ihrer Thätigkeit das Erkennen zum Grunde: man weiſs, *wo* das Erkennen waltet! Und S. 113 giebt die Vernunft sogar den Maſsstab für den "*sinnlichen Genuſs*", bevor sie denselben für die "*sittliche Vollkommenheit*" giebt. U. s. w. Diese *empirischen* oder *populären* Bestimmungen sind mir, ich gestehe es, um so mehr aufgefallen, da sonst in dieser Schrift die Wahrheit, wissenschaftlich sowohl als praktisch, öfters so rein und schön hervorleuchtet. Freylich nach meiner Ansicht, nach meiner Ueberzeugung! Welcher "endlichen Vernunft" ist ein anderer Maſsstab gegeben?

II. *Glaube.* Die *herrschende* Ansicht, nach Kants Systeme gerichtet, setzt das Glauben *nach* dem Wissen; und dieses — versirt im Endlichen, Sinnlichen! S. 54, 57, 59 u. a. m. Immer wird *aufgestiegen*, vom Wissen zum Glauben! S. 72 "*liegt* der Glaube im Wesen der Vernunft": *ist* oder *wird* er (in irgend Einem) ohne die Thätigkeit des *Willens*? Aber S. 101 ist er bereits *vor* dem Wollen! Da erscheint wieder recht sichtlich jener Reflexionspunkt des Pädagogen. Und nicht allein wird S. 94 das Glauben mit der Evidenz des Wissens kontrastirt; sondern S. 118 wird es auch davon *getrennt*. Jedoch S. 132 *kommt* der Glaube *zum Wissen*, da freylich nach meiner Darstellung überall, wo die Philosophie wirklich ein-

tritt, das Wissen *zum Glauben hinzukommt.* (§. 5.) Gleichwohl erscheint der *Glaube* wieder, da und dort, in der Gesellschaft der "*Idee*" und "*Ideen*": S. 124 u. 76, indeſs eben diese, die *Idee*, entgegengesetzt dem *Begriffe*, sich in einem weit schönern Lichte darstellt. S. 125. — In einer solchen Schrift finde ich nun freylich, *genau betrachtend* oder prüfend aus dem wissenschaftlichen Standpunkte, nur "Ahndungen" des Wahren. Uebrigens fand Hr. Fries S. 27 "*Jaco-* „*bi's* Glauben und Offenbarung *zu unbestimmt*: „ihm (Jac.) war der Weg noch nicht bekannt, auf „dem man sich näher in Rücksicht der unmittel- „baren Erkenntniſs der Vernunft orientiren kann".

III. Das *lebendige Princip.* Auch bey Hrn. Fr. spricht oder scheint dieſs an mehrern Orten wohl kenntlich hervor, vornehmlich in der bekannten Vermischung des *Menschen* mit dem *Denker*. Dieser Vermischung zufolge wird dann auch der *Glaube* überall dem *Denker* zugeschrieben: S. 159, 127, 130 u. a. — S. 126 "geht er *auf* die Idee aus": warum nicht *von* der Idee aus? — Ja, wie S. 72 der Glaube im Wesen der Vernunft liegt", und S. 57 als "Glaube der Vernunft durch *Reflexion* dem Verstande sich kund thut": so wird derselbe offenbar, indem er nun auf den Denker übergeht, *ingeheim* als Produkt der *Freythätigkeit* und folglich als Sache des Menschen vorausgesetzt. Ueberhaupt, indem Hr. Fr. mit Kant *aufsteigt*, tritt auch er auf den Standpunkt der Reflexion, so wie dieser für den praktischen Vortrag etc. gültig ist. Daher faſst er auch

die "Ahndung" (§. 4.) *zuvörderst* am Denker auf: er faſst sie in dem Gesichtspunkte, in welchem dieser *progressiv* im Felde der *Anwendung* erscheint. — Aber scheint es nicht, als sollte die *Ahndung* S. 73 die Stelle der Schellingischen Indifferenz vertreten? — So erhält denn auch die schöne Stelle S. 126 u. 127 ihre Würdigung, ihre nähere Bestimmung; die Stelle, wo "die *Idee* „das *Allerheiligste* im Tempel der Vernunft ist, „wo die *Logik* und *Metaphysik* *) nur Vorbe„reitung sind", und wo die Philosophie (die Wis„senschaft) "nur dadurch auf ein höheres Inter„esse Anspruch machen kann, daſs sie sich ver„bindet, den *Glauben* zu schützen, und von den „Chikanen zu befreyen, denen er ohne Philoso„phie von dem gemeinen Begriffe ausgesetzt ist, „welcher in jedem übermüthigen Wissen herrscht". §. 1. 2. u. 10.

Zu gleicher Zeit mit Hrn. Fries's "*Wissen*"

*) Auch die *Metaphysik?* Mir däucht, das groſse Interesse der Wissenschaft und (mittelbar) selbst das höchste Interesse der Menschheit fordert, daſs man es auch mit diesem Worte *genau* nehmen, also die *Metaphysik* von der *Physik* streng (als Meta-Physik) unterscheide, nicht von Seite der *Form*, sondern, was wichtiger ist, des *Stoffs* oder Gehalts die Philosophie *zuvörderst* auffasse, und folglich die bloſse Entwickelung des *intellektuellen Organismus* nimmer Metaphysik oder Philosophie nenne! §. 7., 10. u. 11. — In dem *herrschenden* Zeitsinne das Wort nehmend, setzte ich wohl auch früherhin die *Metaphysik* dem *lebendigen Princip* (oder dieſs jener) entgegen.

(und) "*Glaube*" etc. erschien zu München b. Scherer "*Glauben und Wissen*" von L. *Görres*, Prof. der Physik an der Secondärschule zu Koblenz: wenn man will, ein Gegenstück zu jener Schrift! Auch entspricht allerdings diese Aufschrift meiner Ansicht und — meinem Titel; denn wie die *Vernunft* zum *Verstande*, so verhält sich das *Glauben* zum *Wissen*. Ein Rec. in der A. L. Z. von *Jena* hat jüngsthin, J. 1806, beyde zusammengestellt: er verglich, und reichte, freylich nicht ohne einen gewissen Einfluſs der Idealistik, dem Hrn. Görres die Palme. Jedoch als *wissenschaftliches Produkt* kann die letztere Schrift wohl nicht betrachtet werden: sie scheint mehr für ein *gebildeteres Publikum*, in der gemeinen Bedeutung dieses Worts, oder für den Kreis der *angewandten* Philosophie gemacht zu seyn. Dahin zeiget das *Blühende* der Schreibart. Und nicht nur ist darin die Vermischung des *Poetischen* mit dem *Prosaischen* vielleicht weiter, als in irgend einem andern Produkt' aus dieser Schule getrieben; sondern es herrscht auch in Absicht der Sache überall der *idealistische Verstand*, d. h. das Getriebe der Denkart bey dem Ergusse und dem gebieterischen Einfluſs' einer warmen, reichen Phantasie. Daher diese *wissenschaftliche Unbestimmtheit* und — so manche *Lichtschwärmer*. Aber dabey erscheint vieles Schöne und mancher treffliche Lichtblick. Genug hiervon, da über die Tendenz dieses ausgezeichneten Schriftstellers schon in meinem Versuche "Ueber den Geist der

Verbesserung im Gegensatze mit dem Geiste der Zerstörung" Einiges vorkommt.

7.

J. G. Fichte und *J. W. J. Schelling.*

Die Kantische Theorie, welche in Hrn. *Fries* vorherrschet, mag uns noch einmal zu der Fichte'schen führen.

Nach jahrelangem Stillschweigen gab Hr. *Fichte* *) wie mit Einem Schlage drey Bücher heraus: 1) *Ueber das Wesen des Gelehrten und seine Erscheinungen im Gebiete der Freyheit"* (Berlin 1806, S. 215);

2) "*Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters*", daselbst 1806, S. 563; und

3) "*Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*", das. 1806, S. 392.

Ueberall *Vorlesungen*: die ersten an *Studi-*

*) Bekanntlich zuerst Prof. der Philosophie in *Zürich*, wo ihn der unvergeſsliche, für alles Gute oder Bessere nach seiner Ansicht so empfängliche *Lavater* in einem (gedrukten) "Manuscript für Freunde" als seinen "groſsen Lehrer" etc. proklamirte; dann (ordentlicher) Prof. der Phil. in *Jena*; in der Folge, einer unglücklichen, durch die bekannte Anklage des *Atheismus* veranlaſsten Wendung zufolge, einige Jahre zu *Berlin privatisirend*; und nun wieder Prof. der *Philosophie* oder, wie er sagt, der "*Spekulation*" — was sein Hr. Nachbar in *Würzburg* (Nro. 5.) dazu sagen mag? — an der Universität zu *Erlangen*.

rende zu Erlangen im Sommer 1805; [die übrigen an ein gewähltes Publikum von (gebildetern) Männern und Frauen zu Berlin — gerichtet, im Winter 1805 und 1806.

Dem Hrn. *Schelling* *) entstand — oder erstand? — darin, besonders in den "Grundzügen" etc., ein neuer, kräftiger Gegner. Sonst erklärt Hr. F. diese Schriften für ein "Ganzes *populärer* Lehre", und die Anweis. zum s. Leb. für "den Gipfel und hellsten Lichtpunkt desselben". Indessen, wie auch Hr. Schelling — als Recen-

*) Er *privatisirt* nunmehr (als *Pensionaire*, nach der neuesten Staatsveränderung) in *München*. Ist er zugleich, wie man versichert, zum Mitgliede der hiesigen Akademie, nach der (bevorstehenden) Organisation derselben bestimmt oder designirt: so wird dadurch ein Wunsch (oder eine Prophezeihung?) erfüllt, den ich in jenem "Geiste der Verbesserung" S. 482 — 484 schon bestimmt geäufsert habe. So wenig trieb mich auch da, indem ich über das Schellingische (und Schlegelsche) Wesen nach dessen Einflufs in's Leben sprach, irgend eine *Privatursache*. Diefs im Vorbeygehen gegen die "Vermuthung", welche von Einem und dem Andern geäufsert ward: als ob meine Erklärung gegen die Schellingische Theorie durch Etwas, das, besonders im "Krit. Journ. der Philos.", vorherging, motivirt oder veranlafst wäre! *Schon früher hatt' ich mich in demselben Geiste erklärt.* — Mag Hr. Schelling mich neuerdings (wie erst jüngsthin wieder) in dem *bekannten* Tone schriftlich oder mündlich, angreifen: meine Maxime sey stets, der Wahrheit, *wo* und *wie* ich sie finde, mit dem Muthe des freyen Mannes zu huldigen!

sent (!) seines neuen Gegners in der A. L. Z. von Jena — letzthin bemerkt hat, der *wirkliche* Geisteszustand des Hrn. Verf. mufs doch hierbey auch von der *wissenschaftlichen* Seite offenbar werden: *weniger* oder *mehr!* Die Unterscheidung zwischen einem *exoterischen* und einem *esoterischen* Theile des Unterrichts, wie ihn dort auch Hr. *Fries* aufstellte, hält nicht Stand. Denn es findet da überall nur ein *Gradunterschied* Statt. Und nur der *praktische, erbauende* Lehrer mag *als solcher* mit dem *Wissenschaftslehrer* nicht in Eine Kategorie gesetzt, nicht aus demselben Gesichtspunkte beurtheilt werden. (§. 10. u. 11.)

In der A. L. Z. von *München*, J. 1806, St. 77 u. w. findet sich eine *ausführliche Beurtheilung* des besagten "Gipfels" etc., mit steter Hinsicht auf den *Geist der Fichteschen Lehre nach seiner neuesten Erscheinung*: wohl 4 bis 5 Bogen; und der Verf. darf beysetzen: nicht ohne besondern Fleifs und folglich, nicht ohne den heiligen Ernst der Kritik! Daher verweise ich auf dieselbe, indem ich hier nur so viel bemerke.

Zuvörderst: auch in diesen Fichteschen Schriften — und besonders in diesen, da und sofern der Hr. Verf. hier besonders in das Angewandte eingreift — herrschet Leben und Geist. Ja, es erscheint hier nicht nur eine seltene Kraft in der Darstellung, sondern auch in Absicht der Sache vieles Gute, Vorzügliche, mag gleich das Prädikat *neu* auch dem Besten oder Ausgezeichneten darin nicht zukommen. Dieses Ergreifende, Erhebende und wohl auch Begeisternde wird keinem

Partheylosen, keinem Freunde der Wahrheit entgehen: er wird es, denke ich, bemerken, selbst indem er der Fichteschen Wissenschaftslehre, *wo* und *wie* solche auch da (in ihrer Konsequenz) spricht, nicht beytritt. "Das kommt *aus ihm*, nicht *aus dem Systeme*" mag er sprechen. (§. 9. und 12.). Er wird also besonders den *Geist* vom *Buchstaben*, d. h. den Geist des *Mannes* von dem Geiste seiner *Lehre*, wie der letztere als *Konsequenz* sich in der Theorie offenbart, wohl unterscheiden.

I. Wie Hr. F. die Schellingische Lehre (Nro. 3.) *vorbereitete*; so erscheint auch da wiederum das *vergötterte Ich*. Es erscheint die Identität zwischen Schelling und ihm; und der Gedanke bietet sich dar: wahrlich es ist gleich viel, ob die *Natur zur Gottheit*, oder *die Gottheit zur Natur* gemacht wird! — Zwar in der "Anweis. z. sel. Leben" erschallet nicht selten das Wort "*Gott*". Allein in den "Grundzügen" etc. spricht, *naiv* genug, als synonym oder identisch mit demselben die "*Gattung*" (Menschengattung): S. 73 u. a. Nur waltet zwischen beyden, F. u. Sch., hierin die merkwürdige Differenz ob: wie sich der eine auf das sogenannte *Subjektive*, und der andere auf das sogenannte *Objektive* warf, d. h. wie jener den *Menschen* und dieser die *Natur* ins Auge faſst; so erscheint die Theorie des erstern reiner, erhabener: sie verletzt (insofern) *weniger* den Augapfel der Menschheit. Denn da eben das "Subjekt" (der Mensch) *ein Göttliches in sich* hat, so *erinnert* nun dieſs an das *Göttliche nur*

ἐξοχὴν, zumal wenn Hr. F. das "*reine* Ich" mit dem "*individuellen*" kontrastirt, und besonders weil sonst bey F. so vieles Schöne oder Kräftige in Bezug auf das Höchste, auf die wichtigsten Gegenstände der Menschheit, vorkommt. Noch kommt aber, in diesen neuern Schriften, nächst der *Vergötterung* des Menschen die *mystische Vernichtung* desselben: ein neuer Kontrast, dem Scheine nach; in der That jedoch sehr natürlich, weil nun — bey dem regen Sinne, den Hr. F. sonst für das Höhere hat — das *Individuum* verschwinden muſs! Ueberdieſs hat er aus der *idealistischen Zeitsprache*, die freylich erst da und dort als solche gilt, Manches aufgenommen. Hatte er dazu kein Recht, wenn er der Idealistik vorarbeitete? Auch ihn, däucht mir, bestimmte hierzu die gedachte Lenkung des Zeitgeists oder ein Gebot der Klugheit: 1) weil der idealistische Ton wenigstens so manche junge Herren und — Damen bezaubert hatte, zumal in Berlin nach *A. W. Schlegel;* und 2) weil doch an den Worten so viel nicht liege, oder die Formeln der neuen Schule auch eines bessern Sinnes empfänglich seyen: konnte ihm nicht der Gedanke entstanden seyn, dieſs praktisch zu zeigen?

II. Aber nicht allein diese Sprache, sondern auch ein Theil der *idealistischen Denkweise* ist es, was dem prüfenden Leser aufstöſst. Da waltet theils die *Amalgamation*, theils die *Zerreiſsung;* und der Gedanke dringt sich auf: so erzeugt auch hier ein Extrem das andere! In der "Anweis. zum s. Leben" wird nicht allein die

Religion von der *Moralität* getrennt; sondern auch — die *Moralität* von der *Moralität.* Ein komisches Spiel der Willkühr, der Phantasie! Aber die *Wissenschaft* (an sich oder als solche — §. 10.) wird über die Religion selbst hinaufgesetzt. Schlechthin! Wie dieſs dem Hrn. Wagner vorkommen mag, der in der berührten Anmerkung sagt: "Die freye Anerkennung des Absoluten ist im Gegensatze gegen die Vermessenheit der Spekulation von *Jacobi* als ein Nichtwissen, von *Eschenmayr* aber als Nichtphilosophie und Glauben vorgestellt worden. *Beyde Männer wiesen die Wissenschaft in ihre natürliche Gränze*". Die idealistische Steigerung, in ihrem Zusammenhange mit jener Verschmelzung, äuſsert sich besonders in der Art, wie Hr. F. das "*Talent*" erklärt oder bestimmt: Erlang. Vorles. S. 64 u. a. Allerdings, aus dem Gesichtspunkte der Totalität erblicken wir das *Wahre* und *Gute* als Eins. Allein unterscheidet man dabey nicht die *ewige* und die *zeitliche* Denkweise, indeſs man sodann zugleich beyde verbindet (§. 9. u. 11.); so entsteht keine *bestimmte* Vorstellung, keine *klare* oder *deutliche* Einsicht: so muſs auf einer Seite Dunkelheit oder gar Verwirrung, und auf der andern Miſsverstand und Widerspruch, wenigstens ein störender Zweifel oder Wortstreit, entstehen. — Die "*Idee*" behauptet in diesen Schriften einen höhern Rang: sie heiſst sogar die "*göttliche*", so wie die "*lebendige*" (§. 1, u. 2.). Aber schwankend ist gleichwohl der Gebrauch dieses Worts: S. 15 (der Erl. V.) "liebt sich die Idee" sogar.

Und nicht alle Würdige kommen zur "Erkenntniſs" — auch nicht zum Besitze? — "der Idee": S. 5 u. w. Dieser Dogmatism wird in der Folge öfters sehr *störend*; und auch er beruht, wie man sieht, auf der *Nichtunterscheidung* zwischen dem *praktischen* und *theoretischen* Besitze des Wahren. (§. 11. u. 12.) Warum unterschied Hr. F. S. 40, 49 u. w. *nicht* zwischen dem *Menschen* und *Denker?* Daher dieses Dunkel und diese scheinbare Intoleranz! Sagt er aber in der "Anweis. etc. "Dieser" (seiner) Theorie *lebendiger* Besitz"... S. 189; so mögen wir daran einen Blick in das lebendige Princip wahrnehmen: allein da er zugleich von dem Besitze seiner Theorie die Seligkeit etc. abhängig macht; so spricht uns wieder derselbe Dogmatism — komisch oder widerlich an. Uebrigens erinnert das "*selige* Leben" von F. an die "Potenz des *Seligen*" von Eschenmayr: dieselbe oder eine verwandte Steigerung! Sonst war (und ist) bekanntlich Seeligkeit oder Seligkeit — *Wohlseyn*: aber ein Wohlseyn, das nur als *Folge* des *Gutseyns* überall eintritt. "Auch in Gott?" Ja! Denn wir unterscheiden *Heiligkeit* und *Seligkeit*: woher sonst die zwey Worte? Freylich sind dieselben insofern *Eins*, als sie nach der *idealischen* Ansicht *unzertrennlich* und folglich stets vereinigt sind; und ein "Wohlseyn" in "Gott" ist uns bloſs *negativ* erkennbar (bestimmbar). Allein nur die *idealistische* Denkweise vertilgt darum jenen Unterschied und diese Bestimmung; nur sie *vermischt* darum beyde, zumal Tugend und Seligkeit (Glückseligkeit), d. h.

Gut - und *Wohlseyn* nach ihrem möglichen Entstehen und ihrer Fortschreitung im *Menschen*. Da nun fällt der Miſsgriff oder die Willkühr besonders auf. Und die Idealistik, ein Kind des Verstandes und der Phantasie, trieb ja dieses Spiel (mehr oder weniger) von jeher im *äuſsern Gebiete* der Philosophie, d. h. in diesem Lande des *menschlichen Denkgeistes*, ob sie gleich, wie schon bemerkt, zu unserer Zeit und in unserm deutschen Vaterlande sich besonders ausbildete oder hervorthat, und daher unter einem eignen Namen jetzt erscheinen mag. Sichtbar ist selbst jene Unterscheidung zwischen dem *Exoterischen* und *Esoterischen* ein idealistisches Produkt, wofern das erstere *Wahrheit*, nicht *Irrthum* oder *Trug*, verbreiten soll. Denn die Wahrheit ist ja, *idealisch* betrachtet, Eine. Auch bey Hrn. F. wirkt da und dort sichtlich die Phantasie in diesem Bunde mit dem Verstand', und daher auf Kosten der *moralischen* Denkweise, obwohl diese sonst bey ihm mächtig oder sehr wirksam ist. Noch zwey Beyspiele! 1) In der "Anweis. zum seel. Leben" erklärt Hr. F. den, welcher sich mit ganzer Kraft in's *Sinnliche* wirft, für "noch *besser*", als denjenigen, "der nicht einmal recht hinzuschmecken etc. weiſs, wo es etwas zu schmecken etc. giebt". Als ob hier der moralische Maſsstab anwendbar wäre, und der erstere, wenn er angewendet würde, nicht bereits noch tiefer sänke! Da, in dieser Fichteschen Darstellung, die wie con *amore* wiederholt wird, herrscht ganz die *physische* Denkweise: der Vorzug, der sich durch

Vergleichung ergiebt, beruht ganz auf der *Schätzung*, d. h. auf *physischer Messung*: aber was täuschend darüber spielt, ist ein ästhetisches Zwielicht, der Schimmer, der blendende Schein des *Grofsen*. Und 2) in den "Grundzügen" etc. stellt er den *Alexander* der Macedonier in einem schönen, reinen Lichte, als Helden der Menschheit, dar. Weit besser (philosophischer) scheinen mir da jene Denkworte, welche ein Priester der Isis dem *Sarkophag*, der sich (den Franzosen zu Alexandria entrissen) gegenwärtig in London befindet, eingegraben hat: er bemerkt oder beklagt, dafs der Held, welcher *so vieles* überwand, *sich* nicht überwinden mochte, und dafs er, der Persiens Satrapen demüthigte, die von seinem Vater den Griechen entrissene Freyheit denselben nicht zurückgab. (Es sind herrliche Worte im orientalischen Styl. M. s. Archenholz's Minerva, Sept. 1806.) Gewifs ist es eine schöne Sache um die physische *Kraft*, sie heisse *sinnlich* — körperlich — oder *intellektuell*: aber wahrlich nur dann, wenn sie moralisch geordnet ist! Sonst wirkt sie ja nur desto zerstörender; und das Schönere, Beglückende, was früherhin (wie dort in Alexanders Thaten) bereits vorhanden war, geht selbst verloren. — Das Wahre, was übrigens an jener Fichteschen Vorstellung in *anthropologischer* Hinsicht, auf dem Wege des *Pädagogen*, sich finden mag, wird hiebey nicht verkannt. Wir gehen zu Hrn. Schelling fort.

Gereizt oder veranlafst durch den Angriff, welchen Hr. F. in diesen Schriften, besonders in den

Grundzügen etc., auf die "Naturphilosophie" gethan hat, gab Hr. Sch. so eben heraus: "*Darstellung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichte'schen Lehre. Eine Erläuterungsschrift der ersten*". (Tübingen 1806. S. 164.)

Diese Schrift ist interessant. Denn trat gleich der baare *Spinozism* *) in der Einleitung zu den gedachten Jahrbüchern der Medicin schon lauter auf: so laut, so offen und kühn, wie in dieser Darstellung, hat doch Hr. Schelling seinen *Naturalism* bisher nicht ausgesprochen. Da steht nun derselbe, wie ein ehrwürdiger Denker bemerkte, einmal "recht nackt und keck". Nun bedarf man des "*Denkens*" nicht mehr, um die beliebte Identität zu gewinnen: das "*Seyn*" genügt! Und im Gegensatze mit dem Höhern, worauf Fichte noch hinwies, wird recht bestimmt (ausdrücklich), an mehr als einem Orte auf "*diess Wirkliche*", *Sichtbare*, auf die Natur *als solche* hingezeigt. "*Alle Philosophie ist ihrem Wesen nach Naturphilosophie*", so dass die zwey *Vorschlagssylben* "Natur" nur zum Behufe der Introduktion, um der Stumpfern am Geiste willen, noch nöthig sind. Man lese, prüfe! — So erhielt ich, nachdenkend hierbey über den Gang der Schellingischen Denkart, folgende

Schel-

*) Man erinnere sich, wie *Jacobi*, schon in den "Briefen über die Lehre des Spinoza", dessen *Geist* von seiner *Theorie* oder seinem *Buchstaben* unterschied!

Schellingische Gradation:

I. die "Naturphilosophie" *kaum erscheinend* neben der "Transcendentalphilosophie": im "System des transc. Idealismus";

II. die Naturphilosophie *frey und offen, als die andere Hälfte des Ganzen*, neben der Transcendentalphilosophie sich aufstellend: in der "Zeitschrift für spekulative Physik";

III. die Naturphilosophie mit der Transcendentalphilosophie *verschmolzen* im "Identitätssystem": in der "Neuen Zeitschrift f. spek. Phys."; und

IV. die Naturphilosophie aus diesem Schmelztigel als die *einzige* hervortretend!

Dieses ist, wie man sieht, der Gang *abwärts*. Und, dürfte Jemand fragen, äufserte sich hierbey der *Fortgang* (Fortschritt) oder die *Endlichkeit* des menschlichen Denkgeistes? *) Freylich durch das Medium der *ästhetischen* und der *theologischen* oder *religiösen* Ansicht, wie solche im

*) Artig mag es lassen, wenn (nach der vorigen Note) Hr. Prof. *Schelling* als *Akademiker* neben *Jacobi*, dem Philosophen, auftritt. *Da haben wir dann*, denkt oder sagt vielleicht ein kritischer Leser, *den Himmel und die Erde nebeneinander*. Indefs, die Jacobische Philosophie vergifst über dem Himmel die Erde nicht: aber was wäre eine Erde ohne die Einflüsse des Himmels? — Kommt nunmehr nach dem Gebote des Schicksals, des Staaten ändernden, auch Hr. Prof. *Fichte* mit Erlangen (*Bayreuth*) an Bayern: so zeigt sich eine neue Parallele oder ein neuer Kontrast. Und so waltet oder spielt dieser mächtige Zufall auch im Lande der Wissenschaft!

Bayerische Staatsbibliothek München

Kreise des Lebens gilt, erhält die "*lebendige Natur*" S. 145, die "*göttliche Welt*, die als solche unmittelbar auch die wirkliche ist" etc. S. 121 u. a. einen mildern, einen reinen und guten Sinn. Allein diese Ansicht ist leider! nach der Konsequenz des Systems nicht gültig. Leicht aber ist es, das Wahre, was man hin und wieder im Buchstaben des Systems erblicken mag, nach dieser Ansicht aufzufassen. S. 145 wird den Gegnern der "Naturphilosophie" (Hrn. Fichte nicht ausgenommen!) der Vorwurf gemacht, daſs "*sie in der Natur nichts erblicken, als den Spiegel ihrer verächtlichen Lust;* und S. 144 wird "*die Natur*" als "*Quell aller (!) Freudigkeit dem in der Feuerqual der Subjektivität stehenden Willen*" entgegengesetzt. Wir sehen das Wahre, wenn unter "Subjektivität" der *Egoism* oder die *eigennützig gestimmte Individualität* verstanden wird. Aber dann welche dogmatische Härte! Und wie könnte dabey ein Gedanke an jenen bessern Sinn aufkommen?

Von der schönern Seite, die wir an den neuen Schriften des Hrn. F. vorhin auszeichneten, kein Wort! S. 164 heiſst eine Stelle dieser Art — ein "frömmelnder Ausruf". Und die Philosophie wird ihm S. 47 *schlechthin* abgesprochen. Also auf die Frage: "wie verfährt Hr. Schell. mit seinem neuen Gegner?" folgt die Antwort: *wie mit Andern!* — ob es gleich dort in der Allg. Lit. Z. v. J. hieſs: "*er* ist nicht wie *Andere*" etc. Nur so viel noch!

1) *Oefters* wird Hrn. F. vorgeworfen, daſs er

Bayerische Staatsbibliothek München

sich die Schätze der neuen Schule, "*die Liebe*, das *selige Leben* und *alles Herrliche*" *aneignen* wollte u. s. w. Wir haben uns das Phänomen vorhin *ganz anders* erklärt; man vergleiche! Und ist dann das *Wahre* dieser Schule *neu?* Das Neue daran oder dabey ist ja nur die *hervorstechende* Uebertreibung und Einseitigkeit. Wenn aber der Identitätslehrer dem Wissenschaftslehrer vorwirft, daſs er aus ihm geschöpft oder ihn geplündert habe; so behauptet Hr. Wagner in der bekannten Einleitung: "Schelling war in seinen frühern Schriften, und noch in seinem transc. Idealismus mit *Fichte* ganz Eins, und seine neuern Verdienste bestehen, auſser der *weitern Ausbildung der Fichte'schen Ansicht der Natur*, in der Kombination des *Fichteanismus* mit dem *Platonismus* (Platonismus?)". Darin bestände also die gepriesene "Originalität"!

2) Da Hr. F. in den "Grundzügen" etc. behauptet hat, die Idealistik mache im Gegensatze mit *demjenigen Geiste der Zeit*, der alles "klärlich einsehen" (mit dem bloſsen Verstande erfassen) oder "*begreifen*" wolle, nun gerade das "*Unbegreifliche*" zum Princip der Wissenschaft; so fragt Hr. Sch. S. 23: ob denn "Hr. Fichte die vier oder fünf Jahre, daſs (da?) er nicht geschrieben, *durchgeschlafen* (habe), daſs er sogar nicht wissen wolle" etc.; ihm, dem Hrn. Sch., werfe ja das Zeitalter gerade im Gegentheil' "den Stolz, die Vermessenheit" vor, von Gott oder dem Absoluten eine "*klare* und *adäquate* Erkenntniſs zu behaupten". O ja, von der] "Natur" mag der

Physiker eine solche Erkenntnifs besitzen!) Also wieder kein Wort von dem, was so bekannt ist, und was Hrn. F. vor dem Auge stehen mufste: dafs die idealistische Schule den "Verstand" und den "Begriff" öfters *schlechthin* verwies, und besonders die *Aufklärung*, als ein "Kind des Verstandes", im Tone der Absolutheit verwarf; ja selbst ihre "intellektuelle Anschauung" nur als eine *nothwendige Voraussetzung*, folglich als ein *blofses Postulat* und dann als ein *Organ*, das nur den Privilegirten (den Meistern und Jüngern der Schule) zukomme, in demselben Ton' aufstellte! Hr. Sch. hat dabey sicherlich nicht geschlafen, ob er gleich davon schweigt. Dafs aber diese Schule auf der andern Seite wiederum Alles in ein *Begreifliches, Natürliches* und folglich in blofse *Materie* verwandelte, und dafs also *auch hier die Extreme sich berührten*: diefs ist eine so nothwendige als merkwürdige Folge des schon oben beschriebenen Gangs, da nämlich Hr. Schelling (und die Bekannten, die mit ihm an dem neuen Bau arbeiteten) einerseits von dem *Intellektuellen*, also von dem blofsen Verstande, und andrerseits von der *Phantasie* ausgingen! —

Lustig oder komisch ist es, zu sehen, wie in dem einen Theile dieser Schellingischen Schrift der *baare Naturalismus*, und in dem andern ein *mystischer Anstrich* desselben vorherrscht. Das Talent und die Gewandtheit des Hrn. Verf. sind anerkannt. Aber wodurch seine Darstellung hier sich auszeichnet, ist — der *öftere* Gebrauch *biblischer Worte*. Wenn jener (Materialism) dem

Weltlinge oder Aufklärlinge gefällt, so kann diese Sprache dem Pfaffen oder Finsterlinge nicht minder behagen. Und so mag denn Hr. Sch. auch hier, mit oder ohne Absicht und wenigstens in einigem Grade, die beyden Extreme befriedigen und (für sich) gewinnen: kann nicht der Weltling gewisse religiöse Ausdrücke für — Sprüche oder "*façons de parler*" und der Pfaffe das naturalistische Wort *milder* auslegen? Ja, einige Stellen mögen, herausgehoben aus der Masse des Uebrigen, selbst ein reineres und wahrhaft frommes Gemüth, das zumal für das Göttliche der Bibel lebendigen Sinn hat, täuschend anziehen. — Das Wort "Mystik" wird (klüglich?) umgangen: aber die Sache wird gegen die "*Moral" und Aufklärung der Zeit* in Schutz genommen: ohne nähere Bestimmung; als hätten nicht Andere und zwar früher diese *Einseitigkeit* des Zeitgeistes, *ohne jedoch sein Wahres oder Gutes zu verkennen*, gerügt! — Noch ist in Absicht der Mystik zu bemerken: bisher fand man eine Verwandtschaft der Idealistik mit *der* Mystik, in welcher die *Phantasie als solche*, nicht mit der, worin das *reine Gefühl* vorwaltet; allein Hr. Sch. unterscheidet S. 155 wirklich die "Schwärmer, deren wilde und ausschwei„fende Phantasie nur abentheuerliche Phantome „gebohren hatte", von "ursprünglich Begeister„ten". Indeſs, worin besteht die *Begeisterung*? Und was vermag die *Phantasie*? (§. 3. u. 9.) Mit festem Blicke dürfte man unsern Verf. fragen: ob er wirklich die *Mystik des reinen* oder schönern *Gefühls* vor Augen hatte, die Mystik eines *Fene-*

lon, *Claudius* und ähnlicher Geister, z. B. die "Bekenntnisse einer schönen Seele" in *Göthe's* Wilh. Meister?

Nicht allein in *Bibelworten*, auch — als *Prophet* spricht Hr. Sch. S. 157 findet sich eine Stelle, die, als klassisch, auch hier stehen soll: "Der „alte Vertrag (?!) unter den Gelehrten ist erlo- „schen, und bindet uns (!) nicht mehr; denn *sie* „*haben ihn selbst durch ihr Thun an uns ge-* „*brochen*" (man denke an jene Männer, von Köppen bis zu Fries und Fichte zurück!) "und *es ist* „*in allewege ein neuer Bund.* Jetzt hilft nicht „mehr Wehren oder Zudecken, denn *die Frucht* „*ist reif, bricht mit Macht an den Tag.* In „den Herzen und (?) Geistern vieler Menschen „liegt ein Geheimnifs (!), das ausgesprochen seyn „will; und *es wird ausgesprochen werden.* Al- „le Eigenheit, aller Zwang der Schulen und Ge- „schiedenheit der Meynungen mufs aufhören und „alles (!) zusammenfliefsen zu Einem grofsen und „lebendigen Werk". — Man erinnere sich an Köppens Wort gegen die "*Schulphilosophie*" oder an das, was darüber schon oben (§. 12) vorkam! — "*Jetzt* (!) *wird an den Schriftgelehrten aber-* „*mals erfüllt werden, was von ihnen geschrie-* „*ben steht:* Wehe euch die ihr den Schlüssel der „Erkenntnifs haltet: Ihr selbst kommt nicht hin- „ein und wehret denen, die hinein wollen. Das, „was sie der *Einfalt* überlassen haben zu erken- „nen und zu ergründen, *diefs eben mufs auftre-* „*ten,* angethan mit aller Kunst und in edler „Form, mit der *sie* (!) bisher vergebens ihre

„*Nichtigkeit* zu schmücken gesucht haben". Spricht da nicht ein "*Gewaltiger*"? Freylich *Worte* entscheiden nicht: sie können da so wenig *entscheiden*, als sonst *zermalmen* oder — "annihiliren", *vernichten!*

Aber scheint es nicht, als spreche Hr. Sch. hier ganz wider die *Intellektualisten*, die Helden des *formalen Wissens* (§. 5. u. 10.)? Scheint es nicht, als stimme da seine Ansicht ganz überein mit jener: Philosophie sey ein *Gemeingut* der Menschen, d. h. aller Würdigen; nicht ein *Privatgut* gewisser Einzelnen, die sich "Gelehrte" nennen oder so genannt werden: und ihr Daseyn hänge also zuvörderst von der *ächten*, *ursprünglichen* Tendenz des Geistes als *freythätigen* Individuums ab; *Herzens*- oder *Geisteseinfalt*, im Gegensatze mit den Raffinements, mit den Produktionen des Verstandes im Dienste der Sinnlichkeit oder Selbstsucht, sey also die erste Bedingung der Philosophie, so wie Basis jeder wahren *Tiefe* (§. 9.)? U. s. w. So finde ich insbesondre, ist es mir je erlaubt, die Worte so zu nehmen, meine Ansicht bestätigt *), wenn Hr. Sch.

*) Ein Gelehrter, der sich indeſs, wiewohl als Selbstdenker (oder nicht ohne Zuthat des Seinigen), dem Systeme der Identität sehr näherte, hat schon vor einiger Zeit behaupten wollen: "*das Schellingische Princip sey mit dem meinigen* (dem lebendigen oder reinpraktischen) *im Grunde Eins*"; und ein Anderer, von ähnlicher Geistesstimmung, hat, in meinem Vers. "Ueber den Geist der Verbess. etc., selbst als kräftiger Sprecher für jenes System, *philosophische Ten-*

dort, S. 155. "den Hochmuth der" (sogenannten) "Gelehrten" rügt, welche jene "Begeisterten, „weil sie Nicht-Gelehrte oder Männer von ein- „fältigem und schlichtem Wandel waren, ver- „drängt und auf allen Marktplätzen der Wissen- „schaft in Bann gethan, auch aus den Tempeln „vertrieben, wo indeſs die Verkäufer und Käufer „sich umtrieben, und die Wechsler ihre Tische „aufschlugen". (§. 10. über die *Miſsbrauchbarkeit* der Wissenschaft von ihrer *formalen* Seite.) Aber wie mochte, wie konnte unser Verf. so über die Gelehrten seiner Zeit *schlechthin* urtheilen? Dieser Dogmatism ist arg, sey er auch immer, wie ich hier gern annehme, nur ein natürliches Produkt, etwa die Folge einer überwiegenden Phantasie und einer entsprechenden, auf dem äuſsern Lebenswege entstandenen und befestigten Verstandesrichtung. Freylich, S. 12 hat er bereits die *Liebe* und das *selige Leben* an seine "Grundidee",

denz und wahren Idealismus" gefunden, und daher behauptet: es walte zwischen Sch. und mir nur ein "*Wortstreit*" ob. Willkommen sey mir jede schönere Einheit des Geistes! Aber man prüfe, man vergleiche, um der Wahrheit, um der Wissenschaft willen, zumal jetzt — nach jener Darstellung meiner Ansicht der Philosophie! Denn es ist hier *nicht von dem Werk irgend eines Einzelnen* die Rede; und das kleinliche, wenn auch groſs- oder hochtönende Gerede von "*Originalität*" muſs einmal verschwinden aus dem heiligen Lande der Philosophie! Oder das Wort muſs da zuvörderst eine *schönere, reinmenschliche* Bedeutung annehmen.

d. h. an seine Theorie ausschliefsend gebunden; so wie er noch in seiner "Philos. u. Religion" Alle, die seiner Ansicht oder Darstellung des Absoluten nicht beytraten, für "*geistig Blinde*" erklären konnte: S. 15. Es fehlt allen Gegnern das besagte "Sensorium"! Milder klingt jedoch der Beschlufs jener Schrift: "diese (seine) Redlichkeit „des Benehmens wird in die Wagschaale gelegt „werden gegen die *Unvollkommenheiten ihrer*" (seiner "Philosophie") "*Erscheinung* und die „Mängel des Menschen, in dem sie sich aussprach". Nur — leider! mufs schon wieder ein *Nur* oder *Aber* folgen — sticht es nicht wenig ab, wenn er dann auf einer Seite behauptet, dafs seine Ansicht, um gefafst zu werden, die *tiefste Stille des Gemüths* und *Gelassenheit des Geistes* fodre; und auf der andern Seite so allgemein oder geradezu den Gegnern seiner Theorie "*Leidenschaftlichkeit und Wuth*" vorwirft. Er spricht viel oder gern von *Ehre*, von *Grundsätzen von Ehre* u. dgl.: aber wie soll der Unpartheyische sich den Ton, in welchem Hr. Sch. S. 150 über seine Gegner abspricht, erklären? Wie soll der schärfere, psychologische Prüfer selbst so etwas mit dem Charakter eines *gesitteten* oder *sittlichen* und also *wahrhaft* "ehrliebenden" Mannes vereinigen? Es sey diefs eine *Frage*, keine *Entscheidung*! — "Das *Verwundersame*" (S. 82 u. w.: ein Lieblingswort unsers Schriftstellers) bey der Sache ist:

a) wie ein *Mann von Ehre* seinen Gegner *so* behandeln *könne*, z. B.: "er (Fichte) ist in der Physik, wie in der Philosophie, ein *bloſser Me-*

chaniker; nie hat eine Ahndung vom dynamischen Leben seinen Geist erleuchtet" (sind diefs "Waffen des Geistes"? — S. 130 u. 164):

b) wie derselbe, wenn er auch durch *Fichte's* Angriff gereizt war, *überall nichts von dem bemerken mochte, was diesen reizen oder veranlassen konnte,* nichts von so manchen Schwärmereyen, von so manchem Unfuge, der, wäre es auch durch Mifsbrauch oder Uebertreibung, so notorisch vom Identitätssystem ausging, indefs sein *vorzüglichster* Stifter (denn die H. H. *Schlegel* behalten ihren Theil) von dem "Herrlichen" etc. sprach, was bereits durch dasselbe in Umlauf gesetzt oder verbreitet sey; und

c) wie dieser "ehrliebende" Schriftsteller bisher in Absicht des *Moralischen* und *Religiösen* mit seinem Princip so *zurückhaltend* oder so *zweydeutig* verfahren konnte? Diese *Klugheit* war und ist unverkennbar: wie stimmt selbige zu der gepriesenen Offenheit, Geradheit?

Er rühmet nun, dafs er die "*Religion in die Philosophie mit aufgenommen*"; er nennt "die *heilige Sitte* von der einen (und) die *religiöse Begeisterung* von der andern Seite die beyden Pole des Lebens". S. 149 u. a. Aber damit ist weder die *ursprüngliche Einheit* des Religiösen und Moralischen anerkannt, noch, inwiefern Religion *Basis* aller Philosophie ist, gezeigt (§. 12.). Und jedem Kenner müssen die Fragen sich aufdringen:

1) was ist denn eine "Religion" die Hr. Sch. so *ausdrücklich* und *schlechthin*, wie z. B. in seinen "Vorles. über die Methode des akademisch.

Studiums", von der *Sittlichkeit* losrifs, indem er jene über diese (scheinbar) erhob? Und

2) was ist denn eine "Sittlichkeit" oder — denn ungern braucht er dieses Wort — die "heilige Sitte", wenn er sie, eben dadurch, von der Religion losrifs, wenn er das "Handeln" *einseitig* (nur auf dem Reflexionspunkte dasselbe auffascend, und sogar nur auf die Materie es beziehend) ergriff, und wenn er das "Gebot" der Sittlichkeit *schlechthin* aufhob? M. s. aufser jenen Vorles. seine "Philosophie u. Rel." S. 61. u. 62. Da verwandelt sich wahrlich, der Konsequenz des Systems zufolge, die *heilige* Sitte theils in den *Natursinn*, theils in die *bloſse Sitte*, also in ein Produkt der Willkühr, der Konvention. Und wenn der Natursinn in der Wissenschaft hervorsticht; so mag die Sitte im (äufsern) Leben sich geltend machen. Aber giebt es, aus dem Standpunkte der Totalität betrachtet, eine *Gesittetheit* ohne die *Sittlichkeit*? Oder kürzer: ist jene *wahrhaft* ohne diese? §. 9.

Was Hr. Sch. gegen die oben gedachte, kritische Erinnerung von Eschenmayr in der "Philos. u. Rel." (1804) erwiederte, verräth wohl die bekannte *Gewandtheit:* es ist ein *sprechender Zug* derselben; darum aber wahrlich weder "positiv" noch gerade. Da er, sagt unser Verf., "alle Ideen als Eine behandle", so könne er die *Idee der Tugend* nicht "*positiv* ausgeschlossen" haben: es sey also selbige (so folgt) wohl *eingeschlossen* gewesen; denn, fragt er, "wo sollte nun bey dieser Identität die Ausschliefsung irgend einer dieser

Ideen herkommen?" — Man verbinde damit seine *nächste* Erklärung oder Bestimmung aus den "Jahrb. der Medicin" (Nro. 4.)! — Dort fährt unser Identitätslehrer gegen den Einwurf: "daſs er sich bey dem Worte *Tugend* etwas *ganz Anderes* denke", also fort: "Wir wollen es also unverholen beken-
„nen und deutlich sagen: Ja! wir glauben, daſs
„es etwas Höheres giebt, als *eure* Tugend (?!)
„und *die* Sittlichkeit, wovon ihr (!) armselig und
„ohne Kraft, redet: wir glauben, daſs es einen
„Zustand der Seele giebt, *in welchem für sie so*
„*wenig ein Gebot, als eine Belohnung der Tu-*
„*gend ist, indem sie bloſs der innern Nothwen-*
„*digkeit ihrer Natur gemäſs handelt*". U. f. S. 61 u. 62. Wem springt da nicht wieder das alte, gemeine Spiel der Idealistik ins Auge? Wer sieht nicht darin *etwas Wahres*, dabey aber die *Uebertreibung* und die *Einseitigkeit*. Ja, dieſs Wahre, wie es selbst in diesem Bilde der Phantasie hervorscheint, soll nicht verkannt werden. Wenn jedoch Hr. Sch., im Eingang' oder im ersten Theile der angeführten Stelle, den Blick des Lesers auf irgend eine Beschränktheit im Gebiete der Erscheinungen hinlenkt, und darüber herfällt, anstatt ruhig zu erörtern und zu bestimmen; so ist es, däucht mir, Keinem zu verargen, welcher dabey entrüstet ausruft: das sind *Sophistenkünste!* In der Sache selbst aber, da er über die Andersdenkenden wiederum *schlechthin* abspricht, ist hier mehr *Rohheit* als *Stolz.* Ein edler Denker hat, ganz ruhig, geäuſsert: *mir ist, in philosophischer Hinsicht, keine Lektüre so widerlich als die der*

Schellingischen Schriften". "Ja wohl!" ward von einem Freunde erwiedert; "*besonders ist dieses Gemische von Materialismus und Mysticismus eckelhaft, empörend: da soll der Himmel selbst seine Farbe herleihen, um*" etc. — Hr. Schelling spricht gegen den *Zeitgeist:* aber schon in dem gedachten Anhange der Köppenschen Darstellung ward gezeigt, wie gerade sein Geist, d. h. der Geist seiner Lehre, *jenem* entspreche, und daher selbigem willkommen seyn müsse. Dazu stimmt der bemerkte Beyfall von Weltlingen und Pfaffen *). — "Und wie? bemerkte ein Dritter, Schelling wagt es, die Gelehrten *herabzuwürdigen*, er, dessen Wesen und Anhang zeither dem Ansehen der Philosophie und damit der Gelehrtheit so gewaltig schadete! Er wagt es ferner, den Gelehrten zu *predigen*? Das klingt, als ob der *Wolf* ein Kollegium über die *Sanftmuth* lese" u. s. w. Diefs ist die Reaktion, diefs sind die Folgen, welche jener Schellingische Ton auf der andern Seite hervorruft. Hält sich Hr. Sch. nicht für *allwissend* oder *unendlich;* so mufs auch

*) Ueber den *Geistlichen* ist oben, §. 9., ein Wort gesagt, dort, wo vom (wahren) Geiste gesprochen wird. — Auch dem Manne, der gegen den Zeitgeist (so schlechthin) sprach, und die Aufklärung der Zeit "*Aus*klärung" schalt, hat es unlängst beliebt, mehr als Einmal im Kampfe für sein System mit "*Pfaffen*", ganz nach der Weise des *Weltlings*, um sich zu werfen, wo und so oft nämlich dieser Ton ihm, nach dem Leitsterne der besagten Klugheit, zuträglich schien.

ihm, denke ich, die Notiz von solchen Folgen angenehm seyn. Denn trotz seiner Idee von Absolutheit oder *seinem* Begriffe von "Tugend" denkt er doch gewiſs nicht im Ernste, daſs er — zumal in dem glücklichen Alter und der blühenden Gesundheit, die er an sich preiset — gar nimmer *vervollkommlich* sey.

Noch verweiset uns Hr. Schelling in einer Note seiner Erläuterungsschrift, S. 10, in Absicht seiner religiösen und moralischen Ideen auf die „*Beyträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des All*" etc. von G. M. *Klein* Rektor und Prof. am Gymnasium zu Würzburg. (Jetzt pensionirt, daselbst.) Da wird dann wieder, wie dort bey Schelling, die *Absolutheit* geradezu auf den Menschen übertragen; da ist denn *Vollendung*, und es giebt folglich "keinen *Fortschritt*, keine *Vervollkommnung*". Gern lasse ich dem Talente und besonders der Darstellungsgabe dieses jungen oder neuen Schriftstellers Gesechtigkeit widerfahren. Aber da, besonders in diesen §. 50, 51. u. 52, ist wahrlich weder *Tiefe* noch *Umfassung*. Und wer, um mit Hrn. Schelling zu reden, die "Grundidee" gefaſst hat, den mag dann diese und jene moralische Formel nimmer befriedigen. Solche Formeln sind dann nur *Floskeln* (Redensarten), oder — *Widersprüche*. Freylich kann ich nur wünschen, daſs meine Ansicht von dem *Wesen* und hiermit vom *Entstehen* und *Fortgange* der Tugend, im Vorhergehenden, diesen Freund der neuen Lehre befriedigen möge.

Wie nun auf einer Seite, nach dem Schwunge

der *Phantasie*, der Mensch *vergöttert* wird; so sinkt er auf der andern, nach dem Zuge des *Verstandes*, in die *Natur* und folglich (wenn mit diesem Worte nicht gespielt wird) in die *Materie* herab. So erscheint dann in Schelling's neuester Schrift die gepriesene Tugend oder Moralität als *Ergebung an die Natur*, und natürlich als *absolute* Hingebung, Huldigung u. s. w. Und *so fällt auch da wiederum die Vergötterung des Menschen mit der Vergötterung der Natur zusammen.* Ja es herrscht der baare *Fatalismus* ("reverentia fato exhibenda", wie Hr. *Hegel* in seiner Disputation etc. zu Jena vor einiger Zeit sich ausdrückte); und die Vorstellung des Hrn. *Fichte*, der sich nach *Jacobi* "mit dem Geiste über die Natur erheben" will, wird weggeworfen: nicht etwa nur, sofern die Natur durch das Medium der *ästhetischen* Ansicht, als schön und erhaben, *erweckend*, *vorbereitend* und *belebend*, oder vermöge der *religiösen* Betrachtung als *Fügung der Providenz*, wenn die Macht der Natur jede physische Menschenkraft übersteigt, erscheinet; sondern *geradezu, schlechterdings!* In demselben Geiste wirft der Idealistiker seinem neuen Gegner öfters dessen "*starre*, *todte Natur*" vor. Wahr ist es, Hr. F. treibt auch hier mit der alten Weise, wie das *Nicht-Ich* aus dem *Ich* hervorgeht, ein nichtiges Spiel (wiewohl nunmehr ohne diese Namen!): Allein da er die Natur einem Höhern *unterordnet*, sie also davon *nicht losreiſst*, und dabey wohl auch die ästhetische und religiöse Naturbetrachtung nicht ausschlieſst: wie wäre

dann der absolute (idealistische) Vorwurf gegründet? Bey Hrn. Schelling ist die Natur allerdings *lebendig:* aber *wie?* Und wir können ja das Wahre an seiner Ansicht ohne diese Amalgamation auffassen; das Wahre, das uns eben durch diese Verschmelzung, *wenn* sie *fortgehet*, entzogen wird! — Nur *im Gegensatze* mit der *stoischen* Seite (Achtung dem Wahren des Stoicismus!) an Fichte's Lehre bietet die Schellingische Ergebung an die Natur, indem man *ingeheim* die religiöse Ansicht des Ganzen voraussetzt, eine schönere Seite dar: *an sich* aber ist der Schellingianism auch in dieser praktischen Hinsicht baarer Naturalism.

Zu diesem Fatalismus paſst nun wohl die Lehre, welche in der "Philos. u. Rel." die *persönliche Fortdauer*, also die eigentliche *Unsterblichkeit* aufhebt. Wie der Idealistiker die Absolutheit auf den *Menschen* anwendete; so ward er ja, trotz der scheinbaren Vergötterung, in ein *Naturprodukt* verwandelt: so fiel die *Freyheit* und damit alle eigentliche *Tugend* oder *Sittlichkeit* weg. Kommt aber, wie dort, die *Entkörperung* nach dem Platonischen Mythus hinzu: so ist es die *Phantasie*, welche da wieder *mystisch*, und hier insbesondere *mönchisch* wirkt, während der *Verstand* auf seine Weise im Bedingten schaltet; und *auch da berühren sich die Extreme*: Entkörperung auf einer Seite, und Ergebung an die Körperwelt auf der andern! Diese Erscheinung ist, däucht mir, so natürlich als merkwürdig. Immer dieselben zwey Ressorts der Idealistik: *Phan-*

Phantasie und *Verstand!* Dieser giebt die *Sache*, jene den Schein. (Aber *welche* "Sache"! §. 10.) Auch erscheint, diesen Mythus ergreifend, Hr. Sch. als *Nachsprecher*; nur auf *seine* Weise, indem er *wissenschaftlich* anwandte, was Platon *dichterisch*, nach irgend einer äuſsern Veranlassung (wie öfter) es aufnehmend, dargestellt hatte.

Ein vorzüglicher Miſsgriff der Idealistik besteht darin, daſs sie die Absolutheit (Vollendung), weil sie dem (ideellen) *Denker* vorschwebt, und dieser sie insofern *hat*, nun geradezu und schlechthin dem *Menschen* beylegt: so wie auf der andern Seite manche Gegner das Absolute, weil der *vollendete*, reelle Besitz desselben dem Menschen nicht möglich ist, für *überschwenglich* erklären, und da behaupten: es sey schlechthin kein Objekt des menschlichen Erkenntniſsvermögens. So konnten wir vorhin auch dem Hrn. Geistl. Rathe *Thanner* nicht ganz beystimmen. Denn 1) jeder Würdige hat, als solcher, den *Geist* des Höhern κατ' ἐξοχήν, d. h. des Absoluten; und 2) indem es ihm als *Denker* ideell vorschwebt, hat er zugleich eine wahre — ja, nach der philosophischen Ansicht, die erste, ursprüngliche — *Erkenntniſs* desselben: aber diese Erkenntniſs ist auf den (reinen) *Glauben* gebaut. Und indem er so als philosophischer Denker vom Absoluten *herabsteigt*, *steigt* er zugleich, wandelnd im Kreise des *weitern* Lebens, als *Mensch* oder als freythätiges Individuum in derselben Tendenz, zu dem Absoluten *auf*: er nähert sich demselben, so wie er fortschreitet,

mehr an, oder erreicht es *völliger*. Natürlich nimmt in demselben Verhältnisse auch jene Erkenntniſs zu: an *Reinheit*, *Tiefe* und *Umfassung*, zumal in Bezug auf das groſse Gebiet der *Anwendung*. Aber eine Differenz zwischen dem *Gelehrten* und dem *Geschäftsmanne* hat dabey allerdings Statt. Der *Begriff* unterscheidet sie, indem die *Idee* sie verbindet (§. 1. u. 12.); daher keine *Trennung!* Es ist die gröſsere Präcision, wissenschaftliche Tiefe, Reinheit und Vollständigkeit, was den Begriff des Einen auszeichnet; es ist der gröſsere, "praktische" Gehalt, die gröſsere Umfassung in jenem Gebiete, was dem Begriffe des Andern einen Vorzug giebt: überall unter derselben Voraussetzung! U. s. w. Nun ist es, wie ich hoffe, ganz klar, daſs und wie die *idealische* Ansicht zwischen der *idealistischen* und der *empirischen* die Mitte behauptet.

Gegen die Eschenmayrsche Ansicht bemerkt Hr. Schelling S. 104 (in der antifichte'schen Erläuterungsschrift): wenn Hr. Esch. — der jedoch hier nicht genannt wird — "meyne, er könnte „die *Wissenschaft des Absoluten* für den Stand„punkt der *Philosophie* zugeben, aber nicht für „den der *Religion*"; so würde *er* (Schell.) an „Eschenmayrs Stelle dieſs nicht zugestehen: denn „so es etwas Höheres gäbe als das Absolute, so „müſste sich auch die Philosophie nach ihm um„gestalten; auſserdem erschiene sie von dem Hö„hern aus falsch, d. h. sie erschiene nicht als die „wahre Philosophie". Dieſs finde ich, freylich nach meiner Ansicht des Absoluten, ganz treffend;

und wie vorhin gegen *Thanner*, so mufs ich hier gegen *Eschenmayr* unserm Verf. beytreten. Denn hier blickt eine wahre Seite der Idealistik hervor. — Dem Hrn. *Wagner* (wegen seines nachbarlichen Verhältnisses zu Hrn. Eschenmayr sey diefs hier bemerkt!) wird S. 150 vorgeworfen: "Ein andrer" — der auch *ungenannt*, aber, wie man sehen wird, eben so unverkennbar bezeichnet ist — "kann durch *verstandlose* (!) Schrift„stellerey, mit *von mir entlehnten* Worten und „Ideen" (*Ideen*?), sein Leben gefristet haben, „und noch fristen, und *wenn es die Zeit so mit* „*sich bringt*, noch immer mit denselben Ideen „ein Buch voll Schmähungen" (die bekannte *Einleitung!*) "gegen mich schreiben; das bringt ihm „keine Schande, und macht ihn nicht einmal „lächerlich, sondern bringt seinem Muth und sei„ner freyen Denkungsart Ehre". Wohl eine Parallele zu dem Obigen (Nro. 4.), oder — Stoff zur vergleichenden Reflexion, insbesondre über die von *Wag.* behauptete (und eben vordem in *Fichte'n* nachgewiesene) "Nichtoriginalität" *Schellings!* Sonst äufsert sich, wie es klar ist, in dieser Schellingischen Stelle der *gesteigerte Dogmatism*, welcher die Idealistik auszeichnet. Sey es, dafs Hr. W. noch auf der Reise nach Würzburg seine "Idealphilosophie" für *reine Darstellung* des Schellingianismus ausgab, indem er zugleich *warm* (und wohl auch *derb*) für denselben sprach, ja sogar diesen und jenen Andersdenkenden mit der Beschuldigung angriff: "sie *verläumden* das System"; so ist doch *erstens* die "Einleitung" vom *Buche*

scharf zu unterscheiden, und *zweytens* nicht zu vergessen oder wohl zu erkennen, dafs in diesem auch vieles Gute und manches Treffliche vorkommt, *was gerade und offenbar nicht von der Idealistik herrührt.* Wie *durfte*, wie konnte man diesem Schriftsteller Talente und Kenntnisse so geradezu absprechen? Hr. Sch. erkundige sich, ob nicht alle Gebildetern in dem *einseitigen* Wurfe die Sprache des "*Hochmuths*", den *er* den Gelehrten vorwarf, finden, und selbst die *positive* Wahrheitsliebe vermissen! Wohl aber mag auch hier den *Gang der Nemesis* wahrnehmen, wer sich an die beliebte "Animosität", in Wagners Sprache, und die Politik erinnert, womit derselbe ehedem wider die Gegner der Identitätslehre verfuhr. So greifen die Dinge ineinander oder — so entwickeln' sie sich! Aber sicherlich kann auch diefs, so wie der neue Kampf zwischen Fichte und Schelling, zum *Bessern* führen oder beytragen. Auch darf ich, an die Wagnersche Animosität etc. erinnernd, nicht unbemerkt lassen, dafs um dieselbe Zeit seine Geradheit und seine gerechtere oder festere Denkart schon anderswo, selbst gegen das Ende seiner Idealphilosophie *), sich äu-

*) Wider unsre "*poetischen Nihilisten*", wie *Jean Paul* sie nannte. "In der *Lucinde* hat es die Affektation „der Wissenschaft bis zur Verderbung des Natür- „lichsten gebracht; und Alarkos ist das monströse „Produkt eines Studiums der Kunst, welches im „Auffassen der blofsen Manier den Geist ergriffen „zu haben wähnt. *Tieck's* poetische Geburten fliefsen „aus dem Glauben, dafs die Wissenschaft Poeten

ſserte. Den oben genannten, *idealistischen* Inhalt hat nicht allein Hr. Sch. *sich*, sondern auch ein Rec. in der Jenaisch. A. L. Z. *ihm* förmlich zugesprochen. Er bleibe ihm! Nur ist dabey zu bedenken, wie er dazu kam. —

Hr. Sch. spricht nunmehr, wie schon aus dem Angeführten erhellt, auch für den *Verstand*. Denn es war dieser bekanntlich, dem *Worte* und wohl auch der *Sache* nach, verbannt *), wo und sofern die Phantasie (in der neuen Schule) vordrang, indeſs freylich, wenigstens am Ende, stets wieder "*sein Wille*" geschah. — S. 35 heiſst es: "Der wahre *Verstand* kommt schon durch sich selbst zur *Vernunft*". Das stimmt zu meiner Theorie! Dabey dringt sich, als Seitenstück, ein früheres Wort von *Fichte* auf: "Ist nur der *Wille* unverrückt auf das *Gute* gerichtet, da wird der *Verstand* von selbst das *Wahre* fassen". Ist nicht bey und in *dieser* Richtung des Willens die *Ver-*

mache; und die Sonnette dieser drey Herren" (die beyden *Schlegel* waren genannt) "zusammen zeigen „die Angst und Peinlichkeit einer armen Natur, die „reich thun will." S. 235. *Stark genug!* Aber auch *ganz billig?* Und gesetzt oder zugegeben, daſs eine solche Darstellung für den Moment *stärker* treffe: ist aber die Wirkung wohl *dauernd*? —

*) Noch im "*Athenäum*" J. 1799 hatte *Fr. Schlegel* kräftig dem "*Verstande*", wie dem Organ' aller Philosophie, das Wort geredet: "er ist das *Vermögen der Gedanken* . . . und ein Gedanke — — das *Göttlichste*, was es im menschlichen Geiste giebt" u. s. w. B. 2. St. 1.

nunft wahrhaft? — Ja S. 147 u. 148 "verweis't „unsre Lehre, wie alle andere (!) Philosophie*), „an die *Bildung des menschlichen* Lebens, und „nimmt diese als eine nothwendige Foderung in „sich auf". "*Ehe in Gesinnung und Gedanken* „*die Wurzel des Ungöttlichen ausgerissen ist*, „wird sie immerfort ihre Zweige auch hinüber in „die wirkliche Welt treiben, und diese verkeh- „ren, und das Göttliche in ihr verdunkeln". Sollte man nicht denken, auch Hr. Sch. statuire da das *reinsittliche* Fundament? Aber sogleich wird „*alle bisher geltende* Moral" beschuldigt, "von "ihr aus verbreite sich das, der Wissenschaft die- „ser Zeit allgemeine, Gefühl, daſs Gott *wesent-* „*lich*, nämlich als wirklich, *todt* ist (!!) und „nur aufzuwecken durch Kraft unseres Gedan- „kens, und als unser Geschöpf" (??). Wir wissen, daſs in dieser — der idealistischen — Schule die "Wahrheit" *gemacht* wird; und kennen dawider ein treffendes Wort von *Jacobi:* §. 10. Woher nun eine solche Sprache? Da wiegt eben die *Phantasie* über; und das idealistische εν και παν verwandelt das Individuum in ein *Scheinwesen*: daher die *mönchische Vernichtung* nach jenem Mythos aus Platons Schriften, und von der wissenschaftlichen oder intellektuellen Seite ganz so, wie dort bey Hrn. *Fichte!* Allein auch hier behauptet der "Verstand" seine Macht, indem Alles in *baare Natur* verwandelt wird. Und

*) Nach dem neuen Machtspruche eines recensirenden Idealistikers "hat *Schelling* die Philosophie *offenbart*"!

dann verliert auch das Individuum nichts. Denn aus dem Schoofse dieses "göttlichen Chaos" geht es — freylich, "qualitativ" betrachtet, der Esel nicht minder als der Mensch — *vergöttert* hervor.

Mit der Sittlichkeit verschwindet natürlich das "*Verdienst*": von den "*Werken*" darf keine Rede mehr seyn; dafür regiert der Luther'sche "*Glaube*" (freylich ohne den *kräftigen Sinn Luthers*, wie derselbe sonst auch die Werke betrieb)! S. 148. Gleichwohl behauptet S. 95 die "*Schuld*" noch ihren Platz. Denn über die Gegner der Identitätslehre wird da gesprochen: "es „ist keineswegs ihre Wissenschaft, sondern ihre „*Schuld*, dafs ein solches Endliches" (die Natur *als solche*, oder wie man sie bisher von *Gott*, *Gnade*, Freyheit etc. unterschied) "für sie dennoch existirt, und es läfst sich diefs nur ableiten „aus *ihrem* von der Einheit" oder, wie da weiterhin gesagt wird, "von *Gott* abgewandten und „eigenen Willen, der ein Seyn für sich will, und „eben darum weder sich selbst noch die Dinge „sieht, wie sie wahrhaft in Gott sind". Diese Stelle reicht uns auch den Schlüssel zu der vorigen. Also wie Hr. Schelling die *Wahrheit* an seine Theorie dogmatisch knüpft; so leitet er den "*Irrthum*" d. h. den Widerspruch seiner Gegner, geradezu von ihrem Charakter, von ihrer *Immoralität* ab. — Von der "*Unsittlichkeit*" gegen seine Person, die er weiterhin den Gegnern seines Systems vorwirft, mag hier abgesehen, oder nur diefs gesagt werden: es fällt ihm nun einmal dort *kein anderer Erklärungsgrund* bey; sicher-

lich ohne sein "Verdienst"! Ob auch ohne seine "Schuld"? Auch davon möchte ich absehen. — Es giebt also nach Hrn. Schelling keinen *theoretischen* Irrthum, wie vorhin nach Hrn. *Weiller* keinen *praktischen.* Aber es giebt (daselbst) eine "*Seligkeit der Dinge*": man stelle diese Schellingische Seligkeit mit der Eschenmayerschen und Fichte'schen zusammen, und sehe, wie sie sich miteinander vertragen! Und "Seligkeit der *Dinge*": welche Logik! Jedoch man weiſs ja, daſs, so oft die Phantasie zur Oberherrschaft gelangt, der Verstand und mit ihm die Logik besonders im Ausdrucke unterliegt. Also wieder eine natürliche und folglich nothwendige Erscheinung: also kein Beweis, daſs der Verstand kein Ressort der Idealistik sey! Ist denn vom *geordneten* Verstande hierbey die Rede? — Daher mag dann eine *Gewohnheit* entstehen, die sich auch sonst in der Darstellung "offenbart", z. B. in der Schrift "Philos. u. Rel." S. 16 u. 17: "die *Erkenntniſs* ist mit *Gott* Eins; Wahrheit *und Evidenz* sind das Wesen Gottes" u. s. f. Wo ist hier wissenschaftliche Präcision? Aber lustiger hat sich bekanntlich die Unlogik, bey seiner *schönern* ästhetischen Seite, nirgends geäuſsert als im *Bruno.*

Noch müssen wir, zum Beweise der belobten "Ehrlichkeit", anführen, daſs Hr. Schell. bald "*die göttliche Welt*" oder "*Natur*", bald das *Göttliche in der Natur*" etc. spricht. Mit der Religion kann die Phantasie ästhetisch spielen; und gern legt dann jedes bessere Gemüth seinen Sinn in die schönen Worte. Zwar mit der Frage;

was ist wahre Religion? kommt die *moralische Bestimmung* (§. 12.). Allein davon will man abstrahiren, da nur die Religion zur Sprache kommen soll. Die *Moral* war dem Identitätssysteme *seine gefährlichste Gegnerin*; eine Klippe, welche der Genius seiner Politik lange zu umschiffen suchte. War es doch, als ob eine geheime Scheu ihn zurückhielte, weil er ahndete, dafs ein Angriff auf die *Freyheit* oder deren Begriff (und was damit *innig* verbunden ist) vornehmlich den Augapfel der Menschheit verletzen, oder den gesunden, unverdorbenen Menschensinn empören könnte. Denn hier war es nimmer möglich, sich hinter einem schönen oder blendenden Nebelgewölke der Phantasie zu verbergen. Daher nun die bekannten *Manövres:* der Ton, den man vorläufig bald da bald dort gegen die *Moralität*, das *Moralische* etc. anstimmte; der Spott, den man auf Jeden warf, welcher davon ernstlich oder gar mit Innigkeit sprach; das Bestreben, den Blick auf irgend eine gemeine Erscheinung, die *an sich beschränkt* war, oder die man *entstellte*, hinzulenken, und so das Wort zu brandmarken; die idealistische Verschmelzung der Sittlichkeit mit der Wissenschaft, d. h. die Aufhebung der erstern (denn nur der Anhänger des idealistischen Systems hatte Wissenschaft und folglich etc.); und nun die künstliche Wendung, die man hier und dort der Sache zu geben sucht. — So mächtig, ruft wohl ein schonender Leser aus, wirkte die Konsequenz des Systems!! —

Schon im Philos. Journ. von Fichte und Nieth.

B. 2, S. 180 hat Hr. Sch. ein Wort gesprochen, das nun ein Gewicht, welches ihm allerdings damals nicht zukam, erhalten hat. Es ist klassisch; denn er hat es nicht zurückgenommen. "Die Idee „eines *moralischen* *) *Gottes* hat schlechterdings „keine *ästhetische Seite*: aber ich gehe noch wei„ter, sie hat nicht einmal eine *philosophische* Sei„te, sie enthält nicht nur nichts Erhabenes, sondern „sie enthält überhaupt *Nichts*, sie ist so *leer*, als „jede andere anthropomorphistische Vorstellung". *Köppen*, indem auch er (No. 1.) diese Stelle anführt, sagt S. 201: "Sie" — die Schellingische Identitätslehre — "sucht sich vergebens *religiös* und *sittlich* zu *sprechen*, *da sie das Fundament der Religion und Sittlichkeit aufhebt*". Und trefflich, zur Bezeichnung der Konsequenz und Identität in diesem Punkte, harmonirt mit jener Stelle das *prophetische Trostwort*, womit Hr. Sch., nachdem er seine Gegner *en masse* "abgefertigt" hat, die Erläuterungsschrift gegen F. beschliefst: "*Die lang verkannte Natur selbst* „*wird*, *alles erfüllend*, *durchbrechen*, alle Blätt„lein und Bücher werden sie nicht aufhalten, alle „Systeme der Welt nicht hinreichen sie zu däm„men. Dann wird Alles einig und Eins werden, „auch in der Wissenschaft und (?) Erkenntnifs: „wie schon von Ewigkeit Alles einig und Eins „war im Seyn; und (?) im Leben der Natur". So muthig und — so unverkennbar, trotz dem Spiele

*) Nämlich zum Behufe der *nöthigen Unterscheidung*, auf dem *Kulturwege*!

der Phantasie oder dem ästhetischen Schimmer des "Absoluten", spricht nunmehr dieser Geist des Naturalismus. Denkt aber Hr. Sch. bey dem Worte "Natur" dasselbe, was irgend ein Würdiger sich unter dem Worte "Gott" vorstellt: so ist er mit diesem der *Sache* nach (als Mensch) Eins, und nur dem *Worte* nach (als Denker) von demselben verschieden. Allein wie stände es dann um die Konsequenz des Systems? —

Füglich könnten wir nun, wiewohl nicht im gemeinen Recensententone, schliefsen: wir sehen jeder weitern *Metamorphose* oder *Evolution* der Schellingischen Denkart mit Begierde entgegen. Wofern jedoch Hr. Schell. nun den *Rückweg* einschlägt, oder den Gang *aufwärts* nimmt; so müsse uns auch von dieser Seite jeder Sonnenblick des Wahren freundlich begegnen!

Und indem wir noch einmal auf die Phänomene, die bisher, in dieser kritischen Uebersicht, aufgetreten sind, zurücksehen: welches Ringen, welche Bestrebungen und — welche Krümmungen in diesem Lande der Kultur! Aber indem wir die grofse Aufgabe der Menschheit ins Auge fassen, leuchtet uns die Idee stärkend oder tröstend entgegen: auch als das *Wahre* kann das *Göttliche* sich nur allmählig in diesem Menschenkreise erheben und geltend machen. *Es mufs sich emporwinden.* Und so mag denn auch manche Erscheinung im Felde der *Kritik* uns freundlicher ansprechen.

II.

Recensionen.

1.

Allgemeine Literaturzeitung von Halle.

Zuerst ein Wort, das mir eben (J. 1806, Num. 266) begegnete, weil es an eine vorhergehende Bemerkung über den Geist oder das Wesen der Idealistik trefflich, wie mir däucht, sich anschliefset. In der Recension von *Tennemann's* Geschichte der Philosophie wird da folgender Satz einer alten, griechischen Schule (der Akademie) angeführt: "*Quod in homine praestantissimum „atque optimum est, id deseruit. . . ., virtutem „ipsam inchoavit; nihil amplius*". Es wird nicht gesagt, von welchem lateinischen oder römischen Nachfolger dieser Schule. Auch stehet der Satz einzeln, wie eine Sentenz. Der Rec. sagt: "eine eben so erhabne als schön ausgedruckte Aeufserung!" Was ist nun diefs "Trefflichste und Beste, das der Mensch verliefs, *bevor* er die Tugend anfing"? Mir däucht, die *Unschuld*, wie sie *idealisirt* oder im Bilde, im Spiegel der Phantasie erscheint; die Unschuld, angesehen aus dem Standpunkte der Totalität, daher *als reelle Möglichkeit*, als Keim aller Tugenden, *zugleich die Wirklichkeit*, Blüthe und Frucht; und dabey nicht allein durch den Gegensatz mit dem Laster, sondern auch durch jenen mit der Unvollkommenheit, in welcher zumal die beginnende Tugend, als

Nichteinheit im Vergleiche mit der Heiligkeit erscheint, hinaufgesteigert: mithin als *Einheit*, als "*Unzerrissenheit*". So scheint auch hier das Wahre durch, was an der "Zerrissenheit des Charakters" von Hrn. *Wagner*, und an der Absolutheit oder "Vollendung" der H. H. *Schelling* und *Klein* seyn mag. Es ist dasselbe, was schon der alten, theologischen Vorstellung von einer *angebohrnen Heiligkeit*, Gerechtigkeit . . . ("sanctitas innata") zum Grunde lag *). Auch stützte sich diese "Theologie", indem sie neuerlich die alte Vorstellung wieder vertheidigte, mächtig oder frohlockend auf das Schellingische System. Allerdings kann die *Idee*, auch im Spiegel oder Medium einer *schönern* Phantasie, dergestalt vordringen: §. 1. u. 3. Allein was entsteht nothwendig, wenn sie von dem *Begriffe* sich trennt? Die *moralische* Denkweise, gebaut auf den *Freyheitsbegriff*, verschwindet; der Mensch geht in eine *Maschine* oder in ein *Naturprodukt* über: er *ist* schon gut, "vollendet", nach der Lehre des Idealistikers; oder er wird "gut, heilig *gemacht*", nach der Lehre des Mystikers, "Theosophen" (?), d. h. des *physisch denkenden* "Theologen" (?) u. s. w.: und es entstehen überall, mehr oder weniger, die Folgen, welche das *Pfaffenthum* auszeichnen. Hingegen hebt der — moralische — Begriff das Wahre der *idealischen* Ansicht keineswegs auf, wie diese z. B. in den *Urkunden*

*) Sprach nicht eben dasselbe aus dem Jesuitenideale "*Aloysius*" (im Sinne aller *Bessern*)?

des Christenthums — aber wahrlich zugleich *neben* dem Begriffe in Bezug auf das Feld der Anwendung — hervorspricht: wo nämlich alles Gute, mithin die Tugend, als *Gabe der Gottheit* vorgestellt wird. Nach derselben Ansicht, da in der Möglichkeit schon die Wirklichkeit, im Keime schon die göttliche Pflanze selbst erscheint, kann die Tugend sogar eine *Wirkung Gottes* genannt werden. Mit dem kindlichen Gefühle der Abhängigkeit von Gott tritt diese Ansicht besonders hervor. Und wenn daher in einer *praktischen* Schrift, wie z. B. hin und wieder bey dem ehrwürdigen *Sailer*, "der Mensch gut" oder "heilig" *gemacht wird;* so kann dieses hier den nüchternen Denker insoweit nicht stören. Allein in der wissenschaftlichen Darstellung, und wo überhaupt die *Theorie* eintreten soll: da muſs, meines Erachtens, auch der Billige schärfer verfahren; da müssen wir es, sey der Vortrag schriftlich oder mündlich, *auch mit dem Worte genau nehmen.* Es hängt ja mit dem *Begriffe* und durch das Band der *Idee* mit der *Sache* zusammen: §. 1. u. w. Hier gilt also, denke ich, die Bestimmung: *Gott* ist der Grund der *Möglichkeit* (wie man sieht: nicht der "*logischen*", sondern der" *realen*"), der Mensch aber Grund der *Wirklichkeit* des Guten in ihm, d. h. der Tugend.

Nach einem andern Rec. N. 264 des Jahrg. 1805 "giebt es *moralische Genie's*, die einen angeboh- „nen Abscheu vor dem Bösen, und einen mehr „als gewöhnlichen Zartsinn für die Schönheit der „Tugend haben". U. s. f. Aus der "Kritik des

dogmatischen, idealistischen und hyperidealistischen Religions- und Moral-Systems" etc. vom D. *Jenisch* (Berlin, 1804) ist diefs genommen; und der Recens. findet "den Gedanken *originell* und *geistreich*". Aeufsert sich da nicht einige Verwandtschaft der *Aesthetik* mit der *Idealistik*? 1) Der moralische, wie der religiöse, Zartsinn ist *erworben*, ist *sittlich* oder durch die Freyheit *bedingt*, und folglich überall, wo er wahrhaft sich findet, erkämpft durch die fortgehende Thätigkeit des (guten) Willens. Und 2), mag in Absicht anderer, physischer oder ästhetischer, Anlagen, die als solche der Erscheinung des Moralischen mehr oder weniger günstig sind, eine *angebohrne Differenz* obwalten: in Ansehung der *moralischen Anlage* kann zwischen Menschen und Menschen kein solcher Unterschied Statt finden. Sonst wären die einen *Lieblinge*, die andern *Stiefkinder* der Gottheit. d. h., wer eine solche Differenz, in dieser Beziehung, annimmt, hebt jeden (ächten) Begriff von Gott, den Begriff des Heiligen oder Gerechten, selbst auf. Was aber vermittelst der Freythätigkeit des Individuums aus der Einen moralischen Anlage sich entwickelt, das gleichet im Universum (über kurz oder lange) jede andere Verschiedenheit aus. Nimmt nicht Jeder, der sich eben derselben reinen und schönen Absicht bewufst ist, an den Thaten *des Edeln*, welchen die Natur oder das Schicksal begünstigte, schon jetzt wahrhaft Theil? Ja, gehören sie ihm nicht zugleich an? — Und wie das Moralische in dieser Hinsicht entscheide, zeigte schon treffend die evangelische

Gleichnifsrede von den *Talenten.* Da ist fürwahr keine blofse "Popularität", im Sinne der Idealistik; sondern wiederum ein tieferer Blick ins Reich der Wahrheit. Auch ist es erfreuend, zu bemerken, wie dieser göttliche Lehrer über dem Idealen oder Himmlischen das nicht übersieht, was für den Kreis der Gegenwart gültig ist: die, welche der Geist des Höhern beseelt, sind ihm "*Kinder des Lichts*", sollte ihnen auch das *Licht des Verstandes* (das *äufsere*), welches die "*Kinder der Welt*" und hiermit der "*Finsternifs*" besitzen, noch mangeln; denn sie haben das *Licht der Vernunft* (das *innere*). Im Vorbeygehen: so greift die Unterscheidung zwischen *Vernunft* und *Verstand* überall ein! — Uebrigens ward das "Genie" dort offenbar im *gemeinen* Sinne des Worts genommen. Verfolgt man den Gedanken strenge, d. h. nach seiner Konsequenz; so wird das Beywort "moralisch" eine blofse Floskel: denn der Mensch sinket, nach dieser Beurtheilung, in die Reihe der Naturwesen herab. Wir haben die Bedeutung des Worts "Genie" oben (§. 3.) gesteigert: *Genius der Menschheit!* Ob wir dazu nicht mehr berechtigt waren, als Hr. *Fichte* zu seiner Steigerung des "Talents"? —

Von der Ansicht oder Theorie des Hrn. D. *Jenisch* spricht unser Recensent: "Der Verfasser „nennt seine Darstellung passend genug "die „*intellektuell - moralische Selbstverständigung* „*der Menschheit*, oder *die Philosophie über* „*die Philosophie hinaus*" (!! — wie bey Hrn. D. *Eschenmayr* ?). "Philosophie ist es, was er

er giebt: aber keine — ! — *demonstrative*, wel„che bisher ausschliefsend Philosophie genannt „wurde; sondern eine über dieselbe hinauslie„gende Wissenschaft ist es, was er giebt: aber „—!— keine Wissenschaft, die den bisherigen „Kreis der Menschheit erweitert; sondern eine „Wissenschaft (!), die innerhalb dieses Kreises „einen Jeden zur Selbstverständigung und sonach „(?) zur wahren, einleuchtenden Weisheit führt". Hr. *Jenisch* (eine schöne Hoffnung läfst den Unglücklichen noch hier leben) wollte "Religion und Moral *von philosophischen Systemen unabhängig* begründen". Es ist klar, dafs auch ihm die Idee vorschwebte: *der Besitz des Wahren hängt nicht zunächst vom Kopf' oder vom Begriffe ab;* eine Wahrheit, die offenbar auch so manchem gutmüthigen Anhänger der Idealistik verdämmert, indem er so kräftig gegen den "*Verstand*" spricht! Stark legt Hr. J. an mehrern Orten, in seiner Weise, diese Unabhängigkeit dar: und auch diese Schrift bestärkte mich, wie jene Eschenmayrsche, in der Ansicht, welche ich in meinem Versuch' "Ueber den Geist d. Philos." etc. aufgestellt und entwickelt hatte. Selbst die *Einseitigkeit*, welche mir zugleich an dem "Versuche" des Hrn. J. auffiel, war indirekter Weise ein merkwürdiges Belege. Denn er streifet dann offenbar (wiewohl nicht ganz so, wie Hr. Eschenmayr) an das andre Extrem: man sieht nicht, wozu dann noch ein System oder eine Theorie taugen soll; der Verf. selbst hat nun, indem er über das Höhere spricht, überall keinen festen Punkt, zumal da, er den

Sinn für das Höhere sogar von der *Vernunft* losreifst, jenen über diese erhebend. S. 138, 143 u. a. Daher in Bezug auf den Hauptpunkt so viel Dunkelheit und Verwirrung, sonst bey einer Masse schöner Kenntnisse und manchem herrlichen Lichtblicke. Und nicht allein verirrt sich Hr. J. dann hier und dort in das dunkle Land der *Mystik;* sondern er geräth auch einmal selbst in die dürren Steppen der alten, theologischen *Hyperdogmatik* (der *sogenannten* "Hyperphysik": denn, genau betrachtet, ging es da sehr physisch zu): S. 152 u. 154 reifst er das Band zwischen der Gottheit und Menschheit, indem er die Anwendbarkeit des *moralischen Begriffs* auf Gott *schlechthin* läugnet, und denselben beynahe so, wie dort Hr. Schelling, als leer und nichtig darstellt. So hat der Verf., ungeachtet er sich gegen unsre neuen Idealistiker durchgehends sehr stark erklärt, einige Punkte der Aehnlichkeit mit denselben. Bekanntlich war bey ihm das Uebergewicht öfters auf Seite der Phantasie. Dazu kommt, was auch an diesem Schriftsteller auffallend und bemerkenswerth ist, dafs *frühere Aeufserungen Jacobi's* seinem Geiste einen Stofs gegeben haben, indem er selbige einseitig — ohne sie nach ihrer polemischen Richtung (im Gegensatze mit einem Extreme der Zeit) zu würdigen — auffafste.

Insbesondere herrscht die Verwechselung der *Vernunft* mit dem *Verstande* vor. S. 33 u. w. ist der "*religiöse Sinn*" ausdrücklich von der "*Vernunft*" getrennt. Sey es, dafs Jeder auf seinem Wege und insofern als Selbstdenker zu dieser Vor-

stellung kam; so ist doch immer zwischen *Jenisch* und *Eschenmayr* die Aehnlichkeit oder gar die Einheit in dieser Hinsicht unläugbar. Und der Rec. stimmt bey, wenn der erstere sagt: "Auch „Moralität und Moral sind etwas *Gegebenes*" — ja, was der Mensch sich freythätig aneignete, wird dann von ihm dem Denker *gegeben* — "sie sind durch *ursprüngliche Naturanlagen* bestimmt, nicht durch *Vernunft* erfunden". Als ob es *mehr als Eine höhere* (*moralische* oder, in Bezug auf den Urakt der Freyheit, *religiöse*) Anlage gäbe; und als ob nicht die *Vernunft* einen wesentlichen Bestandtheil derselben ausmachte! "Erfinden", im gemeinen Sinne dieses Wortes, ist freylich nicht die Sache der Vernunft. — Aber herzlich falle ich dem Recens. bey, wenn er gegen die auch von Hrn. J. S. 135 u. a. versuchte (jedoch nicht überall behauptete) Trennung der Religion von der Moralität also spricht: "Rec. möchte sagen: der moralische und der religiöse Sinn *) *sind im Grunde dasselbe*, lassen sich nur für die *philosophische Beobachtung* trennen **), und trennen sich „durch *Philosophie* auch manchmal *im Menschen* „*selbst* ***). *Ursprünglich sind sie beständig*

*) Wie verhält sich dieser "Sinn" zur Vernunft? §. 11.

**) Das heifst: sie sind *wissenschaftlich geschieden*, und *insofern* "getrennt" auf dem Standpunkte der Wissenschaft. §. 12.

***) Durch "Philosophie"? Wohl, nach dem vorherrschenden Sprachgebrauche! Und im "Menschen" selbst geht, wofern er *wahrhaft* moralisch ist, die Tren-

„*in und miteinander*, und lassen sich nicht „wechselseitig von einander ableiten. Es giebt „keine Liebe des Nächsten ohne die Liebe Gottes, „und umgekehrt". §. 12. O es giebt eine *schöne Einheit* auch im Felde der *Theorie*! Und wo kein Dogmaticism sie störet, da muſs sie zunehmen, wachsen: sie treibt neue Blüthen, und ihre Früchte folgen.

In der Recension von *Reinhold's* neuester Schrift *), Num. 9 des J. 1806, wird gesagt: "Es

nung nur dem *Begriff'* und dem *Worte* nach vor. *Daselbst*!

*) Der oben genannten: §. 5. — Seit Kurzem erhielten wir von Hrn. *Reinhold* (obwohl ohne seinen *Namen*) mehrere kleine Schriften über die *Logik*, von der bekanntlich nach ihm die Philosophie ihrem Geiste oder Wesen nach selbst ausgehen soll: über die Analysis, über das *logische Grundverhältniſs* u. s. w. (Eine davon, die bey Lentner in München erschien, ist von einem Dritten — wie bekannt, dem Hr. Prof. &c. *Sailer* in Landshut — herausgegeben und dem Hr. Geh. R. *Jacobi* gewidmet: so weit reicht, ausgehend von *Kiel* und Alles, was ihr nicht fremd ist, umschlingend das schöne Band der Freundschaft! *Reinhold*, der ehedem Vielgelesene, schlägt nun den Weg der *Anonymität* ein, um so durch die Sache oder den innern Gehalt seine Schriften weiter zu verbreiten, und *so* für die Wissenschaft &c. glüklicher zu wirken: zum Theil eine Folge seiner (fortdauernden) Verbindung mit der "*Ersten Logik*" des Hrn. *Bardili*. — Schon im Verf. "Ueber den Geist der Philos. &c." habe ich, nach meiner Ansicht, bestimmt, in wiefern diesem *Denker* eine rühmliche

„ist sehr begreiflich, daſs bey jeglicher Anleitung „zur Kenntniſs der Philosophie die Ueberzeugung „des Schriftstellers der Maſsstab wird, nach wel-

Auszeichnung gebühre: ihm, den Hr. Schelling, wie jenen Trefflichen und jeden Andersdenkenden, in seinem Krit. J. d. Ph. *wegwarf*. Eben dort ist bemerkt, wie ein Edler mit dem Namen "*Reinhold's*" freundlich, aber zugleich für Jeden, der für ein Tieferes oder Höheres Sinn hat, als was in der luftigen Region des Kopfes sitzt, bedeutend spielte. — Der *Schriftsteller Reinhold* ist auch, wie jeder Recenſ. bemerkte, in diesen kleinen, logischen Produkten leicht erkennbar. Aber diese verdienen an sich, verglichen mit so Manchem, was der wandelnde Genius der Mode zeither in Umlauf gesetzt hat, noch einen Vorzug. Denn sie äuſsern überall einen seltenen ausgezeichneten Scharfsinn. Und gewähren sie uns für die *Sache* oder den Gehalt aller Philosophie keinen neuen Gewinn; so ist es die *Form*, welche da in Betrachtung kommt. Von ihrer *formellen* Seite können sie der Wissenschaft vortheilhaft werden, gesezt auch, daſs Hr. R. mit sehr groſser, man möchte sagen "unendlicher", Feinheit (oder "Subtilität"?) öfters nur das entwickle, was sich, gegründet in der Form oder dem Organismus unseres Denkvermögens, unter allen Gesunddenkenden von selbst versteht. — Auch Hr. *Krug* (nunmehr an *Kant's* Stelle in Königsberg) führet durch seine "*Fundamentalphilosophie*" &c., durch seine *reine Apperception* oder sein *reines Bewuſstseyn* und dessen *Thatsachen* die Wissenschaft im Wesentlichen nicht über den Kriticismus hinaus. Dieſs *scheint* mir entschieden, indeſs ich sonst das Talent und die reine, philosophische Darstellung des Hrn. Verf., so wie seinen Sinn für den heiligen Ernst der Wiſsenschaft gern

„chem die Systeme früherer und späterer Denker „zusammengestellt und beurtheilt werden; *daſs „die Ueberzeugung ihnen zugleich nur einen „Theil der Wahrheit zueignet, deren vollen Be„sitz eigentlich nur der Schriftsteller selbst hat.*" Ein feiner Sarkasm dieser Art mag die Decke vor dem Auge des Dogmatismus erschüttern, oder sie gar wegziehen. — Begreiflich ist eine solche Beurtheilung wohl: aber auch nothwendig? Es kommt, wie gesagt, darauf an, daſs 1) *Jeder*, im Lande der Wissenschaft, seine Ansicht *freymüthig* darlege; und daſs 2) *Keiner* die Wahrheit selbst an seine Theorie und hiermit an sein System *ausschlieſsend* binde. Davor bewahrt aber, auf der wissenschaftlichen Seite, allein das *lebendige Princip;* denn es setzet ja fest, daſs der Besitz des Wahren und mithin der Wahrheit, in diesem eminenten Sinn, nicht zuvörderst von dem Vermögen der Theorie abhange. Man sehe, *a*) ob nicht Jeder, der eben dieſs Princip bestimmt verwirft oder schlechterdings nicht davon ausgeht, zu dem *ausschlieſsenden Dogmatism* gelangen *müsse;* und *b*) ob nicht irgend Einer, der in der *Anwendung* nicht dazu kommt, indeſs er sein System für das *allein wahre* erklärt, *ingeheim* vom *Geiste* jenes Princips zurückgehalten werde? (§. 2. u. 9.)

Ein Seitenstück: "Die Spekulation" (nach R's neuer Logik schlechthin verwerflich! (§. 11.)

anerkenne. Daher sehe ich auch in Absicht seiner gern der schönern Zukunft entgegen: wem wäre, sey es auch nach individueller Ueberzeugung, diese Hoffnung versagt?

"ist entweder *positiv* oder *negativ*. Die positive „ist entweder Dogmatismus oder Skepticismus. „Ihre Wortführer sind *Descartes*, *Spinoza*, *Lo*-„*cke*, *Leibnitz*, *Hume*, *Kant*, *Fichte*, *Schel*-„*ling*. Sachwalter der *negativen* Spekulation ist „*Jacobi*, wiefern er alle übrigen (?) Systeme der Philosophie befehdet. Aber er kann nicht *demon*-„*striren*, sondern nur *monstriren*". (Wer denkt „nicht an *Weiller's* Unterscheidung zurück? No. 2.) "*Demonstriren* kann allein der *rationale Realismus*" der H. H. *Bardili* und *Reinhold*. — "Es giebt zwey Reiche: das Reich der „*Wahrheit*, worin der *rationale Realismus* „herrscht, und das Reich des *Irrthums*, worin „das *absolute Identitätssystem* die Herrschaft „führt, als welches Gottlob das letzte mögliche „und auf immer das neueste Lehrgebäude der po-„sitiven Spekulation ist. *Jacobi* ist der *Grenz*-„*philosoph*; er sieht ganz klar in das Reich des „*Irrthums* hinein; aber vor dem Reiche der *Wahr*-„*heit* hängt ihm die Mosesdecke. Der rationale „Realismus, als Wahrheit, und das absolute Iden-„titätssystem, als Irrthum, *haben nun das gan*-„*ze philosophische Gebiet getheilt*, *und Jacobi*, „als Grenzphilosoph, *ist ein Philosoph ohne* „*Land*". *) Mag man lächeln über den feinen Spott oder — die Konsequenz: aber man wird, die Sache genau betrachtend, in diesem Beyspiele sehen, wohin jeder Dogmatismus, im Gegensatze

*) Aus *Bellermann's* "Almanach der neuesten Fortschritte" &c. 5t. Jahrg., S. 31: in dem Berichte von Reinhold's neuer "Anleitung" &c.

mit dem lebendigen oder reinpraktischen Princip, führen müsse. Und entspringt nicht dem letztern auch aus solchen Darstellungen (wie jene von dem Recens. und diese von Hrn. Bellermann) ein *Beweis* oder eine *Bestätigung*? —

Hr. *Weiller* hat in seiner "Anleitung" etc. die *Vernunft* als ein *schaffendes* oder schöpferisches *Vermögen* aufgestellt. Dagegen spricht sein Recens. J. 1804, 365: "Der Inhalt dieses Zeugnisses" (von "einem höhern Seyn") ist nicht etwas „durch die Vernunft *Hervorgebrachtes*, sondern „von der Vernunft *Vorausgesetztes* und mit ihr *Gegebenes*". Mir däucht, Hr. W. kam zu jener Ansicht, indem er von dem *Verstande* zur *Vernunft* aufstieg *); und er mufste dazu kommen, da er den Menschen vom Denker nicht *bestimmt* unterschied. Denn *zuerst* und insofern *nur* dem freythätigen Individuo als solchem erscheint das Höhere κατ' ἐξοχὴν; und nur insofern, als der Denker dann selbiges *voraussetzt* und zugleich im Auge behält, kann er ein Höheres anerkennen.

*) Ein Wort über die *formelle Anordnung* seines Werks (denn diese "Anleitung" ist unstreitig seine Hauptschrift): er theilte es in zwey Hauptheile ab, in einen *negativen* und einen *positiven*. Glücklich! Denn der Gedanke ist so treffend als einfach. Indefs hätte ich, wäre eine Bearbeitung für die Schule (§. 12.) mein Zweck gewesen, die Ordnung umkehren, folglich den *positiven* und *negativen* Theil setzen können. Denn leicht dürften sich diese *kritischen Beylagen* in den negativen Th. übersetzen oder umbilden lafsen. Vielleicht hätte ich dann noch befser gesagt: *doktri-*

So allein mag auch das Verhältnifs der "*menschlichen*" *Vernunft* zur "göttlichen" rein oder bestimmt aufgefafst werden. Wie Hr. W. nunmehr die Vernunft ansehe oder darstelle, ist aus dem Obigen klar. No. 2.

Sein Rec. sagt: "die Vernunft weiset auf ein „höchstes Gutes, Schönes und Wahres hin. *Die-„ser Hinweisung kann der Mensch nur in sei-„nem innersten Geiste, in seiner Persönlichkeit „gewifs werden*": also nur, wer *in der That* Mensch d. h. ein Vernunftwesen ist! — §. 12. — "Und so wie (?) die *Sinnenwelt* vorausgesetzt „wird als Etwas, das der Mensch sinnlich em-„pfinden und wahrnehmen kann, so wird jenes „*höchste Gute, Schöne und Wahre* vorausge-„setzt als Gegenstand unserer Bewunderung, Lie-„be, Achtung, — als *Gott.* Er, der Eine Hei-„lige, *ist* im eminenten Sinne. Statt dieser *un-„mittelbaren Voraussetzung* durch Vernunft lehrt „W. eine *Schöpfung* durch Vernunft". Der Rec. beruft sich auf die S. 253 vergl. mit der S. 86, wo die "*Idee* (§. 1.) geschaffen von der Vernunft, vom

neller und *kritischer* Theil. Soll ich, nach einigen Jahren, auch eine Darstellung der Philosophie für die Schule nach dieser Eintheilung herausgeben? Was die Zeit indefs aus ihrem Schofse entwickelt, mag entscheiden. Meine Aufgabe sey, an der Berichtigung oder weitern Ausbildung meiner Ansicht rastlos — durch Selbstdenken und ernstliches, theilnehmendes, Studium defsen, was *Andere* dachten oder producirten — fortzuarbeiten! Umfafst uns nicht alle Ein Band der Menschheit, der Humanität?

Gefühle berührt (!) und von dem Willen uns angeeignet wird". Nein, das Absolute selbst, *sofern* der endliche Geist desselben empfänglich ist, muſs ihm angeeignet werden: es wird *sein Eigenthum* (insofern), seine Sache oder sein Geist, *wenn* und *indem* er demselben freythätig ("kindlich", in der Sprache des Christenthums) huldigt. Auch miſsbilligt der Rec., was der Verf. S. 241 sagt: "Der Mysticismus vom gewöhnlichen Schlage „glaubt, *ein auſser uns befindliches* Höheres, das „doch *eigentlich nur in uns*, in unserer Vernunft „ist, zu fühlen." Fürwahr, da hat Hr. Weill. die wahre Seite der reinen oder eigentlichen Mystik wenigstens nicht ganz aufgefaſst. Seine Darstellung ist nur gültig im Gegensatze mit der sogenannten *Hyperphysik*, die Gott *schlechthin* als ein Aeuſseres und daher wie einen physischen, obwohl unendlichen oder übermächtigen, Gegenstand vorstellte. Nur in diesem Gegensatz' erscheint das Wahre, welches Hr. W. wohl eigentlich im Sinne hatte, oder welches ihm vorschweben mochte: *das Göttliche in uns ist von dem Göttlichen* κατ' ἐξοχην, *und hiermit die reine Menschheit von der Gottheit nicht trennbar.*

Das Gute und Treffliche dieser Weillerschen Schrift wird von dem würdigen Recensenten keineswegs verkannt; wohl aber so Manches, was ich vorhin nach meiner Ueberzeugung rügen muſste, nicht bemerkt: z. B. das Weillersche *Aufsteigen* vom "Verstande" etc., und die *Vermischung* des *Erbaulichen* mit dem *Wissenschaftlichen*. Davon noch dieses: "Die Gesammtaufgabe der

„Philosophie ist daher nicht, wie man so gewöhn-„lich (?) glaubt, *blofs theoretisch* oder *blofs prak-„tisch*, sondern *beydes zugleich*". — *Wie* oder *inwiefern*? §. 11. — "Die Philosophie soll nicht „nur im *Kopfe*, sondern auch (!) im *Herzen* Ein-„heit hervorbringen. Sie soll (?) nicht nur unser „*Wissen*, sondern auch unser *Handeln* mit sich „selbst und untereinander in Uebereinstimmung „bringen". U. s. f. S. 253 u. 254. Erklingt da nicht wiederum die Stimme des *Predigers*? Wenigstens erscheint da wieder die Ansicht des *Pädagogen*. Was ich an dieser Darstellung besonders vermisse, ist: 1) die Unterscheidung des Wissenschaftlichen und Erbaulichen oder Praktischen in Absicht ihrer *Zwecke*; und 2) die bestimmte Anzeige, wie sich die *Wissenschaft* zum *Leben*, und zwar zu dem *reinen* sowohl als dem *angewandten*, verhalte. (§. 11. Denn auch dieser Punkt scheint mir sehr wichtig.) Gleichwohl spricht in jener Stelle, wie in so mancher andern, das *lebendige Princip* unverkennbar: und eine solche Darstellung ist, wie mir däucht, natürlich, wenn der *Mensch* über dem *Denker* nicht verkannt, aber mit demselben *vermischt* wird *).

*) Einem Manne, wie Hr. *Weiller*, darf ich wohl *zutrauen*, dafs ihn die freymüthige Kritik seiner Schriften in diesen Beylagen *nicht beleidigt*, zumal bey dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, und wiefern auch er rastlos (mit rühmlichem Fleifse) dazu beygetragen hat. Es gilt ja für die *Sache*. Und was ihm (da oder dort) die Stimme eines Dritten, der die Kritik nicht aus diesem Gesichtspunkt' ansähe, zu-

In der Darstellung des Recens. blickt, wie man schon gesehen hat, der bekannte *Dualismus* hervor. Noch sagt dieser Rec.: "*Wie* es ein unmittelbares (!) Zeugnifs eines objektiven (?) Seyns „in der Empfindung geben mufs, wenn wir überhaupt von Wahrheit in ihr (Wahrheit?) reden „wollen; *so* mufs es ein unmittelbares Zeugnifs „eines höhern Seyns durch Vernunft geben". M. vgl. §. 7. u. 10., so wie No. 1. u. 2. (über *Köppens* und *Weiller's* Ansichten. — Schicklich kommen hier diese zwey Namen zusammen; denn es

flüstern könnte, davon sey hier keine Rede! — Aufgefallen ist mir eben (als das Obige geschrieben war) die Recension von Weill.'s "Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde" B. 2 in der Oberd. A. L. Z. Jahrg. 1806, St. 149: der Rec. (Fr. *Thanner*, Nro. 3.) "kann nicht umhin, seiner Seits zu bekennen, *Hr.* "*Weiller habe die reine, lebendige Speculation nicht* "*erreicht*", obwohl er ihm "Scharfsinn und Umblik" zugesteht. Die *reine* Speculation ist doch wohl die *eigentliche* und dann die *wahre* (übrigens in welchem Kontraste mit jener Wagner'schen oder Reinhold'schen Bedeutung!): wer dürfte *diese* Spekulation irgend einem würdigen und zumal sonst ausgezeichneten Denker so *schlechthin* absprechen? Hier, ich gestehe es, ertönte mir eine Stimme der *Idealistik*, so wie diese auch Einem, der sonst Gegner der letztern ist, nach Mafsgabe des Aeufsern, der Umgebung &c. sich anbilden oder aufdringen kann. Diefs Urtheil eines, wie es klar ist, sonst gebildeten und besonders wahrheitliebenden Mannes erinnert mich an Hr. *Graser*, der kürzlich (in der Vorr. zur 2t. Ausg. seiner "Prüfung" &c.) gewissen Andersdenkenden im Lande der Philosophie "einen *edeln* und *hellen* Geist" zuschrieb,

ist, nach dem Geiste und der Schreibart, wohl sichtlich *jener*, welcher *diesen* hier recensirt.) So spricht ein bekannter Buchstabe *Jacobi's*. *Inwiefern* meine Darstellung davon abweiche, möge der prüfende Leser bestimmen! Mir däucht, sofern jener *Dualismus* auf dem *Reflexionspunkte* hervortritt, hebt er die *Einheit*, welche durch Unterordnung entsteht, nicht auf: sie liegt ihm vielmehr, sofern dieser Punkt gültig ist, zum Grunde. Und sie wird, denke ich, auch von Jacobi dort *vorausgesetzt*. So entspräche denn meine An-

und zugleich dieselben vom "Reiche der *Ideen*" ausschloſs. Ohne den Werth des Buchs oder irgend ein Verdienst des Verf. zu verkennen, dringt meine Ueberzeugung mir das Urtheil ab: hier ist ein *baarer Widerspruch* (§. 1.) oder ein *nichtiges Spiel* mit dem Worte "Idee"! Und was heiſst "lebendige Spekulation"? Blikt etwa auch daraus jene Vermischung des *Lebens* und der *Wissenschaft*, des *Menschen* und des *Denkers*? — Geht der Rec. dabey nicht von dem *moralischen* Grund' (im reinen ursprünglichen Sinne dieses Worts) aus; *setzt* er denselben nicht wenigstens *dunkel oder ingeheim*, wie ich gern und nicht ohne Grund annehme, *voraus*: so ist das "Lebendige" seiner Spekulation nur eine *Steigerung des Intellectuellen* die alte, französische *Geistigkeit* (§. 9.), oder der *gesteigerte Intellectualismus* unserer Wolffianer. Und was daraus hervorgeht, läuft immer, wofern man *konsequent* verfährt, auf *bloſsen Formalismus* oder *baaren Materialism* hinaus. Nothwendig führt dasselbe Princip, bey jeder neuen Anwendung, zu denselben Resultaten; nur in einer andern Gestalt (auch die alte Form oder Farbe kommt wieder), oder in einem andern Felde. —

sicht oder Darstellung seinem Geiste, wie dieser sonst noch im Worte und demnach wissenschaftlich erscheinet. Noch bin ich überzeugt, daſs man *Kant* und *Jacobi* verbinden müsse, ohne jedoch dem Berufe des *Selbstdenkers* zu entsagen, oder auf *zwey Menschen*, wie ausgezeichnet sie auch seyn mögen, alle Wahrheit zu beschränken. Aber schon durch diese Verbindung fällt hier und dort Etwas, das nur Folge einer *frühern* oder *begleitenden* Zeit war, wie von selbst hinweg. U. s. w.

Dem zuletzt Angeführten wird beygesetzt: "von diesem Zeugniſs" (des höhern Seyns) "*unterrichtet* uns das *Gefühl*". Hier scheint das lebendige Princip durch (§. 2.); oder wenn man lieber will: es liegt offenbar da. Gleichwohl möchte ich fragen: 1) kann das Gefühl dem Denker *als solchem* beygelegt werden; und 2) kann selbiges — *unterrichten*? Wohl, im *praktischen* Vortrage mag ein Ausdruck dieser Art unbemerkt hingehen, ja sogar an diesem oder jenem Ort' einen Vorzug bilden. Allein im Gebiete der *Wissenschaft* ist wohl eine Rüge von solcher Art keine "leere oder bloſse Subtilität".

In demselben Geiste ist die Recension von *Fries's "Wissen, Glaube und Ahndung"* verfaſst (Num. 31): eine *Würdigung* dieser Schrift! Sachkenntniſs und ein billiger Sinn spiegeln sich darin. Nach der wissenschaftlichen Ansicht, die bisher in diesem Versuche dargestellt und erörtert ward, wünschte ich allerdings auch darin Manches theils schärfer bestimmt, theils tiefer ergrün-

det. Wenn z. B. Hr. Fr. "alles *Wissen* an das Endliche bindet"; wenn nach ihm "der *Glaube* dann das Ewige faſst, und die *Ahndung* beyde, Ewiges und Endliches, verbindet": so tritt unser Rec. "diesen Sätzen" bey. Ist denn aber, um hiebey nur Eines zu bemerken, diese Ahndung nicht die *abgeleitete*, die Ahndung *im Fortschritte des Lebens* z. B. in der religiösen Naturbetrachtung? Und setzet sie nicht da ein moralisch- oder religiösgestimmtes Herz voraus? Besser dürfte es, nach unserer Ansicht, lauten: *Ahndung, Glaube und Wissen.*

Es ist No. 6. bemerkt worden, wie *Kant aufstieg*, indem er die *Idee voraussetzte*, und zugleich von dem Sprachgebrauche seiner Zeit etc. ausging. "Daraus", sagt der Rec., "daſs unsre „Erfahrung nur *Erscheinungen*, nicht *Dinge an* „*sich* erkennt, leitet der Verf. einen Glauben an „das Ewige her" etc.; und dann setzt er bey: "Das Ding an sich ist eine *reine Negation*, „welche sich der endlichen Erkenntniſs weder „gleich setzen noch entgegensetzen läſst. Aber „wenn die *Vernunft* in der *empirischen* Anschau„ung *) und der mit ihr gegebenen *objektiven* **) „Erkenntniſs nirgends ein erstes Absolutes fin-

*) Also giebt es auch eine *reine*, geistige! Ferner! "*Vernunft* und *empirische* Ansch." — *wie* oder *wiefern* kommt diese zu jener?

*) Also giebt es auch eine Erkenntniſs des Höhern: Aber ist diese nicht *objectiv*? §. 7. u. 10.

„det *), sondern immer nur ein zweytes Beding-
„tes; in ihrem Wesen aber das Streben nach dem
„Absoluten gegründet ist **): so *macht sie noth-*
„*wendig die Voraussetzung dieses Absoluten,*
„und glaubt ***) daran, weil ihr die *unmittelbare*
„*Anschauung* desselben fehlt †). Nur vermöge
„einer solchen Voraussetzung des *höhern* (?) *Ab-*
„*soluten*, und der Entgegensetzung desselben mit
„dem Endlichen kommt die erkennende Ver-
„nunft ††) auf den Begriff eines *Dinges an sich*,
„da in der *bloſsen Anschauung* zugleich die Er-
„kenntniſs des *Dinges selbst* gegeben ist, und
„*die Vernunft sich schon höher erhoben haben*
muſs,

*) "Die *Vernunft* findet": d. h. wohl das vernünftige Individuum....!

**) D. h., denke ich: das Wesen, welches da *wirklich* zur *Vernunft* kam, läſst sich nun *theoretisch* so wenig als *praktisch* durch irgend ein *Bedingtes*, *Endliches* u. s. w. befriedigen.

***) "Die *Vernunft glaubt*": diese *konkrete* Darstellung mag im Felde der Anwendung, Z. B. im "philosophischen Roman", *lebendiger* seyn oder "geistiger" aussehen; nur, besorge ich, im wissenschaftlichen Gebiete erregt oder veranlaſst sie Dunkelheit, Unbestimmtheit....

†) Nämlich die *empirische* Anschauung: aber *Jacobi* nennt den *Glauben* selbst eine "*unmittelbare Anschauung*"!

††) Das Vernunftwesen, *sofern* es *erkennend* und zwar, an diesem Orte, *wissenschaftlich* erkennend ist!

„*muſs, um nach etwas mehr als nach dem In-*
„*halt jener Anschauung zu fragen*".

In diesen Worten besonders schimmert mir das *lebendige Princip* entgegen. Aber was heiſst: "die Vernunft muſs sich schon höher erhoben haben"? Die Vernunft, wissen wir, *ist da* oder *ist nicht da*: in irgend Einem *als Individuo* und zwar *ursprünglich!* Denn in Bezug auf den Fortschritt hat allerdings die *völligere Entwickelung* Statt. *Wer* steigt nun als *Denker*, auf dem Reflexionswege oder auf dem Wege der intellektuellen Erziehung, dergestalt auf? Offenbar nur derjenige, welcher als *Mensch* das Unbedingte schon ergriffen hat, und damit schon zum Bedingten herabgestiegen ist, um nämlich Allem, was in seinen Kreis fällt, die Form des Göttlichen aufzudrücken! Er *sucht* dann für den *Geist*, den er bereits hat, und den er besitzt, indem er von ihm besessen wird, — den *entsprechenden Buchstaben;* er sucht für das *Wahre*, das er vermöge der *Idee* schon besitzt, die passende Formel, das *angemessene Wort*, so wie dieses mit dem *Begriffe* zusammenhängt. Und in dem Maſse, als er nun *dieses* Wort gefunden hat, und folglich im *vollen Sinne* (d. h. in Absicht der — wissenschaftlichen — Form sowohl als des Gehalts oder Stoffs) *Philosoph* ist, steigt er nun auch als Denker vom Absoluten zum Bedingten herab. So erscheint er als *ideeller*, so heiſst er *philosophischer* Denker. Und es gilt wieder: *von der Erde führt kein Weg in den Himmel hinauf, wohl aber führt einer vom Himmel auf die Erde herab.* Denn

eben dem Himmlischen, Göttlichen kommt die *Souveränität* zu; und wer in der That oder wirklich herabstieg, der *kann* wieder hinaufsteigen: er baute sich, herabsteigend, eine Brücke, er schuf sich ein Band Die ästhetische Ansicht, wie sie auf dem Reflexionspunkte des Pädagogen für die *moralische* Erziehung gültig ist, bleibt dabey stets in ihrem Werthe: ja, sofern die Betrachtung der Natur *vorbereitend* und dann auch *belebend* ist, insofern kann gesagt werden: *es giebt auch von der Erde einen Weg in den Himmel!* U. s. w. Wir haben schon bemerkt, dafs und wie der *Mensch* fortschreitend (*wieder* oder *zugleich stets*) aufsteige. "Aber kann nicht auch von dem *Denker* gesagt werden, dafs er *wieder aufsteige*?" Ja, *sofern* das Prädikat "vollendet" auch der *Erziehung* überhaupt nicht zukommt; der Erziehung als Sache oder Leitung der *Providenz!* So mag denn, wer als Vernunftwesen (vermöge der *Idee*, der *reinen Anschauung* etc.) herabstieg, sich nunmehr auch *reflektirend* vom Endlichen erheben zum Unendlichen; und da oder wenn ihm kein Endliches *genügt*, so gelangt er *stets wieder*, theoretisch sowohl als praktisch in der Linie des Fortschritts, zum "Glauben". Insofern nun, als der Mensch mit dem Denker (eben in dieser Richtung) zusammenfliefst, gilt denn nach *Fries* und *Köppen*: der "Philosoph" oder, wenn man will, die "Vernunft" *glaubt*!

Noch Etwas! Unser Recens. widerspricht seinem Verf. nicht, wenn dieser sagt: "Der Vorzug (?!), den das *Wissen* vor dem *Glauben* vor-

aus hat, liegt in der *Anschauung*". Was wäre alle *sinnliche Evidenz* ohne das *Licht des* (reinen) *Glaubens?* Und was *ohne dessen Grundlage* alles sogenannte *philosophische Wissen?* "Alles „Wissen beruht auf Begriffen, welche ihre Realität (!) an der Anschauung erproben, und also „nur eine Anwendung der Reflexion auf die Anschauung enthalten". Wieder die bekannte Empirie, wie sie im Erziehungsfelde wohl gültig, aber, sobald sie *philosophisches Wissen* seyn soll, als *baares Scheinwissen* verwerflich ist! "Dagegen entspringt das Bewufstseyn des Glaubens „und der Ahndung rein aus der *Reflexion*". Freylich, wenn es keine *geistige Anschauung* giebt! Ist der Glaube nicht *vor* der Reflexion? Oder: ist in dem erstern *schlechthin kein Bewufstseyn?* — Kommt die Reflexion hinzu; so entsteht das *reflexe* Bewufstseyn, und *so* das wahre Wissen, gebaut auf den Glauben. Aber da ist dann die *ursprüngliche* Reflexion, nicht die *abgeleitete* wie dort, bey jenem Aufsteigen, oder gar die *blofse*, wie sie empirisch zur (sinnlichen) Anschauung kommt. — Und welche "Grundlage" hat das "Bewufstseyn des Glaubens"? "Keine, als die „*selbstgemachte* (Rec. würde lieber sagen, *unmittelbar mit ihrem Daseyn gegebene*) *Idee der* „*Vernunft*". *a*) Hier waltet die bekannte *Vermischung* — des ursprünglich Handelnden und des wissenschaftlich Denkenden; daher dieser Mangel an Licht, an Evidenz. *b*) Giebt es denn eine *Idee*, die *nicht* Produkt oder Aeufserung der Vernunft ist? Und *c*) *wer* hat die Idee? *Wie*

entsteht oder ergiebt sich dieselbe? — "Keine "Philosophie hat einen Werth, wenn sie nicht „*auf die Idee* ausgeht". 1) Was nicht *von der Idee* ausgeht, ist nicht *Philosophie*; und 2) *fortschreitend* geht die Philosophie insofern *auf die Idee*, als sie das Ideal stets im Auge hat. Daher dann eine "Reflexionsphilosophie" im *guten* Sinne des Wortes, indem die Reflexion als *abgeleitet* hinzutritt, und der Denker vermöge derselben wiederum aufsteigt. Genug! — Dem Freunde der Wissenschaft dürfte eine Vergleichung dieser Recension mit der obigen Darstellung und insbesondre mit der vorhergehenden Kritik derselben Schrift angenehm seyn; denn er wird dadurch Stoff zu weiterm Selbstdenken, wie dann auch sein Urtheil ausfalle, gewinnen. Sonst mag allerdings, im Ganzen der Recension, ein treuer und warmer Sinn für die Jacobische Ansicht der Philosophie recht kennbar seyn.

Wenn aber die *Jacobische Philosophie* zeither in der A. L. Z. von Halle dergestalt vorherrschte: so regierte in der "Revision" oder den "Ergänzungsblättern", welche seit ein paar Jahren dieselbe begleiteten, fast zu gleicher Zeit noch die "*Kantische Philosophie*" *). Und zwar erschien diese im *feindlichsten* Gegensatze mit jener. — Kein Wunder, wenn ich vorhin beyde so feyerlich zu verbinden strebte!

1) Dieser *Revisor* der Philosophie (Jahrg. 1805, Num. 65 u. w.) rügt oder mißbilligt zuvörderst

*) *Tieftrunk?* — Achtung seinen Verdiensten &c.!

den Ausdruck, den neuerlich Einige gebraucht hätten: "*Jacobische Philosophie*". Natürlich! *Jacobi* schrieb ja kein *System;* und an das System knüpfte noch ein Kantischer Buchstabe die Philosophie. "Es giebt nur Eine wahre Philosophie" (wie nur Eine Wahrheit): wo sonst, als in dem neuen Systeme, hätte nun dieselbe ihren Sitz aufgeschlagen? Dieser Dogmatism ist nach dem Punkte, von dem Kant ausging, begreiflich, unbeschadet dem Wahren und wohl auch Vortrefflichen, was sich dabey sonst einfand. "Es giebt nur Eine" etc. Ja, so wie die Philosophie und mit ihr das System *idealisch* (als *Ideal*) vorschwebt. Aber die Systeme in der Wirklichkeit sind nur, mehr oder weniger gelungene (und mifslungene), *Versuche der Annäherung.* Wer nun vom *Begriffe* ausgeht; wer demnach die Wahrheit selbst in eine gewisse Form "*einkapseln*", und mithin die Philosophie selbst in den Bezirk dieses oder jenes Systems einschliefsen möchte: der wird sich aus dem Gebiete *) der Philosophie bald zurückziehen, wofern er nicht etwa selbst ein System aufgestellt hat etc. §. 1. u. 12.

2) Dieser kritische Revisor kann besonders dem *Jacobischen "Orte des Wahren"* nichts abgewinnen. Kein Wunder! Denn er hatte bereits, Jahrg. 1804 Num. 123, die Wahrheit in die logische Form "eingekapselt": "*Wahrheit ist*" ihm (ursprünglich oder schlechthin!) "*ein Prädikat des Urtheils*", und diefs *ein Produkt des* "*Verstan-*

*) Im äufsern! Denn weiter drang er, wenigstens als Denker, nicht ein.

des". — In der Kritik des Fichte'schen Systems. — Das nenne ich *logischen Empirism*, aus dem sich freylich nur ein *logischer Enthusiasmus* entspinnen kann! Allerdings ist die Wahrheit auch diefs (Prädikat etc.). Aber so erscheint sie erst in einer niedrigern Sphäre. Und soll diese Bestimmung des Hrn. Revisors *philosophisch* seyn; so mufs sie als *gemeine Reflexionsansicht* und mithin als *unphilosophisch* verworfen werden. Nach meiner Ueberzeugung! §. 7. u. 10.

3) Eben so empirisch oder gemein (populär) nimmt er S. 517 die "*moralische Gewifsheit*" Jacobi's: ja, ganz in dem beschränkten, dürftigen Sinne, worin bisher die Empiriker jeder Art, *Kasuisten*, *Juristen* u. s. w. das Wort genommen haben. Keine Ahndung von der *reinen*, *ursprünglichen* Gewifsheit, welche mit der "Ueberzeugung aus der ersten Hand" zusammenfliefst, und nur insofern die "*moralische*" heifst, als sie durch *Freyheit* bedingt ist, als sie in Jedem, der sie besitzt, durch seine Freythätigkeit vermittelt und begründet ward. §. 8.

4) Auf dieselbe Art fafst unser Revisor den "*Glauben*" auf: nach der Sprache des *gemeinen* Lebens, und ohne Rücksicht auf die höhere und festere Bedeutung, welche das Wort sonst schon erlangt hat! §. 5. Natürlich mufs ihm nunmehr der Jacobische Glaube als ein Produkt der *Willkühr* oder gar der *Phantasterey* vorkommen. Indefs steigt er, der Kantianer, vom *Wissen* zum "*Glauben*" auf! —

5) Was ihn besonders ärgert oder belu-

stigt, ist Jacobi's "*Wissen aus Glauben*". Und wenn dieser "an Fichte" schreibt: es sey nicht genug, von einem Solchen (dem wahrhaft Religiösen) zu sagen, er "*glaube*", dafs Gott ist; sondern: er "*wisse*" etc.; so findet jener in diesen Worten theils baaren *Widerspruch*, theils schwärmerische *Uebertreibung*. Er bemerkt nicht, dafs hier schon eine höhere Bedeutung des Worts "Wissen" hervorblickt, indefs wohl Jac. sonst, folgend dem *herrschenden* Sprachgebrauch', das "Wissen" geradezu von der Region des Höhern oder des "Wahren" ausschlofs, und dafür ein "Nichtwissen" aufstellte. Erscheint hier nicht, wenigstens dunkel, eine Seite, wo unser "deutsche Plato" (wie er schon öfter genannt ward) selbst mit dem Stifter des Kriticismus zusammentrift? Nur gelangt dieser, erst aufsteigend, nach dem Reflexionsgange, zu dem, wovon jener, als dem Ersten, Ursprünglichen ausgeht. Und führt ihn sein Buchstabe, nach Mafsgabe des Vorliegenden oder Vorhergegangenen, hin und wieder (dem Scheine nach oder auch in der That) zu weit: so ist diese Erscheinung leicht, wie man sieht, auf eine mildere und schönere Weise erklärbar. Es ist derselbe Fall, der auch in Absicht des Kantischen Buchstabens öfters eintritt oder eintreten dürfte. Recht treffend ist nach unserer Ansicht: das Jacobische "Wissen *aus* Glauben"; denn aus der *Vernunft* stammen, wie bekannt, *Glauben* und *Wissen*: jenes durch die Operation des *Menschen*; dieses durch die Operation des *Denkers*.

6) Wie schon da und dort Einer, so beschul-

digt auch der kritische Revisor den Philosophen Jacobi — des *Vernunfthasses:* S. 514 u. a. Hier wird ihm sogar vorgeworfen, daſs er die Vernunft eine "*Verkommene und Verkrüppelte*" genannt habe. Welche Prädikate für — die *Vernunft!* Allein daſs eben diese Namen nicht der *Vernunft*, sondern dem *Verstande*, wie solcher ein Element der *Sophistik* (§. 12.) seyn kann, gegolten haben: dieſs erhellt, meines Erachtens, offenbar 1) aus dem *Gegensatze*, worin selbige vorkommen, dem Gegensatze mit einer gewissen Sophistik der Zeit, mit dem bloſsen Formalismus, der, ein Kind des Verstandes, sich als *Aufklärerey* und zum Theil als *baarer Materialism* geäuſsert hatte; und 2) aus *andern* Stellen desselben Schriftstellers, und zwar *a*) schon aus *einzelnen* Winken seiner frühern Schriften: da schlieſsen "*Tugend, Weisheit* und *Vernunft*", wenn auch im Vortrage der *angewandten* Philosophie, schon einen schwesterlichen Bund; und *b*) bestimmter, ausdrücklicher und zwar im *wissenschaftlichen Vortrage* selbst aus seinen spätern Darstellungen, besonders aus der Schrift "Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die *Vernunft* zu *Verstande* zu bringen". Warum schweigt davon die Kritik? Und was rechtfertigt den kritischen Revisor, wenn er, was Jacobi offenbar *relativ* (in Bezug auf jene Sophistik) "eine verkommene" etc. genannt hat, *schlechthin* nimmt oder so darstellet, als habe Jac. die Vernunft *als solche* mit diesen Namen belegt? Dieser Punkt muſs recht erhoben und ins Licht gesetzt werden. Daher zu dem oben oder

vorhin Gesagten noch dieses! Wahr ist es: in dem *Jacobischen Buchstaben*, wie derselbe im Ganzen *vorherrscht*, liegt in dieser Hinsicht ein grofser, widriger Schein. Unläugbar mag es Jemanden, der gerade *nur* oder *vornehmlich* darauf blickt, scheinen, dafs Jac. seinen Glauben der Vernunft *entgegensetzte*. Aber gerade da ist es wo die besagte Erklärung eintreten mufs. Nämlich, ausgehend von der *herrschenden* Zeitsprache konnte er zu dieser Darstellungsart kommen, um *selbst durch den scharfen Gegensatz* desto kräftiger, desto glücklicher für die *Philosophie* zu wirken. Hätte man ihn *verstanden*, wenn er geradezu eine andere, tiefere Bedeutung des Worts Vernunft aufgestellt hätte? Würde man ihn nicht einer schreyenden Willkühr beschuldigt haben? Und welche Bedeutung des Worts herrschet denn nicht immer noch häufig vor? — In Schriften *) sowohl als in der Sprache des Lebens nimmt der "*Verstand*" nur zu oft die Stelle der "*Vernunft*" ein: bald deckend die *Sophistik* mit diesem Namen; bald die *Mystik*, indem er die Vernunft entfernt, begünstigend! Gleichwohl dringt jene tiefere Bedeutung sichtlich im Ganzen allmählig vor. Auch verträgt sich mit

*) Hr. Dr. *Ewald* z. B., in seiner Antrittsrede zu Heidelberg "Ueber den Geist und die Tendenz der christlichen Sittenlehre" 1806, setzt noch die "*Vernunft*" der "*Empfindung*" (dem *Gefühl*) entgegen; und nicht von der V. leitet er den *Stoff* ab &c. §. 2. u. 10. Eine *Würdigung* dieser interessanten Schrift findet sich in der Oberd. A. L. Z. Jahrg. 1806, St. 138.

der besagten Erklärung sehr wohl der Gedanke, dafs, sofern *jeder* würdige Denker *fortschreitet* oder sich (als Denker) vervollkommnet, auch dort der *reinere* und *festere Begriff* nebst dem *entsprechenden Buchstaben* nach und nach entstehen mochte. Denn nur derjenige — "Mensch" —, auf welchen das Prädikat der *Gottheit* (die Absolutheit) übertragen wird, erscheint da "*unfehlbar, unendlich*", d. h. *über jeden Fortschritt erhaben*: im Auge des Uebertragenden! Und die Uebertragung gewährt ganz dasselbe Resultat, sie geschehe in einer *theologischen* oder *philosophischen* Gestalt. Aber die Gestalt ist, wie man sieht, nicht die Sache.

Mit gutem Grunde, wäre die Beschuldigung der *Unvernunft* gegründet, würde der revidirende Recens. unserm Philosophen auch die "*Unphilosophie*" vorwerfen. Doch er beruft sich auf *Jacobi's* Schreiben an *Fichte* Vorr. VIII.: "Jac.", sagt er, "nennt seine Philosophie selbst — eine *Unphilosophie*". Ja: 1) *im Gegensatze* mit dem, was der Zeitgenius oder die herrschende Denk- und Redensart bisher Philosophie nannte, also im Kontraste mit dem, was nur *demonstrativ* war oder vom *Kopfe allein* producirt wurde; und 2) nach dem Tone, welcher dann im ganzen Schreiben, so wie in den frühern Schriften des ehrwürdigen Verf., herrscht, klingt dann jene selbstgemachte Charakteristik seiner Philosophie von selbst auf einer Seite wie ein freundlicher *Scherz*, und auf der andern wie *Satyre* — gegen die allgepriesene Zeitphilosophie — oder wie

ein gemildeter *Spott.* Denn sein Ton spricht wahrlich überall für die Philosophie; sein Bemühen geht überall auf diese, und insbesondre da, wo er seine Stimme für den "Glauben" gegen die *sogenannte* "Vernunft" erhebet *). Was aber

*) Wenn *Garve* in den genannten (§. 7.) Briefen S. 374 u. 381 *Jacobi's* "Glauben und Offenbarung" in einem *gemeinen, empirischen Sinn'* auffaſste; so dürften wir wir ihn wohl entschuldigen. Denn seine Sache war im Ganzen mehr die *Beobachtung*, als die *tiefere, wissenschaftliche Forschung*; dem Manne, mit welchem Jac. den vielbedeutenden wissenschaftlichen Streit führte, war *Garve* freundschaftlich (besonders) ergeben; und von so manchen Freunden der Leibnitzisch-Wolffischen wurde damals eben dieselbe Vorstellung gegen *Jacobi* verbreitet. Aber was sollen wir denken, wenn jezt — nach *zwanzig Jahren*, und nach so mancher neuern Erklärung Jac.'s — noch der Rec. dieses "Briefwechsels zwischen Garve und Zollikofer" in der A. L. Z. (von Halle, J. 1807, Num. 12.!) also spricht: "*Garve* hält *Jacobi's* Vorgeben, den "Glauben an eine Offenbarung einschärfen zu wollen, "indem er den Atheismus durch die Vernunft zu be-"weisen suche, nicht für Ernst, sondern für ein blo-"ſses Blendwerk, das er seinen Lesern mache". — — "Wenn Jac. bey jenem Einfall ein Freymaurer (?) "ist; so ist das doch weniger seltsam, als *sein Ein-"fall selbst* (!), *daſs der Glaube an eine Offenbarung "darum nothwendig sey, weil die Vernunft selbst in "ihrer Speculation auf den Atheismus führe*". (Wie "bekannt, der — bloſse — Verstand!) "*Der Einfall "ist wirklich sehr fromm, und paſst zur sogenannten "frommen, oder vielmehr religiös schwärmerischen Frey-"maurerey, wie sie unter Wöllner blühte, so gut wie "zum obskurirenden, gleich viel — Katholicismus oder*

der Rec. dort als "Unphilosophie" charakterisirt, spricht — wie die Worte da liegen — nur den

"*Protestantismus, der keine Autorität der Vernunft,* "*sondern nur die des, so Gott will, geoffenbarten Kir*-"*chenglaubens anerkennt.* Mit Mifsvergnügen haben "wir eine Stelle S. 389 gelesen. G. erregt nämlich "gegen die *Kantische* Philosophie den Verdacht, dafs "sie die atheistischen Grundsätze, die ihm unter den "jungen Philosophen Raum zu gewinnen schienen, "begünstigt haben möchte". u. s. w. — Es hat dem *Partheygeiste* beliebt, Eines und das Andere, was ich in einer vaterländischen Zeitschrift vor Kurzem über *Jacobi's* philosophische Ansicht gesagt hatte, so zu deuten, als wäre es durch ein *neues örtliches Verhältnifs* motivirt oder veranlafst worden. Wer so denken konnte, der wufste oder bedachte wohl nicht, was ich *vorher* schon in derselben Lit. Zeit. und anderswo, ja schon vor *zehn Jahren* im "Philos. Journ." von *Fichte* und *Niethammer*, über Jac.'s Ansicht bemerkt hatte. Ja, er ahndete wohl nicht, *wie der Schreibende* (Verf.) *in diesen Momenten ein solches Verhältnifs, wie theuer es ihm auch sonst seyn mochte,* "*wegwünschen*" *konnte.* — Ein Fall, der auch in Absicht eines Andern, *gegen dessen System* der Verf. sich, nach seiner Ueberzeugung, erklären mufste, von der einen Seite Statt fand! — Gewifs, auch die *Kritik* hat ihre *Gefahren*, in mehr als einer Hinsicht. (Kommt nicht eben daher eine bekannte *Nebenbedeutung* des Worts "*kritisch*"?) Wenn der Kritiker überall und besonders im philosophischen Fach' Ursache hat, sein Inneres wohl zu bewachen; so droht ihm von Aufsen die Gefahr, *mifsverstanden* oder gar *mifsdeutet* zu werden, zumal in unserer Zeit. Der *Anonyme* ist freylich der *letztern* Gefahr minder aus-

Geist der *Chikane* oder wenigstens den *Nichtverstand* aus: also, in diesem Falle zwar nicht (zugesetzt. Zwey Erscheinungen sind mir, in dieser Hinsicht, besonders aufgefallen:

1) das Spiel der *Neugierde.* Nicht allein der "*Vorwitz*" sondern auch die *Wifsbegierde* (freylich veranlafst durch das Gedränge neuer Schriften, oder auch getrieben durch so manche getäuschte Erwartung) pflegt da und dort gerne — zu "*blättern*". Aber was gewinnt, was gewährt der Blick, den die Neugierde bald auf dieses bald auf jenes Blatt wirft? Man übersieht, a) wie, zumal im wissenschaftlichen Vortrage, der *Sinn* eines Wortes sowohl *zurück-*, als *vorwärts* wirken könne; und b), wie ein Wort, ein Ausdruck u. dgl. was sonst *grell* oder *unschicklich* seyn würde, hier — zumal in einer gröfsern Schrift — durch das Vorhergehende und Nachfolgende gemildert, oder vielmehr so bestimmt werden möge, dafs es nur *stark*, *treffend* oder *passend* ist. Dazu kommt der suchende, umher irrende Blick einer *gutmüthigen Mystik*, ob es "anspreche" &c. Man verwechselt den theoretischen Vortrag mit dem praktischen; ja man fafst überall zuvörderst nach *seinem Sinn'* auf; und wie leicht kann dabey eine mit dem *vorgefafsten Begriffe* mechanisch verbundene *Neigung* einfliefsen!

2) Das Treiben des *Partheygeistes.* Da fehlet selbst der *gute Wille* und hiermit das Auge, welches *nur die Wahrheit* sucht. "Non *quid*, sed *quis*"? ist hier die erste Frage; und dann: ob man dem Vorliegenden nicht irgend eine Seite abgewinnen könne, die glücklich *widerlegt* oder — *persiflirt* werden dürfte.

Freylich gilt dieses von der Lektüre einer Schrift überhaupt (man erinnere sich der *Vorrede*!): aber es gilt eben defswegen besonders von dem, was *kritisch* ist.

nächst) die *Unvernunft*, aber wohl den *Unverstand!* Uebrigens bedient er sich der Kantischen Unterscheidung in die *theoretische* und *praktische* Vernunft. Wo indessen die Vernunft *allein* auftritt, da *wird* sie *gebraucht* (z. B. S. 520), also stets wieder "zu Verstande gebracht". Denn nur von dem Verstande gilt ja das *Gebrauchtwerden.* §. 1. u. w.

Der *rohe Spott* dieses Kritikers (könnte ich hier sein Benehmen anders nennen!) möchte selbst über die herrliche, aus einem tiefen Gefühl und wohl in einem heiligen Moment' entstandene, Stelle im Brief' an Fichte sich auslassen: "Mit „Ernst und Innbrunst habe ich von Kindesbeinen „an nach Wahrheit gerungen wie Wenige; habe „mein Unvermögen erfahren wie Wenige — *und* „*mein Herz ist unvermögend davon geworden* — *O sehr milde*, mein lieber Fichte, — „*und meine Stimme so leise!* Wie ich, als „Mensch, ein tiefes Mitleiden habe mit mir selbst, „so habe ichs mit Andern. Ich bin duldsam ohne „Mühe; aber daſs ich es ohne Mühe wahrhaft bin, „kostet mir viel. *Leicht* wird über mir die Er„de seyn — in Kurzem". S. 39—40. Eben so wenig entgeht dieser Kritik: "Wer mit verder„bender Hand *die heilige und hohe Einfalt dieses* „*Glaubens* antastet, der ist ein Widersacher der „Menschheit". Von dem "lebendigen Gott" war eben die Rede gewesen. Aber jene setzt hinzu: "nämlich den Glauben des Verf., der, wie wir „gesehen haben (!), *Alles* und auch *Nichts* ist". Dazu paſst allerdings — gegen Jacobi's Bekennt-

nifs: er sey "nur ein *gebohrner* Philosoph und ein *zufälliger* Schriftsteller" — der hämische Schlufs: "*wir haben in den zufälligen Schriften desselben nirgends den gebohrnen Philosophen gefunden*". Möchte diefs gegen einen Andern witzig, oder so treffend als pikant klingen: aber gegen *Jacobi*? — Es war dort, bey jenem Bekenntnisse, der *Seitenblick* auf den ausschliefsenden Dogmatism, welcher, vorherrschend in der Denkweise der Zeit, die Philosophie schlechthin der Schule, der Katheder u. s. f. *aneignen* wollte. Warum sagt der Revisor auch von dieser *Beziehung* kein Wort? Die mildere Auslegung scheint: *weil er sie nicht bemerkt oder verstanden hat.* Und nach dem Gebote des Mifsverstands oder Nichtverstands überhaupt giebt es denn noch ein Heer angeblicher *Inkonsequenzen*, *Widersprüche*; auch fällt dabey noch manches härtere Wort, z. B. (als Seitenstück zu der "verkrüppelten Vernunft") die Behauptung: "dafs der Jacobische Glaube selbst *erbärmlich nachkrüpple*". Gewifs, die *Mifshandlung,* welche dem Philos. Jac. von Seite dieses *Kritikers* (Kantianers und Recensenten) widerfuhr, ist nicht viel geringer, als jene, die ihm von Seite der *Idealistiker*, im Kritisch. Journ. d. Ph. von Schelling und Hegel, begegnete: nur etwa diejenige Steigerung der "Grobheit" abgerechnet, wodurch diese bekanntlich nach dem Systeme der Idealistik zur "göttlichen" wird.

"Uebrigens", schliefst unser Recens. zugleich, "verkennen wir Hrn. Jacobi's anderweitige Ta-

„lente und Kenntnisse nicht, wie unverholen wir „auch gestehen müssen, dafs sein Glaube, als „*philosophisches Princip* erwogen, von keiner „Bedeutung ist". Durch *mehrere Numern* ward diese Kritik fortgesetzt. Auch darum verdient sie hier eine Auszeichnung. Eine Stelle soll zum Beweise, wie dieser Rec. das *lebendige Princip* in Jacobi's Darstellung einsieht und abfertigt, noch hier stehen. Dem *Verstande*, unter der Firma oder dem angenommenen (usurpirten) Namen "*Vernunft*", hatte Jac. die Empfindung als Organ des Wahren entgegengesetzt; und die Verwechselung des *Gefühls* mit der *Empfindung* (§. 2.) ist wohl auch ein Nachklang der Zeitsprache, insbesondre aus dem Lande der Aesthetik: oder vielmehr die Verwechselung traf nur das Wort. Nun, sagt der Weise: "diese Empfindung „entsteht aus der *innwohnenden göttlichen* „*Kraft*, d. i. *sittlicher* *) *Vollkommenheit*, wird „also durch Verbesserung des innern Sinnes ge„bildet" **). Und dagegen spricht nun der Revisor: "Diefs ist theils die Sprache aller (!) *Mystiker*, „theils *Absprung* (?) von der eigentlichen Frage. "Wir

*) So wenig mied oder scheute ein *Jacobi* das Wort "*moralisch*, *sittlich*" u. s. w., ob er gleich dabey warm und kräftig für das "*Religiöse*" und "*Göttliche*" sprach! §. 12. u. f.

**) D. h., denke ich: vermöge des Urakts, wodurch das Absolute *Geist* des Menschen wird, entsteht diefs Gefühl, und damit die *reelle*, *subjective Möglichkeit* aller Philosophie.

„Wir wissen nämlich sehr wohl, daſs der Mensch
„sich *sittlich bessern* *), und also auch seinen
„innern Sinn verbessern, d. h. des Eindrucks mo-
„ralischer Ideen und Gesetze immer empfängli-
„cher machen kann; aber die Frage ist, ob die
„*praktische Verbesserung* auch eine *theoretische*
„*Erweiterung* in Ansehung des Gegenstandes mit
„sich führe **). Nun mag der Verf. seinen in-
„nern Sinn moralisch bessern, so viel er immer
„kann, und wir zweifeln ganz und gar nicht an
„seiner moralischen Güte; aber *wird ihm da-*
„*durch auch ein besonderer Sinn zum Behufe*
„*der Theorie zu Theil werden? So etwas muſs*
„*man uns nicht einreden wollen* ***). Sein Em-
„pfindungsvermögen bleibt immer unter denselben
„Schranken, *sein Auge sieht nicht schärfer, sein*
„*Ohr hört nicht feiner* †), wie fein auch sein

*) Als ob davon die Rede gewesen wäre!

**) "*Wie oberflächlich*"! — drängte sich hiebey mir auf. Nein, dieser Kritiker hat das Vernunftwesen *ursprünglich* oder als *Einheit* nicht erfaſst: er sieht nur das *Denken* und *Handeln*, wie diese als *Zweyheit* auf dem Reflexionspunkte erscheinen.

***) Das ist *naiv*! So äuſsert, so verräth sich der Geist der Empirie!

†) Ist das nicht lustig? Lautet es nicht ganz so, als käme es da auf das *körperliche* Auge und Ohr an? — Aber da ist nun nicht allein die *ursprüngliche* Abhängigkeit der *Erkenntniſs* (des Höhern) von der *Freyheit*, sondern auch die *abgeleitete*, die im Gebiete der Erscheinungen so auffallend ist, verkannt. Wahrlich da hatte der "Mystiker", welcher zuerst gegen die

„Gefühl für den Pflichtbegriff (!) gestimmt seyn „mag". U. s. w.

Nein, der revidirende Rec. hat den *tiefen Sinn* eines Jac. *nicht erreicht.* Innig ward ich davon überzeugt, als ich die ganze Kritik aufmerksam, theilnehmend — und nicht ohne besondre Achtung, nach einer vorhergehenden Revision — durchlas. Aber gern nehme ich an, dafs die *Mifshandlung*, welche sodann jenen Tiefdenker traf, nur *objektiv* war: eine natürliche Folge des *Gesichtspunktes, von welchem* der Rec. *ausging*, und woran die *Macht der Gewohnheit* seinen Denkgeist gefesselt hatte. Selbst das Hämische und die Schikane, die so sprechend in seiner Darstellung liegt, soll davon abstammen. Aber *schmerzend*, wenn nicht *empörend*, ist fürwahr eine solche Mifsdeutung, selbst als Folge eines solchen Mifsverstandes. *Jacobi* — um noch ein Beyspiel anzuführen — nennt das *Wahre* nach dem (blofsen) Begriffe, wie es nämlich dem konsequenten Naturalisten erscheinen mufs, "*das Ungeräumte*"; und indem er nach seinem *idealen* Gesichtspunkte dafür stimmt, bemerkt sein Rec.: "Er setzt zwar pathisch und pathetisch hinzu: „"*Aus Liebe, durch Liebe*"! Allein *das hiefse* „*doch die Liebe zu weit treiben, wenn man aus* „*Liebe Ungeräumtheiten glauben wollte*". Ein *Gegenstück;* denn es mag *wohl* thun nach dem schmerzlichen Eindrucke: im *theol. Journ.* von

"*geistliche Blindheit*" &c. schrieb, schon einen tiefern Blick! —

Dr. *Gabler* B. 16, St. 3 (in der *Recension* des Schreibens "an Fichte", von Dr. *Vogler*) heifst *Jacobi* "unser teutscher *Sokrates* im Nichtwissen, „in der Ironie, und in der von *Plato* ihm gelie„henen Dichtersprache hoher Begeisterung".

Bey unserm Revisor regiert der *Begriff*. Die *Idee* ist ihm, nach Kants "Kr. d. rein. Vern." (?), selbst nur ein *gesteigerter* Begriff: S. 542. Man vergleiche §. 1. u. 7.! — Die *Philosophie* nennt er, nach jenem, "*Vernunfterkenntnifs aus Begriffen*": aber

a) "aus Begriffen der *Natur*, oder

b) aus Begriffen der *Freyheit*" (dabey kein Wort, wie die *Idee* dem Begriffe der *Freyheit*, aber nicht jenem der *Natur* — im strengen, d. h. eigentlichen Sinn' — unterliege!). Daher:

1) "*Naturwissenschaft*, Naturphilosophie, — *theoretische* (!) *Philosophie*; und

2) *Freyheitslehre*, Moral, — *praktische Philosophie*. Num. 120. Man vgl. §. 11. u. 12.!

Und wie stände es dann um die *Metaphysik* und insbesondre um die *Ontologie*, im alten Sinne des Worts? —

Num. 68, S. 541, "bahnt die *Spekulation* dem *Glauben* den Weg". Immer derselbe *Reflexionsgang!* Käme wohl der Spekulirende je zum "Glauben", wenn er diesen nicht in sich — durch sich als Menschen producirt — *voraussetzte*?? Dort, gegen *Jacobi*, nimmt der Kritiker (Rec.) das Wort "*Glaube*" in dem gemeinen Sinne, setzt ihn der "*Vernunft*" entgegen u. s. w.; und hier steigt er (der Kantianer) selbst zum

"*Vernunftglauben*" auf! Scheint da kein *Widerspruch* — wenigstens *durch*? Es ist schon bemerkt, was von der Zusammensetzung "Vernunft-Glaube" zu halten sey: §. 5. Aber sey auch die Kantische Vorstellung weder tief noch umfassend *genug*: treffend ist sie doch von Einer Seite. So blickt aus der Kantischen Benennung die *reinere* und *höhere* Bedeutung des Worts "Glaube" hervor! Auch zeiget sich hier bestimmter die Differenz zwischen der (Kantischen) *Kritik* und der *Idealistik* in diesem Punkte: jene kommt noch, auf die genannte Art aufsteigend, zum "Glauben"; diese aber verwirft den Glauben *schlechthin*. Sehr begreiflich! Bey oder in *Gott* ist — kein *Glaube*: trägt man nunmehr die Absolutheit auf den *Menschen* über; so darf auch ihm kein "*Glauben*" beygelegt werden. Ein Hauptgebrechen der Idealistik! —

Uebrigens wird nicht geläugnet, dafs eben dieser kritische Revisor zeither über andere Produkte der "spekulativen Philosophie" (§. 11. u. 12.) in seiner negativen, polemischen Richtung manches recht Treffende gesagt, und öfters eben so viel Scharfsinn als Freymüthigkeit bewiesen hat. Nur dringet er, meines Erachtens, auch in das *Fichte'sche System* und besonders in dessen "*handelndes Wissen*" etc. (§. 5. u. Nro. 3.) nicht tief genug ein. Jahrg. 1804, Num. 123, S. 417 wird der "*Wahrheitssinn*" geradezu verworfen: auch der *erworbene*, der wohl nicht unschicklich *Organ der Philosophie* genannt werden könnte! Und das *Gefühl* wird für eine "*Folge*" erklärt, also

(ganz einstimmig mit den *Intellektualmännern* aus der Wolffischen Schule!) von dem *Begriffe* schlechthin abhängig gemacht. §. 2. u. 9.

Naiv klingt es wieder hiebey, wenn der Revisor S. 427 selbst behauptet: *Kants* "transcendentaler Idealismus" sey ein "*empirischer Realismus*". (§. 10. u. 12.) Man verbinde hiermit das Bemerkte: nach der Konsequenz des *Kriticismus*, nach dem Princip, wovon derselbe in Kants "Kritik der *reinen Vernunft*" ausgehet, sey alle "Erkenntnifs" und alle "Realität" auf die Sinnenwelt beschränkt, so dafs nun im Kantischen wie im Schellingischen *), Systeme alle "*Tugend*" ausgeschlossen erscheint, oder, wofern sie *Realität* (kein blofser Schein und kein leeres Wort) seyn soll, als Zirkel oder Dreyeck etc. erscheinen mufs! Aber man nehme, in der Rücksicht oder bey dem Hinblicke auf die "Kritik der *praktischen Vernunft*" **), hiezu das Besagte von *Jacobi*: "Da ich das Bewufstseyn des *Nichtwissens* für das *Höchste* im Menschen, und den „Ort dieses Bewufstseyns für den der *Wissenschaft unzugänglichen* ***) Ort des *Wahren*

*) Nro. 5. u. 8.

**) Aber bekanntlich wird gerade *diese* (Kritik) mit der gröfsten Energie von der Idealistik verworfen; denn in *jener* findet noch Einiges, z. B. die "*reine Apperception*, die *transcendentale Einbildungskraft*" u. dgl. — Gnade vor den Augen der Idealistik.

***) D. h. nach meiner Ansicht: das Wahre κατ' ἐξοχὴν ergiebt sich nicht *zuvörderst* dem *Denker* &c. "Liegt das Höchste im Menschen aufser dem Gebiete der

„halte; so muſs es mir an Kant gefallen, *daſs er* „*sich lieber am System als an der Majestät* „dieses Orts", für den er nämlich den *Glauben* aufbehielt, "*versündigen wollte.* Fichte versün-„det sich an ihr, nach meinem Urtheil, *wenn* er „in den Bezirk der Wissenschaft diesen Ort ein-„schlieſsen, und von dem Standpunkte der *Spe-*„*kulation* als dem angeblich *höchsten*, als dem „Standpunkte der *Wahrheit selbst*, auf ihn will „herabsehen lassen". *Jacobi an Fichte*, Vorr. VIII.

Nro. 115 in derselben Revision wird Schellings Lehre als ein "*Gewebe von Miſsgriffen*" aufgeführt. Gleichwohl sagt diese Revis. über Schelling aus: "sein System athme *Spinoza's* Geist „(seinen *Geist?*) mit *Plato's* (??) und *Leib-*„*nitzens* (?) Idealismus vereint" — dessen Ab-„sicht", wird da weiter von ihm gesagt, "die Phi-„losophie wieder (!) zur Wissenschaft des Abso-„luten zu erheben, wir ehren; der so Manches in „einem wahrhaft (?) hohen Geiste gedacht hat — „zwar, was die Entdeckung (?) betrifft, ein Ge-„nie; in Ansehung der Darstellung aber so lange „kein Meister, als er nur Dunst umher verbrei-„tet". Schellings "anderweitige Talente und Kenntnisse" sind anerkannt: warum wäre auch sonst im Vorhergehenden so viel über seine Lehre gesagt worden? Auch wird sich der Leser erinnern, *daſs* und *wiefern* ich Hrn. Sch. selbst wider seine

Philosophie? Ein Wort zu Jacobis Schreiben an Fichte" — in der Schrift "Ueber den Geist der Philos. &c., vergl. mit dem Obigen, besonders §. 10.

Gegner beystimmte. Aber scheint es nicht, dafs unser Revisor selbst einigermafsen, indem er so sprach, vom "Dunste" der Idealistik ergriffen war? Was insbesondre den *Plato* betrifft; so erscheint dieser Punkt (den wir schon gegen *Wagner* und *Fries* berührten) stets wichtiger. Und das Interesse wächst, denke ich, wenn der Blick zu der Stelle, die eben vorhin über *Jacobi* in dieser Hinsicht angeführt ward, zurückkehrt. *Köppen* in seinen "Vermischten Schriften" weifs *) „zwischen *Plato* und *Schelling* keine andere „Aehnlichkeit als die zwischen der *Frühlings*-„*wärme* und der *Ofenwärme*" etc. Jedoch für Eine Stelle aus dieser interessanten und reichhaltigen Schrift mag sich hier Platz finden; denn es begegnet uns darin zugleich eine schöne *Parallele* zu der vorhergehenden von Hrn. Prof. *Vogel*. "Jene" (die Frühlingswärme) "geht aus von

*) Gegen die *Vorschule der Aesthetik* von *Jean Paul*, "der so wahr und tief (z. B. S. 62 — 66) den Sinn *Platonischer* und *Jacobischer* Philosophie fafst und darstellt, S. XVI der Vorr. das *Nichts des Polarisirens* und *Indifferenzirens* vollkommen anerkennt, und doch S. XXVII von dem *Platonischen Frühling der Philosophie* redet, *welchen Schelling als das Frühlingszeichen, wiederzubringen verspricht.*" Dafs und wie die *ästhetische* Seite des Identitätssystems den genialischen Verf. dieser Vorschule da und dort blenden konnte, ward in meinem Versuche "Ueber den Geist der Verbefserung" &c. nur berührt; denn es schien mir zweckmäfsig, hier vornehmlich auf das *wahrhaft Idealische* der neuen Erscheinung aufmerksam zu machen. B. 2, S. 616 — 627.

„der *Sonne*, und füllt die Luft und den Himmel;
„diese" die (Ofenwärme) "verbreitet sich vom
„*Ofen* im wohlverschlossenen Zimmer; und es
„hilft nicht, daſs der Bewohner sich einbildet,
„sein Zimmer sey die Welt, und Andern weiſs
„machen will, die gemachten *Tapetenblüthen* an
„den Wänden wären wirkliche *Frühlingsblüthen*.
„Gerade das Buch von Schelling, worauf sich
„Jean Pauls Urtheil stützt, (*Philosophie und*
„*Religion*) enthält einen Versuch solcher Weiſs-
„macherey. — Nennen Sie mich nicht partheyisch.
„Ich habe nie geglaubt, *daſs die Wahrheit in*
„*einer Parthey sich darstellen könne*, und bin
„sogar der Meynung, daſs die höchste (!) Wahr-
„heit sich gewöhnlich keine Parthey mache;
„sondern vielmehr alle Partheyen wider sich habe.
„*Mit inwohnendem Haſs gegen philosophische*
„*Gaukeleyen*, wollte ich nur nicht betrogen seyn,
„und kam dem Truge auf die Spur, konnte mir
„den Schein der neuen Lehre deutlich machen.
„Warum sollte ich dieſs nicht offen und laut be-
„kennen; warum sollte ich meinem verehrten und
„inniggeliebten Freunde *Jacobi* und seinem grie-
„chischen Geistesverwandten *Plato* nicht das
„Zeugniſs geben, daſs sie nicht sind, wie jene
„Gaukler; daſs sie vor den erhabenen Wundern
„der Geister- und Körperwelt, als die Weisen,
„stille stehen, und eben in ihrem *Nichtwissen*,
„gleich dem Sokrates, das höchste Wissen aner-
„kannt haben. Ist meine Stimme gleich einzeln
„und bald verhallend, so möchte sie doch Noth
„seyn in einem Zeitalter, das mit jenem von

„*Jean Paul* selbst kenntlich gemachten "*göttli-*
„*chen*" Witz Alles *gleichmachen* will, das *einem*
„*hohlen und nichtigen Gebilde den Mantel des*
„*Platonismus umhängt* und sich selbst selig
„spricht durch eine Lüge über dem Grabessteine
„des grofsen Griechen. Und kann selbst ein *Jean*
„*Paul* durch dieses *Mantel- und Lügenwerk* so
„sehr hintergangen werden, dafs er in Schellings
„*Bruno* wie von einem ätherreinen Olymp in die
„unendlichen blauen Räume hineinschaut; so mö-
„gen wir schliefsen auf das übrige grofse und
„breite, deutsche, akademische und nichtakade-
„mische Volk". (Nro. 8. —). Also auch darum
mochte bisher mit gutem Grunde über die Iden-
titätslehre *so viel* gesagt werden *). Und so
erscheint denn gegenwärtig bald *Jacobi* bald —
Schelling mit oder neben *Plato*. Da möchte
wahrlich irgend einem Prüfenden leicht der Ge-
danke sich aufdringen: *in Absicht dessen, was
eigentlich Geist ist, so wie in ihrer wissen-
schaftlichen Tendenz, kenne ich überall zwi-*

*) Ein Recensent (der übrigens billig war) in der A. L. Z. von *Jena* 1806 fand es auffallend, dafs ich in dem genannten Buche über den *Einflufs der idealistischen Lehre*, so wie über andere *bedeutende* Erscheinungen *Mehreres* gesagt hatte. Abgesehen davon, was dem Leser dieser Lit. Z. leicht einfallen dürfte, dafs etwa der Hr. Rec. selbst Anhänger des neuen Systems sey; so konnte ich mich der Frage nicht erwehren: *kennt er wohl den Einflufs* dieser Lehre hinlänglich, *besonders in gewissen Gegenden des katholischen Deutschlands*?

schen den Schriften zweyer Denker keine grösſsere Differenz, als zwischen den Jacobischen und Schellingischen Schriften.

Der Kriticismus des Hrn. Revisors scheint (den angeführten Lobsprüchen zufolge) weit mehr zu dem "allgewaltigen Wissen" der Schellingischen Idealistik, als zu dem bescheidenen und geistreichen Glauben der Jacobischen Philosophie zu stimmen. Denn nicht also urtheilte er über *Jacobi.* Indeſs wird auch Schelling's System *verworfen.* Und, wie gesagt, so lange er *negativ* verfährt, kommt manches recht Bündige vor. Wo er aber *positiv* eintritt, da möchte man sich (*im Gegensatze* mit seinen Lehrsätzen) lieber auf die Seite des Gegners schlagen. Z. B. Jahrg. 1806, Num. 64 wird die Vernunft *abermals* zum Verstande gebracht. — Freylich *im Fortschritte* sinkt, wissen wir, eben dazu auch der Idealistiker herab. — Der Kritiker giebt da, S. 506, das Sinnliche, Physische, für den *Stoff* aus (§. 10.); und durch *Abstraktion* will er sich von dem (sogenannten) *Realen* zum *Idealen* erheben. §. 7. — Gilt dieses, so hat der *feine Naturaliſt* vollkommen recht, der mir unlängst gesagt hat: "das *Moralische* ist das *Idealische*, und dieſs ein *Abstractum* des *Physischen*! — Endlich paſst zu dieser Theorie ganz, daſs er §. 508 und 509. mit *Leerheiten* (dem Beynamen "*Leer*") gegen die *Idee* und den *Idealismus* um sich wirft. §. 1 und 12. Solche Instanzen sind fürwahr gegen Schelling nicht treffend, nicht glücklich: sie müssen vielmehr, besonders das offene und zugleich ju-

gendliche Gemüth, gerade der ***Idealistik*** zuführen (zutreiben.)

Ehe wir scheiden von der *A. L. Z.* zu Halle, mögen wir noch, "mit leichterm Herzen", vernehmen, was da (J. 1805, Num. 198.) ein ***Freund der Jacobischen Philosophie*** über die Ansicht eines ***würdigen Kantianers*** gesagt hat. In den "Aufsätzen philosophischen und theologischen Inhalts" von ***C. C. E. Schmid*** heifst es B. 1, Nro. II.: "Die ***Gottheit*** ist und war von jeher ***nichts*** „***anders als veredelte, zum Ideal erhobene*** „***Menschheit.***" Darüber spricht der Recensent: „Ist die Gottheit ***nichts anders*** als ***ein solches*** Ideal; so wird schwerlich eine ***Verehrung*** des höchsten Wesens Statt finden hönnen *). Durch den

*) Auch dieser Mifsgriff — eines sonst, besonders im Lehrfache der Philosophie, verdienten Schriftstellers — rühret wohl daher, weil er die *Idee* nur voraussetzte, folglich den *Begriff*, welcher *allein im Gegensatze* mit dem Irrigen in der Wissenschaft und dann auch in dem Leben gilt, *geradezu* oder *schlechthin* anwandte; denn nur in diesem Gegensatze dürfen (und müfsen) wir von der *Menschheit* zur *Gottheit* aufsteigen, bestimmen das *Göttliche* nach dem, was *sittlich* ist. Also eine bedenkliche Seite des Kriticismus! (§. 1. u. 12.) Aber man übersehe ja, indem man auf der andern Seite mit *Jacobi* vom "*Glauben*" oder der mit diesem verbundenen *idealen* Ansicht ausgeht, nicht das Wahre an jenem. Er selbst wies, in dieser Hinsicht, auf den "*Begriff*", wenigstens an einzelnen Stellen. Man lese z. B. "*Etwas, das Lefsing gesagt hat*", oder "*Wider Mendelsohns Beschuldigungen*". (Eine vortreffliche Stelle daraus findet sich in dem

Gedanken *) an die Gottheit, scheint es vielmehr, entwickle sich das Ideal der Menschheit und die „Ueberzeugung, etwas Anders seyn zu müssen, „als was er schon sey. Rec. möchte daher nicht „mit Hrn. *Schmid* sagen: "dafs der menschliche „"Geist *aus sich selbst* den *Urstoff* genommen „"habe, woraus er sich die Idee eines höhern „"Wesens *schuf*"; sondern: diese Idee war dem „Menschen *mit seinem Daseyn* gegeben **); er

Brief *an Fichte* S. 41. bis 43.) Wenn aber Jac. damals selbst das Wort "*Idee*" noch im Verstande der Kantischen Kr. d. *r. V.* gebrauchte: so richtete er sich eben, wie dort in Absicht der "*Vernunft*", nach dem herrschenden Sprachgebrauche. Und mit gutem Grunde sprach er in einer Beylage zu diesem Schreib. *für* das Kantische Moralprincip: *im Gegensatze* mit mit dem Eudämonism; und dann in der Schrift "Ueber das Unternehmen" &c. *wider* dafselbe, sofern er die *tiefere* (idealische) *Begründung* vermifste. u. s. w.

*) Nur *nicht gerade* (und *ursprünglich gar nicht*), *wie* der "Gedanke" als *Begriff* hervorgeht! Der *Gedanke* steht zwischen *Idee* und *Begriff* in der Mitte, sofern er beyde verbindet. Denn eben das *Denken* ist ja sowohl im *Glauben* als im (wissenschaftlichen) *Erkennen*. §. 5. u. 7.

**) *Gegeben*, wenn man so will, vermöge unserer höhern *Anlage*! Aber *wie ergiebt sich* die Idee 1) dem *Menschen* und 2) dem *Denker*? §. 1. u. 2. Oder: wofern der Mensch als *freythätiges Wesen* dem Absoluten — ursprünglich und fortdauernd — huldiget, so schwebt ihm nunmehr dafselbe nicht allein in dieser Qualität als *Ideal* vor; sondern er hat dann auch als *Denker* die *Idee* wahrhaft. Uebrigens wie in der gedachten Recension von *Fries's* "Wifsen" &c.!

„*schuf* sich *nicht* ein höheres Wesen, sondern „*war* von Ihm *geschaffen*, wie es schon die mo- „saische Urkunde sagt *). Uns scheint diefs „nicht blofs *theologische*, sondern auch *philoso-* „*phische*" — schlechthin? — "Rangordnung seyn zu müssen; "denn sobald die *menschliche Ver-* „*nunft*, überall sich genügend, das *Erste* ist, so „geht diese Vernunft auch nicht über sich hin- „aus **). Es heifst S. 52: "Die Welt wird dem „"Menschen erst dadurch *reizende* und *seelener-* „"*hebende* Natur, dafs er *Seele*, *Geist seines We-* „"*sens* in sie hineinhaucht"; allein warum wird „die Natur erst durch den Gedanken eines *hö-* „*hern Geistes* erhebend? Weil der menschliche „Geist ohne Anerkennung eines höhern Geistes „nicht *in Würde und innerer Kraft* wirken

*) Aber sofern nun der Denker, sich stützend auf die *Idee*, den *Begriff* bildet, erhält dieser seinen *Stoff* aus dem "Göttlichen in uns", aus jener *höhern* Anlage, welche — die ursprüngliche Einheit des Religiösen und Moralischen (§. 12.) voraussezt! — schicklich der *Idee* nach die *religiöse* und dem *Begriffe* nach die *moralische* genannt werden könnte: *sofern* man aber in der Wissenschaft von dem Moralischen ausgehen mufs, und der *Begriff* mit der *Sprache* (§. 2.) zusammenhängt, drang in der Wissenschaft und überhaupt auf dem Kulturwege die "*moralische* Anlage" (im bekannten Gegensatze mit dem *Physischen als solchem*) vor.

**) Und dann wäre "sie" gar nicht — *Vernunft*, ja, nach dem Standpunkte der Totalität, nicht einmal (wahrer) *Verstand*! §. 11., gegen das Ende. Und *inwiefern* kann die (menschl.) Vernunft *über sich* hinausgehen? Die Vernunft ist Eine! u. s. w.

„kann: er *haucht nicht hinein*" — so schlecht-
„hin? — "sondern er mufs *finden* den Schöpfer
„der Welt *), weil die Vernunft nicht blofs sich
„selber, sondern *zugleich*" — trefflich! — einen
„*Höhern* **) über ihr, findet. Nur die *verständige* Ausbildung ***) dieses Urglaubens der
„Menschheit hat sich ihren gewöhnlichen Sinnen
„und Begriffen †) oft genähert; der Mensch hat
„die Bilder *geprägt*: aber der *Urstoff*, wenn
„man sich so ausdrücken darf, ist ihm mit sich
„selbst gegeben. ††). Es war uns defswegen S. 58
„etwas anstöfsig: "Schon sind die nöthigen *Materialien* beysammen, woraus ein *Begriff* von
„der Gottheit werden kann". Der Begriff *wird*
„gewifs nie, wenn er nicht *schon da ist* †††);

*) Aber nimmt der Mensch nicht *die Idee* und hiermit, auf dem Wege der Totalbildung, den *Begriff* des Göttlichen *aus sich*? — Ferner: wem erscheint die Natur als Spiegel der Gottheit? Offenbar nur dem *Religiösgesinnten*, dem *Sittlichgesinnten*! Sonst erscheint da *blofse Materie*, und es waltet der *baare Materialismus* oder die *ästhetische Spielerey*.

**) Noch einmal: *inwiefern*? Der Leser werfe ja auf das schon Gesagte einen prüfenden Blick zurück! Denn gegen den *Mysticism* ist an diesem Punkte Alles gelegen.

***) *Theorie*?

†) Einflufs der *Phantasie* im Bunde mit der physischen Denkweise, wie diese an sich unschuldig, auf dem ersten Naturwege entsteht!

††) Kommt die *sittliche Beschaffenheit des Individuums* hierbey in keine Betrachtung?

†††) Die *Idee*? — Ferner: kann von dieser *so* gesagt wer-

„aber er kann reiner dargestellt, und deutlicher „hervorgezogen werden; und er wird es, je mehr „das menschliche *Nachdenken* sich ergänzt, je „mehr der Mensch (S. 71) nicht *Wahrheiten*, „sondern *Wahrheit* sich denkt" *). Wieder die „Jacobische Unterscheidung zwischen dem *Wahren* und den *Wahrheiten!* §. 10. verglichen mit §. 6. Aber nach dieser Darstellung unseres Recens. ist nun das Wahre oder die Wahrheit auch Objekt des *Denkers*, und folglich — "der Wissenschaft zugänglich"!

Es sey mir erlaubt, über jenen der "*Wissenschaft unzugänglichen Ort des Wahren*", da er so vielen Anstofs gegeben hat, hier ein Wort beyzufügen.

a) *Im Gegensatze* mit der Zeitansicht, welche das Wahre zunächst von dem Verstande oder dem *Vermögen der* (formellen) *Wissenschaft* abhängig machte, bildete sich natürlich jener Jacobische Buchstabe und (insoweit) eine eigene, damit verbundene, Ansicht. Aber

den, dafs sie schon da sey? Und *wiefern* ist mit ihr der *Begriff* als *ächter*, *wahrer* Begriff gegeben? Ja, *wiefern* ist selbst ein *Begriff der Gottheit* möglich? — §. 1. u. 2.: freylich, zum Behufe der *völligern* Erläuterung, nicht ohne das Nachfolgende!

*) Hat der *Wahrheiten*, dem die *Wahrheit* gebricht? Oder giebt es *jene* ohne *diese*, wenn "die Wahrheiten" nicht *leerer Schall*, ein glänzendes Wort oder eine tönende Formel seyn sollen? Gewifs so wenig, als (wahre) *Tugenden* ohne die *Tugend*! Noch immer scheint mir diese Ansicht, da sie auf der ewigen Einheit des *Wahren* und *Guten* beruht, besonders erläuternd.

b) *Jacobi* setzte darum sein *Wahres* nicht, wie Hr. Eschenmayr sein *Seliges*, über die Wissenschaft *als Philosophie* hinauf; sondern es *geht voran*: und aus dem Ernste, womit er darauf als das Eine dringt, erhellet, daſs ihm nur das, was sich *daran* knüpft oder davon *wahrhaft* ausgehet, wahre *Philosophie* ist, wiewohl er auf der andern Seite, zu freygebig, auch ohne dasselbe eine "Philosophie", wenigstens die "*Transcendental-Philosophie*" oder eine sogenannte "Philosophie *aus Einem Stück*'" (als ob ein Gewebe des bloſsen, intellektuellen Organismus Philosophie wäre!) annahm oder zugestand. Doch nennt er weiterhin jedes Produkt dieser Art "*Nihilismus*", erwartend, daſs der Gegner, wenn auch als Freund der Person, seiner Ansicht den Namen "*Chimärismus*" geben werde. Jac. verwarf also die Wissenschaft nicht schlechthin; und er kann, obwohl sich zwischen ihm und Esch. einige Verwandtschaft zeigt, in Absicht der Philosophie mit demselben nicht auf Eine Linie gestellt werden. So muſs insbesondre, was hierüber Hr. J. J. Wagner gesagt hat, *näher bestimmt* werden. — Daher

c) scheint mir der *Widerspruch*, mag er auch da und dort *buchstäblich* in Ansehung "des Wahren" und "der Wissenschaft" etc. erscheinen, in der Jacobischen Darstellung nicht auffallend: ja er ist, im Ganzen, nur *scheinbar*. Denn leicht ist er aus dem Gange der Kultur überhaupt und der wissenschaftlichen insbesondre erklärbar. Wohl aber fodert eben dieser berühmte oder, würde ein Gegner sagen, berüchtigte "Ort des Wahren die Unter-

Unterscheidung zwischen dem *Menschen* und dem *Denker*, so wie dieselbe oben aufgestellt und bisher — durch die *weitere* Anwendung selbst, wie ich hoffe — erwiesen oder erläutert ward: *nur dadurch kann*, nach meinem Urtheile, *vornehmlich über diesen Punkt ein befriedigendes Licht verbreitet werden*.

2.

Allgemeine Litteraturzeitung von Jena.

Während die *Jacobische Lehre* in der A. L. Z. von Halle, wiewohl zum Theil' im Kampfe mit der *Kantischen*, herrschte, stach in der A. L. Z. von Jena *) die *idealistische Denkart* hervor, so wie diese Lehre seit einigen Jahren durch die Bemühungen Mehrerer entstanden war. Denn nicht Hr. *Schelling* allein kann als *Stifter* derselben, als Vater der neuen Kirche, angesehen werden. So wie er — und zwar in der Folge besonders von den H. H. *Steffens* und *Wagner* unterstützt — das Identitätssystem vornehmlich von seiner *spekulativ-physikalischen* Seite ausbildete und einführte: so wurde dasselbe von der *ästhetischen* Seite besonders durch die H. H. Schlegel, und von seiner "*religiösen*" insbesondre durch Hrn. *Schleyermacher* vorbereitet, bearbeitet und eingeleitet. Es geschieht also Hrn. Schelling *Unrecht*, wenn

*) Oder: "Jenaische" —, die bekanntlich mit dem Jahre 1804, nach der Uebersetzung der "A. L. Z." von Jena nach *Halle*, begann.

man die *Mifsgriffe und Folgen* dieses Systems ihm allein zuschreiben will. Aber spricht man *davon;* so darf auch, wie gesagt, nicht übersehen werden:

I. wie das System *natürlich*, auf dem Kulturwege, entstand; und

II. *wiefern* ein *Wahres* daran oder darin erscheinen kann:

a) *im Gegensatze* mit einem andern Extreme oder einer frühern Beschränktheit, und

b) *nach dem Sinne jedes Bessern, Würdigen,* der mit "heiligem Ernste" für die "Wahrheit" der Identitätslehre spricht.

So mag hier, was bisher über diesen Gegenstand bemerkt und einigermafsen erörtert ward, füglich *zusammengefafst* seyn. — Dabey ist noch zu bemerken:

1) die auffallende *Nichtvollendung* des Systems, die *fortschreitende Entwickelung* oder *Modifikation* desselben (Nro. 8.); und

2) die *Individualität* eines Jeden, welcher daran arbeitete, und noch daran arbeitet. —

Vorherrschend, *nicht ausschliefsend*, trat das Identitätssystem in dieser Lit. Zeit. auf. Erst kürzlich (J. 1806, N. 210.) ward, in der Recension von *Zöllner's* "Vermischten Schriften", ein Seitenhieb auf das *Getriebe der Idealistik* geführt. Selbst *Joh. v. Müller*, wohl ein Schriftsteller wie Wenige, sprach (Nro. 193) ein Kraftwort über dasselbe. Und Nro. 161 fängt die Recension einer englischen Uebersetzung des *Platon* also an: "Während in Deutschland durch die Bemühung,

„das *schwanke Gebäude der Tagesphilosophie* „auf klassischen Boden zu gründen, das Studium „des *Plato* erhöhtes Interesse gewonnen hat" —: So klein ist noch der Raum; welchen die neue Kirche einnimmt; so begrenzt noch ihr Ansehen, was auch *Schelling* (gegen *Fichte*) von der Ausbreitung der "*neuen* und *herrlichen Ideen*" —???— rühmen mag. Nro. 8. Denn nur in dieser Lit. Zeit. konnte sich die Identitätslehre, nach ein Paar vorübergehenden oder unglücklichen Versuchen, bis auf den kritischen Lehrstuhl erschwingen. Und wo ist, möchte man beysetzen, überall in Deutschland (aufser Würzburg, einige Zeit lang) eine Universität, wo dieselbe als Philosophie der Schule herrschte, oder jetzt herrschet? — Mit diesen Behauptungen verträgt sich, genau betrachtet, ganz wohl, was *Köppen* vorhin von dem "akademischen und nicht akademischen *Volke*", oder was ich vorher in dieser Hinsicht von *Jünglingen*, *Weltlingen* und *Pfaffen* sagte. Ja, es besteht damit, was ich anderswo als *Zeichen der Zeit* bemerkt und daher ausgezeichnet habe, dafs die Idealistik auch so manche Bessere, selbst Männer, wenigstens in einigem Grade bezaubern konnte. Unter dem Vielen, was zu dieser Wirkung beytrug oder darin zusammentraf, zeichne ich hier aus:

a) *den Reiz der Neuheit*, betreffe sie auch nur die Form oder das Wort;

b) *die Nahrung der Phantasie*, insbesondre für jugendliche Gemüther; und

c) *den Wechsel* oder *das natürliche Spiel der*

Mode, wie solches von jeher auch im Lande der "Philosophie", da und sofern es im gemeinen Reiche der Menschheit liegt, Statt gefunden hat.

Und aufser den zwey Seiten des *Inhalts*, die in Bezug auf jene zwey Extreme der Menschheit (Aufklärlinge und Finsterlinge, in jeder Uniform) schon bemerkt worden sind, kommen da noch in Betrachtung:

1) *die Farbe des "Religiösen"*,
2) *der Schein des "Tiefen", und*
3) *der Prunk des "Realen"* (empirischer Kenntnisse).

Hiedurch wird das neue System leicht *anziehend* oder wenigstens *blendend* ("imponirend"), in dem Auge der Genannten.

Dazu kommt, oder es hängt damit zusammen, was schon *Jacobi* bemerkt hat, dafs die neue Lehre mit einer gewissen Seite des *Zeitgeistes* innig verwandt oder harmonisch ist. — Es liegt also daran, dafs man das Wahre, welches an dem Identitätssystem, in dieser und jener Form, *auf die besagte Art* erscheinen mag, anerkenne und selbst hervorziehe, aber zugleich den Irrthum desselben (nach der Konsequenz oder dem Geiste des Systems) von jeder Seite entwickle und recht ins Licht setze. — Dafs gleichwohl die sogenannte "neueste Philosophie" noch im Ganzen keinen gröfsern Eingang oder Beyfall gefunden hat, ist wohl begreiflich: theils aus dem *Inhalte*, da er *an sich* dem Genius der Menschheit und hiermit dem (wahrhaft) gesunden Sinne so stark widerspricht, theils aus dem Tone, welcher, so dog-

matisch wie bisher keiner in diesem Lande, schon öfters jedes feinere Gefühl grob beleidigte. Und was mitwirkt, ist wohl auch besonders der Umstand: *dafs, wie die Franzosen ihrer politischen Revolutionen, so nun die Deutschen* (einer bekannten Mehrzahl nach) *ihrer philosophischen herzlich müde sind.* Hier gilt indefs, was schon in der *Vorrede* erinnert ward: hoffentlich ein besseres "Trostwort", als womit Hr. Schelling seinen *Antifichte* geschlossen hat.

Bedeutender, als das zuletzt Angeführte, in Absicht der *Sache* ist Folgendes. Hr. *Wagner* behauptete in seiner Schrift von der Philosophie und Medicin, dafs "*durch ein plötzliches Abbre-* „*chen des Relativen das Absolute sich her-* „*stelle*"; "soll nun" (fragt sein Rec., J. 1806, Nro. 169) "umgekehrt *durch ein plötzliches Ab-* „*brechen des Absoluten das Relative sich dar-* „*stellen?* Dieses "Abbrechen", so wie der *aus* „*dem Alterthum geholte* "Abfall" eines andern „Philosophen *), als letzte Erklärungsgründe,

*) Des "*originellen*" *Schellings*! Wer denkt dabey nicht an die von *Köppen* gerügte *Wort*- oder *Weifsmacherey* zurück? Im "Kritischen Journale der Philosophie" (*littera scripta manet!*) fand Hr. Sch. sogar, zum Behufe seiner Kritik, gut, mit den *Geschlechtsnamen Anderer* zu spielen. Kein Wunder, wenn nun über seine neueste Schrift (gegen Fichte) Jemand bemerkte: er liebt da die Bibelworte; warum führt er, Hr. *Schelling*, die "*klingende Schelle*" nicht an? — Weg davon! Aber indem unser Auge dem Ernstern sich zuwendet, begegnet uns wohl der heilige Gang der *Nemesis*: und freylich auf *Fichte* selbst möchte dann

„*sind wahre Abgründe und Klüfte der Philo-*
„*sophie*, über die man *nicht hinaus kann*, *und*
„*durch einen plötzlichen Sprung oder Fall in*
„*Abgrund geräth*". So bestätigt sich, was oben (§. 7 u. w.) über den Versuch, "*das Räthsel der Schöpfung zu lösen*", gesagt ward. Auch wird dem prüfenden Leser Folgendes — als Parallelstelle zu dem, was Nro. 4. von der *neuen Empirie* des H. Wag. angeführt ist — aus derselben Recension angenehm seyn. "Des Verf. Tendenz
„ist: mehr von Aufsen nach Innen, *von der Pe-*
„*ripherie der objektiven Welt ins Centrum der*
„*subjektiven zu dringen* *), *vom Relativen zum*

unser Blick leicht zurükfallen. Denn, ohne das Treffliche, was er uns schon früherhin gab, zu übersehen oder zu vergessen, können wir nicht unbemerkt lafsen, dafs eben Hr. *Fichte* es war, der zuerst den Dogmatism (wider die Gegner seines Systems) bis zum "*Annihiliren*" ausbildete, und der — insoweit — eigentlich den *Ton angab*, welcher sodann wie von selbst *im Geiste der Idealistik*, d. h. im verstärkten Mafse, fortklang. Aber wie zur Strafe oder zur gerechten Vergeltung ist er — nun selbst "*annihilirt*"! (Nämlich, im gedachten Sine: Nro. 8.) Dem prüfenden, unpartheyischen Denker einer spätern Zeit, oder auch jedem ruhigen Mitdenker derselben Zeit, mögen *solche Erscheinungen* reichlichen Stoff zur *philosophischen Reflexion* geben; und so mag dann die Philosophie *selbst dadurch* in der grofsen Verkettung des Ganzen und wenigstens von dieser Seite, gewinnen.

*) Was ist *wahrhaft* "objectiv"? Und giebt es kein *Höheres* als diefs "Subjective"? — §. 7. u. 10. — Gewifs, dieser Punkt mufs tiefer ergründet und schär-

„ *Absoluten zu kommen* *), anstatt daſs er *von* „ *diesem, als dem Höchsten, aus dem alle Ideen,* „ *Gedanken, gleich als einem ewigen Urquell* „ *flieſsen, ausgehen* **), und Alles umfassend Alles „ beherrschen sollte". *Soweit* träfe also Hr. Prof. *Wagner* selbst mit dem Hrn. Rekt. *Weiller* (No. 2.) zusammen! — Der Rec. setzt bey: "Dieserhalb ist doch die *organisirende* Darstellung des Verf. in seinem Kreise (?) nicht zu verachten".

Hr. Wagner selbst hat in dieser Lit. Z. (Jahrg. 1804 und 1805) zwey kleine Meisterstücke im Geiste der Idealistik geliefert, welche — Meisterstücke — für die *Geschichte der Philosophie* in dieser Zeit und so, mittelbar, für die Philosophie selbst einige Auszeichnung verdienen dürften: er hat die H. H. *Bouterwek* ***) und *Weiller* "an-

ser bestimmt werden. Die gemeine, logische Ansicht, die in den Worten des Recens. liegt, kann dabey *an ihrem Orte* doch Statt finden.

*) Führt von *jenem* ein Weg zu *diesem*? Uebrigens, wofern das Absolute *wirklich vorschwebt*, der bekannte Gedankengang des *praktischen*, d. h. hier, *erbauenden* Lehrers, oder — des *Pädagogen*!

**) *Wie*? Und *inwiefern*? —

***) Die Ansicht dieses trefflichen Schriftstellers ward schon in dem Versuch' "Ueber den Geist d. Philos." &c. *gewürdigt*, soweit der Zweck dieser Schrift es erlaubte. — Nächst Hrn. *Köppen* hat sich wohl, trotz einer Differenz in der Theorie oder im Buchstaben, dem "Philosophen" *Jakobi* kein neuerer Denker so genähert, als Hr. *Bouterwek*. Durch sein "*Museum der Philosophie*" &c. hat sich derselbe ein neues Verdienst um die Wiſsenschaft erworben. Eine (fortgesetzte)

nihilirt"! Wirklich, der Ton jener "*Animosität*" verbunden mit dem Geiste der ***Politik***, sofern

Würdigung dieser Zeitschrift findet sich in der Oberd. A. L. Z. Bekanntlich wird diese Lit. Zeit. von unsern Idealistikern *weggeworfen*. Warum? — Bekanntlich erhob sich auch sonst zeither manche Klage über dieselbe. Es ist nicht zu läugnen, dafs mehreres Gemeine oder Mittelmäfsige und wohl auch einiges Gemeinmenschliche, in Ermangelung anderer Beyträge, Eingang gefunden hat. (Wie schmerzte mich so Manches!) Allein eben so unläugbar ist es, dafs auch in der letztern Zeit Männer, die Sinn für die Wifsenschaft hatten, und ihrem Fache gewachsen waren, an dieser Lit. Z. Theil genommen haben. *Weiller* und *Thanner* sind schon genannt. Und *im Gegensatze mit der totalen* (idealistischen) *Verwerfung* mag über selbige jetzt — besonders da ihr eben der Tod ihren Unternehmer und Herausgeber entzogen hat — noch Folgendes bemerkt werden. *Sailer* lieferte Einiges, *Milbiller* Mehreres (auch *Gönner* in seinem Fache mehr als Eines); *Schmid*, der Prof. &c. in Ulm, trug Einiges bey, und *Werkmeister* gab uns kürzlich in derben L. Z. Gedanken über "Kirchenvereinigung": ganz seiner würdig! Und gewifs, es gab noch andre würdige Männer, welche *mitarbeiteten*, Protestanten sowohl als Katholiken. Das Andenken der O. A. L. Z. wird bleiben, was nun auch ihr Schiksal seyn oder werden mag. Die Geschichte wird dabey nicht übersehen, dafs und wie ihr Redacteur, ein Werkzeug in der Hand der Providenz, für das Befsere (besonders für die *Aufklärung*, sey es auch mehr auf der *negativen* Seite) gewirkt hat. Mir schien es Pflicht, an einem Institute Theil zu nehmen, das, begonnen zu *Salzburg*, seit einigen Jahren zu *München* bestand, und das, die einzige (Lit. Z.) im katholischen Deutsch-

man nun einmal von Allem, was sonst zu loben seyn möchte, absehen, und jetzt nur eine gewisse

lande, sich so lange erhielt; und ich darf beysetzen: nichts ward von mir eingesandt, das ich nicht mit dem Ernste, mit dem Fleiſse, der (nach meiner Ueberzeugung) der guten Sache gebührt, bearbeitet hätte. Daher mag es mir erlaubt seyn, auf Einiges (was, wenn der Raum es verstattete, zur *Erläuterung* oder *Bestätigung* füglich in dieser Schrift stehen möchte) hier zu verweisen;

1) J. 1805, St. 143, über eine Stelle von *Bouterwek*, worin von "*unbedingter Wahrheit*", und vom Werthe der "*Speculation*" die Rede ist;

2) J. 1806, St. 63, über *Schulze's* Aeuſserung: "der ewige Krieg der Systeme &c. sey in der *Organisation des menschlichen Geistes* gegründet"; und über das Verhältniſs dieses berühmten Skeptikers zu *Jacobi*;

3) J. 1805, St. 89, über die neuere Zusammenstellung "Philosophie und Religion" &c. (§. 12.) Nur eine kurze Note und damit — eine *neue Definition der Philosophie* aus dem Nro. 2. genannten St. mag hier stehen. Aus der Recension einer neuen "Religionsphilosophie" (von Hrn. Dr. &c. *Zimmer* in Landshut, deſsen Talent und Darstellungsgabe kein Billiger, mag er auch deſsen *neuere*, nach dem Identitätssysteme gebildete, Theorie keineswegs annehmen, verkennen wird) in der Jenaisch. A. L. Z. ist dort angeführt: "*Die Philosophie selbst ist ein unmittelbares Leben und Erkennen aller Dinge in Gott*". Wohl sehe ich Wahres in dieser Ansicht, in dieser Darstellung: aber, wie ich sie auch ansehe, immer finde ich zugleich das Leben und die Wissenschaft, den Menschen und den Denker *nicht gehörig unterschieden — sondern vermischt*. §. 1. u. 12.

Das Wahre dieser oder jener idealistischen Theorie

Seite recht herausheben will, — ist unverkennbar. Indessen, mag auch eine solche Darstellung auf der einen Seite jeden Freund der Wahrheit etc. beleidigen oder gar empören: es giebt doch, denke ich, einen *kosmopolitischen* Gesichtspunkt, aus dem solche Phänomene sich *freundlicher* oder doch — *erträglicher* darstellen. Es ist ein Ringen der *Naturkräfte;* und allmählig entwickelt sich auch daraus, unter der Leitung einer höhern Providenz, *Besseres*. Oder ist nicht auch der *Denkgeist*, wie er da operirt, eine *Naturkraft*? Allerdings im *Totalzusammenhange*, oder sofern vom *Menschen* die Rede seyn muſs, erscheint auch die *intellektuelle* Kraft nothwendig im Dienste — entweder des *moralischen* oder des *unmoralischen* Princips (des "*sittlich guten*" oder "*sittlich bösen*" Willens). Allein gewisse Erscheinungen möchten doch aus dem Geiste als — einer *Denkmaschine* bereits wohl zu begreifen seyn: in dieser Linie der Zeit! Nämlich: die Macht der Gewohnheit, der vorgefaſste Begriff, die gereizte oder an sich mächtige Phantasie, das reizbare Temperament dieſs Alles kann, zusammenwirkend, das ganze Bewuſstseyn oder die ganze Intelligenz (von dieser Seite) *einnehmen*. Daher eine *fixe* oder, für diese Momente, *gewaltige* Stimmung! Und *so* spricht oder schreibt dann eine solche "Individualität". — Das Weitere ist

im Gegensatze mit einer *frühern Beschränktheit* ward schon anerkannt. Und wem wäre nicht sonst jeder Funke des Beſsern, wo er auch immer hervorblike, jede Aeuſserung des "Geistes" willkommen? —

nach dem angegebenen Gesetze der Menschenkunde zu bestimmen. §. 9.

Nun aber entstand ein artiger Kontrast. Denn als nunmehr die besagte Duplicität zwischen den H. H. Schelling und Wagner sich entwickelt hatte, nahm ein Freund des erstern *) in derselben Lit. Z. Wagner's Buch "von der Natur der Dinge" *scharf* durch; und fast zu derselben Zeit erschien die gedachte Recension der "Idealphilosophie":, da wurde er selbst — *beynahe "annihilirt"*! Wen jedoch auf einer Seite oder in einer Hinsicht die heilige Macht der Nemesis erfreut, dem kann sich auf der andern Seite kein — schöner Anblick darbieten. Sieht er nicht ein "*Treiben des Partheygeistes*" **) oder gar ei-

*) Ohne Zweifel Hr. *Steffens*. Warum sollte, was so bekannt oder so unverkennbar ist (wie z. B. dort, in der Oberd. A. L. Z., Hr. *Thanner*) nicht genannt werden dürfen? Jeder *Selbstdenker*, der Schriftsteller und zugleich Recensent ist, wird auch ohne seinen Namen leicht kenntlich, *zumal wenn es ihm mit der Sache selbst Ernst ist.*

**) Die *ältere* Geschichte der Kritik erzählt, was in diesem Gebote der Partheygeist und damit die *Leidenschaft* oder *Privatzwecke* vermochten! Und was lehrt die *neuere*? *Fichte* hat kürzlich auf unser kritisches Wesen (Recensentenwesen) einen mächtigen Angriff gethan; und, was auffallend war, ein Recens. seiner "*Grundzüge*" &c. in der A. L. Z. von Halle 1806 ist ihm ganz beygetreten: im Allgemeinen, d. h. unbeschadet dem Werthe einzelner, trefflicher Arbeiten in diesem Fache! Woher nun solche schreyende Gebrechen? Der "Mensch" im Gebiete der Erschei-

nen "*Tummelplatz der Leidenschaften*"? Wohl ist auch hier jener anthropolische Gesichtspunkt

nungen! — Auch wird es in diesem *literarischen* Streben, wie dort im *revolutionairen* Getriebe, recht auffallend, daſs alles *Intellectuelle* nur eine *brauchbare*, also *zweydeutige*, Potenz ist, wie *schön* auch daſselbe, ästhetisch (im Kontraste mit der Unwiſsenheit &c.) aufgefaſst, erscheinen mag. — — Der Verf. des gegenwärtigen Buchs ist seines Schiksals gewiſs, wofern daſselbe einem *Manne* ("Helden") *der Parthey* als Recensenten zufällt, oder von ihm ergriffen wird. Was hat nicht der Verf. durch seine *Freymüthigkeit* verdient? Und was ist leichter, als ein *allgemeiner Machtspruch* und dann *einige, aus dem Zusammenhang' geriſsene Stellen* als "Belege"? Noch leichter ist es freylich, ein Buch *gar nicht anzuzeigen.* (Warum erschien von den Köppenschen Schriften keine Recension in jener Lit. Z.? Zugestanden die Möglichkeit, daſs eine natürliche, an sich ganz unschuldige, Ursache dabey obwalte: *befremden* muſs doch ein solches Stillschweigen, *nach andern* Erscheinungen.) — Man hat bemerkt, daſs besonders das Produkt eines *Katholiken*, wenn nicht ein besonderer Umstand ihn begünstige, schwer zur Recension in unsern nördlichen Lit. Z. komme. Möge ein *liberaldenkender* "Protestant" *würdigen* oder *scharf prüfen*, was in meinem "Geiste der Verbeſserung" &c. über diese Bemerkung und dabey über den *Geist des Protestantismus* ausgesagt ist! B. 2., S. 535 bis 543. Unter "Gelehrten" sollte wohl irgend Etwas, das *nur auf dem Zufalle* beruht, das *nicht reinmenschlich* ist, nimmer in Betrachtung kommen. Und gewiſs *wenn jemals, so haben die Freunde des Beſsern* oder, wenn man lieber will, des "Göttlichen", *jetzt Ursache, sich durch das schöne Band der Humanität mächtig zu verbinden, zu vereinigen.* Laut, gewaltig spricht der

anwendbar. Denn wer kennt alle äufsern Umstände, Einflüsse? Ueberdiefs gewährt der Geist, der etwa im Ganzen weht, hier eine minder sichere Entscheidung; in diesem *kleinern Raume*, und bey dem *kritischen Vorgreifen des Verstands* (des Denkgeistes als solchen)! Daher ist der Unpartheyische da, wo sonst eine vorzügliche Kraft oder schöne Kenntnisse auffallen, so geneigt zur mildern Erklärung, zur Annahme des Bessern. Leider! gab es, in diesem Bezirke des menschlichen Wirkens, hin und wieder einen Fall, wo auch der Partheylose das kritische *Blatt*, ergriffen vom Unmuthe, *wegwarf* oder, getrieben von einer drückenden Spannung (Ungewifsheit), *weglegte.* — Sey auch, was ein Phänomen von *jener* Art bewirkte, nur die *mechanische Richtung* oder ein *Stofs*, welchen der Denkgeist *von Aufsen* empfing; so erhalten wir doch schon daher eine mächtige Aufforderung zum Nachdenken, vornehmlich über zwey Punkte: 1) über das *Wesen* oder den *Geist* aller Philosophie, und 2) über den *Zusammenhang* derselben als eines *Menschenprodukts* mit der *allgemeinen* Kultur der Menschheit.

Wenn zeither so mancher (Schriftsteller und Recensent) mit dem Prädikate "*vollendet*", bald auf den "Menschen" bald auf den "Gelehrten" es anwendend, aufzog, und Hr. Wagner insbeson-

Genius der Zeit, in mehr als Einer Gestalt. — Aber nur durch die Bekämpfung eines jeden Extrems tritt die Wahrheit in ihrer göttlichen Mitte, veredelnd und eben darum beglückend, hervor.

dre "*die Wissenschaft vollenden*" wollte: so nahm der Rec. seiner "Philosophie der Erziehungskunst" (J. 1804, Nro. 297) eine "*nie zu vollendende Wissenschaft*" an. Ganz harmonisch mit dem, was ich hierüber in der Schrift "Ueber den Geist d. Ph." festgesetzt hatte! Vgl. §. 10. u. 12. Es findet, nach dem Rec., auch da nur eine *Annäherung*, keine *Vollendung*, Statt. — Immer dasselbe Hauptgebrechen der Idealistik! Da offenbaren sich die *Charaktere* derselben: die *Uebertreibung* auf einer Seite, und auf der andern die *Zerreifsung*, so wie damit die *Einseitigkeit* verknüpft ist. Nro. 4. u. 8. — Der Verf. sagt in derselben Schrift, worin sonst besonders mehrere schöne Parthien vorkommen, von der Wahrheit und dem Systeme: "*Die Wahrheit ist nur im Systeme*", gerade wie jener Revisor zu Halle auf seinem Reflexionspunkte schlechthin gesprochen hat: "*Die Wahrheit ist ein Prädikat des Urtheils*". — Derselbe Rec. rügt die bekannte Spielerey mit der (angeblich) *nur quantitativen* Differenz zwischen dem *Stein*, der *Pflanze*, dem *Thiere* und dem *Menschen* *). Interessant ist es

*) "*Stein in der dritten Potenz*" hiefs daher — der Mensch! Eben daher dann gegen die Anhänger jener "göttlichen" (idealistischen) Grobheit die Anwendung u. s. w.! — Der genannte Rec. von *Weillers* Vers. &c. bemerkt gegen ihn, dafs er als Gegner *Schellings* auch "*Konsequenzen geifselte, die nur die seinigen waren*". Meines Wifsens hat Hr. W., *obwohl in seiner Sprache*, nur das entwickelt, was *im* Systeme lag, und was freylich der Geist jener Politik noch immer gern un-

nunmehr, den *weitern Gang* an diesem (Wagnerschen) Individuo zu beobachten: wie er nämlich (dem Gesagten zufolge) theils zur *baaren Empirie*, theils in das *gemeine* oder *niedrigere Land des Pädagogen* hinabging.

Ganz anders, d. h. ganz konsequent in der Vertilgung alles — wahrhaft — Höhern, benimmt sich Hr. *Schelling*. Gegen das Ende seiner Recension der Fichte'schen Vorlesungen etc., worin schon ein kräftiges Wort wider die Idealistik gesprochen ward, ergiefst sich eine Art von "*Grimm*" über *das, was bisher der Menschheit heilig war*. (Man lese selbst, mit geradem, offenem Auge: also "*sine ira et studio*"! J. 1806, Nro. 150.) Da wird selbst die *gesteigerte* Moralität und Religiosität Fichte's ganz so, wie sonst die "*gemeine*", abgefertigt. Und *naiv* ist es, wenn er in seiner Erläuterungsschrift wider denselben bemerkt: er,

entwickelt läfst. Wohin, wenn nur eine *quantitative Differenz* Statt findet, führt diese z. B. in Absicht des Sklavenhandels und der Sklaverey (No. 4.), ja im *Nothfalle*, der aber so unbestimmbar, wie er auf dem *Grade* beruht, *jedesmal* eintreten kann, — in Absicht der Behandlung *jedes* Menschen??..... *Konsequenzmacherey* ist eigentlich die *Verläumdung eines Systems*, wiewohl, wenn jener nicht böser Wille zum Grunde liegt, nur *objective* (und insoweit bildet des Rec. Bemerkung in der Oberd. Lit. Z. ein Seitenstück zu jenem Wagnersch. Vorwurfe: No. 8.). Allein die *Konsequenzen des Systems* darstellen, d. h. nennen, was sein *Inneres* enthält, gehört zur Würdigung, zur Kritik, denn so äufsert, so offenbart sich der Irrthum oder die Wahrheit.

F., habe diese Moralität etc. von *Jacobi* u. s. w. Denn jetzt *schweigt* die Politik gegen diesen Mifshandelten, selbst indem jene Hegelsche Kritik der "Fichteschen Reflexionsphilosophie", in demselben Krit. Journ. d. Ph., *gepriesen* wird. *Zeiget diefs den geraden Gang des Philosophen?* O man überlasse *diese Klugheit* der *Diplomatie!* Oder man brauche sie im Laufe des äufsern, bürgerlichen Lebens, soweit sie in diesem Kreise den *gesitteten* Mann, aber wahrlich der *Sittlichkeit* unbeschadet, darstellen kann! Nur aus dem Gebiete der *eigentlichen* Schriftstellerey möchte ich die Politik ganz verbannen, es betreffe nun das "Wohl" eines *Individuums* oder einer *Gesammtheit*, und heifse diese selbst *Staat* oder *Kirche*. Die *Wahrheit* soll gesagt werden; denn aus ihr kann nur Segen und Heil quellen. Blofs die *Art*, wie selbige gesagt oder vorgetragen wird, leidet eine *Modifikation;* und die *Weisheit* schreibt diese vor. Wohl, der Volkslehrer mag sich in Absicht des *Irrthums noch* da und dort *negativ* oder *passiv* verhalten. Allein der *Philosoph in seinem höhern Kreise legt*, denke ich, *bey jeder schicklichen oder natürlichen Gelegenheit seine Ueberzeugung offen und gerade, d. h. freymüthig dar.* Denn er huldigt der Wahrheit. Sey es, dafs Jemanden etwas nicht wohl thue, oder ihn gar schmerze: ist der Getroffene sonst ein *würdiger Mann*, so wird ihn der Totaleindruck (wofern sonst im Ganzen der rechte Geist lebet) mehr als entschädigen. Und den *Hafs des Unwürdigen* scheut oder fürchtet der — wahre — Phi-

Philosoph nicht. Selbst im Innersten des Beleidigten ist Etwas, das für ihn spricht; und erregt durch den neuen Anklang, mag es ihn selbst noch, in der Folge, zum Bessern und Schönern leiten! —

Nro. 193 von demselben Jahre spricht ein Rec. *): "Schelling hat die Philosophie *offenbaret*". Arme, unglückliche Menschheit, die bisher die Philosophie *nicht* hatte, oder der sie nur als ein *Geheimnifs* existirte! Und welche *Offenbarung!!* Ernstlich: wenn auch von dem, was bisher schon da und dort wider die angemafste "Originalität" sich ergab, abgesehen wird; so begegnet mir doch in diesen Worten des Rec., frey gestehe ich es, entweder ein *empörender Dünkel* oder eine *bemitleidenswerthe Unwissenheit*: in Ansehung dessen, was *eigentlich* Philosophie ist. Zwar indem das Besagte in der Umgebung von Anderm, was an sich *schätzbar* ist, erscheinet, möchte man leicht geneigt seyn, das Wort minder strenge zu nehmen. Allein, be-

*) Der Rec. von *Molitor's* "Ideen zu einer künftigen Dynamik der Geschichte". Von demselben erschien kürzlich "*der Wendepunkt des Antiken und Modernen*" (in der Philosophie). Frankf. b. Mohr, 1805. Bemerkenswerth ist es, wie auch da wiederum Einer, den das Identitätssystem anzog, der aber *Kraft*, und dabey die *Gabe der Darstellung* besitzt, über Sch. *theoretisch* (wie dort Hr. Wag.) *hinausgeht*, bereits Mehreres kräftig tadelnd. Schon aus diesem Ringen der Kräfte, wie es da *im Gegensatze* oder als *Antagonism* erscheint, kann und mufs Besseres erfolgen.

denkt man den herrschenden Ton dieser Schule, und erinnert man sich besonders an die unvergeſslichen Worte, welche ein Meister vom Stuhle sprach:

I. "*bisher war Philosophie nicht*"; und:

II. "*was ich lehre, ist Philosophie*";

dann wird das Ganze *bedeutender.* Unser Rec. setzt — gegen etwas, das er für *Uebertreibung* erkennt — mit sichtbarem Ernste hinzu: "es ist um eine *heilige Sache* zu thun" (die neue Offenbarung!); "wird diese nur erkannt, so mag je„der mitwirken in der oder einer andern Gestalt: „nur mit *Verstand*, damit das Rechte geschehe". Wer möchte da nicht, wenn ihm "die heilige Sache" und dabey "das Rechte" vorleuchtet, annehmen, daſs auch dieser Mann in die Worte des Systems *bessern Sinn* lege. Allein hier, besorge ich, dürfte auch den redlichen Prüfer leicht die *Erinnerung* stören: der *Geist des idealistischen Dogmatismus* stehe vor seinem Auge; wie leicht mag nun dieselbe in dem Momente, wo die heilige Sache erscheint, ihm das Bild oder die Gestalt der *neuen Glaubensfahne*, wie sie da muthig geschwungen wird, aufdringen? — Auffallend war mir, daſs eben derselbe Rec. Hrn. Schelling "*klare Vernunft*" zuschreibet. Denn die "Klarheit" ist ja bekanntlich seit einiger Zeit sehr oft die Zielscheibe des Spottes, von Meistern und Jüngern, gewesen. Und, was eben so notorisch ist, der *phantastische Einschlag* (die Einwirkung der *Phantasie*) in das Gewebe der Spekulation hat nicht *Klarheit*, sondern *Dunkelheit*, er-

zeugt. Daher auch von einer "wohlthätigen Nacht", von einem "wohlthätigen Dunkel" u. dgl. die Rede war: da, wo eben die *Phantasie* überwog. Allein das auffallende Wort erhält *Sinn* und *Bedeutung*, sobald man bedenkt, daſs und wie Hr. Sch. in das Land des *Verstandes herabkommt*, und wie da im Grunde bey ihm nur "das *Gesetz der Kausalität*" gilt, so viel er auch sonst eben dagegen spricht. Selbst die "Freyheit", welche zuerst mit der Nothwendigkeit idealistisch verschmolzen war, kommt dann als bloſse Natur oder Nothwendigkeit heraus. — Erinnern möchte ich in Absicht des *Lichts* und der (wahren) *Klarheit*, welche davon ausgeht, hierbey besonders an die oben (§. 8.) gegebene Erörterung über *Naturalismus* und *Supernaturalismus*, überzeugt, daſs gerade durch die *kritische Vergleichung* die Wahrheit dieser Ansicht noch heller sich darstellen könne. Auch dürfte *das Wahre* jener Vorstellung von einer "wohlthätigen Dunkelheit" etc. (*im Sinne irgend eines Würdigen*) leicht erkennbar seyn: §. 2.; also *im Gegensatze* mit dem *bloſsen* Begriff' und hiermit der *Aufklärerey*, im Kreise des Lebens, oder im Felde der Wissenschaft, wofern da die *bloſse, logische Form* waltet, mit der sogenannten "*Durchsichtigkeit*", d. h. *Leerheit* in Absicht der Sache. §. 10. — Aber gern stimme ich dem Hrn. Rec. bey (denn es spricht, wie man sieht, meiner Theorie zu), wenn er den "*Verstand*" *hinzukommen* läſst. Es *darf*, es *muſs* derselbe hinzukommen, *wenn nur* "das Rechte" *vorausgesetzt*

ist. Jedoch mit dieser Bedeutung des "Rechten" verträgt sich *dann* auch die andere, in Bezug auf den *Fortgang*, sehr wohl.

Mehr, das meiner Ansicht zusagte, fand ich in der Recension von *Fries'ens* "Wissen, Glaube und Ahnd." J. 1806. No. 59: nämlich wieder eine Beschränktheit des sogenannten *Kriticismus*, wie derselbe wohl auch seit Kurzem *modificirt* werden sollte. So wird z. B. S. 466 gegen diese Neukritiker gesagt: "dafs sie "*das Ewige zum Endlichen hinzutragen, um zum gegebenen Bedingten ein Unbedingtes zu haben*". Treffend, mit Rücksicht auf den bemerkten Reflexionsgang!

Noch mehr zog mich im J. 1805, ein Wort von *Schleyermacher* an. (Er ist unverkennbar.) Denn würdigt er gleich *Bergs Sextus* — Nro. 6., vorhin — nicht aus dem Gesichtspunkte, auf den es da eigentlich ankam, dem *logischen*; so dringt er doch sichtbar mit heiligem Ernste auf ein Höheres, auf das "*leben* im *Ewigen*". Warum sollte ich da nicht eine *Spur*, wenn nicht das *bestimmte Daseyn*, des lebendigen Princips, finden dürfen? (§. 1. u. 12.) — Damit harmonirt der Schlufs seiner Recension von der genannten "Kritik" etc. seines warmen Gegners *Jenisch*: J. 1806, No. 101. Denn wiewohl er da die Religion aus der Naturphilosophie (!) ableiten will: so verbindet er doch eben damit das "*Gefühl*" (§. 2.); und er dringt auf dasselbe — welches bey Hrn. Schelling überall nicht erscheinen darf — wie auf ein Organ der Philosophie. Was können wir nicht von dem trefflichen Uebersetzer des

Plato, wenn er *dann* seine Gedanken weiter entwickelt, noch erwarten? Uebrigens hat dieser Rec. von der Schrift eines Gegners, wie dort *Recensent Schelling gegen Fichte*, seinen Namen unterzeichnet. In der einen und in der andern Recension herrschet oder lebt indeſs nicht derselbe Ton. Ein reflexer Blick auf diese Differenz, so wie auf den Umstand, daſs *solche* "Recensionen" zu Jena erscheinen *konnten*, kann wohl auch zu weiterm, philosophischen Nachdenken Stoff liefern. Jedoch schon der Eingang, verbunden mit der Unterschrift, drückt denselben ihr *besonderes, eignes* Gepräge bestimmt auf. Soll man sagen, daſs eine *neue Gattung* von (philosophischen) Recensionen dadurch aufgestellt sey? —

In näherem Bezug auf die Unterscheidung zwischen *Vernunft* und *Verstand* waren mir folgende zwey Aeuſserungen merkwürdig. 1) Wenn in *Wieland's* "Euthanasia" über gewisse anthropologische Beweise für die persönliche Fortdauer gesagt wird: "dergleichen kann Gelegenheit zu angenehmen Einbildungen geben, aber *vernünftiger* Weise ist kein Grund zur Hoffnung, daſs wir nach dem Tode dieselbe Person bleiben"; so macht der Rec. (J. 1806, Nro. 187) im Vorbeygehen oder mit Einem Zuge die Korrektion: "*verständiger*" — Weise —. Allein 2) Nro. 180 unterschied ein Rec. zwey Ansichten der christlichen Religion: die *rationelle* und die *plastische* *).

*) "*Mystische*", haben neuerlich *Schuderoff*, *Niethammer* u. A. gesagt. §. 12., vgl. mit dem — „Geist d. Verbess." etc., B. 2, S. 783 (in der Anmerkung).

„Die letztere stellt sich im *katholischen* Kultus, „die erstere in den religiösen Versammlungen der „*Protestanten* dar. Die gegenwärtige Ansicht „der menschlichen und bürgerlichen Verhältnisse „enthält den "Grund (?!), warum die *neuere* „*philosophische Schule* sich mehr zum *Katholi*-„*cismus* *), ja sogar zum *Mysticismus* hinneigt, „als zum *ernsten, aber kalten Protestantismus*". Kann das *Rationelle* (Vernünftige) *kalt*, d. h. zu dem Zwecke, wozu das Institut nach des Rec. Voraussetzung da ist, unzureichend seyn? Oder: können *Vernunft* und (schöne, reine oder zarte) *Empfindung* einander entgegengesetzt werden? Wie klingt dieser Gegensatz im — geistigen und damit auch im körperlichen — Ohre eines Gesunddenkenden, Gebildetern??

Wieland, der ehrwürdige Veteran, spricht über die Fortdauer des *Individuums* etc. nicht geradezu ab; und vortrefflich wird im Schlusse seiner *Euthanasia* der Punkt, worauf es eigentlich ankommt, der *moralische*, ausgesprochen. Allein was sein Herr *Wilibald*, ausgehend (nach dem *frühern* Bildungsgange des Verf.) von dem *feinern, französischen Empirismus*, so wie dieser mit dem *deutschen, Wolffischen Intellektualismus* zusammenschmolz, — über die eigentliche Unsterblichkeit sagt: diefs fällt mit der *Schellingischen Darstellung* in der "Philosophie und Re-

*) D. h. zu einer gewissen *Erscheinung*: aber wahrlich — *wo* immer das Identitätssystem in seiner *Konsequenz* eintritt — nicht zum *reinen, ächten Katholicism!*

ligion" ganz zusammen. Ein *zufälliges*, aber *denkwürdiges* Belege, ja ein laut sprechender Beweis zu dieser Zeit, daſs der neuere Materialismus oder Naturalismus einiger, sonst ausgezeichneten, Deutschen mit dem alten französischen („*Système de la Nature*") im Grunde ganz Eins oder — identisch ist! Denn eine Modifikation von Seiten der *Phantasie* und des *Denk*- (d. h. da: *Spekulations*-) *Geistes* hebt diese Einheit nicht auf. Und, was hier entscheidend ist, immer sinkt der konsequente Anhänger herab in die Sphäre des "*Verstandes*": ein Resultat der gegebenen Erörterung! Daher passet auch für die idealistische Schule, so oft darin das "*vernünftig*" erschallt, jene Recensenten-Korrektion "*verständig*"! Jedoch ist dabey insbesondre, damit nicht *Miſsverstand* etc. entstehe, wohl zu bemerken:

1) hier, indem man den *Verstand* auf solche Art der *Vernunft* entgegensetzt, hat man den *bloſsen* Verstand im Auge: *nicht* wie er — nach jener Ansicht, die zwischen der *empirischen* und *idealistischen* die Mitte hält — *hinzukommt*; denn eben da ist das Vernünftige *auch verständig*: und

2) der *bloſse Verstand* wird hier, vermöge dieser Entgegensetzung, nicht aus dem Standpunkte der *Totalität* betrachtet, sondern nur insofern gesetzt, als die *Unterscheidung* für die Sphäre der *Gegenwart* — in Bezug auf den Gang der menschlichen Entwickelung — gültig ist; denn aus jenem betrachtet erscheint das Unvernünftige *nicht einmal verständig*. — Man sieht,

wie in dem *Ideale* und hiermit in der *Idee*, welche dem unterscheidenden Begriffe (d. h. der Unterscheidung als solcher) zum Grunde liegt, *Vernünftigkeit* und *Verständigkeit* mit einander verbunden und *insofern* Eins sind.

Dem Gesagten, besonders in Ansehung des alt- und neu- materialistischen Dogma's über die Unsterblichkeit, entspricht ein kräftiges und bedeutendes Wort Nro. 286 (v. J. 1806), in der kurzen Recension der Schrift: "*Systematische Einleitung in die Religionsphilosophie*" von Dr. Josua *Stutzmann*, der sich jüngsthin durch eine rege, aufstrebende Thätigkeit auszeichnete. Der Rec. sieht darin "Herzensergieſsungen des Begeisterten": allein er vermiſst bey dem "Anklange „der Poesie tiefere Begründung und logische Bün„digkeit". "So bedarf z. B. das Philosophem „von der *Unsterblichkeit* als eines *Hinschwin„dens der Individualität* noch einer scharfen „Kritik, *indem eine solche Unsterblichkeit, so „wie sie da steht, sich schwer von der Ver„nichtung unterscheiden*, und sich eben so schwer „mit dem rastlosen Streben nach *sittlicher Voll„kommenheit* vereinigen läſst. Auch redet Hr. „St. der *Phantasie* zu unbedingt das Wort als „der Quelle der Religion". §. 3.

Das Sprechendste, in Bezug auf die *Konsequenz* und die *weitere Entwickelung* des Identitätssystems däucht mir die Recension von Dr. *Kayſsler's* "Versuch über die Natur und Bestimmung des menschlichen Geistes", in demselben (und dem folgenden) Blatte: ohne Zweifel von

Hrn. Dr. *Schelling*. — Wer entgeht ganz dem Einflusse seiner Zeit? Aber Hr. *Kayßler* rang mit dem Geiste, der ihn auf seinem Bildungswege ergriff. Schon in meinem "Vers. üb. den G. d. Verbess." etc. ist aus einer Abhandlung von ihm ein schönes Wort, das besonders einen tiefern Blick in das Wesen des lebendigen Princips verräth, angeführt. Diesen Charakter behauptet er auch in jener größern Schrift; denn ihm erscheint noch "*der freye, lebendige, sittliche Geist*". Und der Recensent? Natürlich findet er, so preiswürdig ihm sonst dieß und das vorkommt, hier "den „Versuch mißlungen, weil der Verf. die *Identität* des *göttlichen* und *Natur*geistes (!!) aus „den Augen verliert". Und so wie dann Anderes kommt, das ihm besser gefällt, beschuldigt er den Verf. (wohl nicht ohne Grund, nach jenem Bildungsgange) des "*Widerspruchs*". Was Hr. K. gegen die *eigentliche* oder, wie der Rec. sagt, *ideelle* Freyheit, die nämlich nur "im Gegensatze des Ichs gegen die Natur bestehet," vorbringt, findet er "vortrefflich." „Der Verf. übersieht aber," heißt es weiter, „die *wahre* (!?) *Freyheit*, die „dem Menschen zukommt, in so fern er in seinem „Daseyn das Absolute offenbart," (wie ein *Naturprodukt*!) „und durch die Harmonie des *Ide*„*ellen* und *Reellen* in ihm eine Selbstständigkeit „und eine Unabhängigkeit von den einzelnen Um„gebungen behauptet, *die sich auf keinen Kampf* „*und keinen Widerstreit, sondern auf die Ein*„*heit seines Wesens gründet* (Nro. 8.); eine Frey„heit, in welcher die Naturnothwendigkeit mit dem

„Wollen zusammenfällt, und die freylich in dem „einzelnen Menschen niemals vollkommen seyn „kann, weil der einzelne jene Identität und Har„monie immer nur unvollkommen darstellt, und „durch seine Angehörigkeit an die Erde oft in „seinem *ruhigen* (!) freyen (?) Daseyn gestört „wird." So entspringt auch hier aus der Vergötterung — die *Vernichtung*, das *absolute Nichts* (nach *Köppen's*) Darstellung der Schellingischen Lehre in dieser Gestalt; und so erscheint wiederum nächst der Vollendung oder absoluten Einheit — die Zerreifsung, anstatt der schönen Vereinigung! Insbesondre sehen wir bestätigt, was eben vorhin über die angebliche Identität der *Freyheit* und der *Nothwendigkeit* bemerkt ward: wie da, aus dem idealistischen Schmelzofen, nur Eine herauskommt. Natürlich: es kann — nur Eine hinein! — Recht gern möchte gewifs jeder Billige der "unvollkommnen Darstellung im einzelnen Men"schen" etc. einen schönern oder mildern Sinn beylegen, wäre nur das "*Gebot*" und hiermit selbst der *schöne* Kampf der Tugend nicht schon förmlich und schlechthin aufgehoben. Kein Wunder, wenn sodann auch die *Persönlichkeit* vernichtet, oder, was damit verbunden ist, der Charakter des *Selbstzwecks* — im Vergleiche mit Jedem, das blofse Natur ist — aufgehoben wird!

Weit angenehmer waren mir, konnte ich ihnen gleich in wissenschaftlicher Hinsicht nicht ganz beypflichten, folgende Aeufserungen eines andern Rec., J. 1805, Nro. 180: „Der gute Kopf, gelei„tet durch seine hellern Verstandesbegriffe, und

„das *gute Herz*, begeistert durch sein tiefes „*Vernunftgefühl*, bemerken leicht, dafs der grofse „Haufe, das Licht und die Wärme des *Göttlichen* „entbehrend, von dem Wege der Wahrheit in das „Labyrinth des Irrthums hineingezogen wird; und „sie sehen sich darum nach einem bessern Wege „um *): aber sie können ihn nicht entdecken, so „lange die hellen *Verstandesbegriffe* des Einen nicht „zu *tief bestimmten Vernunftideen*, und das *tiefe* „*Gefühl* des Andern zu *klar bestimmten Verstan-* „*deseinsichten* geworden **). Sie *schauen* der „Wahrheit spekulirend *nach*: aber sie *schauen* sie „nicht im Geiste der Philosophie ***) *an*. *Je in-* „*niger* indefs *die Herzens-Freude an der* „*Wahrheit*, *je lebendiger also der Glaube an* „*sie und die Liebe zu ihr ist: desto besser ge-* „*lingt das Bestreben*, *das wahre An-sich zu* „*erkennen*. Aber wo der kalte Begriff, herzlos, „vorherrscht; da ist es mit dem Suchen nach Wahr- „heit kein wahrer Ernst (§. 10. u. w.); und der

*) Abgesehen davon, ob das "Herz" *sehen* könne: blickt der "gute *Kopf*" dahin, wenn ihm, diesem Individuo, jenes "Gefühl" *ganz* mangelt? Freylich *dem Grade nach*, indem oder wofern die ächte *Basis* vorausgesetzt wird, — also im Gebiete der Erscheinungen ist eine solche Darstellung *gültig*: so mögen wir daran selbst eine *treffende Bemerkung* sehen.

**) Angenehm dürfte es dem theilnehmenden Leser seyn, diese Darstellung mit der obigen §. 1. und 2. zu vergleichen.

***) Wie, im *Formellen* bestände zuvörderst der "Geist" der Philosophie? Jedoch, auch da ist wohl nur *der Grad besonders hervorgehoben*.

„gekünstelte Versuch, ihre (?) Spur zu entdecken, „verliert sich in leere, müſsige Nachforschung, und „wird ganz zu eitlem Schul-Wahn und Thorheit, „wenn er zu der Anmaſsung führt, den wesent-„lichen Unterschied zwischen dem *Seyn an sich* „und der *Erscheinung* zu läugnen, und den *ver-„nünftigen Herzensglauben* (§. 5.) an Etwas, „was über allen Schein und alle Erscheinung er-„haben ist, für subjektive Täuschung zu erklären." Wo das *lebendige Princip* im Ganzen so unverkennbar, ja so kräftig spricht: wer sähe da nicht gerne von dem ab, was er etwa sonst dabey *tiefer aufgefaſst* oder *schärfer bezeichnet* wünscht? Und erfreuend ist es, wahrzunehmen, daſs und wie eben dieses Princip gegenwärtig sich von mehrern Seiten her ankündigt. Dieſs ist es, was den gegenwärtigen Zustand unsrer "deutschen Philosophie" rühmlich auszeichnet, trotz dem widrigen Scheine, den eine andere Erscheinung der Zeit da und dort mit sich bringen mag.

3.

Neue Literaturzeitung von Leipzig.

Diese Lit. Zeit. trägt — unbeschadet dem eigenthümlichen Werthe der zwey vorigen sey es gesagt! — den Charakter der Gründlichkeit und eines schönen Strebens nach Unpartheylichkeit an sich. Vollkommen ist nichts Menschliches und zumal — aus bekannten Ursachen — kein Institut dieser Art. Allein dieser Seitenblick soll uns die

Freude an dem Bessern, was da ist, nicht verderben.

Sofern in dieser Lit. Z. irgend ein Zeitsystem weniger bestimmt oder sprechend vorherrschte, erscheint sie gewissermaſsen in der Mitte zwischen jenen, oder, wenn man lieber will, als ein Vereinigungspunkt beyder.

Natürlich, da die *Zeit* es mit sich brachte, kam auch darin das *idealistische System* zeither öfters vor. Und mit Recht, wenn dasselbe, nach jener Reinholdischen Bemerkung, das *letzte* Produkt der "positiven" — bloſsen, einseitigen — "Spekulation" ist: d. h. ein Beweis, wie das *Intellektuelle*, selbst von der Phantasie (ästhetisch) gehoben, doch zuletzt zum *bloſsen*, sogenannten *Objekte*, d. h. zur *Materie* herabfallen muſste, sobald es nicht mit der *bloſsen Form* sich beschäftigte, oder als *Formalism*, als ein *Kunstgewebe von Begriffen* u. dgl. erscheinen sollte. Und da sehen wir denn das Intellektuelle, wie es

im Systeme *bestimmter* von *Wolff* gefaſst und von diesem ausgehend, sich durch den *Kantischen Kriticism* (auf Einer Seite) und die *Fichtesche Wissenschaftslehre* (trotz einem Bessern) hinzog, und dann, von einem Punkte des intellektuellen Organismus auf den andern sich werfend, durch das *Schellingische Identitätssystem* (sofern die Idealistik Hrn. Sch. *besonders* eignet) mit dem *baaren Naturalismus* oder, was hier Eines ist, *Materialismus* und folglich *Atheismus*, d. h. in einer bekannten, frühern Charakteristik die-

ses Systems von *Jacobi*, mit der "vollendeten theoretischen Gottlosigkeit" *endigte.*

Sehr merkwürdig scheint mir hiebey, indem ich noch weiter zurücksehe, eine Bestimmung der Kultur in "*christlichen*" Ländern: die Scheidung zwischen *Philosophie* und *Theologie*; wie jene die *Form* und diese den *Stoff* (κατ' ἐξοχην, obwohl mit Anderm vermischt, in allen Bessern) *vornehmlich* kultivirte. Diese Richtung der Theologie rührt offenbar von den *Urkunden*, von dem *Geiste* und (hiermit) von dem *entsprechenden Buchstaben* des "Christenthums" her. Daher wünschte ich, daſs tiefere Denker die Winke, welche hierüber in der obigen Darstellung da und dort gegeben sind, einer besondern Aufmerksamkeit würdigen möchten; und ausdrücklich möchte ich erinnern: *wer diese Schriftworte so nimmt, wie sonst schon öfters die Stifter und Anhänger eines philosophischen Systems mit dem Christenthum dasselbe in Harmonie bringen wollten, und wie besonders die Idealistik neuerlich so oft Bibelworte einflocht; der hat den Verf. dieser Darstellung nicht verstanden.*

Nach dem Rec. von *Görres's* "Glauben und Wissen" (J. 1806, St. VII.) ist der Ursprung und die Komposition des *Schellingischen Systems* Folgendes:

1) *Kantische* Resultate, verbunden
2) mit *Jacobischen* Ideen,
3) nach der von *Fichte* gemachten Umkehrung der Kantischen Methode *);

*) *Sofern* nämlich Hr. Fichte das "Handeln" mit dem

4) ein den kritischen Weg verschmähender poetischer, *phantasiereicher* Kopf, —

5) *benutzend* die Ideen und Sprache älterer *Philosophen*, *Dichter* und *Mystiker*, "weil er in den Mystikern Funken der Wahrheit fand *)." — Diesem dürfte man

6) beysetzen, was Hr. Sch., auffassend von den *Physikern*, *Chemikern* etc. seiner Zeit, mit den Kombinationen seiner Phantasie und Spekulationskraft verbunden hinzuthat: freylich mehr oder weniger mit jenen (wahren und sogenannten) Ideen versetzt.

Hieraus, indem wir das Angeführte mit jenem (Urtheile) des Hrn. Wagner und eines Recens. in der A. L. Z. von *Jena* verbinden, erhellt nun vollkommen oder hinlänglich, worin eigentlich die Schellingische "*Originalität*" bestehe. Und das *Sogenannte* dieser Orig. wird desto auffallender, wenn man sich erinnert, daſs und wie Hr. Sch. — im Intelligenzblatte der Jenaisch. A. L. Z. und selbst in der *Hartleben'schen* "*Polizeyfama*"! — dem Hrn. *Weiller* Mangel an "Originalität" vorwarf **). Mit dem Geiste des *Dogmatismus* (Dog-

"Wissen" verband, oder die *Autonomie*, welche erst im 2t. Th. der Kantischen Kritik erschien, an die Spitze des Ganzen setzte. Das Wahre an dieser Vorstellung ist bekannt. §. 5. und Nro. 8.

*) Aber man vergesse nicht die vorhin gemachte Unterscheidung zwischen einer Mystik des *Gefühls* und einer Mystik der *Phantasie*! (*Inwiefern*? —)

**) Darauf bezieht sich jene Note Nro. 2.; und damit ist sie zu verbinden!

maticismus) hängt diese sogenannte O. innigst zusammen. Daher muſs eben dieſs Gespenst des *Wahns* oder des *Hochmuths* überall, wo von eigentlicher Philosophie die Rede ist, recht bekämpft und verbannt werden: aber wahrlich dem Berufe zum *Selbstdenken* und dessen Werthe in jedem Einzelnen (Menschen), durch den sich das Göttliche "offenbaren" oder "aussprechen" *kann*, unbeschadet! Ja, es muſs ausgemacht und festgesetzt seyn:

> *wo* oder *sofern* nur irgend ein *wahrhaft* gebildeter Mensch gesetzt oder angenommen wird, da und insofern giebt es dann — in Absicht dessen, was *Geist* und hiernach das *Wesen* aller Philosophie ist — im Kreise der Menschheit *nichts absolut Neues*, und folglich *keine Originalität dieser Art.*

Es ist dasselbe Gespenst, sofern es ein Kind des *Wesens* genannt werden muſs, nur ein *Nachschlag* oder *Nachwuchs* des Intellektuellen, wie dieses auf den bekannten Mittelstufen der Kultur empordrang; und zwar in der *Wissenschaft* sowohl als im *Leben*, vermöge des Zusammenhangs beyder. Und wodurch dasselbe im Vorhofe der Philosophie sich besonders erhält, dieſs ist dann vornehmlich der *ästhetische Kontrast* mit *Unwissenheit* und *Nachbeterey*. — Es kommt also in Absicht der *Philosophie* nur darauf an, daſs man erkenne:,

I. was, in Bezug auf den *Stoff*, in Jedem *neu*, folglich *originell* seyn müſse; und

II. wie, in Absicht der *Form*, nur die *weitere Entwickelung* etc. Statt finden könne.

Sofern

Sofern aber jene Einbildung der "Originalität" eine *Geburt des Hochmuths* ist, und als solche vorwaltet, dürfte eine klassische Stelle von *Herder* so passend als treffend dagegen seyn *). —

*) In den *Horen* J. 1805, St. II. (in den „Sämmtl. *Werken*, zur schönen Literatur und Kunst" Th. VI.) erschien „*Das Fest der Grazien*;" und da wird nach einem lieblichen und kräftigen Gemählde gewisser Familienfeste Folgendes gesagt: „Wenn Ein Stand zu „solchen Festen der *Dankbarkeit buchstäblich* ermun„tert wird, so ists euer Stand, ihr *Gelehrten*! Was „wifst ihr, das ihr nicht gelernt? was habt ihr, „das ihr nicht von Andern empfangen habt? Jedes „Buch ist ein Repertorium der Gedanken Anderer; „jede Wissenschaft ein Gebäude, an welchem Völker „und Jahrhunderte baueten. Nehmt weg, was ihr „alten und neuen Nationen schuldig seyd, was bleibt „euch? Und was seyd ihr euren Lehrern, dem täg„lichen Umgange, der fortgesetzten Lektüre nicht „schuldig? Ihr solltet also bey jedem Buch ein *bene„dicite* und *gratias* beten, nirgend aber fluchen und „lästern. Könnt und wifst ihrs besser, so sagts und „thuts mit Grazie; der Andre half euch vielleicht auf „eure bessern Gedanken. Ein Schüler, der seinen „Lehrer verfolgt, weil dieser jetzt alt ist, und Er „weiter zu sehen glaubt, trägt die Nemesis auf dem „Rücken, und das Zeichen der Verwerfung an seiner „Stirn. Wir wollen ihm nicht wünschen, dafs die „Zeiten des Undanks, einer so häfslichen Harpye, noch „fortdauern, und ihm in seinem Alter ein Gleiches „widerfahre. — Arme Menschen, worauf seyd ihr „stolz? warum verbittert ihr euch das Leben? Giebt „es nicht viele und mancherley Gaben? Bedarf das „Auge nicht der Hand? die Hand des Auges? Ha-

Der Umfang von Kenntnissen und die reiche Phantasie dieses Unvergeſslichen sind charakteristische Züge im Bilde desselben; und indem er vom Empirischen in seinen "Ideen zur Philosophie *) der Geschichte der Menschheit" ausging, stellte er schon die *quantitative Differenz* oder *qualitative Indifferenz* auf: S. 19 (der sämmtl. W., zur Philos. und Gesch. B. 3.) ist „der Mensch die *Krone der Or-*
„*ganisation unserer Erde*, der Sohn aller Ele-
„mente und Wesen, ihr erlesenster Inbegriff" u. s. w.; und S. 120. „steigen die Empfindungen und
„Vorstellungen in diesen Klassen" (es war von *Thieren* die Rede) „so merklich, bis sie sich end-
„lich im Menschen auf die für eine Erdorganisa-
„tion feinste und höchste Weise zur *Vernunft*
„sammeln." Sollte man nicht sagen, Herder habe das Identitätssystem selbst *vorbereitet* **)? Aber

„ben wir nicht alle in der Welt, und wenn wir es
„verdienen, im Tempel der Unsterblichkeit Raum?
„Bedarf die Menschheit nicht noch unzählbarer neuer
„Verdienste? Glauben Sie mir, mein Freund, was
„allen Neid austreibt, und den Verdienstvollsten nicht
„nur dankbar und bescheiden, sondern selbst demü-
„thig macht, ist *Mnemosyne's* Tochter, die *erinnernde*
„*Muse*."

*) Dieses Wort ist in der neuen Ausgabe weggeblieben. Ob der Herausgeber (Joh. v. Müller) es nach einem hinterlassenen Winke oder aus eigenem Antriebe wegliefs? Treffender, bestimmter scheint nun allerdings der Titel. Die "Ideen" aber behaupten nach dem *Geiste* des Ganzen, und wie dieser sich weiterhin entwickelt, mit Recht ihre Stelle.

**) Auch das idealistische Lieblingswort "*Besonderheit*"

welch ein ganz anderer Geist erschien nachher selbst in diesem Werke! Und *wie warm*, *wie ergreifend spricht der Sinn für das Höhere* oder (wahrhaft) *Uebernatürliche in so vielen andern Schriften*, *Briefen*, *Aufsätzen etc. des unsterblichen Mannes*! Offenbar hatte er, auf jenem empirischen Standpunkte, die Idee *nur vorausgesetzt*; und vor dem Reichthum, den ihm die Wissenschaft seiner Zeit und auf seinem Wege zugeführt hatte, konnte sich dieselbe noch nicht äufsern. Aber legt man nun diese schon bestimmt zu Grunde; dann macht jene Fülle von *geologischen*, *physiologischen*, u. a. Kenntnissen schon dort eine herrliche Wirkung: und die angeführten Aeufserungen erhalten wie von selbst einen mildern, *metaphorischen* Sinn. Mag also von einer Seite, wie vordem bey *Wieland*, die *Parallele* sich darbieten: der *Kontrast* ist doch auf der andern, zumal wie vorhin bey *Platon* oder *Jacobi*, weit gröfser, auffallender *). Und gern dürfte

rührt von *Herder* her, oder ward von ihm ungefähr vor 40 Jahren schon gebraucht. M. s. seine *kritische Fragmente*!

*) Wie gesagt, von dem, was der *Schriftsteller*, z. B. Hr. Schelling, *bisher* geliefert hat, ist hier die Rede. Der gedachte Uebersetzer des Plato gab uns kürzlich "Die *Weihnachtsfeyer. Ein Gespräch*:" da lebt ein schöner *wahrhaft* idealischer Geist, obwohl im engern Kreise oder in einer nähern Beziehung auf das Leben. Unverkennbar und gewifs erfreuend für jeden Billigdenkenden spricht hier das *Idealische*, sey es auch, dafs hin und wieder ein *idealistischer* Ton, als Nachklang der Schule oder einer gewissen Umgebung, dar-

man den "Philosophen *Herder*" mit diesen Denkern, trotz jeder andern Verschiedenheit, zusammenstellen.

ein falle. — Wie tief stehet, was die Idealistik für das *Mittelalter* und gegen die *Aufklärung unserer Zeit* sprach, unter der *umfassenden und reinen* (wahrhaft *humanen*) Würdigung, die uns *Herder* in den "*Legenden*" gab! „Zur schönen Lit. und Kunst," B. 3. So erscheint auch hier *das Wahre nicht neu.* — Mag der "originelle Stolz," z. B. in derselben *Fama*, über einen Andern absprechen: daran ist wenig oder gar nichts gelegen. So etwas trägt seine *Widerlegung* in sich; jeder Gebildete oder Denkende weiſs es zu *würdigen* u. s. w. (Daher auch der Angegriffene kein Wort erwiederte!) Aber für die Geschichte unserer *Kultur*, besonders von ihrer *philosophischen* Seite, behält eine solche Erscheinung ihren Werth; denn wie von selbst entsteht hierbey die Frage: „*wie* äuſsert sich der *wahrhaft* philos. Geist?" Und daſs man die Wahrheit erkenne, wo sie auch sey, oder wen sie auch betreffe, daran ist allerdings Etwas gelegen. Es fragt sich insbesondre, *welche Ansicht es werth sey, zum Behufe der ächten Kultur gröſsern Eingang zu erlangen?* Wem daher sonst ein Urtheil über diesen Gegenstand nahe liegt, der wird aufgefodert, zu prüfen:

1) ob nicht in der Schrift „*Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Ein Versuch zum Behufe der höhern Kultur*" (2t. Ausg. 18c4, München) das Wahre an dem idealistischen Rufe wider die "*Ausklärung*" schon bestimmt aufgefaſst war — nur ohne die idealistische Begünstigung des andern Extrems: m. vgl. mit jener Schellingischen *Wegwerfung*, was die *Zeitung für die elegante Welt*" 1806. eben darüber sagt! —; und

Indeſs leitete ein Rec. in unserer Lit. Zeit. (J. 1804, St. 152.) die *Schellingischen "Religionsideen"* (? !) von — den *Jacobischen* ab. Und im J. 1806, St. 7, beruft sich ein Rec. auf jenen behauptend oder sagend: die Schellingischen Ideen, so weit sie sich auf die Religion beziehen, seyn von demselben *bündig* dargestellt worden. Insbesondere stimmt er der Ableitung *Schelling's* von *Jacobi* bey. Giebt es nicht *außerordentliche* Erscheinungen in diesem Lande der Kritik? Wir können uns vorstellen, was *Jacobi* selbst oder sein Geistesvertrauter *Köppen* dazu sagen mag. Indessen, die Behauptung unserer Rec. verdient an sich eine nähere Prüfung. Der erstere sagt: „So offen „und direkt auch der geistvolle *Jacobi* der Fich„teschen Religionsansicht" (schlechthin?) wider„sprach, und in seiner *eignen Glaubenssphäre* „beharrte, mit gleicher Verzichtleistung auf das „*Wissen* *) in der Religion als auf den *praktischen* „*Glauben* der kritischen Philosophie" (schlecht-

2) ob nicht in der Schrift „*Winke über das Verhältniſs der intellektuellen und der verfeinernden Kultur zur sittlichen*" schon der Gesichtspunkt der *Totalität*, wiewohl in näherm Bezug auf das Leben oder im Felde der *angewandten* Philosophie, vorkomme — ohne die idealistische Uebertreibung etc., und zu einer Zeit, wo diese Schule noch gar nicht entstanden oder bekannt war? Aber gerne unterwirft der Verf. sich und seine Versuche jenem Herderschen Maſsstabe.

*) *Inwiefern?* Man erinnere sich an den Revisor zu Halle, und was diesen veranlaſste, Jac. des "*Widerspruchs*" zu beschuldigen!

hin?) „und der Wissenschaftslehre: so trafen doch „die neuesten Idealisten *) '*in mehr als Einem* „*Punkte* mit ihm zusammen, und glaubten in der „Hauptsache das wissenschaftlich zu begründen, „was (?) Jacobi ohne die systematische Einheit „mit reinem Geistesblicke in der Tiefe des mensch-„lichen Herzens gelesen und ausgesprochen hatte. „Zuerst *das Eine*: dafs über alle Wahrheit, die „sich immer durch Gründe rechtfertigen mufs, „ein *Wahres* liege, das keine *Spekulation* er-„kennt, kein *Begriff* fafst **), keine *Sprache* aus-„drückt ***), das sich *nur* ****) dem *Gefühl* †) „und Bewufstseyn ankündigt, und unwidersteh-„lich ††) geglaubt werden mufs. Dann *das An-„dere*: dafs es eine *Einheit* alles Existirenden, „Sinnlichen und (?) Uebersinnlichen gebe, dafs „sie (?) in *Gott* ruhe, Alles nur Aeufserung und „Darstellung dieses göttlichen und ewigen Geistes.

*) Also da erscheint *Fichte* noch als *Vorarbeiter*, oder, nach Jac. uud Jean Paul als *Vorläufer* der Idealistik! —

**) Aber der *Begriff* und mit ihm die Spekulation *kommt hinzu*; und nur der hinzukommt, ist der *ächte*.

***) *Völlig*! — aber doch *wohl kenntlich* (unverkennbar), indem die *Idee* zum Grunde liegt.

****) Ursprünglich!

†) Ohne Zuthun oder Vermittelung der *Freyheit*, folglich der Selbstthätigkeit des Individuums??

††) Was kann diefs heissen? Waltet hier *Zwang* ob? Ist von einem *Naturprodukt*, im eigentlichen Sinne des Worts, die Rede? Oder heifst es: *wenn* Jemand "unbedingte Wahrheit" (nach *Bouterweck*) und hiermit einen *festen Stand* gewinnen soll?

„sey, in und durch den Alles existirt, ohne Duplicität und Gegensatz, in nothwendiger Einheit „und Harmonie *). — Diese beyden Ideen, als „die Kardinalpunkte der Jacobischen Religionsansicht sind es auch, mit den *Modificationen*" (nur?), „welche das System der idealistischen **) „Philosophie ***) nothwendig (!) macht, den Anhängern dieser Lehre, die *namentlich* das höchste Eine, in welchem und durch welches Alles lebet und Eins ist, das *Absolute*, *Indifferente* (!) „schlechthin nennen, was (?) Jacobi *noch* (!) *als eigenthümliche Intelligenz will gelten lassen* ****). „In diesem *Jacobi-Schellingischen* (!!) Geiste „hat *Stutzmann* seine Einleitung in die Religionsphilosophie †) entworfen, und vorzüglich obige „*zweyte* Idee, die er zum Princip aller Religionsphilosophie erhebt, zum Gegenstande seiner Untersu-

*) "*Gott* und *Natur!*" — ist Jac.'s Losung; und dabey allerdings auch die *Einheit*: aber nur durch Unterordnung des *Natürlichen* unter das *Göttliche*! Und wie grofs, wie erhebend ist dann der Anblick der *Natur*, ihrer *Zweckmäfsigkeit*, ihrer "*Wunder*" !

**) Nicht eben in unserm Sinne!

***) Wo? Inwiefern?

****) Das klingt *naiv*! — Wenn indefs hier dem Leser so viele kritische Anmerkungen (und Winke) ein wenig lästig waren; so waren sie es dem Verf. nicht minder. Aber es giebt Fälle, wo die *Wahrheit* von der *Aesthetik* selbst, so wie von einem *gewissen mildern* oder *leichtern Sinne*, ein Opfer fodert.

†) Wir kennen sie; aus dem Urtheile des Rec. in der Jenaisch. A. L. Z.

„chung gemacht. Ein Anderer, Hr. *Wiesen*, hat „sich besonders der *ersten* Idee bemächtigt, und in „seiner Religionsphilosophie, die das Verhältniſs „der *Vernunft* zur *Freyheit* bestimmen soll, der „*wissenden* Religionslehre und der *Vernunft überhaupt* *) den Krieg angekündigt" u. s. w. Diese Darstellung hat etwas Interessantes, das ich gern erkenne. Aber wie war eine Ableitung der Schellingischen Ansicht von der Jacobischen Philosophie möglich, wenn man einerseits den *Hegel-Schellingischen Angriff* auf diese, und andererseits *Jac.'s Briefe* oder Anhang zu *Köppen's* Darstellung etc. vor Augen hatte? Wohl, es kommt auf den Geist der Lehre, auf das Innere der Sache selbst an. Allein da bin ich nun, so wie mir Jac.'s Schriften bekannt sind, überzeugt, daſs sich, genau betrachtet, gerade zwischen den Ansichten J.'s und Sch.'s der *schneidendste Gegensatz* findet. Aus dem bisher Gesagten erhellt dieſs, wie ich hoffe, schon hinlänglich. Auch darf ich beysetzen, daſs die *bestimmteste* Erklärung unseres Philosophen dieser Ueberzeugung entsprach: „Schell. *liebt* die *Natur*; Jac. *liebt* das *Uebernatürliche*, die *Uebernatur*; jener" u. s. w. Aber sollte denn, fragte wohl ein Leser, der Vorstellung unseres Rec. nichts

*) Das kontrastirt mit unserer Ansicht der *Vernunft*! Da, bey H.... W., wäre also die *Vernunft* nach dem besagten Buchstaben Jac.'s mit dem *Verstande* verwechselt. Indessen sieht zugleich auch hier besonders das *lebendige Princip* hervor; und die Vergleichung der Ansicht und Darstellung dieses Denkers mit jener der H. *Eschenmayr* und *Jenisch* gewährt ein neues Interesse.

Wahres zum Grunde liegen? So viel, denke ich: von der *ästhetischen* Seite und *im Gegensatze* mit einer vorhergehenden wissenschaftlichen Beschränktheit fafsten die Hn. Idealistiker Jacobi's Darstellungen auf; und *insofern* hatte er unstreitig auf das Entstehen ihrer Philosopheme, ja des Identitätssystems selbst Einflufs. Auch *priesen* sie ihn bekanntlich eine Zeit lang gar laut und kräftig; wozu freylich, wie es scheint, ein Mifsverstand dessen, was *Jacobi* von *Spinoza* gesagt hatte, nicht wenig beytrug. Allein so wie das System *fortging*; wie man nach dessen *Konsequenz* in die Sphäre des *Verstandes*, in das Reich der *Nothwendigkeit* und der "*Natur*" *herabkam*: so fand man gerade an dem "*Wahren*" Jacobi's und damit an seiner "Freyheit, Moralität" und der mit ihr verknüpften „Religiosität" den *stärksten Widerstand*; und natürlich ging nun die Liebe in Hafs, und das *Lob* in — einen noch lautern und kräftigern — *Schimpf* über. Die Schlegelsche Kritik des Woldemar war nur ein *Vorspiel*. Schell. hatte sein System einmal "lieb" gewonnen: es war seine „Meynung" geworden; und man weifs, wie eine *Meynung* mit dem ganzen Wesen des Menschen, d. h. mit seiner *physischen Natur*, verwachsen kann. So möchte ich mir denn auch jenen *Schellingischen Grimm*, wie jene Wagnerische Animosität in der A. L. Z. von Jena, zuvörderst aus einer *mechanischen* Tendenz des Geistes oder des Individuums erklären. —

In dem genannten 7t. St. des J. 1806. wird Hn. *Mehmel's* „Ueber das Verhältnifs der Philosophie

zur Religion" recensirt. Auch da begegnet uns ein denkender Kopf, der über die *blofse, logische Form* und *den Stoff*, welchen auf dem gemeinen Reflexionspunkte der *Sinn* liefert, zu einem *Höhern* aufstrebt. Der Rec. spricht indefs hierbey für Kants *Kritik der reinen Vernunft*, also für den Kriticism, wie er davon ausgeht: „die *philosophische Me-„thode*, sagt er, mufs von der *Reflexion* ausge-„hen; *Fichte* stellte, was bey *kritischer* Unter-„suchung *erst weit später* sich offenbart, *an die „Spitze*". Und nachdem er, mit oder gleich jenem (Rec.), den Idealistiker zum geistigen Sohne des Philosophen kreirt und gestempelt hat, fährt er also fort; „Allein das, womit Schelling *an-„fängt* *), kann *für den Philosophen* erst durch „eine kritische Untersuchung *begründet* werden, „erst aus dieser hervorgehen. Erst wenn er zur „*Kritik der Urtheilskraft* **) gekommen ist, „kann er das Princip der *Einheit alles Existiren-*

*) Da zeigte sich also eine Spur, wie *Schelling* von *Fichte* ausging. — Wenn daher jener diesem den Vorwurf macht, dafs er sich *Fremdes* aneignete (Nro. 8.); so dürfte wohl (insofern) gesagt werden, dafs er nur *das Seinige* zurückfoderte. Auch nahm er ja gewisse Worte der Idealistik, *da* und *sofern* er die Jacobische Moralität oder Religiosität zugleich aufnahm, nicht in ihrem Sinne!

**) Diese fand, nächst dem bemerkten Theile der Kr. d. r. V., bey unsern Idealistikern Beyfall; es war die *ästhetische* und damit die *phantastische* Seite, welche ihnen zusagte. (Ein Revisor zu H. nannte die Aesthetik — *Phantastik*, im guten Sinne.)

„*den* *)] in einem gewissen (!) Sinn ergreifen „und anwenden. Und *an diesen Ort gestellt*, „*enthält die Philosophie*" (? — nach der Konse-„quenz!) *von Schelling viel Wahres und Gutes*, „welches aber erst durch diese Einfügung in das „System, erst durch diese Ableitung aus den „Grundsätzen der Kritik *philosophisch* als wahr erkannt werden kann." So hienge das Prädikat "philosophisch" zuvörderst von dem *Formellen* ab? — *Inwiefern* man dem Systeme der Identität *Wahrheit* zusprechen könne, ist schon Nro. 8. bestimmt worden. Was aber der Rec. von der *Methode des Kriticismus* spricht, erinnert wohl jeden Nachdenkenden zuvörderst an die H. H. *Fries* und *Thanner*. Auch erhält wohl, was bisher in diesem Werke über den *Kantischen Kriticismus* gesagt ward, dadurch ein neues Gewicht. Es verdient, wie man sieht, eine besondere Aufmerksamkeit oder — eine schärfere Prüfung. So möchte ich, nach neuer Untersuchung, das Gesagte zusammenfassen:

*) Kommt nicht das — wahre — *Seyn* zuvörderst und insofern allein *Gott* zu? Und wie soll nun jene *Einheit* erscheinen? Durch *Unterordnung*? — Dafs aber vermöge der *ästhetischen* Ansicht, wie solche zumal mit der *religiösen* zusammenhängt und damit besonders verbunden wird, das *Göttliche* in der *Natur* erscheinen, oder die *Phantasie* das Absolute in das Bedingte *einbilden* könne: wer läugnet das? §. 3. Allein Keinem wird das Göttliche so begegnen, der nicht mit Jac. "das Wahre", unter diesem oder einem andern Namen, *vorausgesetzt* und *zum Grunde gelegt* hat. So steigt der Denker 1) *philosophisch* herab, und so steigt er] 2) dann auch *reflektirend* auf.

1) Der Kriticismus, wie er auf dem *Kulturwege* erscheint, hat ein besonderes, bleibendes Verdienst, indem oder sofern er zeigte, wohin das (bloſs) Intellektuelle führen müſse; allein

a) gegen die, welche ihn so, wie er davon ausging, für die *Philosophie* nehmen, besteht als *klassische* Schrift *Jacobi's* „Ueber das Unternehmen des Kriticismus" etc.: und

2) als *Propädevtik* zur Philosophie, in Absicht des Formellen oder Intellektuellen, behält der Kriticismus seinen Werth; in dieser Hinsicht verdient die *kritische Methode* eine besondre Auszeichnung: aber

b) indem man die "Kritik der praktischen Vernunft" *hinzunimmt*, fällt das System (abgesehen von dem buchstäblichen oder organisirten Widerspruche!) nur auf den *Reflexionspunkt*, so jedoch, wie dieser für die *Pädagogik* und die *Erbauungslehre* gültig ist; und wer nun in dieser Hinsicht die *kritische Methode* empfiehlt, dem kann (nach meiner Ueberzeugung) die wissenschaftliche *Tiefe* und *Präcision* nicht beygelegt werden. Im *erfoderlichen* Grade! Denn weit bin ich entfernt, ihn darum als Menschen und selbst als Denker vom Lande der Philosophie schlechthin auszuschlieſsen.

Es ist Nro. 4. bemerkt worden, wie Hr. *Wagner* dem Kriticismus, welchen der Halle'sche Revisor *empirischen Realism* (*transc. Empirism*?) genannt hat, sich wieder näherte. Im 261. St. desselben Jahrg. ist W.'s "Journal für Wissen-

schaft und Kunst" recensirt. Da wird ihm *zugestanden:*

1) „Daſs *Anschaulichkeit* das Ziel, so wie der Charakter, aller *ächten* Erkenntniſs sey."

* Ist die *Anschaulichkeit* nicht Sache des *Sinns* oder des bloſsen *Verstands*? Dringt darauf nicht auch der *Formalismus*, die *Sophistik* und insbesondre die *Aufklärerey* (*negative* Aufklärung)? Kommt es nicht vor Allem auf den *Stoff*, auf den von der *Vernunft* herrührenden Gehalt, an?

2) „Daſs der *Verstand* es nicht dabey müſse bewenden lassen, Welt- und Naturgeschichte in abstracto zu buchstabiren; sondern daſs es ihm darum zu thun sey, das Ganze in concreto zu lesen."

* Wird da von *Philosophie* gesprochen? — Von *Geschichte* und gewissen *abstrakten Begriffen*, die man etwa als Formulare oder sogenannte Grundsätze (Hypothesen) vorausschicken wollte, mag dieſs gelten! zugleich sehen wir da, wie sich die Schelling'sche "Naturphilosophie" in die Wagner'sche "Naturgeschichte" verwandelte. Und was liegt an den *Namen*, wo die *Sache* überall auf Eins hinausläuft? Jedoch in der Wagner'schen "*Welt*geschichte" blickt ein Höheres durch. Aber wenn eigentlich die *Geschichte* gilt, wenn mit diesem Worte nicht bloſs (wie man annehmen muſs, sobald man da ein Höheres erblickt) gespielt wird: was sagt denn die *Logik* zur "Welt- und Naturgeschichte"? Ist nicht diese schon enthalten in jener?

3) „Daſs die *Grammatik* (!) *der Philosophie* bis jetzt theils viele Umwege gemacht, theils, ihres Zweckes oft vergessend, die Schale für den Kern genommen habe."

* *Formalism*? — Aber muſs man, um diesem zu entgehen, zur *Geschichte*, also zum *Empirism* und dann (ist man je konsequent) zum *Materialism* sich flüchten oder — fortgehen?

4) „Daſs die *bisherige Logik* eben so wenig als die ehemalige Logik tauglich sey, das schlummernde Organ des *Verstandes* naturgemäſs zur *Erkenntniſs* zu erregen und auszubilden."

* Also von der *Logik*, von dem *Verstande* müſste zuvörderst Alles, müſste wenigstens das, was allem Andern die Richtung gäbe, ausgehen? Arme *Vernunft*! — Und "zur Erkenntniſs:" *wessen*? Der *Wahrheit*? *Wo* liegt diese? —

5) „Daſs die wahre Methodik und das rechte Organon *noch zu erfinden*, oder wenigstens, falls nach diesem Schema hellere Köpfe schon gearbeitet haben sollten (!), isolirt als eigentliche Wissenschaftslehre aufzustellen sey."

* Also noch Eine neue Logik! Und warum nicht auch eine neue Fabrike, worin die Wahrheit so recht *eigentlich gemacht* wird?

6) „Daſs sich denn, bey gehöriger Anweisung, die Wissenschaft in *dazu geeigneten* Köpfen gleichsam (!) von selbst bilden werde."

* Richtig, eine *Wahrheitsfabrike*, und dabey oder darin, eine *Verstandesmaschine*! Auf den *Kopf* kommt es allein an; und ein *beson-*

deres Organ wird da gefordert, wie vormals ein *besonderes Sensorium* zum Lavaterschen "Christenthume!" Doch ***Lavater*** verlegte sein Organ wenigstens in eine höhere Region des Geistes.

Uebrigens gesteht dieser Rec. den neuen Darstellungen des Hn. Wag. nur den Werth "*scharfsinniger Hypothesen*" zu. Ohne das "Schätzbare", was sonst daran seyn mag, zu verkennen, sehen wir indeſs hier nur so viel, wie der alte *Formalismus* auf einer Seite, in einer (sogenannten) neuen Gestalt, sich hervordrängt, während auf der andern Seite der *Empirismus* herrscht. Natürlich geht jener, wo und so oft es zu einem *Etwas* kommen soll, in diesen über. So vereinigen sich diese — zwey Pole. Und nichts wird in der Sache selbst geändert, wenn die "Religion" *mystisch* oder *ascetisch* dazwischen spielt. Nur aus dem Ernste, womit hin und wieder das Religiöse spricht, scheinet jenes Höhere und damit — eine interessante Seite der *Individualität* hervor.

Eines der losesten (nichtigsten) Spiele, welche zeither die idealistische Willkühr trieb, ist das mit der "*Geschichte*, *Natur* und *Religion*." Die erste soll das *Ideale*, die andere das *Reale* und die dritte die *Identität* beyder vorstellen. Jene Wagner'sche Theorie weicht, wenigstens in Einem Punkte, schon wesentlich von dieser Vorstellung ab. Aber noch kürzlich ward uns diese neue "Dreyfaltigkeit" von Mehrern *vorgetragen* und *wieder* vorgetragen: ohne alle nähere Bestimmung und Erklärung des Besondern, dabey in dem Tone der

Absolutheit, als ob nie ein bedeutender Einwurf dagegen gemacht worden wäre, oder — wider eine solche Dreyeinigkeit — Statt haben könnte!

a) *Religion*, zuvörderst *Gesinnung*, also ein *Subjektives*;

b) *Natur*, ein *Objektives*: das *Seyn* unter dem Gesetze der *Nothwendigkeit*;

c) *Geschichte*, die Summe dessen, was in Raum und Zeit sich ereignet (geschieht): also ihr Gegenstand Facta, *Thatsachen*, und zwar solche, die im Reiche der Natur und der Freyheit vorkommen; aber als *Menschengeschichte* nur möglich für den, der bereits ein *Höheres* anerkannt hat!

Welche *Logik* könnte nun eine solche Zusammenstellung erlauben, eine solche Verwirrung dulden? Und wer mag den Leser tadeln, welcher diese neue Dreyfaltigkeit — sehr einfältig fand? Dazu kommt, in Absicht des *Idealen* und *Realen*, immer die alte, gemeine, logische Bestimmung: jenes ist das *Subjektive* oder (!) das *Denken*; dieses das *Objektive* oder das *Seyn*. — §. 1., 7. u. 10. — Die *Identität* hängt sich überall an, wie die *Indifferenz* an die zwey *Pole*. Diese *drey* Begriffe oder Worte (die *Varianten* dazu genommen!) bilden dann nicht etwa nur die *Grundfäden*, sondern das ganze, logische *Gewebe*, wo nicht gerade der empirische oder phantastische *Einschlag* dazu kommt. Und dieses leere, dürftige Wesen konnte selbst *Männer* beschäftigen, denen die Gerechtigkeit sonst Talent und Sinn für das Bessere nicht absprechen dürfte! Wie mochte es

irgend

irgend einen *Schriftsteller* und *Leser* anziehen, beschäftigen? Man nehme, zu dem vorhin Bemerkten, hinzu:

1) in Absicht des *Schriftstellers*, einen besondern *Stofs des Aeufsern*, *Vorhergegangenen* und *Umgebenden*, so wie nun einmal die Wissenschaft mit dem Leben — im "Gebiete der Erscheinungen" — zusammenhängt; und

2) in Absicht des (jugendlichen oder jugendlichgesinnten) *Lesers*, den *Mangel an tieferm Blick und an umfassenderer Sachkenntnifs.* — Kam aber der besagte Einschlag, mehr oder weniger, hinzu; so entsprach die neue Erscheinung der *natürlichen* Stimmung: *a*) *der Phantasie* und *b*) des *intellektuellen Triebes*, wie dieser in der ersten Epoche des Selbstdenkens oder auf den gedachten Mittelstufen der Kultur sich äufsert. Von irgend einer minder reinen (unschuldigen) Ursache hier kein Wort! —

Ein idealistischer Schriftsteller, ein Denker, den das Identitätssystem auf diesem Wege gewann, setzte statt des *Idealen*, des *Realen* und der *Identität*: "das *Unendliche*, das *Endliche* und das *Ewige*." Allein diese Variante gefiel einem idealistischen Rec. nicht: er verwarf sie (in der A. L. Z. von Jena). Indefs leitete er das Licht oder die Funken des Wahren, die er seinem Autor noch zuschrieb, von der "*Begeisterung*" ab. Gern möchte man, zumal nach einigen verwandten Aeusserungen der Zeit, annehmen, dafs hier die Philosophie selbst von dem Geiste etc. *abhängig* gemacht werde. Jedoch bestimmt der Rec. nicht, ob

die angegebene "Begeisterung" von der *Phantasie*, wie damit die *Neigung* sich verbinden kann, oder von einem *tiefern* Grund' abstamme. — §. 9.

Was insbesondre die *Geschichte* betrift; so könnte man, ausgehend von *dem* Reflexionspunkte, welcher die ursprüngliche Unterscheidung zwischen dem Göttlichen und Natürlichen (Gott und Natur) voraussetzt, folgende Ordnung aufstellen: *Naturgeschichte*, *Menschengeschichte*, *Weltgeschichte.* In dieser wären durch die Idee der *Providenz* jene zwey verbunden. Die Weltgeschichte umfafste demnach [die *moralische* und die *physische* Welt, so weit die erstere hier, d. h. in diesem Raume und in dieser Zeit, erscheinet. Allein als *Geschichte* ist sie immer blofs Sache der *Erfahrung*, des *sammelnden Verstandes* u. dgl.; nie Produkt der *Vernunft*! Sie giebt also nie *ursprüngliche Gewifsheit*, und führt nicht zu der Idee, obwohl sie als *Welt*geschichte dieselbe voraussetzt. Aber insofern darauf gebaut, geht sie als *Geschichte* zugleich an der Hand der *Erfahrung* fort. Die Geschichte *als solche* hat, wie die *Physik*, an ihrem Orte, einen grofsen, entschiedenen Werth. Will aber die eine oder die andere sich auf den Thron der Philosophie selbst setzen; dann verschwindet die *Geschichte* und die *Physik* sowohl als die *Philosophie*: aus der einen wird ein *Gewebe von Hypothesen*, *willkührlichen Voraussetzungen* etc.; und aus der andern *ein Gewebe von Phantasien und* (einseitigen) *Spekulationen*, mit fremdartigem Stoffe mehr oder weniger durchwirkt! §. 5., 7. und 8., vergl. mit Nro. 8. — Eine ganz

andere Frage ist es, ob nicht die Philosophie als *angewandt* auch im Felde dieser Wissenschaften, und vornehmlich in jenem der Geschichte, wohl dienen *könne*, ja *unentbehrlich* sey? Nämlich nicht der *bloſsen* "Naturgeschichte", obwohl im vollen Umfange dieses Worts! Denn dazu wird in diesen Momenten der Gegenwart, auſser dem Beobachtungsgeiste (der Beobachtung) in ihrem Kreise, nur — die *Logik* erfodert: und auch diese nur insoweit, als ohne sie kein *Klassificiren* möglich ist. Ja, auſser dem höhern Grade der Beobachtung fodert die "*Naturlehre*" (*Physik*) selbst nur die *Logik* in ihrem vollen Maſse: zum Behufe der weitern *Entwickelung* und *Verknüpfung* des Beobachteten. *Philosophischer Geist* und hiermit die eigentliche Philosophie ist dem Physiker nur insofern nöthig, als er *Mensch* und Natur*lehrer* ist, als er, ein Glied der Menschheit, in's Ganze eingreift: also nöthig, damit er, Lehrer der Natur (*φυσις*), seine Wissenschaft *würdige*, d. h. sie *in jeder Hinsicht gehörig*, im Kreise des menschlichen Seyns und Wirkens, behandle.

In der Recension von *Berg's* "Epikritik der Philosophie" J. 1805, St. 156. wird gesagt: "Eine „Lücke bemerken wir in der Kritik, welcher der „Verf. den absoluten Idealismus unterworfen hat. „Die *glänzende* Seite dieses "(sogenannten)" Idea„lismus ist seine *Naturphilosophie* *). Unter den „jungen *Physiologen* und *Aerzten* findet er be-

*) Aber die *neueste* Metamorphose oder — *Aus*bildung dieser Idealistik! — Nro. 8.

„kanntlich auch die eifrigsten Anhänger *). Die „idealistische Naturphilosophie (?) geht aber nicht „nur die *Physiker*, *Aerzte* und *Naturforscher* „überhaupt an: sie ist innerhalb der absoluten (!) „Spekulation **) selbst der wahre Talismann, der „den Verstand *empirisch* anzieht, indem er ihn „durch *reine* Spekulation zu fesseln *scheint*. Der „Kunstgriff, dessen sich die idealistische Natur„philosophie bedient, ist der interessante *Paralle„lismus des Physischen und Geistigen* ***) oder

*) Sofern nach einer bekannten Erfahrung der *Verstand* (d. h. der Denkgeist oder die Denkkraft) des *Arztes* sich, dem Zuge des *Objekts* zufolge, vornehmlich zur bloſsen, *physischen Denkweise* und damit zum *Materialismus* neigt: so mag das Schellingische Identitätssystem hin und wieder auch bey einem *ältern* Arzte, wenigstens unter dem Titel "Philosophie" und *vergleichungsweise*, besondern Eingang oder Beyfall finden. M. s. "Ueb. d. Geist d. Verbess." &c. B. 2., S. 634.

**) Sollte man nicht auch das Wort "*absolut*" (wie jene "Gott, Philosophie" u. s. w.) *allmählig* sparsam gebrauchen, also mit einer gewissen *Zartheit* behandeln, wenn doch das Schulwort ("das *Absolute*") zur Bezeichnung des "*Unnennbaren*", nach *Köppen* u. A., im Bezirke der *Wissenschaft* sehr tauglich seyn möchte? Freylich der *eigentliche* Naturalist, indem er zumal ins *Leben* eingreift, hilft (?) sich anders! — M. s. eben dort, B. 1., S. 8. u. f.

***) Giebt es im menschlichen *Geiste* schlechthin nichts *Physisches?* Ist der Verstand im Dienste des *moralisch* guten (oder bösen) Willens kein *physisches* Vermögen? Ja kann und muſs er nicht an sich insofern, als er, *unterschieden* von der Vernunft und *so* als "Denk-

„wie die Schule spricht, des *Reellen* und *Ideel-*
„*len* *). Ueber die Zuläſsigkeit eines solchen Par-
„allelismus hat sich, unseres Wissens, noch kein
„Philosoph, der nicht zur idealistischen Schule
„gehört, ausführlich vernehmen lassen. Unstrei-
„tig (!) ist die Analogie des Physischen und Gei-
„stigen nicht aus der Luft gegriffen **). Denn
„wenn auch das Denken als Denken ***) gerade
„das Gegentheil †) der Naturfunktionen ist, durch

kraft" betrachtet, *nicht* zur *moralischen* Anlagè gehört, eine *physische* Potenz des Geistes genannt werden? Mir scheint nur der Gegensatz "*körperlich* und *geistig*", so wie "*physisch* und *moralisch*", logisch richtig.

*) Als synonym mit dem "*Denken*", in derselben Schulsprache! Wie könnte dieses, nach der eben gemachten Erinnerung, dem "*Physischen*" *entgegengesetzt* werden?

**) *Natur* und *Freyheit!* Ist hier eine Harmonie anders, als durch *Unterordnung*, möglich? Daher eine *Zweckmäſsigkeit*, worauf sich dann auch jede *wahre Analogie* (durch das Medium der ästhetischen und religiösen Denkweise) gründet.

***) Giebt es im Menschengeiste nur ein *Denken*? §. 7. Zugegeben, daſs ohne Denken keine *Intelligenz*, und, sofern der Verstand von der Vernunft *nicht* unterschieden wird, ohne dasselbe auch kein *Höheres* im Menschen ist: so muſs dennoch, sobald das "Denken" *allein* genannt wird, unter diesem Worte nur die Funktion oder das Produkt der Denkkraft (nach jener Einschränkung) verstanden werden. Sonst entsteht die Verwirrung.

†) Das Gegentheil — jenes *logische* Denken, oder das Auffassen eines *physischen* Stoffes? *Solche* "Gedan-

„die sich unser individuelles Daseyn nach den Ge-„setzen des Organismus in das Naturganze ver-„liert; so bleibt doch der *Organismus* das Band, „durch den sich das Geistige mit dem Physischen „in einer *menschlichen* Natur vereinigt *). Die „menschliche Natur aber wäre ohne Individualität, „wenn die Gesetze des Organismus nicht den Ge-„setzen der Geistesthätigkeit adäquat wären **). „Es entsteht also eine ächte, nicht schwärmeri-„sche und nicht von beliebigen Fictionen getrage-„ne *Naturphilosophie*, wenn die Spekulation vom „Bewufstseyn der höchsten Gesetze der Geistes-

ken" gehören wohl, an sich, nicht in die Region des Höhern. — Aber *ästhetisch*, im Gegensatze mit dem Wesen der Thierheit, und dabey, indem jene Unterscheidung *noch nicht* eintritt, *idealisch* gefafst, erscheint "*der Gedanke*" göttlich, himmlisch. So kommt er z. B. im ersten Th. jener Herderschen "Ideen" vor.

*) *Organismus!* Gilt er denn, als *bloßer* und insofern *eigentlicher* Organism, nicht einzig (lediglich) für das Reich der *Natur?* Das "Naturganze" des Hn. Rec. klingt, wie stark er auch gegen die Idealistik sonst sich erkläre, ganz *idealistisch*. Der Mensch vereinigt in sich, als Geschöpf, ein *Uebernatürliches* und ein *Natürliches*: *wie?* — erklärt kein *endlicher* Verstand. Das Daseyn des Göttlichen aber, wodurch *Harmonie* in irgend Einem als Individuo ward, hing von dessen Freythätigkeit ab.

**) Kann der Mensch als Individuum wie ein *Naturprodukt* angesehen und beurtheilt werden? Und dann: folgt nicht die Natur einem Gesetze, das mit jenem der Freyheit bald zusammentrifft, bald wesentlich (in *diesem* Kreise der Menschheit) davon abweicht? U. s. w.

„thätigkeit *) zu den Gesetzen des Organismus „herabsteigt, um jene in diesen zu erkennen. Da „nun der Organismus selbst nur unter beständigen „Einwirkungen der Aufsenwelt beharret; so ver„breitet sich die Naturphilosophie mit Recht wei„ter auch über die *chemischen* Bedingungen unse„res Daseyns **), wendet sich von da zu den Phä„nomenen des *Galvanismus*, der *Elektricität* und „des *Magnetismus*, und bemüht sich überhaupt, „durch Vergleichungen des Physischen mit dem „Geistigen ***), jenes insofern diesem analog zu „erklären, als die Natur überhaupt nur unter Be„dingungen der Gesetze der Geistesthätigkeit †)

*) *Welcher* "Geistesthätigkeit"? Etwa der *intellektuellen* Kräfte? Nun ja, es giebt einen *intellektuellen Organismus:* aber was gewährt die *Angemessenheit* der äufsern Natur zu diesem? Die *höhere* und *durchgeführte*, die Harmonie mit jenem höhern Gesetze ergiebt sich allein vermittelst der Idee einer *heiligen Allmacht*, die — keinem endlichen Geiste zukommt.

**) Nun so entsteht *Physik*, *Physiologie* u. dgl.; aber nicht *Philosophie!* Diese tritt bekanntlich in Bezug auf die *Natur* zuvörderst nur insofern ein, als sie die Realität des Bedingten vom Absoluten ableitet; und ihr *Geist* liegt dann, mehr oder weniger mit ihrem *Buchstaben* verbunden, freylich überall (wo es recht geht) zum Grunde. §. 7. u. 12.

***) *Welches* Geistigen? — So mag wohl, nach französischer Weise, eine "*Physik des Geistes*", oder ein Haschen nach Analogien, eine *Spielerey des Witzes*, aber keine *Philosophie* entstehen.

†) Der *Denkkraft*, des *Intellektuellen?* "Das versteht sich von selbst" mag Jemand sagen. Aber ist es erlaubt, so zu sprechen, als wäre unser Geist nichts als eine

„eine *Natur für uns* *) ist. Aber ein *wildes* „*Analogienspiel* und ein *verkehrter Parallelismus* „des Phys. und Geist. wird entstehen, wenn man „die empirisch entdeckten Gesetze der physischen „"(äufsern)" Welt in die Geistigkeit überträgt, „und das Physische im Geistigen, nicht dieses in „jenem, aufsucht. Und die Verwilderung der Be-

krystallisirte Intelligenz im Sinne der *Wolffischen* und, was hier Eins ist, der *idealistischen* Schule? Denn so wie diese *mittelbar* von jener ausging, so geht sie auf dieselbe zurück: in diesem Punkte! (Man weifs wie sonst die Phantasie den *Krystall* oder, nach jenem Rec. zu Jena, "die klare Vernunft" *trübet*.)

*) Da kehrt, sehen wir, *Kants* "Verstand" wieder, wie "er der Natur Gesetze vorschreibt", oder — was daraus hervorging — das Fichtesche Ich, wie es das Nicht-Ich setzet. Mag der Scharfsinn, wie er sich mit dem Witze verbinden und zu einer Art von Tiefsinn gestalten kann, zwischen jenen Phänomenen der äufsern (sinnlichen) Natur und den intellektuellen oder andern Funktionen unserer physischen Natur diese und jene Analogie auffinden: wichtiger ist dennoch die *Symbolik* jener Natur. Allein dieser Symbolik liegt der *ästhetische* Sinn in seiner Verbindung mit dem *religiösen*, und eben damit der *moralische* Sinn zum Grunde. §. 3., 9. u. 12. Auch dürfte, genau betrachtet, jenes Aufsuchen der Analogie &c. mit der *Psychologie* und *Anthropologie* (in der herrschenden, eingeschränkten Bedeutung dieses Worts) zusammenfallen. Anerkannt ist der *Werth* dieser Wissenschaften, und ihre *nähere* Beziehung auf die Philosophie, zum Behufe der *Vorbereitung* und der *Anwendung*. Nur an dem Charakter und Prädikate der Philosophie nehmen sie *unmittelbar* so wenig, als die *Logik*, Theil.

„griffe wird ins Unendliche gehen, wenn man ein „solches Verfahren für wahre Spekulation ansieht. „So verfährt aber jetzt offenbar, mit vermeynter „*poetischer* Kraft, die Schule der *idealistischen* „*Naturphilosophie* (??). In verkehrten Verhält-„nissen das Geistige dem Physischen anpassend, „beurtheilt sie das *Denken* *) als einen *chemi-„schen Procefs*, die *Geistesthätigkeit überhaupt* „als *Magnetismus*, spricht von *reellen* und *ideel-„len* Polen, verwandelt die *Einbildungskraft* bald „in *organische Bildungskraft*, bald in *Expan-„sionskraft*, bald die *logische Synthesis* in *Co-„häsion* u. s. w. So metamorphosirt sie die Ver-„nunft *von unten auf* in eine Natur **) als ob sie „von Principien des krassesten *Materialismus* aus-„ginge ***), und bildet sich dabey unabläfsig ein, „sie konstruire durch Vernunft die Natur *von oben* „*herab*. Diese grobe Täuschung hätte in einer „Epikritik der neuesten Philosophie nicht über-„gangen werden sollen. Denn gerade durch diese „Täuschung versteckt der absolute Idealismus *sein* „*absolutes Unvermögen, aus der unendlichen* „*Identität die Natur hervorzulocken*, ohne *wel-*

*) Wohl nicht im gedachten Sinne von *Reinhold* oder — *Herder*!

**) Wie dort (salva disparitate!) *Herder* die Natur zur Vernunft.

***) Natürlich, sie *geht* ja dazu *fort!* Und, sofern man bey irgend Einem die *Konsequenz* annimmt und betrachtet, so kann gesagt werden: sie *geht* schon davon *aus*, nur unter dem *Scheine* (des Höhern), welchen die Phantasie giebt!

„*che er aus dem Absoluten nichts Theoretisches*
„*machen konnte.* Es ist eine Art von *natürli-*
„*cher Magie*, sonst *Taschenspielerey* genannt:
„und gerade so etwas ist recht für den grofsen
„Haufen der *Halbgebildeten*, die keine *Wahr-*
„*heit* (?) lieber haben, als die *handgreifliche*,
„man entdecke sie vermeyntlich durch Konstruk-
„tion eines *Homunculus* in der Manier des Para-
„zelsus, oder durch *Schädelbetastung*, oder
„*scheinbar speculativ* durch Materialisirung der
„Vernunft nach angeblichen Ideen." Dieser Erklärung zufolge kann zwischen der Ansicht des Rec. und der meinigen keine grofse oder bedeutende Differenz obwalten. Es mag sich durch eine genaue Vergleichung ergeben, *inwiefern* ich, nach meinem Urtheile, seinen neuen Versuch einer Naturphilosophie für *mifslungen* halten mufs. "Naturphilosophie" ist mir, genau betrachtet, stets ein baarer Widerspruch. (Ob dieser Versuch nicht durch das Streben, unpartheyisch sowohl als gründlich zu seyn, und so — in die Mitte zu treten, entstanden ist?) Der *prüfende* Freund der Wahrheit mag wohl thun, wenn er die Stelle des Rec. erst (oder noch einmal) ganz lies't, und dann meine kritischen Bemerkungen damit vergleichet, da nun der Gegenstand für die Wissenschaft, *an sich* und nach einem *Bedürfnisse der Zeit*, so wichtig ist.

Man setze, um das Wesen der Philosophie nach diesem Zeitbedürfnisse genau zu bezeichnen, besonders der *Physik* die *Metaphysik* scharf entgegen: Meta-Physik! §. 7. Jedoch da müfste erst

dieses Wort theils eine *bestimmtere*, theils wiederum eine *schöne* oder wenigstens *gute* Bedeutung bey so Manchen erlangen. Oder soll man sagen: die Sache selbst muſs erst wieder "zu Ehren gebracht" werden? Denn unläugbar ist es:

gleichwie die Philosophie als Wissenschaft oder "Metaphysik" in *Frankreich* theils durch den Eingriff gewisser Individuen in den Gang der revolutionairen Aktionen und Reaktionen, theils durch den Gebrauch gewisser Principien im Total-Zusammenschlag' als einer Folge der Nationalkultur bey der Mehrheit, selbst bey so vielen sonst Denkendern, *nun gebrandmarkt* ist; so hat dieselbe in *Deutschland* seit einiger Zeit, theils durch den raschen Wechsel und Sturz der Systeme, worauf man (wie dort auf die Revolution) eine groſse oder schöne Hoffnung gebaut hatte, theils — und zwar in der letzten Zeit vornehmlich — durch das so bekannte Treiben der "Spekulation" auf dem Boden der *Idealistik*, von ihrem Ansehen und hiermit von ihrem Einflusse viel, sehr viel verloren. (Nur für die *nächste* oder auch für eine *entferntere* Zukunft?)

Gewiſs, nicht allein in jener "höhern Sphäre", wo die Philosophie und hiermit die Wissenschaften stets ihre Gegner hatten, *wann* nicht gerade diese oder jene und so dann wohl *auch* die wissenschaftliche (formelle) Seite der Philosophie "Ton" war, d. h., dem gemeinen Zeitbedürfnisse zu *glänzen* &c. entsprach: — auch in dem Kreise, in den "Zirkeln" (oder sonst, bey jedem Anlaſs',

aus dem Munde) Solcher, denen übrigens das Prädikat der "Gebildetern" unstreitig zukommt, erschallen gegenwärtig *feindliche* Urtheile über "unsere" (deutschen) "Philosophen" und *damit* über die *Philosophie*; Urtheile, die wahrlich dem Freunde der höhern Kultur, der weitern Bildung &c. keine *freundliche* Aussicht eröffnen! Wenigstens sobald der Name "System", "Metaphysik" und schon, hin und wieder auch, der Name "Wissenschaft" gehört wird; so erhebt sich die Stimme des *Spottes* oder des *Unwillens*. Und wie eine *Naivetät* erklingt aus diesem die *Klage* über "verlorne Zeit und verschwendete Kraft." M. vgl. indeſs "Ueber den Geist d. Verbess." &c. S. 682., im 2ten B. — Ja, *es fehlt wenig, daſs der wissenschaftliche Zustand der Philosophie in Deutschland*, von dieser Seite, *ein wahres Seitenstück zu jenem in Frankreich bildet.* Und es muſs dahin kommen, wenn das Unwesen und insbesondere die bemerkte *Originalitätssucht* noch einige Zeit fortdauert. Denn eben damit ist auf einer Seite jener Geist der *Epochenmacherey*, welcher aus dem Grunde, aus der Wurzel des *Dogmaticismus* hervorschieſst, und auf der andern Seite der *jugendliche Schwindelgeist*, der spielend Systeme wechselt, *innigst* verbunden. Was soll der unpartheyische Beobachter denken, wenn z. B. ein Mann von Bildung und dabey von groſsem, entscheidendem Einflusse sprechen konnte:

„*Moral*, *Politik*, das sind *reelle* Wis-
„senschaften; aber *Metaphysik*, die *soge-*
„*nannte, eigentliche* Metaphysik, ist *Narr-*

„*heit:* und man würde keinen solchen
„an der Universität anstellen, wäre es nicht
„um der *Frequenz* willen, aus *Finanzursa-*
„*chen!*" —

Daher mag es dem Verf. der obigen Darstellung nicht zu verargen seyn, wenn er diesen Punkt, wiewohl zugleich dem Geiste seines Princips folgend, bisher in dieser Schrift öfter *berührte* oder auch besonders *hervorzog.* — Die Franzosen, um die Sache (auf ihre Weise) zu retten, schufen bekanntlich ein neues Wort: "*Ideologie*" *)! Die-

*) Nach der "*Idee*"; aber wohl nicht in unserm Sinne: §. 1. Denn eben die Schöpfer des neuen Worts spannen damit den alten, materialistischen Faden (nach *Helvez*, nach dem Verf. des "*Système de la nature*", u. A.) tapfer fort; sie stellten eine *Physik*, ja sogar eine *Mechanik* des Geistes auf, wo sich denn die Tugenden als "habitudes" ansetzten. Mit dieser französischen *Ideologie* stimmt, dem Gesagten nach, die *Idealistik* jener Deutschen im Grunde ganz zusammen. — Ein ganz anderer Geist lebt in "*Condorcet's* "Esquisse d'un Tableau historique des progrès de l'esprit humain", trotz dem Revolutionstone, der hin und wieder noch (in seiner Art treffend, aber dabey, nach einer andern Ansicht der Sache, im Geiste der bekannten Einseitigkeit) nachklingt. S. 113. — "A Paris, chez Agasse, L'An III. de la République" &c. — heifst es: „cette opinion d'une *idée éternelle du juste*, „*du beau, de l'honnéte*, indépendente de l'intérêt des „hommes, de leurs conventions, de leur existence „même, idée qui, imprimée dans notre âme, devenoit „pour nous le principe de nos devoirs, et la règle de „nos actions, cette doctrine, puisée dans le dialogues „de *Platon*, continuoit d'être exposée dans son école,

se, die Ideologie, sollte nun die Stelle der Metaphysik und selbst, wenigstens vor der Hand und an gewissen Orten, der Philosophie vertreten.

„et y servoit de base à l'enseignement de la morale." Freylich auf der folgenden Seite spricht er zugleich für den *Aristotelischen Empirism*, wohl nach dem Zuge seiner Schullehre! — Noch lieber dürfte der Kenner auf einen Schriftsteller zurückgehen, dessen *philosophische* Seite neben der *ästhetischen*, die man an seinem "Telemach" rühmt, und der *mystischen*, die man an seinen "geistlichen" Schriften tadelt, noch so wenig erkannt wird. Denn aufser dem *schönern* Theile, der schon (Nro. 8.) bemerkt ward, hat *Fenelon's* Mystik unstreitig einen andern, der weniger gefallen kann, der wohl auch dem gesunden, geraden Menschensinne widerlich und zurückstofsend ist: die *mystische Vernichtung*. Da verliert sich der Mensch als Individuum in *Gott*, wie dort nach der idealistischen Vorstellung in die *Natur*. Soweit harmonirt die Idealistik auch mit dieser Mystik, ungeachtet einer bedeutenden Disharmonie, welche in Fenelons Schriften dabey und im Ganzen vorwalten mag. Natürlich, weil in diesem Theile (auf dieser Seite) die *Phantasie* entscheidet! Dabey mag der Nachdenkende leicht einsehen, *inwiefern* Hr. *Fichte* (Nro. 8.) in diesem Punkte *mehr* mit *Fenelon* übereinstimmt. Hingegen — so abweichend von sich selbst kann, nach Mafsgabe verschiedener Zeiten, Situationen u. s. w., der Mensch seyn! — In dem "philosophischen Theile" seiner Schriften findet sich mehreres ganz Treffliche: m. s. "*De l'existence de Dieu, seconde partie*", besonders was da über die *Ideen* vorkommt (in der Ausg. b. *Didot* 1787.) S. 171. 228. u. a. im 2ten B.; ferner im 4ten Bd. "*solidité des idées éternelles de Platon*", das Gespräch zwischen *Plato* und *Aristoteles* S. 152.

Sollte auch der "solidere Deutsche" *) eines neuen Worts bedürfen? An dem *Worte* "Metaphysik" ist allerdings zunächst — nichts gelegen. Indefs möch-

*) Anerkennend das Schöne und Ausgezeichnete in mehrern Erscheinungen des *französ. Nationalcharakters*, dürfte man es doch sehr merkwürdig finden, dafs ein französischer Schriftsteller seine Nation, schon vor der Revolution, so charakterisirte: "*Une nation frivole.*" ("Discours sur la vie &c. de *Pascal*", vor dem erst. B. seiner Werke. A la Haye, 1779.) Man verbinde damit, was so eben der berühmte Karl *Villers*, selbst ein Franzos, aber nun zugleich ein Vertrauter Kenner des *deutschen Charakters* in einem trefflichen Aufsatze "*sur la manière essentiellement différente, dont les poetes français et les allemands traitent l'Amour*", in der "Polyanthea" von Karl *Reinhard* für 1807, gesagt hat. Aus diesen Urtheilen erhellt:

1) wie man die *Kultur* der Franzosen zu würdigen habe;
2) dafs *besondere Kulturanstalten*, um einem *klimatischen Einflusse* zu begegnen, nöthig seyn möchten; und
3) wie diese Nation von einer andern in *geistiger* Hinsicht und (mittelbar) dabey insbesondere für die *Philosophie* gewinnen könnte.

Möge das schöne Band der Menschheit, indem hier und dort ein äufseres Band reifst oder zerrissen wird, das Ganze stets mehr, fester und beglückender umschlingen! Aber möge auch der unselige Gegensatz zwischen *Theologie* und *Philosophie*, wie derselbe in Frankreich sich wiederum erhebt, *abnehmen* (wo nicht gar *verschwinden*), diese Stütze der Einseitigkeit, diese fruchtbare Quelle der Verirrungen auf jeder Seite!

te es doch im wissenschaftlichen Bezirke da und dort sehr tauglich seyn. Nur müssen wir, denke ich, besonders dahin arbeiten, dafs weder

I. der *Formalismus* und demnach irgend ein Gewebe des Intellektuellen, wie künstlich, wie spitzfindig oder fein es auch seyn mag; noch

II. der *Empirismus* und hiermit irgend ein Kunstfabrikat desselben, insbesondere das phantastisch-intellektuelle, für *Metaphysik* gelte.

Immer, bey jeder neuen Prüfung, bietet sich mir als vorzüglich wichtig die Frage dar: worin besteht der *Geist* der Philosophie? und wie verhält sich dazu die *Vernunft*? — Wendet man diese, wie mich däucht, tiefere und schärfere Bestimmung der "Metaphysik" an; so ist darnach, im einzelnen Falle, wohl bestimmbar, ob der Spott und der Unwille dagegen nur durch den Anblick gewisser Phänomene der Zeit erregt sey, oder von einem *innern*, *subjektiven Grund'* abstamme, und folglich nur die *sogenannte* Metaphysik treffe, oder gegen die *wahre* gerichtet sey. Da verräth sich jener Weltgeist, der — ein baarer Naturalism oder, was hier Eins ist, Egoism — die "*Moral*" sowohl als die "*Religion*" nur künstlich benutzt, indem er sich im Kreise der "Politik", d. h. der *bloſsen* Klugheit, umhertreibt. M. s. hierüber besonders die *Rede*, welche jenem Verf. ("Ueb. d. G. d. Verbess.") zur *Einleitung* dient; denn auch dieses Phänomen mufste hier schärfer gefaſst oder näher betrachtet werden. Aber man übersehe dabey nicht, wie, nach Maſsgabe des Aeuſsern, besonders der *Geschäftsmann* und zwar als Mann

von

von *wahrer* Bildung sich gegen die "Metaphysik" *stark* erklären könne!

Indem mit der *Idee* der *Begriff* sich verbindet, entsteht die Wissenschaft oder die Metaphysik ihrem *Wesen* nach. §. 1. u. 10. Die Metaphysik ist also an sich "*Lehre des Uebersinnlichen.*" Und wollte man, nach einem Buchstaben des Kantischen Kriticismus, eine Metaphysik des *Sinnlichen* und eine des *Uebersinnlichen* unterscheiden; so klänge diefs theils *tautologisch*, theils *widersprechend.* Das *Intellektuelle* aber (§. 1. u. 2.) ist *an sich* nicht übersinnlich; ja es gehört nicht einmal zum *Uebersinnlichen.* Es steht *in der Mitte* zwischen dem Uebersinnlichen und dem Sinnlichen: gerade wie, im Kreise des Lebens, der *Verstand* zwischen der *Vernunft* und der *Sinnlichkeit.* Das Intellektuelle, sofern man es von dem Rationellen unterscheidet, hat sogar — *positiv* betrachtet, als Vermögen des Begriffs — nur auf das Sinnliche Beziehung, nenne man diese auch "transcendental." Es ist daher allein der *gesteigerte Formalismus* in seinem Bunde mit dem *Empirismus*, was *Condorcet* dort, S. 134., als „den ersten Schritt in der Erkenntnifs des menschlichen Geistes" an dem *Aristoteles* rühmt: „*Cette vérité* „*importante, que Nos Idées Même Les* „*Plus Abstraites, Les Plus Purement* „*Intellectuelles, Pour ainsi Dire, Doi-* „*vent Leur Origine A Nos Sensations.*" Ueber die berühmte *Abstraction:* §. 7.!

Wir kehren zur Leipz. Lit. Z. zurück; denn es dürfte uns noch Einiges, was interessant oder

wichtig ist, begegnen: in Bezug auf unsern Gegenstand.

I. *Vernunft.* Im 167sten St. des J. 1805 wird aus Bouterwek's "Museum der Philos." &c. angeführt:

„die *natürliche* Vernunft ist mifstrauisch ge-
„gen alle Einfälle, sobald es die *Wahrheit*
„gilt"; „die *gelehrte* Vernunft schwärmt in
„heuristischen Einfällen oder Hypothesen";
und: „die *philosophirende* Vernunft erliegt
„noch leichter der Gewalt interessanter Ein-
„fälle."

Der Recens. findet dabey keine Erinnerung nöthig. Auch mir würde sich keine darbieten, wenn diese Darstellung nicht in einem *philos.* Journ. vorkäme. Denn im praktischen oder erbaulichen Vortrage versteht sich die nähere Bestimmung — für den, der sie nöthig hat — und dabey eine gewisse Metapher (Konkretion) leicht wie von selbst. Allmählig indefs, und zwar zum Behufe der höhern Kultur, dürfte die schärfere (auf einen tiefern Grund gebaute) Wortbestimmung auch in diese Art des Vortrags übergehen. Wen schmerzt oder stört es z. B. nicht, wenn in (des unvergefslichen) "*Hubers Biographie* S. 29. das *bedürftige Herz* eine Ueberzeugung gebiehrt, welche die *Vernunft* nicht gewährt": von der "Unsterblichkeit"! Möchte hier der *Verstand*, zumal in einer Schrift, wo das Gefühl öfters so schön und richtig spricht, seine Stelle behauptet haben! Eine gewisse Zartheit im Gebrauche des Wortes "Vernunft" däucht mir besonders aus zwey Gründen Bedürfnifs:

1) damit nicht in der Sprache des Lebens sowohl als der Wissenschaft einige *Dunkelheit* oder gar, zumal in der letztern, einige *Verwirrung* eintrete; und

2) damit man der *Anmaſsung* jener sogenannten "Hyperphysik", welche die Vernunft — theoretisch und praktisch, "dogmatisch und mystisch" — aus dem himmlischen Kreise verbannt, mit dem gehörigen Nachdruck' und Erfolg' begegnen könne.

Denn muthiger erhebt sich diese angebliche Theologie in Deutschland unter dem Schutze der "*Philosophie*", wie anderswo unter dem Schutze der *Politik* (aber wie lange?); sie erhebt sich, da insbesondere die H. H. *Eschenmayr* und *Wiesen* die Vernunft dergestalt verbannt haben. Wenigstens hier und da beruft sich schon ein "Theolog" auf diese "Philosophen." Und diese Herabwürdigung der Vernunft entstand zum Theile besonders durch den *Miſsverstand* eines *Jacobischen Buchstabens*. Daher auch (insoweit) der verstärkte Gegensatz der "*kalten, wirkungslosen* Vernunft" mit dem "*warmen und kräftigen* Gefühle", indeſs wohl ein Intellektualist auf der andern Seite seinen *Verstand*, den er *Vernunft* heiſst, desto kräftiger über das Gefühl schlechthin erhebt. Immer dasselbe Spiel der Extreme! Jedoch gilt auch hier in der Anwendung auf jeden einzelnen Denker, heisse er dann *Theolog* oder *Philosoph*, die groſse *Unterscheidung* zwischen Wort und Sinn, zwischen Buchstaben und Geist: und mit Recht mag dieselbe, in Bezug auf diesen *Entwicklungs-*

gang der Menschheit, *entscheidend* oder, wenn man will, *klassisch* genannt werden. §. 2. u. 9.

Im 135sten St. des Jahr. 1806 wird gesagt: es sey „nicht allein Kant, der gezeigt hat, daſs die „*natürliche Theologie* keine (?) Wissenschaft aus „*bloſser Vernunft* (!) sey; sondern auch schon „andere Philosophen, *vor* Kant, hätten dieſs ge„zeigt, worunter er, Rec., nur den einzigen ehrw. „*Jacobi* nennen wolle." Wer auſser Jacobi und Kant hat dieſs *so* gezeigt? Aber *was*! Ist denn *Kant's* "*moralisches* Fundament" nicht eigentlich *Vernunftgrund*? Oder ist *Jac.'s* "Ueberzeugung aus der ersten Hand", ihrem bewirkenden Grunde nach, nicht *moralisch* (moralisch sowohl als religiös) und hiermit *vernünftig*? Noch immer erscheint das verwirrende Beywort "*bloſse* Ver.": als ob die V., wo sie wahrhaft sich findet, je so *bloſs* wäre! Möge das Gespenst einmal ganz verschwinden

1) im Gegensatze mit dem *Gefühle* und dann auch mit der *Empfindung* (§. 2.), und

2) im Gegensatze mit der *Offenbarung* (§. 7.), und folglich nur der *Verstand* in diesem doppelten Gegensatz' auftreten! In jener *Ewaldischen Rede*, so wie in dieser Stelle, herrscht vornehmlich der erstere. Mit dem letztern muſs auch die "*natürliche* Theologie" abtreten. Es ist ja, ihrem Stoffe und mithin ihrem Wesen nach, alle *wahre* Theologie *übernatürlich*: im Vergleiche mit der (bloſsen) Natur oder dem Physischen als solchem. Die *Form*, wo diese auch immer herkomme, ist so wenig, als jene der Philosophie, das

Erste oder Entscheidende. Und die Theologie ist ja selbst (als Theologie, d. h. als Lehre, nicht als Geschichte) nur ein *Theil* der Philosophie, gleich der Moral: eine *Partikularphilosophie*. Das Positive aber verliert dadurch so wenig, daſs es vielmehr gewinnt, zumal im Gebiete der Anwendung. Denn so wie das eine Extrem aufgehoben wird, so verschwindet auch das andere, welches daher Nahrung zog: *Freygeisterey* (nicht: das Streben des *freyen Geistes*), *Naturalism*, *Atheism* u. s. f. Dabey möchte ich erinnern an eine tiefere Bedeutung des Worts "*positiv*", welche jedoch nicht jede andere ausschlieſst. §. 7., 10. u. 12. — "Die *natürliche* V." *Bout's* thut eine bessere Wirkung: nämlich betrachtet in der *Anlage*, im Vergleiche mit der *gelehrten* Bildung, die ihre Aeuſserung begleiten, und im Kontraste mit dem *theoretischen Blendwerke*, das selbige hemmen oder stören könnte. —

Wenn ein Generalsuperintendent (J. 1805, St. 148.) die Vernunft in die *objective* und *subjective* abtheilt; wenn er jene für den "Inbegriff allgemeiner und ausgemachter Wahrheiten" erklärt, diese aber "dem Zweifel und dem Irrthume" unterwirft; und sein Recens. ihm hierbey nicht widerspricht: so möchte ich das Wahre in der Vorstellung des Verf.. eben darein setzen, *daſs im Subjecte, im Individuo als solchem, die Vernunft erst vorhanden seyn müsse*; oder daſs vor Allem die Frage obwalte: wo *ist* sie? und *wie* tritt sie ein? Denn wo *sie*, realisirt durch den Willen, sich dann auch durch den Verstand ausspricht (offenbart): wie wä-

re da ein *Irrthum* &c. möglich? Wo sich aber die V. nicht dergestalt ausspricht, da — *spricht sie gar nicht*. Also irrt dann in einem solchen Falle nicht sie; sondern das Wesen, das entweder *nur* der Anlage nach — vermöge seiner reinen Menschheit *) — Vernunft hat, oder dessen Vernunft wegen irgend eines äufsern Hindernisses *noch nicht* oder *noch nicht ganz* in das Gebiet der Theorie, in die Form des Verstandes vordrang. In diesem Falle heifst der Irrthum bekanntlich und, wie man sieht, ganz füglich *theoretisch*; in jenem aber *praktisch*. Was nun den theoret. Irrthum betrifft; so gilt:

1) der *Geist* spricht sich ganz aus, soweit der Buchstabe *von ihm* (unmittelbar) abhängt; und

2) der Geist kann sich nur allmählig oder völliger aussprechen, sofern sein Medium (der Buchstabe) *von Aufsen* abhängig ist. So kann da im Einzelnen, aber nicht im Ganzen, ein *blofser* Irrthum Statt finden; und:

a) im Kreise der *Gegenwart* ist der Geist besser als der Buchstabe; aber

b) vermöge des *Fortschritts* verbessert jener auch diesen, und allmählig wird die Disharmonie zwischen beyden getilgt, aufgehoben.

So äufsert sich die *Vernunft* als *Geist* nach dem ewigen Gesetze der Menschenbildung! — §. 2. u. 9. — Vielleicht setzt diese Darstellung einen der wichtigsten Punkte mehr, als eine vorhergehende,

*) Daher *reinmenschlich* im Gegensatze mit dem *Individuellmenschlichen*: nicht, wie vorhin, im Gegensatze mit den Anbildungen oder Anordnungen des *Zufalls*!

ins Licht. *Entscheidend* ist, denke ich, dieser Punkt. — Spricht dann eben derselbe Theolog oder Philosoph: „die *Vernunftreligion* beruht auf *blos-„sen Vernunftgründen*, und schliefst *alle gött-„liche Offenbarung* als Erkenntnifsgrund aus"; so „kann diefs, wird je die Offenbarung *rein* aufge-„fafst, nur der *sogenannten Verstandesreligion* „gelten." Genau betrachtet, enthält schon die "Vernunftreligion" einen *Pleonasm*; denn die *Religion* ist ihrer Natur, d. h. ihrem Wesen nach *vernünftig*. Freylich mag diese schärfere Bezeichnung nur allmählig Eingang finden können. Aber soll man nicht darauf dringen, wenn sie auf einer Seite dem *Wortstreite*, der allein die Folge des Mifsverstands ist, und auf der andern Seite dem *Getriebe der Leidenschaft* viel, sehr viel von ihrem Terrain entziehen kann? — Sofern aber ein Gegensatz im Aeufsern ("positiv") befestigt ist, und wohl auch, in Bezug auf den Gang der menschlichen Ausbildung, weislich besteht: so mögen wir die Religion abtheilen in die *reine* und die *positive*. Wenigstens besser dürfte diese Unterscheidung seyn, als jene: "*übernatürlich* und *natürlich*, *geoffenbart* und" — *vernünftig*. Warum nennt man diesen Gegensatz lieber "*Vernunftreligion*", als *vernünftige* Religion? — Was man auch sagen mag: wieder eine Spur jener *tiefern Bedeutung*, wie solche dem Genius der deutschen Menschheit selbst in der Sprache nicht fremd ist, erscheint uns hier. Darauf kommt es dann, bey jeder weitern Bestimmung, an: 1) wo findet sich, *subjektiv* betrachtet, die Religion wahrhaft; und

2) wie trägt sie, *objektiv* betrachtet, als ein Institut der Providenz und der mitwirkenden Menschheit zur Entwicklung des eigentlichen Menschenkeims in neuen Individuen bey? §. 7. u. 12.

Interessanter war mir eine Aeufserung in der Recension von *Maas's* "Versuch über die Leidenschaften", J. 1806, St. 14. Nachdem erst "von dem Einflusse des *Verstandes* in *weiterer* Bedeutung, also auch von dem der *Vernunft* neben dem des *eigentlichen* (!) Verstandes" gesprochen ward, heifst es weiter: „Nur kam er (der Vf.) nicht auf „diejenige Mitwirkung der Vernunft, welche Rec. „für bedeutend hält. Die Vernunft stellt nämlich „ihrer Natur gemäfs den Gegenstand der Leiden„schaft als ein *unendliches* Gut oder Uebel vor." — Sollten nicht *Wohl* und *Uebel*, so wie *Gut* und *Böse*, sich stets entsprechen? — „Nicht das in „der Empfindung und durch den Verstand begrenz„te, sondern das durch Vernunft idealisirte (?) „Gut und Uebel treibt die positive oder negative „Begierde über die natürliche Grenze hinaus. Mit „der Vernunft macht die thätige, bildende Phan„tasie gemeine Sache; sie ist, wie *Plato* spricht, „der Mahler, der die Vernunftidee" (so unbedingt?) „sinnlich darzustellen sucht, der dem „idealisirten Objekte ein sinnliches Kolorit giebt, „und eben dadurch die Begierde zur Leidenschaft „hinaufstimmt." Wem diese Ansicht nicht ganz einleuchtet, dem mag doch hierbey etwas Wahres entgegenschimmern. Ja, er kann selbst eine ausgezeichnete Bemerkung hier finden. Freylich befremden wird es ihn, wenn der Rec. "die Er-

zeugung und Verstärkung der *menschlichern* und *heftigsten* Leidenschaften" und damit irgend eine *Sucht*, z. B. "Erwerbungssucht, Ehrsucht" u. s. w. von der Vernunft ableitet: *direkter* Weise, wenn auch nur zum Theile. Mir däucht:

1) dieser Charakter, diefs *Hinausschweifende* der Leidenschaft ist nur in einem Wesen, das die *Vernunftanlage* hat, möglich; aber

2) wo die Vernunft *entwickelt* oder *realisirt* ist, da wird die *Leidenschaft* nicht *wirklich*.

Also nur *indirekter* Weise kann das Entstehen &c. der Leidenschaft von der Vernunft abgeleitet werden. Nach dem Sinne, welcher hervorspringt, sobald die "Leidenschaft" *neben* der "Vernunft" auftritt, erscheint sogar zwischen beyden ein *Widerspruch*. Und selbst dem Psychologen kann es nicht erlaubt seyn, die Vernunft in dieser Hinsicht *nur* wie eine Naturkraft zu behandeln. Erscheint sie nach jener Ansicht *erweiternd* in den sogenannten *grofsen* Leidenschaften; so ist sie in Absicht des Unsittlichen, was sonst an der Leidenschaft ist, zugleich *einschränkend* in der "*schönen*" und "*liebenswürdigen*", die man einer gewissen Schwärmerey zuschreibt: und herrscht dort in Bestimmung des "Grofsen" die *physisch-ästhetische* Ansicht, so tritt hier schon ein *moralisch gemilderter* Sinn ein. Was aus jenem "Grofsen", zumal im Fortgange, entsteht, ist bekannt. Und das Wort "Leidenschaft" ist übrigens zu schwankend und zweydeutig, als dafs wir damit den *schönen Enthusiasmus*, der in einzelnen Momenten aus einem edeln Gemüthe hervorbricht, den En-

thusiasmus für Wahrheit und Recht (oder was auch damit zusammenhänge) — bezeichnen dürften. §.13. Die *Gemeinheit*, trage sie auch Stern und Band, oder (was mehr ist) sey sie auch intellektuell und ästhetisch geschminkt, nennt einen solchen Edeln "*leidenschaftlich*" oder gar Aber mit dieser *sogenannten* Leidenschaft verträgt sich der *Verstand* sowohl als die *Vernunft.*

Entgegengesetzt der *ausschweifenden* Phantasie, kann der "*Verstand*" die Stelle der Vernunft einnehmen, weil diese durch jenen sich ausspricht oder die Regel der *Weisheit* (nicht: der *blofsen* Klugheit!) vorschreibt. So spricht dann "der Verstand" im Kreise des Lebens, in der Sprache des Umgangs und in Schriften, welche für dasselbe, in diesem Unterschiede von der Wissenschaft, bestimmt sind. Die Vernunft wird *vorausgesetzt.* Wo aber diese nicht vorausgesetzt ist; da mag zwar, was der Verstand im Gegensatze mit der Phantasterey anordnet, für die *Gegenwart* wirklich "klug" seyn: allein aus dem Gesichtspunkte der Totalität erscheint er dann nicht einmal als *wahrer* Verstand u. s. w.

Hinwieder kann die *Vernunft*, in dieser Art des Vortrags, an die Stelle des Verstandes treten, eben weil er das *Organ* ist, wodurch sie spricht. Sie wird damit zusammengefafst, z. B.: „— ein „Portrait, das mehr Bild einer *begeisterten Phan*„*tasie*, als der *kalten überlegenden Vernunft* ist." (Jenaisch. A. L. Z. 1805, Nro. 206.) Als Prädikat oder im Tone des *Beyfalls* wird hier die "*kalte*", überlegende "V." genannt: also im Vergleich', im

Kontraste mit der *erhitzten* Phantasie; nicht wie dort gegen den Protestantism *) im Tone des *Tadels*: nämlich vermöge der Vergleichung mit dem *warmen* und *kräftigen* Gefühle, und sofern auch die Phantasie sich dazu wohl gesellt. §. 2. u. 3.

Nach der idealischen Ansicht des "Gedankens", sofern man Vernunft und Verstand *noch nicht* unterscheidet, aber doch beyde Worte gebraucht, können sogar die eine und der andere als *synonym* vorkommen. So gebraucht sie *Herder* im 1sten Theile seiner "Ideen" &c.: es folgt, in derselben Beziehung, bald das eine, bald das andere Wort, wenn auch sonst nicht ohne das Gepräge der Unbestimmtheit nach dem bisherigen Kulturgange. So wird anderswo gesagt: "Wenn zu so einem Zwecke" — es war von der "guten Sache der Menschheit" die Rede — „*deutscher* Fleiſs, *Verstand* „und Rechtsinn geschickter macht, als die gröſsere „Wärme, aber auch Einseitigkeit Anderer; so" u. f. Hier tritt jedoch "der Verstand" zugleich in den Gegensatz mit der ***Phantasterey***, wenn beygesetzt wird: "*Einige verschrobene Köpfe*, die

*) Gehören nicht beyde, *Katholicism* und *Protestantism*, zur *Einen wahren Kirche* (in der *Idee*): der eine, indem er die Wahrheit *setzt*, der andere, indem er sich dem Irrthume *entgegensetzt*, die menschliche Bestimmung zum Fortschritte, zur Vervollkommnung im Auge? M. s. ein paar Winke hierüber in der nähern, praktischen Beziehung auf das Wichtigste der Menschheit, im Vers. "Ueber den G. d. Verbess." &c. B. 2., S. 570—571.; und vgl. damit, was jüngsthin Hr. Dr. *Daub*, im 1sten B. der "Studien", über diesen Gegenstand gesagt hat.

Niemand sehr schätzt, werden uns diesen Ruhm nicht nehmen." —

Was aber den Verstand in der "*weitern* Bedeutung", die noch hin und wieder vorkommt, betrifft; so ist dieselbe besonders ein Nachklang unserer Leibnitzisch-Wolffischen Schule. Abgesehen von der komischen Gestalt, welche da entsteht, indem, vermöge der Eintheilung, nun der "Verstand" *unter* dem "Verstande" erscheint: daraus ergiebt sich immer nur eine *Steigerung* des Verstandes unter dem *Namen* "Vernunft." Und in dieser Hinsicht mufs die *schärfere Bestimmung*, d. h. die *Unterscheidung* zwischen Verst. u. Vern. im Gebiete der Wissenschaft und des Lebens allmählig *geltend* und folglich *herrschend* werden; und zwar in Absicht des letztern:

a) sofern die *Wissenschaft* ins *Leben* eingehen soll, und

b) sofern in dessen Kreise besonders die *feinere Selbstsucht* sich mit dem Namen "Vernunft" schmücken und decken möchte, da sie z. B., in den sogenannten höhern Kreisen, nicht selten auch die ächte, wahre *Liebe* "Leidenschaft" nennt (schilt), und dagegen das *Getriebe des Ehrgeitzes* als "Vernunft" aufführet. Hier also mag der *Verstand* gelten: jedoch — was man zwar da und dort *voraussetzen*, aber *nicht übersehen* oder ganz verkennen darf! — auch hier nur insofern, als die Unterscheidung für die *Gegenwart* gültig ist. Ertönt nicht zuweilen selbst in der Sprache des Lebens, in Bezug auf eine solche Denk- und Handlungsweise, der "*Unverstand*" aus dem Munde

eines *tiefer* und *weiter Sehenden*, trotz der gepriesenen und wohl auch für diesen Moment unläugbaren, *Feinheit* des "Verstandes"? So äufsert sich, denkt vielleicht Jemand, der "*deutsche Verstand*" im Gegensatze mit der "*französischen Feinheit*" (*Finesse*). Allein hierin kommen die *Würdigen*, d. h. die *wahrhaft* Gebildeten, *aller Nationen* — in der That, wenn auch nicht gerade im Ausdruck' oder Worte — zusammen.

II. *Glaube*. Der Rec. von *Berg's* "Epikritik der Ph." (J. 1805, St. 156.) erinnert: „Der *praktische*, oder richtiger gesprochen, *moralische*, „aus einem kategorischen Imperativ deducirte „*Glaube* im Kantischen Sinne, gegen den sich der „Verf. bey dieser Gelegenheit erklärt, ist *himmelweit* (!) verschieden von dem Jacobischen oder „ursprünglichen Glauben, mit dem Hr. B. ihn zu „verwechseln scheint." Himmelweit? Schon im Vorhergehenden ist hierüber Etwas gesagt. Aber wohl scheint dieser Gegenstand wichtig genug, um eine besondre Auszeichnung zu verdienen.

1) *Jacobi* ging von der *Idee* aus, wie diese mit dem reinen, ursprünglichen *Gefühle* verknüpft ist, und hiermit von dem "*Glauben*" als dem *freyen Anerkennen* eines Höhern, wodurch sich eben nach ihm die Ueberzeugung aus der ersten Hand ergiebt: *Kant* ging vom *Begriffe* aus, indem er die Idee *voraussetzte*, und so schritt er zum Glauben fort, ging dazu hinauf;

2) Jener *mufste* mit dem Glauben *anfangen*, weil er von der *Idee* (wenn gleich eben nicht unter diesem Worte) ausging: und dieser *mufste* da-

mit *schließen*, weil er von dem Begriffe ausging. Aber nie wäre K. zum "Glauben" gelangt, hätte er nicht seinem Begriffe die Idee (obwohl ingeheim, und zum Theil' im Widerspruche mit seinem eigenen Buchstaben) zum Grunde gelegt.

3) *Glaube* nach Kant ist, da er aufstieg, *nur Glaube an "Gott"* etc., und zwar *moralischer* Glaube; sein Glaube erscheint, aus dem höhern Standpunkte betrachtet, nothwendig als *abgeleitet*: *Jacobi's* Glaube ist *ursprünglich*; er ist daher sowohl religiös als moralisch. Er beruht auf Freyheit. Er ist Glaube an das Höhere κατ' ἐξοχήν und damit an Alles, das sonst noch reell seyn, oder dem *wahres Seyn* zukommen soll: nämlich die *abgeleitete* Realität!

4) *Jacobi sah und gründete tiefer*, indeſs Kant *ausführte*, aber nach der Natur des *Begriffs*, jedoch im Ganzen so, wie er diesen sichtlich auf die Idee baute, indem er das (bloſs) Intellektuelle vorher selbst — *indirekter* Weise oder nach dem Reflexionsgange der Kultur — abwies.

So wäre denn der Kantische und der Jacobische Glaube gar nicht — himmelweit oder wesentlich verschieden: vielmehr ist die Harmonie zwischen beyden in der Sache selbst, wie ich hoffe, unverkennbar. Hätte Jacobi ein *System* geschrieben; so dürfte man ihm die *synthetische*, so wie Kant die *analytische*, Methode zuschreiben. Jedoch nur als Resultat dessen, was bisher über die Ansichten beyder Denker gesagt ward, kann diese Darstellung gelten.

Und was insbesondre die *Einheit* durch Sub-

ordination betrifft, die ich mit dem "Jacobischen *Dualism*" vereinbar, ja sogar im Geiste desselben gegründet, finde; so mag ein Freund der Jacobischen Philosophie einwenden: "es ist keine *Einheit;* der *Dualism* besteht immer, indem der Mensch, so wie er sich *wahrhaft* begreift, nothwendig auf einer Seite ein *Uebernatürliches* und auf der andern ein *Natürliches* setzt oder anerkennt" u. dgl. Hierauf antworte ich:

> es ist (was ich behaupte) die *Einheit* im Gegensatze mit *dem* Dualism, welcher auf *Koordination* beruht.

So wie *diese Einheit* aufgehoben oder geläugnet wird, so tritt die *Koordination* ein; und so wie diese erscheint, verschwindet die *Gottheit* aus unserm Begriffe. Weiter kann aber jene Einheit so wenig, als — die Schöpfung begriffen und erklärt werden. §. 7. u. w.

III. *Das lebendige Princip.* Der Rec. von *Krause's* „Grundrifs der historischen Logik" (J. 1806. St. 68.) sagt von dem Verf., beystimmend seinem Worte: „Er wünscht seinen Zuhörern „nicht nur die *Idee* der Philosophie und ihres Or„ganismus klar *mitzutheilen* (?); sondern auch „in ihnen eine *reine Liebe der Wahrheit* und der „Wissenschaft *zu erzeugen*, und sie zugleich mit „dem Organ einer *selbstthätigen* (?) Konstruktion „des Systems auszurüsten, nämlich mit einem ge„übten *Anschauungsvermögen*, welches durch „planmäfsige Reflexion in vollendeter (!) logischer „Form die Idee jeder Wissenschaft innerlich orga„nisirt." Ungeachtet der auffallenden *Vermischung*

des wissenschaftlichen (theoretischen) und praktischen Lehrers, z. B. des *Professors* und des *Predigers*, in dieser Darstellung möchte uns doch das *lebendige Princip* darin kräftig ansprechen. *Inwiefern* der Wissenschaftslehrer auf das *Leben* zurückweise, indem er zugleich die Wissenschaft als ein *selbstständiges* Produkt (Erzeugniſs des Denkgeists *als solchen*) hinstelle; dieſs ward schon oben gezeigt: §. 11. Aber scheint es nicht, daſs nun die "Philosophen" in Schriften und von Kathedern zu *predigen* anfangen, so wie — das Ansehen des Predigtamts in den Kirchen abnimmt? Gepredigt wird nun insbesondre selbst von so manchen (bessern) Anhängern der idealistischen Schule; und — selbst aus der heterogenen Umgebung spricht jenes Princip hervor: zwar nicht in *moralischen*, aber doch in *religiösen* Formeln! Ja, in der *Klage* (oder im "*heiligen*" *Eifer*) über das *Gegentheil* erschallt auch das Sittliche, nur in andern Worten. — Wenn einen neuen Professor der "christlichen Moral," also einen Lehrer der *Moralwissenschaft*, die besagte *Vermischung* beschleicht: so fällt die Erscheinung weniger auf, zumal wenn derselbe, wie z. B. Hr. Dr. *Ewald*, erst längere Zeit *Prediger* gewesen ist. Denn 1) in diesem Zweige der Philosophie — sofern jene Moral *Wissenschaft* und zwar nicht bloſs ein logisches Gewebe ist — kündigt sich die Abhängigkeit der Wissenschaft vom (reinen, innern) Leben besonders nahe und stark an; und 2) bey einem Blick auf den Kreis des äuſsern Lebens, wie sich derselbe nach der Idee der künftigen, positiven Be-

stimmung des jungen Theologen leicht darbietet, erscheint zugleich die Abhängigkeit seines Wissens von der eignen, ächten Geistesrichtung: wofern nämlich sein Wirken in diesem Kreise *wahrhaft* gelingen soll. So zeichnet jene Vermischung die genannte Ewaldische Schrift vornehmlich und, däucht mir, eben so merkwürdig als charakteristisch aus *). Allein will nunmehr selbst ein Professor der *Logik* die "reine Liebe zur Wahrheit erzeugen:" so wird die Erscheinung noch sprechender, bedeutender. Wo diese Darstellungsweise *fortgeht*, da mufs die Wissenschaft *als solche* leiden, da mufs (mehr oder weniger) die *Verwirrung* und folglich der Mangel an *Bestimmtheit* und *Deutlichkeit* eintreten. Hieraus erhellt, wie meine Ansicht in die *Mitte* tritt

zwischen diejenige, welche das Leben von der Wissenschaft *trennt*, und die, welche das eine mit der andern *vermischt*.

Nur so viel scheint mir für den Lehrer *aller* Wissenschaft *als solcher* gültig und wichtig:

1) dafs er im Anfang' oder Eingange bestimmt auf das reine Leben *hinweise*, als *Basis* aller "reinen und reellen" Wissenschaft dasselbe aufzeigend und *so* voraussetzend; und

2) dafs er im Fortgang' auf dasselbe *zurück-*

*) Jedoch schon *früherhin* zeigte sich dieser Charakter, obwohl in seiner Form (Manier), bey einem ehrwürdigen kathol. Schriftsteller im Fache der Theologie und der Philosophie. Und von einem würdigen Kollega des Hn. Prof. *Ewald* soll noch ein *Seitenstück* angeführt werden! —

weise, und so, nach dem Zusammenhange des Lebens und der Wissenschaft in der Verkettung des Ganzen, *wie von selbst* den Sinn für das Höhere *anrege* und insofern *errege*, zumal nach Maſsgabe besonderer, einzelner Beziehungen, Veranlassungen u. s. w., wo eben der ächte *Geist*, ist er je sonst vorhanden, wie von selbst kräftiger hervorspricht. Und wie viel vermag, wie viel wirkt auch der *stillere Einfluſs* dieses Geistes im Ganzen, so wie im Gegentheil etc.!

Ward daher neuerlich wieder von *der* Schule, in welcher die *Wissenschaft*, im angenommenen Sinne dieses Wortes, eintritt, gesprochen: "man sorge für *sittliche* und *wissenschaftliche* Bildung in *gleichem* Maſse;" so ist wohl das *Wahre* an dieser Maxime, aber das *Unbestimmte* und dann auch Verwirrende daran nicht minder, auffallend. Es ist nicht zu billigen, wenn *hier* und auf *solche Art* die intellektuelle Bildung der moralischen *koordinirt* oder gar *subordinirt* wird. Denn der *eigentliche* Zweck (das Object) der *Schule* ist die intellektuelle und dort insbesondre die wissenschaftliche Ausbildung; so wie die moralische, in ihrer ursprünglichen Verbindung mit der religiösen, der *Kirche* zufällt. — Wohl aber gilt dort, beym Aus- und Fortgange, im *eigentlichen*, strengen Sinne: "*Procul este profani*!" Denn nothwendig entstehen sonst nur *Sophisten*, in dieser oder in einer andern Uniform. Und wer könnte, hat er sie einmal gelesen, eine vortreffliche Stelle in *Platon's* Briefen hierüber (gegen den jüngern *Dionysius*) jemals vergessen? — Bey dem vorherrschenden

Blick' auf die *Sache* (κατ' ἐξοχὴν) verliert indessen die Form nichts.

a) Das "*Anschauungsvermögen*" wird, in der angeführten Stelle, nicht so wie dort von *Jacobi* (im Deutschen Museum) genommen: aber welche Bedeutung ist die richtigere? — §. 6.

b) Seitdem besonders *Fichte* die *Autonomie* ins Gebiet der Wissenschaft übertrug, ward es Ton, das Prädikat "*selbstthätig*," welches *eigentlich* nur der Kraft oder dem Vermögen der Freyheit (dem reinen Willen als solchem) zukommen kann, der *intellektuellen* Kraft und sogar einer *Wirkung* derselben beyzulegen: aber welche *Logik* könnte z. B. "die selbstthätige Konstruktion" billigen?

c) Die *Idee*, wie sie dann mit dem *Begriffe* sich verbinden soll (§. 1. u. 2.), kann eigentlich nur *geweckt*, nicht *mitgetheilt* werden. *Selbstthätig* (im Gegensatze mit der Passivität u. s. w.) erzeugte jeder Einzelne, der sie hat, diese Idee in und aus sich. Aber *geweckt* ward sie insofern, als ohne die Erregung von Aufsen dieselbe in *Keinem*, nach dem schönen Verbande der Menschheit, entstehen *kann*.

U. s. w. Mir däucht, gerade in der Beurtheilung des jüngern Schriftstellers, der sonst *Kraft* sowohl als *Kenntnifs* zeigt, ist die *schärfere Kritik* von dieser Seite wohl angebracht: im wissenschaftlichen Gebiete! —

In einem andern St. desselben J. wird, in der Anzeige von *Reinholds* „Noch zwey Worte über das logische Grundverhältnifs," folgender Gedan-

ke wie im Vorbeygehen geäufsert: „Es ist auch „für die *Logik* kein Heil, so lange man nicht auch „bey seiner Fundamentalphilosophie vom *Praktischen* ausgeht." Aus Allem, was bisher von der *Logik* gesagt ward, geht hervor, dafs nach dem *reinpraktischen Fundamente*

I. Die Logik an ihrem Orte, d. h. in Allem, was die *Form* betrifft, ihren vollen Werth behält: so dafs, wer ihr *Gesetz des Widerspruchs* verletzt, mehr oder weniger in den *Unsinn* („*non sens*") verfällt, mag er auch demselben sich nur (durch Unbestimmtheit, Verwirrung, u. s. f.) nähern; dafs aber

II. Die *logische Denkweise*, sobald sie über die *Sache* selbst, über das Wahre etc. entscheiden will, indem sie, dann *an sich* natürlich mit der *physischen* Denkweise vereinigt, das Gesetz der Kausalität für das höchste ausgiebt, — aus dem höhern Standpunkte als *Unverstand* erscheine, und dann im Fortgange selbst als *richtige Logik* verschwinde.

Aus der Schrift: "*Lessing's* Gedanken und Meynungen" etc. von *Hn. Schlegel* wird im 57t. St. des J. 1806. eine merkwürdige Stelle — nicht im Tone des Beyfalls, aber als merkwürdig — angeführt: „Der *göttliche Idealismus!* „Sein dunkler Ursprung ist so alt, wie die ersten „Offenbarungen, und überall, in den frühesten „und unwissendsten Epochen, wie in den ver„derbtesten und verwildertsten Zeiten," (aber wohl nicht aus verwilderten Seelen oder Gemüthern!) „hervorgetreten, die alten Offenbarungen

„durch neue Göttlichkeiten zu deuten und zu be-„stätigen." Darauf gründet denn Hr. Schl. „eine „Philosophie, die *immer sucht*, *ohne je finden* „*zu können*, also (?) nothwendig *mystisch*, ein „*Geheimnifs aller Geheimnisse und ein nur auf* „*eine geheimnifsvolle* (!) *Art mitzutheilendes* „*Geheimnifs ist*:" (S. 414.) Mögen wir über diese "Geheimnisse" — lachen; wenn aber ein sonst trefflicher Kopf so spricht, was mag ihm vorschweben oder vordämmern? Nach meiner Ansicht wäre es das Wahre, wie es zuvörderst von einem *tiefern* Grunde ausgeht. Was indefs hierbey den Freund der Wahrheit, dem eine *würdige* Menschheit ohne allen *Besitz* derselben nicht denkbar ist, mächtig stören dürfte, diefs ist das *ewige Suchen*, das "immer Suchen, ohne je finden zu können." Eine logische Spielerey! — Einige Helden der Wissenschaftlichkeit stützten sich besonders auf eine bekannte Stelle von *Lessing*, *absolut* nehmend, was *er* nach seinen Umgebungen offenbar *relativ* (gegen eine gewisse Nachbeterey oder Trägheit des Dogmatismus) verstanden hatte, wäre es auch, dafs er nachher den Gedanken weiter ausspann oder die Schranken, innerhalb deren ihm selbiger entstanden war, theoretisirend wegliefs. Diesen Lessingischen Gedanken hat bekanntlich Hr. Schl. schon vor einiger Zeit wider *Jacobi* gebraucht; und man weifs, was ihm Jac., der Kenner und Freund *Lessings*, darauf in seinem Tone des Spottes (Scherzes) erwiederte: „den *logischen Enthusiasmus*," der freylich von dem religiösen, oder moralischen (§. 3.) wesentlich differirt! —

Selbst aus dem Lande des *Skepticismus* ertönte vor Kurzem eine Stimme, die unserm Princip freundlich zusagt: in der Darstellung der "Hauptmomente" des erstern von Hn. Hofr. *Schulze*, dem berühmten Verf. des *Aenesidemus*, im Bouterwekischen Museum etc. B. 3. St. 2. Der Rec. in unserer Lit. Z. (J. 1805. St. 167) führt dieselbe Stelle in Bezug auf die dem Skepticismus vorgeworfene Schädlichkeit an. „Zum menschlichen „Leben gehört unentbehrlich eine Unterscheidung „des *Wahren* vom *blofsen Scheine*; und ein *Vertrauen* ist in jedem Menschen als eine *unbegreifliche* Stimme seiner Natur vorhanden; und auf „die Aussprüche desselben stützt sich alle zum „Leben unentbehrliche Ueberzeugung. Auf diese „Aussprüche sich verlassend *glaubt* der Mensch, „dafs er in einer von seinem Ich verschiedenen „Welt existire; der Stimme der Natur vertrauend „*glaubt* der Mensch, dafs die Begriffe von *Gut* „und *Böse*, Recht und Unrecht kein Wahn sind. „Bey diesem natürlichen Glauben meynt nun der „Dogmatismus es nicht bewenden lassen zu dürfen, und will nur statt dessen ein *Wissen* von „dem Wahren und Guten verschaffen. Dieses sein „Bestreben führt in seiner höchsten Anstrengung „unvermeidlich dahin, Alles, was uns die unbegreifliche Stimme unserer Natur von einer „wahrhaft *physischen* und *moralischen* Welt bezeuget, für lauter Lug und Trug zu erklären. „Der Skepticismus deckt das Blendwerk des Dogmatismus auf, zerstört das scheinbare Wissen, und „bewirkt, dafs die natürliche Stimme des Menschen besser vernommen und erwogen wird."

Wir sehen hier das Wahre, was uns an dem *Skepticismus* im Gegensatze mit dem *Dogmatismus* (also insbesondere mit *dessen* "Wissen") schon oben, §. 12., erschienen ist. Dabey wird sich dem *nachdenkenden* Leser die nähere Bestimmung, die mir hin und wieder in dieser Stelle nothwendig scheint, leicht ergeben, z. B. *welcher* Mensch denn *wahrhaft* glaube; wovon dieser Glaube, *philosophisch* betrachtet, ausgehe, und inwiefern er *natürlich* sey, indeſs er zugleich eine Funktion der *Freyheit* und also *moralisch* ist. Die Natur wird offenbar in dieser Verbindung als *Anlage* des "Schöpfers" betrachtet: im Gegensatze mit der *Künsteley* des "Menschen" als beschränkter Intelligenz; nicht in dem sonst herrschenden "Natur und Freyheit." Insbesondre ist zu bemerken, daſs Hr. Sch. da den "Glauben" nur auf dem *Reflexionspunkte*, wie dieser für das äuſsere oder weitere Leben gültig ist, — nicht rein, ursprünglich, aufgefaſst hat. Worin aber Hr. *Berg* (Nro. 6.) und Hr. *Schulze*, bey jeder andern Abweichung oder "Differenz" im Gebiete der Theorie, zusammen kommen; dieſs ist die Behauptung: *das* — bloſse — *Denken hebt sich selbst auf* (nach dem bloſsen Gesetze der Kausalität ?). Und *in diesem Gegensatze* mit dem Dogmatismus erscheint mir auch in dem "logischen *Wollen*" des erstern — das lebendige Princip.

Was aber den Naturglauben des letztern, in der Verbindung mit seiner "skeptischen Denkart," betrifft; so erinnert sich hierbey der Leser vielleicht besonders an die *naive* Klage eines Skepti-

kers, die schon weiter oben genannt ward, und worin der *Buchstabe*, nicht der *Geist* des (konsequenten) Skepticismus ertönte. So trifft hier *Schulze*, wie dort — in gewissem Maſse — selbst *Berg*, mit *Jacobi* zusammen. *Insoweit* drückt sich die Harmonie im *Fortgange* oder — *am Ende* selbst buchstäblich aus.

Damit harmonirt auch, was neulich andere, z. B. Hr. *Pölitz*, eine "*neutrale* Philosophie" genannt haben: offenbar, wenn wir das Ganze betrachten, die Ansicht, welche den Besitz des "Wahren" nicht zunächst vom System, also von irgend einem abhängig macht. Allein *daſs man ja nicht auf das andre Extrem gerathe*, wie, dem vorhergehenden zufolge, mehr als Einer (mehr oder weniger, und jeder auf seine Weise)! Ohne die übrigen Verdienste der Hn. *Eschenmayr*, *Jenisch* und *Wiesen* zu übersehen, können wir, denke ich, so viel behaupten.

Uebrigens besorge ich nicht, daſs Jemand, der die obige Darstellung, besonders die letztern §§. *gelesen* hat, die Ansicht des Verf. *Skepticismus* oder — einen *neuen Eklekticismus* nennen werde. Einem gewissen Bedürfnisse, selbst dem Triebe zur Bequemlichkeit, liegt es freylich sehr nahe, irgend einer neuen Darstellung geschwind so einen „Namen zu schöpfen:" aus der seichten, aber breiten Quelle des Scholasticismus. Mit dem "Eklekticism," diesem Kinde des sammelnden und zusammenstückenden Verstandes, hat hoffentlich das, was dort über das Verhältniſs zwischen Geist und System, so wie über dessen Werth und Be-

stimmung nach dem grofsen Gesetze der Menschheit, gesagt ist, keine Verwandtschaft und folglich — genau betrachtet, überall keine Aehnlichkeit. Aber man bezeichne auch sonst den offenen Sinn für alles Wahre &c., wo es immer herkomme, nimmer mit jenem zweydeutigen Worte: sofern nämlich dieser Sinn die ursprüngliche und daher reine Unabhängigkeit des Wahren von dem Begriffe &c. *idealisch*, wenn auch nur *ingeheim*, voraussetzt.

Z u g a b e.

Wenn so Manches, was dem prüfenden Auge bisher begegnete, dem lebendigen Princip — seinem Geiste, obwohl nicht gerade dem Buchstaben nach — treffend entsprach: so mag noch Einiges, das unserer Vorstellung zusagt, hier sich anschliessen.

1) Hr. Dr. *Vogel*, Prof. der Theologie zu Altdorf, setzt den ersten oder letzten Grund und hiermit das Princip der Philosophie in ein "*Nöthigungsgefühl*"; und was er in seinen "Ideen zu einer Metaphysik des Menschenverstands" aufstellte, das vertheidigt der würdige Verf. in seiner neuesten Schrift "Glaube und Hoffnung" &c. „Es „nöthigt nicht *physisch*, sondern *moralisch*, nicht „durch ein *Müssen*, sondern durch ein *Sollen*. „Es gehört zu den *vernünftigen Gefühlen*. Diese „nöthigen theils zum *Glauben*, theils zum *Wollen*. Die letztern sind das Kriterium der Aussprüche der *praktischen*, die ersteren der Aussprüche „der *theoretischen* Vernunft." S. 21. Sein Recens.

in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* (J. 1806, St. 185.) setzt bey: „Wenn dieſs ist, so ist eigent-„lich das Princip aller Erkenntniſs des Wahren „*moralisch.* Das Sollen ist eine moralische Idee, „welche durch gar kein Gefühl hervorgebracht „werden, sondern höchstens Eindruck auf das Ge-„fühl machen kann. Wenn das Nöthigungsgefühl „durch ein Sollen zur Anerkennung des Wahren „nöthiget, so kann dieſs vernünftiger Weise nur „so viel heissen, daſs ursprünglich alle Idee des „Wahren aus der Idee der Pflicht hervorgeht, und „daſs diese durch einen Eindruck auf das Gefühl „den Menschen zur Anerkennung der Wahrheiten „nöthiget. Dieſs wird aber doch der Verf. wieder „nicht wollen." Meine Ansicht und folglich mein Urtheil ist:

a) der Verf. hat Recht, sofern man von dem, was der *Mensch* ist und mithin vom reinen *Gefühle* ausgehen muſs; und

b) der Rec. hat Recht, sofern man zwischen dem *Menschen* und dem *Denker* unterscheiden muſs.

Vom *Sollen* kann aber dort nur insofern die Rede seyn, als ohne dasselbe kein Akt der *Freyheit* denkbar ist. Und die "*moralische Idee*" kann nicht vorkommen, weil das Moralische dort mit dem Religiösen zusammenfällt, so daſs von der *Religion* sowohl als der *Moralität* gesagt werden kann: sie ist die Basis und die Seele aller Philosophie. §. 12. Sagt insbesondre der Rec.: „Dieses „Gefühl ist nur *das Medium, wodurch die Wahr-„heit zu uns gelangt*, nicht aber eine Quelle der

„Wahrheit"; so dürften wir ihn mit dem Obigen (§. 2.) harmonisch finden. Allein indem er spricht: *vor* "diesem Gefühle wird die Wahrheit schon erkannt", mögen wir leicht den *Wolffianer*, welcher dem "Begriffe" den *Primat* einräumt, vernehmen. Denn von *wissenschaftlicher* Erkenntniſs ist doch gewiſs hier die Rede. §. 2. u. 7. Und wie soll denn die Wahrheit, die *schon erkannt* ist, erst *zu uns gelangen?* Jedoch es heiſst weiter: — „und ist in unserm Bewuſstseyn vorhan-„den" (*wie kam sie dahin?*), „durch dieses Ge-„fühl aber werden wir genöthiget, sie als Wahr-„heit anzuerkennen." Also hätte *Jeder*, der die äuſsere Form des Menschen an sich trägt, auch den *Geist* der Wahrheit und hiermit die Wahrheit *wirklich?* §. 7., 9. u. 10. Wer diesen Geist besitzt; der hat, denke ich, auch das *Wahrheitsgefühl* wirklich; und *dieses giebt dann*, vermöge seines innern Zusammenhangs mit der *freythätigen* Kraft in deren Tendenz auf das Absolute, *auch der intellektuellen oder wissenschaftlichen Potenz die entsprechende Richtung.* Insofern mag es dann ein *nöthigendes Gefühl* heissen. Und so *erscheint* es besonders in dem Kreise, wo Leben und Wissenschaft sich durchdringen, — in dem bekannten, aber stets merkwürdigen Falle, da Widriges oder Irriges dem Verstande von Auſsen sich eindrückte, und nun gleichwohl, sobald das Wichtigste der Menschheit jenes *fühlende* Gemüth *ergreift*, der Geist von Innen siegend hervorbricht, oder, indem es ihm *vorschwebet*, nach und nach mächtiger, aber siegreich hervorgeht; so daſs

erst die *glückliche Inkonsequenz*, im gegebenen Momente, und
dann, im Fortgange, die *völligere Uebereinstimmung des Buchstabens mit dem Geiste* sich einfindet.

So *nöthigt*, so wirkt das Gefühl *plötzlich* und *allmählig*. Aber es ist, wie man sieht, die *Vernunft*, welche da (auf *solche* Art) ihren Primat behauptet.

2) In dem "Magazin für christliche Dogmatik und Moral" &c. *) — Tübingen 1804 und 1805, oder St. 11 u. 12. — finden wir "Ueber die Gründe des Glaubens an eine Gottheit, als aufserweltliche und für sich bestehende Intelligenz, *in Beziehung auf das neueste System der absoluten Identität*." Unstreitig eine der merkwürdigsten Abhandlungen gegen die *Schellingische Idealistik*! Sie enthält eine Fülle treffender Bemerkungen gegen dieselbe, so lange der würdige Verf. *negativ* oder polemisch verfährt. Allein wo er *positiv* eintritt, da erscheint ein *modificirter Wolffianismus*. Von beyden Seiten möchte ich diese Kritik mit dem "Sextus" und der "Epikritik" des Hn. Geistl. Raths *Berg* zusammenstellen. Auch zeigt sich, in der positiven Hinsicht, zwischen diesem Wolffianism und dem Kriticism jenes Halle'schen Revisors eine bedeutende Aehnlichkeit. Jedoch es folgt Besseres. St. 11., S. 201. wird gegen die "*intellektuelle Anschauung*" als das Organ, welches nur Einigen

*) *Fortgesetzt* von Dr. *Süßkind* &c. Der erste Herausgeber war Dr. *Flatt*, der ehedem schon rühmlich bekannte *philosophische* Schriftsteller.

zukommen soll, bemerkt: „Ist nicht, nach der „ausdrücklichen Behauptung des *Systems des* „*transcendentalen Idealismus* S. 52." (und wissen, wir, der "Philos. u. Rel." S. 15.) „diese intellektuelle Anschauung ein besonderer Sinn, „dessen *manche* wirklich entbehren? Ja, man „darf (nach Hn. Schell.) kühn behaupten, daſs, „einige *wenige* (Philosophen) ausgenommen, *alle* „Menschen desselben entbehren. Freylich entbeh- „ren manche Menschen auch z. B. des *Kunstsinns* „und des *Vermögens, ein Kunst- und Dichter-* „*Werk* &c. hervorzubringen. Aber jener Sinn der „intellektuellen Anschauung läſst sich mit diesem „nicht parallel setzen. *Wahrheit* ist etwas ganz „anders als *Kunst* und *Schönheit*" (nämlich in dieser Beziehung!); „und alle *Wahrheit* soll „einzig und allein vermittelst jenes Sinns der in- „tellektuellen Anschauung erkannt werden kön- „nen? *Wahrheit* also, das *höchste*, *edelste* Gut „der Menschheit" — nach der *idealischen* Ansicht, der zufolge die *Wahrheit* mit der *Tugend*, oder diese mit jener, zusammenfällt! — „soll nur „von wenigen Menschen, nicht etwa nur erkannt „*werden*, sondern erkannt werden *können*? Wahr- „lich ein trauriges Loos, eine tiefe Herabwürdi- „gung der Menschheit im Ganzen!" Das Obige (§. 12.), für die Philosophie als ein *Gemeingut der Menschheit* gegen den organisirten Stolz oder "Hochmuth" der Idealistik, war geschrieben, als mir diese Stelle bekannt ward. In der Folge werden indeſs das "spekulative" und das "moralische" Interesse einander *koordinirt*, indem die Kanti-

sche Unterscheidung der Vernunft in die *theoretische* und *praktische* hinzukommt, oder mit jenem Intellektualism verbunden wird. Allein im Ganzen ist hier das Princip offenbar selbst dem *Worte* nach, obwohl dabey in der *Erörterung* nicht ausdrücklich, das *reinpraktische*: "*Achtung* für die Vernunft"! St. 12., S. 113. Denn *wer* hat diese? Oder *wie* tritt sie wirklich ein? Ist sie ohne Vermittelung der *Freyheit*, folglich der *moralischen* Kraft, denkbar? — In der Erörterung herrscht die *Koordination*: eine Folge des *Reflexionsgangs*, den wir an dem Wolffischen und selbst an dem Kantischen Systeme, nach der *beginnenden* Organisation des letztern, schon bemerkt haben! Allein *dann* erscheint doch selbst buchstäblich das *Uebergewicht* und insoweit der *Primat* des "praktischen" Interesse. S. 94. tritt schon zum Behufe des "theoretischen" ein — "*vernünftiger Glaube*" auf: "eine nothwendige, schlechthin erste Voraussetzung." "Denn ein *Beweis*, daſs uns die Vernunft nicht täusche, müſste abermals durch Vernunft geführt werden" u. s. w. "Anerkennung der *Auktorität* der Vernunft" wird daher als Basis aufgestellt. Wer sie nicht anerkennt, "*setzt seine* (theor.) *V. mit sich selbst in Widerspruch.*" — Wohl erklingt hier die Frage wieder, die schon gegen das Berg'sche Princip uns entgegenkam: *wer* will "denken"? Denn sprechend ist die Harmonie des einen Princips mit dem andern. — Und dann wird S. 110. von den "*moralischen Begriffen und Grundsätzen*" gesagt: sie "können systematisch geordnet, verbunden und auf einige

„wenige, vielleicht sogar auf Ein Princip reducirt „werden. Allein *das letzte Fundament ihrer* „*Gültigkeit liegt, eben so wie bey den theoreti-* „*schen, tiefer als alle Deduktionen und De-* „*monstrationen*; kann ihnen durch diese gar nicht „gegeben, sondern *mufs bey diesen schon vor-* „*ausgesetzt werden.*" Dann gilt und entscheidet wieder die "*Auktorität.*" „Wer sich mit der „Vorstellung: dafs er als vernünftiges Wesen die „Auktorität der Vernunft auch in praktischer Hin- „sicht anzuerkennen gedrungen sey, — nicht be- „ruhigen will, und (was sodann ganz konsequent „ist) die Gebote der Sittlichkeit, die er *nicht ach-* „*tet*, auch in der Ausübung verläugnet; *dem* „*kann nichts weiter entgegengehalten werden.*" Also die *Achtung*, so wie im entgegengesetzten Falle, die *Nichtachtung*, entscheidet. Allein da erscheint das moralische Princip weder tief noch umfassend *genug*; und es entgeht, fürchte ich, nicht dem Spotte des Dichters: was sie (die "Philosophen") nicht zu beweisen vermögen, das "*schieben sie Euch schnell in das Gewissen hinein*"! —

— "*Bündiger* an sich", heifst es weiter, „ist „diese Deduktion nicht, als (die vorige), aber viel- „leicht *einleuchtender*, weil sie sich an das *mora-* „*lische* Interesse anschliefst, das dem *guten* Men- „schen nach der Forderung der Vernunft selbst, „welche Moralität für das *unbedingt Gute* und „über *alles* Achtungswerthe erklärt, noch *heiliger* „ist, als das spekulative Interesse." *Soweit* kommt der Primat des Praktischen zum Vorscheine. Aber wem ist denn das spekulative Interesse als solches

auch "*heilig*"? Das Intellektuelle, es heisse dann wissenschaftlich oder spekulativ, hat nur *bedingten Werth*: also kann ihm auch nur *abgeleitete* oder *mittelbare* "Achtung" zukommen. Es ist an sich nur *schätzbar*. Wie kann nun der Verf., eben dort und nach dem Angeführten unmittelbar, "das eine wie das andere" (Interesse) auf Einem Grunde, "auf der von dem Charakter eines vernünftigen Wesens unzertrennlichen Achtung für die Vernunft beruhen" lassen? Dem zufolge, was er gerade selbst für *unbedingt gut* erklärt hat, entsteht nun sogar ein *Widerspruch*: die Folge seiner Verbindung des Kriticismus mit dem alten Intellektualismus! Merkwürdig ist es, daſs und wie ihn dabey die Kantische *Unterscheidung* der Vernunft &c. irregeleitet hat. Unter deren Firma oder Begünstigung trat die Wolffische Koordination *wieder* und *zugleich* ein. Denn so wie das *Höhere* auf dem Kulturwege im *Begriff'* oder *wissenschaftlich* fortging (sich erhob); so erscheint das "Moralische"

erstens *unter* dem Intellektuellen;
dann *neben* —, und
zuletzt *über* demselben.

In der Wolffischen Schule *sticht* die zweyte, so wie in der Kantischen die dritte Stufe *hervor*. Und eine höhere ist nicht denkhar, wenn das *Moralische* nach der *Idee*, nicht auf dem Reflexionspunkte allein und zuerst, aufgefaſst wird. Wir kennen, in dieser Hinsicht, eine Beschränktheit der letztern Schule. Aber was ist nun das Intellektuelle oder "Theoretische" unseres Verf.? Nicht

mehr

mehr als das *Formelle*, ohne das eigentlich Wahre, ohne Sache oder Gehalt, will er je nicht, geradezu oder nach *idealistischer* Weise, ins Physische greifen! Sicherlich will er das letztere nicht. Ob er indeſs, wenn er von "theoretischer Wahrheit" spricht, nicht in die logische Form (gleich jenem Revisor) die Wahrheit selbst einschlieſsen, oder sie davon zunächst ableiten möchte? — Allerdings, indem ich dem *Ernste*, womit Hr. *Berg* "denken will", und dem, womit dieser Vf. sich mit den "höhern" Aussprüchen der Vernunft "beruhigen will", die Achtung für die Wahrheit zum Grunde lege; zeiget sich mir zwischen beyden in *jeder* Hinsicht Aehnlichkeit, Uebereinstimmung. Indeſs über die Ansicht des letztern noch so viel!

a) Nach S. 112. ist es „*dieselbe* Vernunft, welche dort (als praktisch) vorschreibt, was geschehen *soll*, und hier (als theoretisch) sagt, was „*sey*, dort über das, was an sich *gut* und unbedingt meines Strebens würdig — hier über das, „was *wahr* sey, Aussprüche thut"! Aber giebt es ein *Soll* ohne ein "*Ist*"? Dieſs *idealisch* betrachtet! Denn aus dem Ist nach dem *bloſsen* Begriffe, dem Gesetze der Kausalität gemäſs, kann nur ein *Muſs* folgen. Und kann das *Wahre* vom *Guten* so getrennt, oder demselben gegenüber gestellt werden? Was wäre auch jenes ohne dieses in *seiner* Sphäre? Ohne das Gute, *wie* es mit dem *Idealischen* zusammenfällt! — Wenn aber dann, jener Unterscheidung zufolge, die "*theoretische Wahrheit*" auftritt; so ist hier "die Wahrheit" nicht, wie dort (gegen eine *idealistische* Be-

schränkung) von dem Verf. selbst, *idealisch* genommen. Dort, wo ihm der Adel (die Würde) der Menschheit vorschwebte, drang die Idee — wenn auch ohne dieses Wort, d. h. die *idealische* Ansicht, vor; und sichtbar, einleuchtend ward es, dafs die (*idealistische*) *Beschränkung*, was freylich an sich natürlich ist, auf einer *Beschränktheit* im Kopf' oder Denkgeiste des Idealistikers beruhte. Möchte der würdige Verf. diese Ansicht verfolgt haben! Und fodert nunmehr die "*theoretische* Wahrh." nicht, nach einem Gesetze der Logik, auf der andern Seite die *praktische* oder *moralische*? Allein davon ward und wird *erstens* Nichts gesagt. Denn im Gebiete der prakt. V. war und ist allein das *Gute:* nichts "*Wahres, Theoretisches*": als fände keine *Theorie* des Höhern Statt, ja als ginge die *wahre* Theorie nicht eben davon aus! §. 11. Wie lange wird dieses Spiel mit dem "Theoretischen" und daher mit der sogenannten "theoretischen Wahrheit" noch dauern? Und *zweytens*, kommt dann auch die praktische (sogenannte?) Wahrheit hinzu; so fällt diese von selbst in eine niedrigere Region herab: erst im Felde der *Anwendung* erscheint diese, während jene auf einem höhern Standpunkte und wie selbstständig hervortritt. Gewifs,

wenn die Kantische Unterscheidung der Vernunft &c. auf dem Kulturwege, als Einführung (Introduktion) *des Bessern, schätzbar ist; so wird sie verwerflich, wenn dann auf der andern Seite gerad' unter ihrem Schutze der alte, dialektische Schein sich behaupten will.*

Denn was ist dieſs *sogenannte* "Theoretische" anders? — Indessen besteht, auch zufolge der *idealen* (idealischen) *Deduktion*, die alte, nach der Reflexionsansicht gemachte Unterscheidung "*Denken und Wollen, Erkennen und Handeln*", *sofern* dieser unterscheidende Gegensatz im Kreise der Anwendung gültig ist. Nur gehet die Wissenschaft von einem *höhern* Punkte aus; und als *angewandte* Philosophie läſst sie jene Unterscheidung selbst nur insofern gelten, als der "Gedanke" oder die "Erkenntniſs" in der Form des *Begriffs*, bildend den *reinen Grundsatz*, auch in der *Maxime* sich äuſsert, und zugleich in Absicht des Aeuſsern dem Willen vorleuchtet. Indem der Begriff eben diesen Grundsatz bildet, ist er mit der Idee *verknüpft*; und indem er dem (guten) Willen vorleuchtet, *setzt* er dieselbe *voraus*, an sich nur als Verstandesprodukt wirkend. Die *Moral* aber, sofern das *Moralische* vermöge des sondernden Begriffs im Reiche der Wissenschaft *besonders* erscheint, ist nur ein *Theil* und zwar (der *Idee* zufolge) ein *untergeordneter* Theil der Philosophie.

§. 12.

b) S. 110. (St. 12.) wird von den "moralischen Begriffen und Grundsätzen" gesagt: sie sey'n "*in dem Bewuſstseyn eines jeden vernünftigen Menschen, obwohl nicht systematisch, vorhanden.*" Also, sollen wir je den Satz logisch-strenge auffassen, *ist* nicht Jeder *vernünftig*. Denn sonst wäre dieſs Wort, in jener Verbindung, *pleonastisch*. Wer ist also *wahrhaft* vernünftig? — Und was heiſst: "die Begriffe sind im Bewuſst-

seyn vorhanden"? Der Form oder dem Stoffe nach? *Wie* entstanden sie? Woher kam ihnen besonders der Stoff, ihr "Gehalt"? U. s. w. Nach meiner Ansicht: das *Absolute*, wie es auf die *Freyheit* sich bezieht, schwebt dem Würdigen in der Idee vor; er *hat* die Idee des *Moralischen*: und als *denkendes* Wesen bildet er sich eben davon, gestützt auf jene, den *Begriff* (den Grundbegriff) und eben damit die *Begriffe*. Entwickelung, Präcision, logische Verknüpfung u. s. w. ist dann bedingt durch die *weitere Operation des Denkgeistes*, so wie diese mehr oder weniger, nach Maſsgabe des Aeuſsern, hinzukommt. §. 1., 2. u. 10.

c) Nach S. 111. "wird die Auktorität der Vernunft in praktischer Hinsicht dadurch anerkannt, daſs man ihren Geboten Achtung und Gehorsam leistet, *bloſs und allein, weil es Gebote der Vernunft sind.*" Da waltet, sehen wir, die Sprache der *Wissenschaft* und hiermit des *Begriffs*, sofern er, gegen Eudämonism und Mysticism, gültig ist. Und so ist wohl diese Sprache zu nehmen. Denn leicht könnte sonst diese Formel einem "frommen, christlichen" Gemüthe auffallen oder gar aufstossen. §. 12.

Uebrigens verräth die ganze Abhandlung den *Selbstdenker*. Und wenn er nach seiner Weise die Kantische Ansicht hinzunahm; wenn bey ihm zugleich der Jacobische "Glaube", selbst im Gebiete des Theoretischen, erscheint: so haben wir einen Thatbeweis mehr, daſs und wie das tiefere, lebendige Princip, selbst indem die Wissenschaft sich auf Einer Seite individuell fortbildet, gröſsern Eingang gewinne.

3) Sichtbarer im Ganzen und sehr kräftig, obwohl in der Anwendung auf einen besondern Gegenstand, spricht dieses Princip im 2ten B. der "Studien" von C. *Daub* und H. *Creuzer:* "*Die Theologie und ihre Encyclopädie im Verhältniſs zum akademischen Studium*" von dem erstern (Prof. der Theol. &c. an der Universität zu Heidelberg). Der Rec. davon, in den "Neuen Theologischen Annalen" (Oktob. 1806) nennt diese Abhandlung "vortrefflich." — Der Verf. stellt die "Theologie" den empirischen Wissenschaften, aber *ausdrücklich* nicht der "Philosophie, gegenüber; und so gilt denn auch von dieser, was er von jener sagt, obwohl er sonst das (reine) Verhältniſs beyder nicht näher bestimmt. Die Basis, welche Hr. Dr. D. aufstellt, ist: „*eigene, innige, tiefgewur-* „*zelte Religiosität*" — sicherlich nicht ohne die *Moralität*, wird diese gleich (jenem Zeitgenius zufolge? §. 12.) nicht genannt. — „Unter dem „Mangel derselben muſs natürlich das leider bald „nur als *Idee*" (in dem *alten* Wortsinne!) „anerkannte und wohl gar als *mystische Träumerey* „dargestellte Aufstreben zum *Höhern, Himmli-* „*schen, Göttlichen* erliegen." Ferner: „Ohne „*das Ahnden und Beachten des Ewigen*, ohne „die *heilige Ehrfurcht vor demselben* mag Einer „wohl, wenn seine wissenschaftliche Bildung die „Richtung dahin genommen hat, Geometrie, Geographie, Naturbeschreibung &c. studiren und bearbeiten, *Geschichte kaum, Theologie aber und* „(!) *Philosophie gar nicht.*" Und, über die Werke *der* Alten, die zum Uebersinnlichen erhoben:

„Ist es nicht die *göttliche Begeisterung* (§. 9.) in „ihnen, um deren willen sie von der Nachwelt als „die ersten und besten unter allen Bildungsmitteln „des Menschen anerkannt wurden und werden? „Was ist alle philologische, kritische, historische „und sonstige Erforschung des Alterthums ohne „diefs Anerkenntnifs, und ohne die *aufgeregte* „Empfänglichkeit für jenen göttlichen Geist und „dessen Einwirkung, die kein Wort darstellt, und „keine Sprache beschreibt?" — *Schlechthin, gar nicht?* §. 2. — „Was ist sie anders, als ein Aus-„spähen und Durchwühlen der Ruinen ehemaliger „Herrlichkeit und Gröfse; was anders als ein Ver-„such eitler Menschen, Trümmer der Zeit, von „denen der Geist gewichen, in der Zeit und für „sie zu restauriren, zu erklären, zu beschreiben, „und einer nichtswürdigen Neugierde Unterhaltung „und Beschäftigung zu geben." Wenn aber dann gesagt wird: „*der Vorwelt, besonders den Grie-„chen, war jene Empfänglichkeit in ihrer gan-„zen Energie gleichsam* (?) *eingebohren*; der „Nachwelt mufs sie angebildet werden", und zwar in dem Tone der Energie: "Man kann sagen"; so werden Kenner der griechischen Geschichte hierin dem würdigen Verf. schwerlich beystimmen, wofern die Sache in *dem* Grade oder so allgemein gelten soll. Und eröffnet sich der Menschheit nicht eine schönere Aussicht, wenn unser Blick auf das (reine) *Christenthum*, ohne das Schöne und Grofse der Vorzeit zu verkennen, als Kulturanstalt der göttlichen Providenz fällt? — Man vergleiche, da die Sache so wichtig ist, den genannten Versuch

"Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren" &c., S. 203. der 2ten Ausg. — Noch sey mir erlaubt, Folgendes zu erinnern!

a) Die Differenz, welche Hr. Daub zwischen der "Bearbeitung" des *Empirischen* und jener (dem "Studium") des *Rationellen* annimmt, ist gültig: aber *nur* für den Kreis der *Gegenwart*; jedoch in diesem Kreise *sehr wichtig*, in Ansehung der Philosophie und *jedes* Zweigs derselben. Aber *schlechthin* gilt diese Differenz nicht, da sich der Einfluſs des Absoluten auf das Bedingte vermöge des *Fortschritts*, selbst in den zerstörenden Folgen seines Gegentheils, äuſsert. §. 9. u. f.

b) Schön ist es, wenn der Vf. vor Allem, als einen Theil jener Basis, "*Kindlichkeit* oder ein *kindliches Gemüth*" fodert. Aber *mystisch* tönt es, wenn er "die Theologie dem Jünglinge unseres Zeitalters, der sich ihr nahen und mit ihr befreunden will, (also) gebieten" läſst: „Willst du „in mein Inneres schauen und mich kennen ler„nen; so durchdringe dich selbst zuvor mit dem „Gefühle deiner *Nichtigkeit* und *Nichtswürdig„keit*, und bekämpfe mit aller Kraft, die dir dei„ne Eitelkeit noch übrig gelassen hat, den Dünkel „deines Wissens und deiner Fertigkeit im Wissen, „denn nur Bescheidenheit und Demuth sind es, vor „denen ich mich entschleyere, und mein Antlitz „leuchten lasse." Zugegeben, daſs die bemerkten Ausdrücke im Geiste einer "*reinen Mystik*" (nach *Kant's* "Streit der Fakultäten") — d. h. im Sinne der Bessern, deren Kopf sonst mystisch gestimmt ist — eine *mildere* und dann auch *wahre*

Bedeutung zulassen: so kann doch die Wissenschaft selbige, und zwar um beyder Extreme willen, nicht dulden.

c) Der Rec. zählt Hn. *Daub* den "Freunden der neuesten Philosophie" zu, und findet in dessen Darstellung eine Widerlegung des "Vorurtheils, als könne von denselben nicht populär und lichtvoll geschrieben werden." Allein, soll da je eine *Schule* oder ein früherer *Name* genannt werden; so ist es, was im Ganzen sichtlich *vorherrscht*, *Jacobi's* Buchstabe — nicht ohne die Harmonie mit dessen Geiste —, sey es auch, daſs ihm da und dort eine *idealistische Floskel*, nach irgend einer Umgebung oder dem besagten mächtigen Einflusse der Zeit, sich anhängte. Oder will der Rec. auch Jac. zu dieser "neuesten Schule" hinzunehmen? Man *kann*, *sofern* selbiger (dem Bemerkten zufolge) auf die Bildung derselben Einfluſs hatte, und seine Sprache offenbar noch, wenigstens bey Einigen, nachhallt. Aber

d) noch einmal: warum mied auch Hr. Daub die "*Moralität*" &c.? Weil die Idealistik sie zur "*Plattheit*" gestempelt hatte? Oder schien auch ihm, in seiner Lage und nach seinem Zwecke, die *Klugheit*, die *Weisheit* zu rathen, das Wort zu umgehen, um die Sache desto glücklicher einzuführen? In der That, verbinden wir diese Erscheinung mit dem, was uns, diesen Gegenstand betreffend, bisher schon begegnete; so erscheint uns ein *Zeichen der Zeit*, das jeden Nachdenkenden zur scharfen *Prüfung* auffodert: um zu bestimmen, was nun die *Philosophie*, die *Weisheit* und

hiermit die (wahre) Wissenschaft, zum Behufe einer *bleibenden* oder *höhern* Bildung vorschreibe. Denn das "Wort" *als solches* hängt ja durch ein geistiges Band mit der "Sache" zusammen. Nach dem ewigen Gesetze des *Fortschritts*, im menschlichen Reiche, äufsert und bewährt sich dieser Zusammenhang. Und ich besorge, ohne den *bestimmten und deutlichen Begriff*, welchen einzig die *moralische* Bestimmung der Sache gewährt, wird das "*Höhere, Himmlische, Göttliche*" bald verschwinden, und — dem "*Natürlichen*" Platz machen. Hat doch Hr. Schelling, in seiner Schrift gegen Fichte (Nro. 8.), schon das *Vorspiel* gegeben! — Aber *jene* "moralische" Bestimmung war und ist nimmer ohne die *Idee*. Gestützt auf dieselbe, verliert sie ihren Leitstern in Bezug auf das Weitere nimmermehr aus dem Auge (§. 12.). Ja, eben die *Idee* ist es, die sich vermöge dieser Bestimmung als *Begriff* äufsert. In dieser Gestalt widersteht sie mit Nachdruck und Glück dem *Weltgeiste*, d. h. *hier*, dem Geiste der Frivolität, der Aufklärerey u. s. f., der nämlich in dem "Höhern, Uebersinnlichen" &c. nur mystische Formeln oder ästhetische Floskeln, Spielereyen der Phantasie oder gar eine Ausgeburt des *Mönchsgeistes* erblicken und aufzeigen möchte. Denn sie stellt ihm nunmehr den Charakter des *Guten*, des *Moralischen*, entgegen, so wie derselbe unter den Begriffen der *Freyheit*, der *Gerechtigkeit*, der *Schuld*, des *Verdienstes*, der *Achtung* u. s. w. in die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit eingreift: und so *zwingt* sie ihn, entweder ein

wahrhaft Höheres als wirklich anzunehmen, oder frey und offen, in dem einen Falle als ***Thier***, in dem andern als *Satan* hervorzutreten. — Eben so widersteht sie, in der Form des Begriffs, auf der andern Seite den ***mystischen Spielen*** einer sogenannten "Theosophie." U. s. w. Auch kann sie, meines Erachtens, den ***Ausdruck*** nicht billigen, wenn Hr. ***Daub*** als Grundlage eines wahrhaft theologischen Studiums nicht nur "eine innige und unbegränzte Achtung für Religion" &c., sondern auch "einen durch Erziehung und Unterricht ***aufgeregten und genährten Mysticismus***" verlangt. Verwerfen muſs (däucht mir) diesen Ausdruck, wer auch sonst dem Worte hier, und zwar nicht ohne Grund in Ansehung *dieses* Verf., einen mildern Sinn unterlegt.

e) Noch bedeutender scheint mir, was Hr. D. über die *Offenbarung* in ihrem Verhältnisse zur ***Vernunft*** sagt. Er spricht: "Vernunft und Offenbarung, *beyde in unzertrennlicher Einheit*"; aber davon kein Wort: wie eben die Offenbarung ***subjektiv***, als reine oder innere, schlechterdings ***Eine*** sey, und ***objektiv***, als äuſsere oder abgeleitete, hervorgehend aus diesem oder jenem Individuo und mit der allgemeinen ***Erziehung*** als einem Werke der Providenz zusammenfallend, zur Entwickelung und Bildung der Menschheit in spätern Individuen beytrage. §. 9. Zwar wenn er ein „göttliches, im ***Geistigen*** und ***Sinnlichen*** wirk„sames Princip (durch Vernunft und Offenbarung „in ihrer absoluten Einheit)" anführt; so möchte man dieſs mit unserer Vorstellung, wenigstens von

der letztern Seite, übereinstimmend finden, da sich eben die Vernunft in irgend Einem ohne jenen äufsern Grund *nicht* entwickeln *kann.* Allein er nennet sodann „Offenbarung die *Quelle des über-* „*sinnlichen Lichts*"; er nennt die „*Vernunft* „ohne dieses Licht *blind*, und nur in ihrer Einheit „mit demselben das innere Auge" (nur?) "für das Uebersinnliche selbst" (und die Vernunft, in ihrer Verbindung mit der Freyheit, wäre an sich nichts "Uebersinnliches, Göttliches"??). Diese Darstellung, dieser Ausdruck, zumal die "*blinde* Vernunft" entspricht ganz den Ansichten des *Mysticismus* und des *Pfaffenthums.* Hart mögen diese Worte, wenigstens das letztere, klingen: aber die Wahrheit fodert sie, nach meiner Ueberzeugung; wie dort gegen die Lehre des Hn. Dr. *Eschenmayr* (Nro. 5.). Auch sehen wir, *wiefern* Hr. Dr. *Daub hier* mit demselben harmonirt. Nach meiner Vorstellung kann nur der *Verstand* an sich *blind* in Absicht des Uebersinnlichen oder Göttlichen genannt werden.

Betrachten wir seine Abhandlung noch einmal im Ganzen und von ihrer schönern Seite; so dürfte sich daraus, indem man sie in eine Vorlesung verwandelt, leicht ein *Seitenstück* zu jener Ewaldischen Rede bilden lassen. Erfreuend, in Absicht der Sache selbst, ist diese Erscheinung der Zeit. Aber *neu* ist sie nicht. Der berühmte Schriftsteller und akademische Lehrer J. M. *Sailer* drang schon vor zwanzig Jahren als Professor, zu *Dillingen* und wohl auch vorher schon zu *Ingolstadt*, auf den *lebendigen* (sittlichen oder religiösen) *Grund.*

Und wenn seine Darstellung die *theoretische* und *praktische* Art des Vortrags da und dort vermischte; wenn sein Geist im Kampfe mit dem blofs Intellektuellen wohl auch an das andre Extrem *buchstäblich* hinzustreifen schien &c.: so litt dieser Buchstabe leicht eine mildere Erklärung, wenn man bedachte, *welchem* Extrem' derselbe entgegenstand, und *wodurch* er veranlafst war. Der Vergleichende, Nachdenkende konnte dann um so leichter die Wahrheit, wie solche wissenschaftlich und folglich durch das Medium des Begriffs in der Mitte sich darstellt, auffinden.

4) Die *neuere* Ansicht oder Darstellung des Hn. Dr. *Sailer* verdient, wenn irgend eine, gewifs eine besondere Auszeichnung. Und auch da behaupte die Kritik ihr Recht! Es gilt ja für die *Sache*, für die *Wahrheit!* Wie könnte nun irgend ein anderes Verhältnifs den, welchem es um die *eigentliche* Prüfung zu thun ist, stören oder aufhalten? Und fällt ihm, wie dort bey Hn. *Weiller*, die reine Darlegung seines Urtheils aus diesem oder jenem besondern Grunde *schwerer*: so mag er die Ueberwindung, die ihn selbige kostet, als ein Opfer auf dem Altare der Wahrheit niederlegen. — In den "*Grundlehren der Religion*" (München 1805, Vorlesungen, welche der ehrw. Verf. zu *Landshut*, als wissenschaftlicher Religionslehrer für alle jungen Akademiker, hielt) nimmt die "*Vernunft*" die Stelle des *Verstandes* ein. Dieser Sprachgebrauch ist *herrschend*. Warum verschmähte er den "Verstand"? Etwa weil die Idealistik diesem Worte ein Brandmal aufgedrückt hatte? S. 18. wird,

nach demselben Gebrauche ganz konsequent, die *Vernunft* sogar von der *Freyheit* getrennt: „Als „*Vernunftwesen* hat der Mensch ein Bedürfniſs „nach *Wahrheit*, als ein *freythätiges* Wesen hat „er ein Bedürfniſs nach *Heiligkeit*" (warum nicht: *Sittlichkeit*? Aus demselben Grunde, oder wegen eines hyperkantischen Miſsbrauchs? Aber es ist klar, was die *Wissenschaft* fodert!) So tritt die Wahrheit selbst erst auf dem Reflexionspunkte hervor; und die Vernunft heiſst *forschend*, *gebildet* &c., und dann natürlich auch das *Gegentheil!* Nimmt aber die Vernunft dergestalt dem Verstande seinen Platz weg: was tritt dann an ihre Stelle? Die "*Offenbarung*"! *) Und *von selbst* entsteht

*) Die Offenbarung von der *historischen* Seite ward schon gewürdigt. — Ein Gegner unseres Princips mag bemerken: "also wie ehedem die *Offenbarung* über die *Vernunft*, so wird nun die *Vernunft* über den *Verstand* erhoben" &c. Die Parallele ist allerdings treffend: *recht verstanden*! Allein um sie recht zu verstehen, bedenke man:

1) die Vernunft wird nach unserer Ansicht *nicht getrennt* von dem Verstande; sondern es entsteht Einheit, Licht und Harmonie, indem er selbst nach ihrem Gesetze der Entwickelung hinzukommt: und

2) Allen, die *nicht im Geiste des Pfaffenthums* für ein *Höheres* sprachen, *als* die "Vernunft" in ihrem Wortsinne war, schwebte von jeher dasselbe, das *Eine* Höhere vor; und nur indem sie die Sphäre der Menschheit überflogen, wurden sie *hyperphysisch* in dem bekannten Sinne des Worts (*transcendent?*). Zerstörend ward dann natürlich ihr Buchstabe, ihre Theorie überall, wo nicht der bessere Geist ingeheim den Verstand richtete, so daſs nun der *gesunde Verstand*

dann der *alte*, *dogmatische Gegensatz* zwischen Vernunft und Offenbarung. Sehen wir hiebey auf

eintreten konnte, wehrend (mehr oder weniger glücklich) den Folgen der Einseitigkeit u. s. w.

— "*Mystisch*" ward kürzlich da und dort, selbst indem Treffliches dabey erschien, als *Ehrenwort* (Prädikat) gebraucht, z. B. im "*Morgenblatt*" Nro. 58. Füglich, im Gegensatze mit dem *bloßen Begriffe*! §. 2. (Dem Weltlinge, dem konsequenten, durchgreifenden Naturalisten ist selbst das — wahrhaft — *Moralische* "mystisch": ein Schimpfname!) Möge diese Reaktion der Zeit glücklich fortgehen, also — ohne zu dem andern Extreme irgend Einen zu führen! Den Verf. der obigen Darstellung erinnerte diese Erscheinung natürlich an die Art, wie er noch vor wenigen Jahren von manchem rüstigen Freunde der "Aufklärung" und der "Philosophie" behandelt ward: ihm galt, aus dem Munde dieser "Katholiken" der "*Mystiker*" &c., wegen dessen, was er, entschlossen *kein* Extrem zu begünstigen, für Eine Seite der Mystik gesagt hatte. Hr. *Nicolai* hatte ihn schon früherhin, wegen eines Aufsatzes im Philos. Journ. &c., in die Klasse der "Mystiker" geworfen. (Aber wie manche feindliche Stimme erscholl von der *entgegengesetzten* Seite gegen den "Aufklärer" und "Philosophen"!) *Nunmehr* tönt uns der *Ehrennahme* "mystisch" u. f. selbst aus den Hallen der "Aesthetik" und der "Philosophie" entgegen: so schreitet, so wirkt der Genius der Zeit! Aber, wie aus dem Obigen folgt: *schlechthin* kann die *Mystik* und zumal der *Mysticism* nicht als Prädikat gelten. Oder sollen wir, was eben vordem an einem Ausdrucke des Hn. *Daub* gerügt ward, aus dem besagten Grunde als *Metapher* ansehen, und folglich entschuldigen? Ja könnte wohl so Etwas *nach einiger Zeit* gar *schön* oder *kräftig* heissen? —

das, was der Hr. Kirchenrath *Daub* von der "blinden V." sprach, zurück; so erscheint uns (*insoweit*) zwischen ihm und dem Hn. Geistl. R. *Sailer* eine auffallende und merkwürdige Aehnlichkeit. Und der Hr. Kirchenr. *Ewald*, der uns in praktischer Hinsicht schon so manches Schöne und Vorzügliche geliefert hat, wird ihnen nach seiner Theorie der "Vernunft" herzlich beystimmen. Ausgezeichnet ist diese Sailersche Theologie zugleich, auf seine eigne, bekannte Weise, in *praktischer* Hinsicht. Ja, die praktische Seite sticht hier neben der *theoretischen* besonders hervor:

a) es kommt, in dieser Hinsicht, selbst *neben* der theoretischen oder wissenschaftlichen *manches Treffliche* vor; und

b) es folgt weiterhin, im Bezirke der christlichen Sittenlehre, *mehreres Vortreffliche*, Geistreiche und so schön als kräftig Gesagte, besonders über die *Liebe*.

In der *Theorie* (Dogmatik &c.) ist jener Gegensatz, zwischen *Vernunft* und *Offenbarung*, *Philosophie* und *Christenthum*, durchgeführt. Irgend eine neue Wendung von der formellen Seite, dem Begriff' oder dem Worte nach, bringt auch da keine Aenderung in der Sache hervor. Indem ich diesen Gegensatz näher betrachte, dringt sich mir ein Wort von dem Kirchenvater *Irenäus* auf:

"Omnes ii *Christiani* fuerunt, qui secundum rectam *rationem* vixerunt, quamvis Christiani non fuerunt."

Zugleich bewährt sich hier wieder die Unterscheidung zwischen *Geist* und *Buchstaben*: "*fuerunt*",

dem erstern nach; *non fuerunt*", dem letztern nach! Und so wie diese Unterscheidung mit dem lebendigen Princip *innerlich* zusammenhängt (§. 9.); so finden wir in den angeführten Worten selbst dieses: so wenig ist es, in seinem *Wesen*, neu! Wer aber meine "philosophische Exegese" dieser alten Worte auf Kosten des "Positiven" im *göttlichen* Sinn' auslegen, oder, was Eines ist, sie von dem, was im Vorhergehenden über das Positive gesagt ward, losreifsen könnte: der müfste mich freylich für einen *Gegner des Christenthums* und folglich für einen *Unchristen* &c. ausgeben. Der *hyperdogmatische Begriff* hat noch *härtere* Namen, wo der bessere Geist ihn nicht beschränkt oder seine Konsequenz hemmt. Und es ist nicht schwer, so etwas (mit dem geistigen Ohre) zu hören, während aus dem Munde des Weltlings (Naturalisten), der in seinem Sinne diefs und jenes, was über das Christenthum vorkam, aufgreifet, gerade der *entgegengesetzte Vorwurf* erschallt. — Stempelt oder "bringt" man die Vernunft zu Verstande; dann erscheint auch unter dem Namen "Philosophie" die blofse *Logik:* und natürlich schwebt darüber *himmelweit* das Christenthum! — §. 12. — Ein Lichtblick, wiewohl *in concreto*, findet sich nach *Jacobi* S. 367.: "Die *Vernunft* kann nicht ruhen, bis sie nicht jedem *Wahren* das *Urwahre* u. s. f. aufgefunden hat." —

Hingegen in seiner neuesten Schrift: "*Ueber Erziehung für Erzieher*" (München, 1807, Vorlesungen, die Hr. Dr. *Sailer* als "Lehrer der Pädagogik" hielt) behauptet die "Vernunft" schon

eine

eine *höhere* und festere Bedeutung. Der *herrschende* Begriff von dem Erzieher ist: er "vertritt die Stelle der *Vernunft* des Kindes, bis diese" &c. S. 191. redet Hr. S. insbesondere wider die "*vernunftlose Verstandeskultur.*" Und schon S. 13. kam, mit einem Rückblicke auf Plato, ein bedeutendes Wort über die Ideen: sie sind "nicht *bloſse* (?) *Abdrücke der sinnlichen Welt*, nicht *bloſse Verstandesbegriffe*, und — nicht *leere Hüllen.*" Ganz anders, als ehedem! Und, möchte ich erfreut über dieses Zusammentreffen hierbey aufrufen, ganz harmonisch mit dem Obigen! §. 1. und w. Aber S. 33. kehrt leider! die *intellektuelle* Bedeutung zurück; denn die *Vernunft* sowohl als die *Idee* wird da ausdrücklich, obwohl wie im Vorbeygehen, auch dem "bloſsen *Wisser*" zugestanden. Jedoch im Ganzen herrscht in dieser Schrift die *höhere, rationelle* Bedeutung vor. Woher eine solche Differenz in der literarischen Erscheinung? Daher, däucht mir, weil der *Begriff des Positiven*, wie er in Absicht der Religion &c. auf dem *äuſsern* Lebenswege gebildet ward, sich in diesem Felde, an diesem Orte *nicht äuſsern konnte.* Es fehlte die besondere Veranlassung, die in jener Schrift Statt hatte. Und mit der Idee der "*Menschheit*, wozu die Kindheit sich entwickeln soll", entstand eben jener höhere Sinn. — Immer muſs, was *allmählig* sich festsetzen und auf diesem Wege selbst an das "Heiligste der Menschheit" anschlieſsen kann, in nähere Betrachtung kommen. Denn wie groſs, wie ausgezeichnet auch sein Talent oder seine Denkkraft seyn mag: von welchem

endlichen Geiste könnte gleichwohl gesagt werden, daſs er *schlechterdings nicht* unter diesem Gesetze der *Mechanik* stehe? Und ist es nicht eben das lebendige oder reinpraktische Princip, welches, den Blick auf die Totalbildung richtend, zugleich dieses Gesetz besonders hervorzieht, zum Behufe der Humanität, der (ächten) Duldung auf einer Seite, und der weitern Bildung oder des Fortschritts auf der andern? So bestätigt sich durch jede neue Anwendung die Wahrheit dieses Princips! — Erfreuend ist es, zu bemerken, wie ein Mann, den der *Geist*, in Absicht des Höchsten und Wichtigsten der Menschheit, so innig beschäftigt, zugleich in der *Wissenschaft* fortschreitet. Seine Pädagogik enthält in dem *einfachern* lehrenden (didaktischen) Vortrage eine Menge *schöner und treffender* Bemerkungen; und während der lebendige Sinn für das Höhere, der alle Sailerschen Schriften (mehr und weniger) durchathmet, auch in dieser weht, wird zugleich eine rege, wissenschaftliche Theilnahme an den Erscheinungen der Zeit bemerkbar. Kräftig, wenn auch schonend, weist er, z. B. S. 36. die *idealistische* Trennung der Religion von der Sittlichkeit ab. Zarter, schonender spricht er S. 192. gegen die Idealistiker, welche neuerlich das *griechische Heidenthum* erhoben auf Kosten des *Christenthums*. Auffallen mag es, daſs Hr. S. gegen eine Schule, wider die Andere weit stärker sprachen, *so* verfährt; er, der gegen ein anderes Extrem wohl auch *schneidend* oder (sagen die Gegner) *bitter*, und selbst gegen das, was seiner Ansicht des Positiven widersprach, in einigem

Grade *hart* reden konnte. Denn war auch keine Person genannt: der *Partheygeist* machte schon selbst, da und dort, die Anwendung nach *seiner* Weise; und die Wirkung war zuweilen nur desto eingreifender. Aber sicherlich wider seine Absicht! Und was jene Verfahrungsart betrifft; so dürfen wir nicht übersehen, *a*) wie die Ueberzeugung von der *Klugheit* als "Pflicht" den *Umgebungen* zufolge sich bilden kann; und *b*) was ihm die neue Schule von einer andern Seite, besonders im Kontraste mit einem frühern Extreme, *versprechen* mochte: nach seinem religiösen Sinne, und so, wie er nun gewisse religiöse Formeln nahm, oder auch wie einige Aeufserungen jenem *Begriffe* des *Positiven* kräftig, dem Schein' oder vielmehr dem Tone nach, zusagten! Ja, wenn sie demselben, da oder dort und einigermafsen, wirklich entsprachen; so können wir uns die Erscheinung noch immer aus dem *schönern Grunde* hinlänglich erklären. Die *Billigkeit*, denke ich, ist nicht allein wohl vereinbar mit der *prüfenden Schärfe*; sondern sie fällt auch im Ganzen eben damit zusammen. Und gewifs, bedenken wir die Urtheile, die neuerlich wieder, in kritischen Blättern und anderswo, über diesen verehrungswürdigen (ein Gegner mag sagen: merkwürdigen) Mann erschollen sind; so fodern jene Phänomene einen schärfern Blick. Von den Schriften des Mannes gleitet aber die Prüfung leicht auf ihn selbst. Denn sie tragen, auf eine auszeichnende Weise, den Stempel seiner *Individualität*. Und in *philosophischer* Hinsicht

gebührt auch der Individualität als solcher eine besondre Aufmerksamkeit.

Ueber beyde Schriften sey, in demselben Geiste der Prüfung, noch Folgendes bemerkt!

a) In den "Grundlehren" &c. S. 14. u. w. führt S. *Wissen*, *Thun* und *Genießen* nebeneinander auf. In der "Religion" erscheint ihm die Idealität und hiermit die Einheit. Daher "das *Urwahre*, das *Urheilige*, das *Urselige*"! Allein dort, in der Erörterung, wird das Verhältniß zwischen dem "Wissen" &c. nicht näher bestimmt; es wird nicht gesagt: daß, in Bezug auf das Leben, die (ächte, sittliche oder religiöse) *Thätigkeit* **Zweck**, das *Wissen* **Mittel**, und der (reine, bleibende) *Genuß* **Folge** sey; und daß, in Bezug auf die Wissenschaft, allem *wahren* Wissen, sofern es Theorie — nicht das ursprüngliche, reinmenschliche Wissen (Gewissen) — ist, schon die reine Thätigkeit zum Grunde liegt. §. 7. u. w.: man vergleiche um der Sache, um der Wahrheit willen! Jedoch S. 48. wird die *Erkenntniß* von der "*Gewissenhaftigkeit*" abhängig gemacht: auf dem Reflexionspunkte, welcher für das Aeußere oder Weitere gilt. Erörternd stellt Hr. S. drey Bedürfnisse des menschlichen Geistes nebeneinander auf: nach *Wahrheit*, *Heiligkeit* und *Seligkeit*. Selbst der Trieb nach "Seligkeit" — wiewohl nicht in *Fichte's* oder *Eschenmayr's* Sinne! — heißt da ein *geistiger* Trieb. Und es folgt sogar eine Verschmelzung: "der Mensch hat einen Durst nach vollständigem, der *sittliche Mensch einen Trieb nach würdigem* (!) *Wohlseyn*": S. 22. Dort aber

herrscht nicht allein *Koordination;* sondern es *tritt* auch das "Wissen, Erkennen" und eben damit die "Wahrheit" unter dem Standpunkte der Reflexion überall *voran.* So erscheint, indem Hr. S. seine Idealität *erkläret*, selbst das "Urheilige" *nach* dem "Urwahren." Abgesehen indefs von dem Urwahren; so gilt (wie schon aus dem Obigen folget) dieser Begriff der "Wahrheit" nur für den Standpunkt der Reflexion in seinem Kreise: und will man ihn als ursprünglich, reinwissenschaftlich, geltend machen; so fällt er auf die *logische Richtigkeit* oder — eine *leere Hülle* zurück. Ferner: ist nicht in dem "Urwahren, Urheiligen" (Urguten) &c. das *Leben* mit der *Wissenschaft* auf eine besondre Weise vermischt? §. 11. In der *Theorie* finde ich vornehmlich den Nachklang der *Wolffischen Schule*, so wie der Hr. Vf. auf dem frühern Wege seiner *gelehrten* Bildung durch dieselbe, wiewohl nicht ohne eine Modifikation, geführt wurde; und zwar von einem *Lehrer*, dem die Gerechtigkeit selbst ein bleibendes und zum Theile grofses Verdienst zu seiner Zeit oder an seinem Orte nicht absprechen wird: des seligen Dr. *Stattler*. Sehr merkwürdig scheint mir insbesondre das Phänomen:

wie das *Intellektuelle* von dieser Seite und das *Moralische* oder *Religiöse*, das ihm von einer andern Seite *) — und durch seinen

*) "Auch von Seite *Lavater's*"? Wer an der Denkweise dieses Unvergefslichen nicht eine treffliche Seite anerkennt, der (ich sage es frey) ist entweder nicht billig oder kennt sie nicht ganz. *Insoweit* konnte ich

eignen, lebendigen Trieb zu dem Höhern — *nahe* gelegt ward, im Ganzen seiner Darstellung sich durchdringen; und wie im *theoretischen* Theile das erstere, im *praktischen* aber das letztere vordringt: *vordringt*, nicht ausschliefsend herrscht; nämlich im *Begriffe* oder *Worte!* —

Selbst die Stattler'sche *Glückseligkeitslehre* tönt nach; nur mit einer Modifikation, wie man gesehen hat: so ward daraus die Sailersche *Seligkeitslehre.* Nach der Konsequenz des Buchstabens oder

auch eine (frühere) Aeufserung *Weiller's* über *Lavater*, in philosophischer Hinsicht, nicht billigen: in seiner Rede "Ueber den Unglauben, der in unsern Schulen" &c. Uebrigens, zu zeigen, wie in einem *selbstdenkenden* Kopfe besonders die Ansichten *Stattlers* und *Lavaters* sich verbinden können, diefs wäre allerdings eine Aufgabe für den wissenschaftlichen Forscher. — Was insbesondre *Lavater* betrifft: wer könnte ein Wort, eine Erklärung über ihn von *Jacobi* vergessen? (Schon vor 22 Jah., in der 1sten Ausg. seiner Briefe über die Lehre des Spinoza.) Und selbst die *Allg. Deutsche Bibliothek* hat Lav., in der Rec. seines Schreibens an das Helvetische Direktorium und seiner Deportationsgeschichte, einen "*Edeln*" und einen "*praktischen Philosophen*" genannt. Ueber *Stattler* den Philosophen &c. ist in *Schlichtegroll's* "*Nekrolog*" Einiges gesagt, das mir denkwürdig scheint. Jahrg. 8., B. 2. Dafs *Sailer* auch mit *Jacobi's* Schriften sich näher befreundete, ist an mehrern Orten seiner "Grundlehren" &c. sichtbar. Auch kommt dieser Name öfters vor, z. B. S. 33., wo er das "*Gewissen*" für die "höchste und letzte Instanz", für den majestätischen Ort des "Wahren" nach Jac. erklärt. §. 7.

des Begriffs hebt diese, wie jene, alle reine (d. h. *eigentliche*) Sittlichkeit auf. Indessen herrscht gerade in S.'s Schriften überall, wo er in das Angewandte eingreift, die *reinsittliche* Triebfeder: in der religiösen Form und selbst in der Sprache der Wissenschaft, sofern diese ins Leben einfliefst. Also in der Theorie, wie solche noch, besonders im Anfange, sich äufsert, ein *Eudämonist*, obwohl ein modificirter, künstlicher; und sonst überall *Purist* im guten und schönen Sinne des Wortes! Der *Begriff* ist es, der, nach einem längern und ernstlichen Studium, solche Gewalt behauptet. So wirkt er *mechanisch* in Gebiete der "Philosophie" (des Intellektuellen, sofern es dazu gehört) wie des Positiven, indefs freylich die *Idee*, wo sie wirklich ist, im Ganzen sich *mächtiger* äufsert. Nirgends vielleicht wird diese Macht des *Geistes* auffallender, als bey unsern sogenannten "*moralischen Eudämonisten.*" — Jene Nachwirkung des Begriffs fällt an Hn. S. desto mehr auf, da ihm die "Kantische Philosophie", einige Zeit nachher, keineswegs fremd blieb. Er war vielmehr unter den "katholischen" Gelehrten einer der ersten, der sie *studirte*: und schon früh nannte er als ihre zwey Hauptresultate mit besonderer Achtung "*Bescheidenheit der Vernunft* und *Reinheit des Willens.*" Freylich entsprach jene auf eine besondre Art seiner Ansicht des "Positiven", indefs er die *Vernunft* mit dem *Verstande*, nach dem Sprachgebrauche der Zeit, verwechselte. Eben dadurch *mufste* sich der Gegensatz zwischen dem Positiven und dem Vernünftigen erhalten, so wie

sich derselbe, wo er noch Statt hat, dadurch erhält. Das "*Moralische*", indem es nicht *idealisch* aufgefaſst wird, sinkt dann von selbst in eine tiefere Sphäre herab, wird es gleich nicht verworfen oder wie ein *Irdisches* neben dem *Himmlischen*, gleich der "*Philosophie*" (Logik) neben *dem Christenthume*, betrachtet. M. s. "Theophils Briefe" &c. von Sailer — München, 1805 —, wo übrigens mehreres wahrhaft Ausgezeichnete vorkommt, und insbesondre der oben bemerkte und wohl bekannte Zeitgeist in Absicht der "philosophischen Systeme", wiewohl noch mit einer klugen oder weisen Zurückhaltung in Absicht des *neuesten*, mit scharfem Blick aufgefaſst und mit kräftiger Hand gezeichnet wird. Kein Wunder, wenn selbst der Witz, konsequent nach jener Denkweise, der Vernunft sowohl, als der Philosophie "Küchendienste" anwies! Jenen Sprachgebrauch vorausgesetzt, erscheint in der Ansicht dieser Freunde des Positiven selbst ein *tieferer* Blick; und was der Intellektualist aus *seinem* Gesichtspunkte dagegen einwandte, war keineswegs treffend. — Noch ist in Rücksicht der "*Glückseligkeitslehre*" zu bemerken: trotz diesem *Buchstaben*, den Hr. S. noch im J. 1787 gebrauchte, erschien in seiner *philosophischen Moral* nur dasjenige Vergnügen oder Wohlseyn des Menschen *würdig* (nicht unwürdig), welches in der Relation des *Mittels* zum (sittlichen) Zwecke steht. Die "Seligkeit" *an sich* aber ist *Folge*; und das "Wohlseyn", wenn es in dieser Hinsicht genommen wird, kann also nicht "würdig" heissen. Sonst und in direkter Bedeutung kommt die-

ses Prädikat nur dem "*sittlichen* Menschen" zu, zuvörderst *im Gegensatze* mit dem *unsittlichen*, der eben darum ein "Unwürdiger" heiſst; und dann auch in Bezug auf die Harmonie zwischen *Gutseyn* und *Wohlseyn*, so wie dieselbe im Kreise der *Gegenwart* nicht ganz Statt findet, und daher eintreten *soll*; im "moralischen" Universum aber, vermittelst der Idee des Heiligen, der eben darum (als solcher) allmächtig und allwissend ist, schon als *wirklich* vorschwebt. Denn *vermöge* der *Idee* erscheint, wissen wir, selbst die Zukunft als Gegenwart. Aber insofern zugleich der *Begriff* für das (weitere) Leben, und hiermit der Zeitbegriff gilt; so darf und muſs gesagt werden: die heilige Allmacht *wird* jeden Miſslaut, der jetzt Statt findet oder — wirklich ist, in Harmonie *auflösen*. Und wie mancher zerreiſst unser geistiges und damit, bey so manchem schreyenden Ereignisse um uns her, auch unser leibliches Ohr! — Das Wort "Glückseligkeit" allein entspricht dem (vollständigen) Wohlseyn eines *endlichen Vernunftwesens*; und wo sie, an sich eine *reine Folge*, eintritt, da ist und heiſst sie der *Würdigkeit* (des Subjekts oder Individuums) *angemessen*. §. 2. So treffend als schön ist dieses Wort; also *metaphysisch* sowohl als *ästhetisch* richtig: "*Würdigkeit*"! Trotz einem hyperkantischen Miſsbrauche, und trotz dem, was irgend eine, gemeine oder gesteigerte Empirie, z. B. die Idealistik, dagegen einwenden mag, bewährt dieser (reine) Begriff seine Realität überall im Reiche der Menschheit, zumal in jedem besondern Falle, wo eine wichtige Angelegenheit derselben vorkommt.

b) In seiner Schrift "*Ueber Erziehung*" &c. theilt Hr. S. "die geistige Sphäre in *drey* andere: der *Erkenntniſs*, der *Sittlichkeit*, der *Religion*." S. 23. Und "diese *drey* Sphären verhalten sich wie das *Wahre*, das *Gute*, das *Heilige*." Wir sehen, hier tritt die Religion wieder nach dem *Reflexionsbegriffe* über die Sittlichkeit hinauf! Inwiefern dieser Begriff für das äuſsere oder weitere Leben — das *empirische*, wie ihm jedoch das *reine* zum Grunde liegt — Gültigkeit hat: insofern hat diese Ansicht *Wahres* (§. 11. u. 12.); und dieſs soll nicht verkannt werden. Haben wir doch, wenn gleich nicht ohne einige Verwunderung, auch bey *Weiller* "das Gute *und* Heilige" auftreten geseh'n! Allein

> insofern und da eben hier, wie dort in den "Grundlehren d. Rel.", diese Sailersche Darstellung *wissenschaftlich* seyn soll: so öffnet sie dem *Mysticismus* und selbst dem *Pfaffenthume* das Feld *).

Diese Seite der Seilerschen Theorie darf, nach meiner innigsten Ueberzeugung, um der *Wahrheit* und der *höhern Kultur* willen *nicht ungenannt* bleiben. Aber *nie*, was auch ein gewisser Partheygeist einwende, werde ich dabey verkennen:

> daſs Hr. Prof. S. in anderer Hinsicht um selbige, ja — sofern das Praktische auf das Theoretische zurückwirkt — selbst um die Wissenschaft *groſse* und *bleibende* Verdienste besitzt.

*) Wir kennen die *Macht* des "*bessern* Geistes", zumal in einem S. U. s. w.

Auch spricht ihm die *Auszeichnung* von der praktischen Seite darum *nicht jedes Verdienst* auf der theoretischen ab. Aber es ist, meines Erachtens, die Wissenschaft, die ihm widerspricht, wenn er z. B. S. 28. weiter und zwar auf eine so auszeichnende Art sagt: „Es liegen in jedem Menschen drey Menschen, in jedem Menschenkeime drey Keime:

des *thierischen* Lebens,
des *menschlichen* Lebens,
des *göttlichen* Lebens.“

Nach meiner Ansicht (§. 12.) ist ohne ein "Göttliches" *kein* "Menschliches": dieses genau oder idealisch betrachtet! Denn was *ohne* das Göttliche *schlechthin* übrig bleibt, ist — nur ein *Thierisches*. U. s. w. Noch merkwürdiger scheint mir, was der H. Verf. daselbst spricht: "Es ist nicht genug, daſs der Mensch *moralisirt* werde, er muſs auch *divinisirt* werden"! Ist denn aber, wer *nicht* "divinisirt" ist, auch *wahrhaft* "moralisirt"? Nein! — Diese Antwort springt gewiſs auch bey jedem Theoretiker jener Art, wenigstens im ersten Momente, hervor: es ist die *idealische* Ansicht, welche, hervorsprechend vermöge des reinen Gefühls, des gesunden Sinnes &c., ihm dieselbe aufdringt. Es bleibt nach dieser Ansicht: "*Bonus vir sine Deo nemo esse potest.*" §. 12. Und wenn Hr. S. denn das *moralische Leben* so darstellt, als könnte es *vor* dem "göttlichen" und folglich *ohne* dasselbe schon wahrhaft seyn; so giebt er theils *zu viel*, theils *zu wenig*: zu viel, gegen den Weltling, der eine Tugend ohne Religion setzt;

zu wenig gegen den Pfaffen, der die Religion zuerst an das Wort oder die Vorstellung knüpft. Konsequent mufs er dann, wie dort (Nro. 8.) Fr. *Fichte*, eine "*höhere* Moralität" setzen: und so wie sich diese leicht in die "*eigentliche*" verwandelt, entspringt der *Widerspruch*. Wahres erscheint mir an jener Ansicht allein in der Beziehung auf den Kulturgang des Individuums, indem das Göttliche durch das Medium der Reflexion und hiermit im Worte sich völliger äufsert. Bey wem sich dasselbe entwickelt, der *hatte* es schon. Der *Fortschritt* setzt das *ursprüngliche Seyn* oder den *reinen Besitz* voraus. Wohl aber verträgt sich der Standpunkt der Pädagogik mit jenem der Philosophie; wohl erscheint nach der idealischen Ansicht die reflexe in diesem Felde.

Eine eigne Bemerkung gebührt dem Sailerschen *Sittenprincip*: "unterwirf die Sinnlichkeit oder den *Leib* dem *Geiste*, und den Geist *Gott*!" S. 194. u. a. Der Verf. legt darauf, indem er es wiederholt, ein eignes Gewicht. Und wer nun gerade an das Aufsteigen im *Reflexionspfade* als solchem gewöhnt ist: dem mufs dieser Grundsatz gefallen, einleuchten. Aber, verhält sich denn der *Geist* zu *Gott*, wie der *Leib* zum *Geiste*?? Oder: wer seine Sinnlichkeit dem Geiste *wahrhaft* unterwirft, nicht blofs nach einer Regel der Klugheit (des blofsen Verstandes) ihre Triebe oder deren Befriedigung ordnet; der hat sie ja eben dadurch zugleich Gott unterworfen. Vom Denkgeiste war doch wohl nicht die Rede. Und so lange Jemand blofs oder eigentlich diesem seine

Neigungen unterwirft, *entfernt er sich vielmehr von Gott.* So wenig ist das Erste eine *Stufe* in Bezug auf Andere. Es ward also hier wiederum der Ausdruck des *reflexen Denkens*, so wie dieses für das (fortschreitende) Leben gilt, in die Wissenschaft übergetragen: und zwar bloſs nach einer logischen, im Gebiete der *Physik* geltenden Analogie, d. h. im Widerspruche mit der tiefern, *metaphysischen* Bestimmung. Das Wahre an dieser Vorstellung ist: der Mensch, das endliche Vernunftwesen, soll dem Heiligen, Unendlichen sich kindlich hingeben, aufopfern, und (insofern) als Werkzeug in der Hand der Providenz betrachten. Wo jedoch besonders eine Unterwerfung des *Sinnlichen* (Bedingten) zur Sprache oder in Betrachtung kommt; da darf der menschliche Geist gar nicht von Gott getrennt werden, eben weil er ein Göttliches (Absolutes) in sich hat. Sonst tritt die *Mystik* ein, und verwandelt den Geist in eine *Maschine* der Gottheit. Oder, was hier gleichviel ist, es erscheint die *Idealistik*, und er wird — in eine Portion der Natur oder — in Nichts verwandelt. Das *Gesetz der Unterwerfung* schwebt allerdings vermöge der *Idee* als *gegeben von Gott* vor: Gott ist der eigentliche Gesetzgeber. Allein so wie der *Begriff* hinzukommt, stellt sich dasselbe nothwendig zugleich als *gegeben von der Vernunft*, oder *entsprungen aus der eignen* (höhern) *Natur des Menschen*, dar. Und ausdrücklich („*explicite, reflexe*") als Gottesgesetz erscheint das Moral- oder Vernunftgesetz — nachdem man mehr oder weniger bestimmt vom Be-

griffe des Sittlichen zu dem des Göttlichen aufstieg — erst im Kreise der Anwendung, auf dem Standpunkte des (äufsern, weitern) Lebens. Der Spott, den unser Verf. in den genannten Briefen über die *Selbstgesetzgeber* ausgofs, scheint mir demnach zwar gegen eine kantische und besonders hyperkantische Beschränktheit (Einseitigkeit), keineswegs aber gegen den moralischen Kantianismus *schlechthin* treffend oder gerecht. Mit Recht tadelt er selbigen, sofern man, freylich die Idee *voraussetzend* — aber *nur* voraussetzend, den Menschen zuvörderst der *Natur* entgegensetzte, und nun, indem man seine Relation auf *Gott* aus dem Auge liefs, nach dieser Operation des Begriffs das Ganze so darstellte, als ob schlechthin schon ein Moralisches vor dem Göttlichen seyn könnte. Hierbey wird auch klar, dafs und wie selbst die Wissenschaft das *Sittliche* eine *Nachbildung des Göttlichen* nennen könne, ohne jedoch, nach einem Sailerschen Buchstaben, ein (sogenanntes?) Moralisches vor dieser Nachbildung anzunehmen.

S. 134. erscheint auch die "Idee" erst auf dem Reflexionspunkte der Wissenschaft, so wie derselbe an seinem Orte allerdings gültig ist: da nämlich die Idee dem *wahren* Begriffe, also auch dem *wahrhaft spekulativen*, zum Grunde liegt (§. 1. u. 11.). "*Idee*" und "*gelehrtes Wissen*", in rationeller — nicht in hisorischer — Hinsicht, sind Hn. S. dort gleichbedeutend. Allein ohne den Rückblick oder, wenn das Wort erlaubt ist, *Hineinblick* in die Stätte des reinen Lebens, wo die Idee zuvörderst und eigentlich eintritt, werden die

Ideen leicht in eine Komposition des *Verständigen* (Intellektuellen) oder gar in eine Gradation des *Sinnlichen* verwandelt. Leicht verschlingt sonst, im Ausdrucke, der Begriff die Idee. Oder wenn auch ihr Buchstabe erscheint, so folgt sie nach dem Begriffe: und was dann, der Konsequenz zufolge, sich darstellt, ist der gesteigerte oder — allgemeine Begriff. So wird bey unserm ehrw. Verf. S. 135. die Religion erst *Gefühl*, dann *Begriff*, endlich *Idee;* und er läfst diese drey den bekannten drey Entwickelungsstufen der Menschheit entsprechen: "Sinn" (Sinnlichkeit?) "Verstand und Vernunft." Er sagt: "alle Gefühle und alle Begriffe von dem Göttlichen einigen sich in der Idee des Allerhöchsten." Spricht da, in dieser Darstellung *als solcher*, der gesteigerte Begriff unter dem Namen "Idee", wie sonst der gesteigerte Verstand unter dem Namen "Vernunft"? Und was heifst: "die Gefühle einigen sich" &c.? Wieder eine Art von *Verschmelzung* — im Ausdrucke! Ferner: so gäbe es denn schon *vor* der Idee einen Begriff des "Göttlichen"; und das Göttliche selbst wäre nicht das "Allerhöchste"!? — Lege ich indefs mit dem (reinen) Gefühle die Idee zum Grunde; so erscheint mir Wahrheit in der Darstellung. Denn so zeiget sich die Idee auf dem *wissenschaftlichen Reflexionspunkte*, wie solche durch den Begriff sich völliger äufsert oder geltend macht. §. 1. u. 6. Auch setzt Hr. *Sailer* bey: „*ausgebildete*" — im höhern Grade entwickelte? — „Vernunft"; denn das religiöse *Gefühl* ist selber „schon ein *Funke* der beginnenden *Vernunft*." Aber

a) wie mag dann eben das *Gefühl* der Sinnlichkeit oder dem "Sinn" entsprechen? (§. 2.) Und

b) wenn die *Idee* der "Vernunft" angehört oder entspricht: fällt sie dann nicht, nach *diesem* Sailerschen Buchstaben, schon mit dem (reinen, ursprünglichen) Gefühle zusammen?

So finde ich auch da meine Ansicht oder, wenn man lieber will, mein "System" bestätigt. Insbesondre zeigt sich, wie viel auf die erörternde Darstellung §. 1. u. 2. ankommt: sie ist (insoweit) die *Basis*, obwohl diese erst durch das Folgende und zum Theile auch durch diese Kritik in ihr volles oder befriedigendes Licht treten kann. Und wenn sonst, in der Hauptsache, eine gewisse Einheit erscheint; so wird man dabey nicht übersehen, wie bedeutend auf der andern Seite die *schärfere Bestimmung* ist: die Bestimmung, welche in dem, was eigentlich *metaphysisch* ist, nur die Folge der *tiefern Ergründung* seyn kann *) §. 9. Je öfter die Worte "*Idee*, *Begriff*, *Gefühl*" überall vorkommen; desto wichtiger ist der *bestimmtere* und hiermit auch *richtige* Gebrauch derselben: nach dem gezeigten, idealischen Zusammenhange des Wortes mit der Sache! —

Wenn also der Kantischen Theorie des "Moralischen" &c. der Vorwurf gemacht werden kann, daſs sie die Idee *nur voraussetzte*; so möchte selbiger auch jene Sailersche Darstellung treffen. Die "*Idee*" aber so geradezu (wie daselbst) mit der

"*Wis-*

*) Es lese, wem hierbey etwas *auffiel*, erst das Ganze, bevor er ein *Urtheil* macht oder fällt!

"*Wissenschaft*" synonym zu nehmen, erlaubt wohl die Wissenschaft nicht §. 10. Auch erinnert eine solche Darstellung, ist sie gleich an sich — vermöge ihrer Umgebung — besserer Art, an die bekannte, so oft schon emphatisch vorgetragene (*ausgesprochne*) Vorstellung der *Idealistik*, vermöge welcher indeſs, genau betrachtet, die Wissenschaft nichts Anderes wäre, als eine *Steigerung des Intellektuellen mit einem phantastischen Anstriche*.

Die Verbindung des "*Gefühls*" mit dem "*Sinne*" verdient noch ein Wort. Die Vernunft äuſsert sich (wo es recht gehet, d. h. wo sie sich äuſsert) durch das *Gefühl* und den *Begriff*. Indem die Idee sich mit *diesem* verbindet, entsteht, hervorgehoben durch die reine Reflexion, ein *absolut* (nicht bloſs *komparativ*) *allgemeiner* Begriff. Wie aber die Idee mit *jenem* zusammenhängt, so äuſsert sich eine *Schranke* darinn; denn nur ein *endliches* Vernunftwesen *fühlt* oder kann *fühlen*. §. 2. *Insofern* steht das Gefühl mit dem Sinne oder mit der *reinen* Sinnlichkeit (d. h. *als solcher* oder sofern sie "unschuldig" ist) in Verbindung. Daher auch das Wort und demnach der Sprachgebrauch: "moralischer *Sinn*, religiöser *Sinn*" u. w. §. 9. *).

*) So manche Citate oder Zurückweisungen sind vielleicht diesem und jenem Leser, wie — dem Verf. selbst ein wenig lästig. Indessen, der *Billige*, dem etwa selbst eine Vergleichung oder ein Rückblick dieser Art nicht mehr Bedürfniſs ist, wird nicht übersehen, was einem Andern nützlich oder auch angenehm seyn könnte, und dabey wohl bemerken: 1) daſs dergleichen Citate in einer *gröſsern* Schrift vor-

So können und müssen dann auch die besondern, wie die allgemeinen, natürlichen Bedingungen, welche auf dem Kulturwege irgend eines Individuums vorkommen oder einwirken, psychologisch, anthropologisch u. s. w. erforscht und gewürdigt werden. Hier liegt das eigne, weitere Feld der Erziehungskunde. Nur dürfte man wünschen, Hr. S. möchte, indem er die drey Entwickelungsstufen &c. aufführt, auch den Unterschied zwischen dem *Standpunkte der Philosophie* und dem *Standpunkte der Pädagogik* aufgezeigt, und hiermit das Verhältnifs des einen zum andern bestimmt haben. Denn, wie man gesehen hat, der *päda-*

kommen; und 2) dafs dem Verf. um der Sache willen allerdings daran liegen darf, *ganz verstanden* zu werden. So viel mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand unserer *Kultur*, nach deren Zusammenhange mit der *Wissenschaft*! — "Aber was gewinnt (höre ich fragen) der Verf. wenn er diese und jene Entschuldigung oder Erklärung anbringt? Glaubt er dadurch jedem *Mifsverstande* und — jeder *Mifsdeutung* vorzubeugen?" Nein! Aber es ist, däucht mir, in unserer Zeit und in einem Werke dieser Art Pflicht, dem Eingriff' oder Getriebe des "*Partheygeistes*" *so viel möglich* vorzubauen. Er mag es dann nicht so leicht wagen, nach seiner Weise zu deuten oder zu "verschreyen"; und wagt er es auch, so mag seine Stimme doch weniger Eingang finden. Ja, kann nicht *in dem eignen Busen* dessen, den eben dieser Geist ergreifen möchte, eine bessere Stimme sich regen, entwickeln, *indem er so Etwas lies't*? Wahrlich, auch nur einige Wirkung von dieser Art ist für die gute Sache der Menschheit, und damit — für die Philosophie nicht unbedeutend!

gogische Standpunkt waltet noch (in dem beliebten "Aufsteigen") bey mehr als Einem und insbesondre bey Hn. W. im Gebiete der *Philosophie* selbst vor. Aber was heifst, fragt vielleicht Jemand, hier "*Philosophie*"? Dafs und wie die reine, "strenge" Wissenschaft hier mit der Philosophie gleichbedeutend sey, ist wohl schon aus dem *unterscheidenden Gegensatze* "Philosophie und Pädagogik" klar oder — leicht erkennbar.

Indem er auf jene Bedingungen seinen Blick richtete, konnte Hn. Sailer sogar ein Ausdruck und folglich eine Ansicht aus dem Reiche der *Physik* beschleichen: auf Kosten der *moralischen* Denkweise in ihrem Zusammenhange (der *innern* Verbindung) mit der *idealischen* S. 75. giebt es eine "*angebohrne sieche* Seele"; und S. 76: "Familien - *Erbsünden*, so gewifs es Familien-Physiognomien giebt." Ja, „die Menschenkeime „(Kinder) nehmen *Macht* und *Ohnmacht*, *Leben* „und *Tod*, *Verkrüppelung* und *Veredelung* (!!) „von den Aeltern." Da ist eine bekannte, aber merkwürdige, Erfahrung wohl — stark ausgesprochen! Ohne das Wahre oder Treffende dieser Beobachtung zu übersehen, dürfte man sich doch hiebey erinnern:

1) an die alte, *hyperphysische* — im Grunde *nur physische* — Vorstellung einer "Erbsünde": als könnte die *Sünde* wie ein Produkt der *Natur* oder der *Kunst* in ihrem Reiche *geerbt* werden!...

2) An die sogenannte *psychologische Manier* einer neuern Erziehung, wo ein gewisser Beobachtungsgeist, das Produkt aus *deutschem Intellek-*

tualism und *französischem Materialism*, entschied (das Gute oder Schätzbare der *neuern deutschen Erziehung* im Ganzen ward schon *anderswo* bestimmt anerkannt); und

3) an den Geist der *Idealistik*, wie diese, fortgehend, das *Naturprincip* zum einzigen, entscheidenden erhebt und stempelt. Treffend entspricht dem Schellingischen Begriffe der *Tugend* (Nro. 8.) auf der andern Seite ein solcher Begriff der *Sünde* oder des *Lasters*.

Zwar wenn Hr. Sailer in der Erörterung, nach dem "*siechen Körper und der siechen Seele*" spricht: "*das ist, angebohrne Anlagen zu heftigen Leidenschaften*"; so wird man geneigt, auch das Andere minder strenge zu nehmen. Könnte es nicht zugleich für einen, im Vorbeygeh'n gegebenen, Wink gelten, daſs und wie alle Gesunddenkenden jene kirchliche Lehre von jeher nicht anders verstanden haben? Die Neigung zu &c. sitzt im *Körper*, der von den Zeugenden *als solchen* abstammt: aber der *Geist* nimmt daran, vermöge seiner Verbindung mit selbigem, Theil. Allein da Hr. S. von einem unglücklichen Wesen dieser Art, im Eingange derselben Periode, geradezu sagt: "*der Menschenkeim stammt von einem kranken, vergifteten Baume ab*"; so wird, was in einer *praktischen* Schrift unschuldig (unschädlich) seyn könnte, hier bedeutender, zumal da er den *Freyheitsbegriff* — zwar anderwärts und im Ganzen kräftig, aber — nicht hier geltend macht. Der (wahrhaft) *moralische* Begriff setzt sich bey jungen Selbstdenkern, auf ihrem schwebenden

Punkte des *Intellektuellen*, nicht so leicht fest, besonders

a) nach dem *Vorsprunge*, welchen die *physische* Denkweise nach der *ersten* Weise der Erziehung, vermöge des Umgebenden und einer natürlichen Entwickelung, erhält;

b) nach den *materiellen*, obwohl ästhetisch feinern oder "überfeinerten", Begriffen, die in unsern sogenannten höhern Zirkeln, besonders aus Frankreich abstammend, noch immer umherlaufen, und wohl auch in deutschen Schriften noch für diese Kreise nachhallen, ungeachtet eines schönen und bedeutenden Einflusses, den besonders von dieser Seite (im Gegensatze mit der Denkart des *Helvetius* u. A.) die "Kantische Philosophie" im Ganzen hatte; und

c) nach der neuen, eingreifenden Wirkung, welche der Geist jener *Idealistik* auf die junge, literarische Welt, wenigstens da und dort, gemacht hat. Ein Jünger dieser Art mag die neue Darstellung der "Erbsünde" recht treffend finden: im eigentlichen Sinne, d. h. recht angemessen der "*qualitativen Indifferenz*" zwischen — dem Thier' und dem Menschen. Bekannt ist übrigens die Verbindung, als Folge einer *innern* Verwandtschaft, der neuen, "ausgebildeten" Idealistik mit der alten, theologischen "*Hyperphysik.*" Wenigstens hat sich dieselbe schon von *mehrern Seiten* geäufsert. Nur ist, in diesem Sinn, nicht Alles *Hyperphysik*, was der *Weltling* (Naturalist, der konsequente in jeder Gestalt) so schelten möchte. Denn er verfährt gegen die *Metaphysik* um nichts

besser. — Also zum Behufe der *Wissenschaft* und (mittelbar) des *Lebens* müssen wir es auch mit dem Worte, da und sofern dasselbe mit der Sache verbunden ist, überall genau nehmen.

Ueber die "drey Menschen in Einem" dürfte man hingegen, wie über ein unschuldiges Spiel des Witzes, theilnehmend lächeln. Denn ist auch so etwas dem Gesetze des wissenschaftlichen Vortrags nicht ganz angemessen: so scheint es doch zur *Belebung* desselben für jüngere Hörer und Leser nicht unzweckmäfsig. Und indem man diese Betrachtung verfolgte, dürfte sie gar — zu einer merkwürdigen *Parallele* zwischen *Sailer* und (N. 2) *Weiller* führen. Fällt dieser Gedanke auf? Mag es sonst nicht räthlich seyn, den (komparativ) jüngern Schrifsteller mit dem ältern zu vergleichen: einige Aehnlichkeit des einen mit dem andern däucht mir doch merkwürdig; und zwar

a) von Seite des *Witzes* und der *Phantasie*, so wie gewisser *Kraftworte*, welche da selbst in der wissenschaftlichen Darstellung vorkommen, und wohl auch einer da und dort hervorstechenden *Vermischung* der einen Art des Vortrags mit der andern; und

b) selbst von Seite des *Styls*: wie da eben dieselben Worte, dieselben Sätze oder Stellungen *wiederkehren*; und wie da vermöge dieser Art der *Wiederholung* zwar öfters *Stärke*, aber auch eine gewisse, mit dem guten Geschmacke nicht ganz vereinbare *Monotonie* entsteht: wo nämlich (wie gerade in W.'s neuester Schrift) diese Wiederholung öfters vorkommt. Ehedem erschien sie öfters,

natürlich überall mit einer Farbe der Individualität, bey S.

Kraft, *Stärke*, findet sich in einem gewissen Grade der Auszeichnung bey dem Einen sowohl als dem Andern: aber bey dem *Aeltern* gesellt sich dazu überall, wo nicht die bemerkte individuelle Denkart besonders eingreift, eine *Milde*, die man bey der Energie des *Jüngern* vermisst. Und giebt man diesem in Absicht des *Begriffs*, wie er z. B. in seiner Erziehungskunde sondert, analysirt &c., oder auch im Ganzen den Vorzug: so zeigt sich bey jenem von Seite des *innigen und warmen Gefühls* und hiermit von der *idealischen* Seite (so wie in Absicht einer tiefen und reichen *Erfahrung*) auffallend das Uebergewicht. Dabey ist es angenehm, zu bemerken, wie die Menschheit in dem Individuo *fortschreitet*. — Liegt nun eine solche Parallele aufser den Gränzen einer *philosophischen Kritik*? Aber man nehme dazu, was vorhin nach unserm Princip der Philosophie über das Verhältnifs der Individualität zu dem schriftstellerischen Charakter, zuvörderst im eigentlichen Gebiete der Philosophie gesagt ward! — Wie das Individuelle von einer andern Seite bestimmend einwirken könne, dürften wir da wohl als bekannt annehmen und daher voraussetzen. Nur davon gilt es, wenn gesagt wird: *das Individuelle mufs verschwinden, das Allgemeine herrschen*. Es verschwindet, so wie vermöge der Reibung (des Kampfs) der Begriffe da und dort eine Schranke der Individualität wegfällt, und so das Wahre, folglich das Allgemeine in *diesem* Sinne,

in der Mitte siegend hervorgeht. — Eine Differenz in Absicht des *Positiven*, wie solche in den Schriften Beyder sich abbildet, bedarf keiner weitern Bemerkung.

Schon öfters ward unser ehrw. Schriftsteller als ein *Gegner*, ja als ein *Feind* der *Philosophie* vorgestellt; *er*, der auch in diesem Fache so viel gearbeitet hat: nicht nur erläuternd oder anwendend an seinem Orte; sondern auch, und zwar insbesondre, gegen eine sophistische oder den Sophisticism begünstigende Seite des Zeitgeistes im deutschen Vaterlande! Sey er auch wirklich da und dort, in dieser und jener besondern Hinsicht, ein Gegner dessen, was da im Allgemeinen Philosophie genannt wird: *schlechthin* kann doch vornehmlich ein solcher Mann der Philosophie — überall nicht *entgegengesetzt* werden. Beyträge von ihm, in der *Ewaldischen* "Monatschrift zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinns", werden in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. von Halle (J. 1806, Num. 147. u. 148) so angezeigt: "Hr. Prof. Sailer *setzt, nach seiner bekannten Weise, die Weltweisheit* (! — §. 12.) *herab, um die Weisheit des Evangeliums zu erhöhen*"; und: "Hr. Prof. S. *weis't nach, wo es der Philosophie fehle, und wodurch das Fehlende ergänzt werde.*" Wenn aber der Buchstabe eines Mannes von diesem Geiste das Christenthum der Philosophie entgegensetzt: was kann ihm vorschweben? 1) Das *Höhere*, unter diesem oder einem andern Namen, im Vergleiche mit dem *bloss Intellektuellen*; denn wie *leer* erscheint diess *an*

sich, und wie *niedrig* im Bunde mit dem *Sinnlichen!* 2) Der *Werth des Wahren*, wie es *positiv* — gesetzt, festgesetzt — erscheint im Kontraste mit den flüchtigen Formen oder "Systemen" der Zeit *) §. 10. u. 12. Mag nun auch an seinem *Begriffe*, in dessen Verbindung mit jenem Buchstaben, Etwas *mangelhaft* seyn; mag auch der schärfere Denker den nachtheiligen Einfluſs dieses Mangels im Ganzen, zumal mittelbar und bey Andern, keineswegs ganz gering oder unbedeutend finden: so verräth doch die Ansicht eines solchen Geistes, *idealisch* und mit Rücksicht auf den *bisherigen Kulturgang* betrachtet, überall einen *tiefern Blick*; und sie verdient, wo sie mit schönem Ernste dargelegt ist, eine *Würdigung*.

Schon vor *zwanzig Jahren* stellte Hr. S., für die Philosophie sowohl als die Aufklärung, folgenden Grundsatz auf: "*Mache dein Herz rein, dann wird dein Kopf* (wahrhaft) *helle werden!*" **) Das *Populäre* des Ausdrucks und hier-

*) In dem genannten *Vers. über die Gefahr der Aufklärung* findet sich ein *Zusatz*, welchem der Verf. eine *nähere*, *schärfere Prüfung*, von Seiten der Gegner und der Vertheidiger des *Positiven*, wünscht. S. 206—208 (in der neuen Ausg.).

**) Besonders in den *Aphorismen* über *Philosophie* &c., die er in seine Vertheidigungsschrift gegen den Hn. *Fr. Nikolai* "das einzige Märchen in seiner Art" (München, 1786) eingeflochten hat. Eine "Streitschrift" von dieser Art hat wahrlich nicht bloſs *temporären Werth*. Hr. *Fichte* gab uns letzthin eine "philosophische *Konstruktion*" des "Fried. Nicolai". Wie verschieden auch diese zwey Schriften in mehr

mit eine nähere Beziehung auf das empirische (angewandte) Leben ist wohl auffallend. Wer könnte indeſs eben darin das *lebendige Princip* ganz verkennen? Mir däucht, Keiner, der nicht selbst am *Worte*, an irgend einer *wissenschaftlichen Formel* klebt, oder das Wesen der Philosophie zuvörderst in die *Form* setzet. Nur wer gerade die Form *idealistisch*, *intellektuell* oder *phantastisch* steigert, mag über so etwas wie über eine "Plattheit" wegfahren. — Dankbar bekenne ich, daſs mich dieses Sailersche Wort schon damals innig ansprach, so wie das Jaçobische: "*Durch ein göttliches Leben wird man Gott inne*"; und (gegen *Mendelsohn's* — Achtung seinen Verdiensten! — Intellektualism): "*Nicht der Verstand ist es, der dem Willen die Richtung giebt; sondern* jener *wird* durch diesen *entwickelt*" u. dgl. Gesetzt nun, es sey dem Verf. der obigen Darstellung gelungen, auf seinem Wege der Fortbildung die *reinere* und *umfassendere* Ansicht zu erringen:

kann und will er sich darum das *gröſsere*, ja *auch nur dasselbe* Verdienst, kann und will er sich darum auch nur einen tiefern und schärfern Blick zuschreiben? *Keineswegs!!*

als einem Punkte seyn mögen: einem selbstdenkenden Leser möchte es doch angenehm seyn, sie in dem Hauptpunkte zu vergleichen. Uebrigens wird (wie ich anderswo schon erinnerte) eine gerechte Nachwelt oder, wenn man lieber will, jeder billige Zeitgenosse, Hn. *Nicolai* gern ein besonderes Verdienst — von *einer* Seite — um die *Aufklärung* und die *Literatur* im deutschen Vaterlande zuschreiben.

Es ward ja — so *natürlich* ist es! — zum Sprüchworte: "*Der Schüler sieht weiter, wenn er auf den Schultern des Lehrers steht.*" U. s. f. Was daher in dieser Kritik der Sailerschen Denkweise nach einem gewissen, einseitigen Blick' *auffallen* könnte: das verträgt sich, genau betrachtet, wohl mit jenem Herderschen Feste, das die "Grazie der *Dankbarkeit*" anordnet. Diesem Lehrer verdanke ich insbesondre auch mein erstes Bekanntwerden mit den *Jacobischen* Schriften, so wie zum Theile auch vornehmlich mit den *Kantischen*: und wie manches Andere! — Eben so wenig kann oder will der besagte Verf. sich *über einen Dritten hinaufsetzen*, dem auf seiner Lebensbahn ein anderes Studium oder eine andere Seite der Wissenschaft nahe gelegt ward. Wenn also Hr. *Weiller* erst durch mich auf *Jacobi's* Darstellungen besonders aufmerksam oder damit *näher* bekannt wurde; und wenn er, veranlaſst durch meine Mittheilungen oder Aeuſserungen (im Gespräche und in Schriften), seiner philosophischen Denkweise eine weitere Ausbildung oder auch einen bedeutenden Umschwung gab:

verkenne ich um deſswillen sein gröſseres Verdienst, seinen Vorzug in einer *andern*, wissenschaftlichen Hinsicht? *Keineswegs!*

Aber es offenbart sich hierbey das groſse Gesetz der Menschheit:

wie demnach (da überall kein Einzelner Alles vermag) auf dem schönen Wege der Humanität, durch das Medium der menschlichen oder brüderlichen Mittheilung *Eines in das Andere*

greift, *Eines das Andere unterstützt*, *hebt*, *befördert*; wie dadurch die Bildung im Ganzen fortschreitet; und wie, in unserem Falle, eben dasjenige, was ich auf die besagte Weise besonders von Einem unvergeſslichen Lehrer empfangen hatte, *mittelbar auf seine* (*W.'s*) *Bildung glücklich einwirken konnte*, so weit auch sein Schicksal oder sein äuſserer Lebensgang ihn von demselben weggeführt haben mochte.

Also nur irgend eine *kleinliche Eifersucht*, der Mangel an Einsicht und hiermit das *Miſsverständniſs* oder gar die *Miſsdeutung* (ein böser Geist!) könnte dem Verf. dieser Kritik *eine andere Absicht* beymessen. —

Es sey indeſs dem Leser die Entscheidung überlassen: ob solche Bemerkungen zu dem *Wesen* einer *philosophischen* Kritik gehören oder nicht? Daſs hierbey eine besondere Schwierigkeit obwalte, ist bekannt oder leicht begreiflich; und natürlich ist es, wenn dieselbe von keinem Andern so innig gefühlt wird, als von dem Verf. selbst. Und wer kennt nicht, bey dem gegebenen Stande der Kultur im Ganzen, das Drängen der Systeme, das Treiben der Partheyen? Was dieser Art von *Freymüthigkeit* insbesondre widersteht, ist eine gewisse Herrschaft des *Begriffs*, selbst mit der Miene einer höhern Kultur: man trägt, was im Kreise des *konventionellen Lebens* oder auch einer *empirischen* Wissenschaft wohl gültig ist, auf die *Philosophie* über! — Daſs aber die Kritik (der kritische Blick des Verf.) dergestalt auf diese Männer

besonders, so wie auf *Schelling*, fiel, gründet sich in dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft und in dem Verhältnisse ihrer Schriften zu demselben. Es wäre (däucht mir) *Affektation* gewesen, wenn ich sie wegen irgend eines *örtlichen* und *persönlichen* Verhältnisses *umgangen* oder nur *leise berührt* hätte: unvereinbar mit dem reinen oder geraden Sinne für die *Wissenschaft*, nach ihrer innern, idealischen Verbindung mit der *Wahrheit!* Und hier, denke ich, war der Ort, *auf diesen Umstand besonders aufmerksam zu machen.* Was dann, in einer anderen Hinsicht "*bedenklich*" wäre, eben das mag nun dem Freunde des philosophischen Nachdenkens *interessant* werden.

Daher sey mir vergönnt, zur weitern Bestätigung meiner Ansicht der Philosophie auch Folgendes anzuführen!

1) Nachdem ich die Schrift "Ueber den Geist der Philosophie &c. herausgegeben hatte, machte ich eine Erfahrung, die mir vielleicht *merkwürdig* seyn durfte. Männer, die meinem Princip herzlich und kräftig beystimmten, wie es im Felde der *angewandten* Philosophie vorher (besonders in den zwey Vers. über *Aufklärung* und *Kultur*) dargestellt, entwickelt und durchgeführt war, — solche machten nun, da ich es besonders hervorgehoben hatte, diese und jene Einwendung dagegen. War es, was diesen Widerspruch erzeugte, das Unvollkommne meiner Darstellung, oder der Umstand, daſs, wenn jene Darstellung ihren Geist oder ihr *Gemüth* ergriffen hatte, nun diese ihren

Kopf in Anspruch nahm, so daſs eben dasselbe Princip *der* Theorie oder *dem* Grundsatze, welcher darin sich gebildet und festgesetzt hatte, widersprach? Die *ausführlichere* Darstellung mag nunmehr für solche Männer, wenigstens in höherm Grade und vielleicht bey weiterm Nachdenken ganz befriedigend seyn. Denn sie verwarfen oder tadelten das Princip nicht schlechthin: sie fanden es vielmehr "schön, entsprechend der Menschenwürde" u. dgl., und wünschten nur, daſs selbiges eben so — erweislich seyn möchte. §. 8.

2) Ein hochachtungswürdiger und wahrlich auch denkender Mann setzte meiner Ansicht oder, wie er schrieb, dem reinpraktischen Princip — wobey aber die Theorie nicht verkürzt wird! §. 11. — "das Princip der *Innigkeit*" entgegen, mit der Bemerkung, daſs er jedoch die "Wissenschaft, die Idee" (den Begriff?) &c. nicht entfernen wolle. Und als ich ihm erwiederte: *Innigkeit* sey wohl nicht ohne *Gefühl;* dieſs aber sey nur denkbar in einem Wesen, das *Freyheit* besitze, folglich, da sich hierauf das Wort "*sittlich*" oder *praktisch*" beziehe, und eben vom Urakte derselben die Rede sey &c.; so antwortete er mir: sein Princip der *Innigkeit* möge allerdings mit meinem *rein-praktischen* oder *lebendigen* auf Eins hinauslaufen. — "Innigkeit", setze ich bey, entspricht wohl dem *angewandten* Leben, insoweit ganz übereinstimmend mit jenem Worte von *Daub:* "innige Religiosität".

Gerne mag unser Auge noch einmal auf die Vorgänger und besonders auf solche, von denen

unsre Bildung vornehmlich ausging, dankend zurücksehen. Aber es kann dabey nicht übersehen, daſs auch sie *ihren* Lehrern Mehr oder Weniger, vielleicht Viel, zu verdanken hatten. Und wie viel sind sie einer besondern Leitung der Providenz schuldig? Auf dem Bildungswege fallen die Lenkungen dieser höhern Macht mit den Anstalten der Menschheit zusammen; und nicht selten ergänzen sie, was daran gebricht. Wo aber auch daran kein bedeutender Mangel auffällt; da erscheint doch der stete *Regreſs* von einem Mitgliede der Menschheit zu dem andern. Und so fällt denn, nach einem schönen, idealischen Blick', Alles auf *Einen* zurück. Aber bey diesem Blick auf das Göttliche wird die Menschheit in *keinem* Einzelnen verkürzt.

Das lebendige Princip ist, seinem Geiste nach, nicht das Eigenthum oder Privatgut irgend eines Einzelnen, sondern — Princip der Menschheit. Daher findet man dasselbe, mehr oder weniger bestimmt und ausdrücklich, überall, wo die Menschheit sich (wahrhaft) äuſsert, oder, was hier Eines ist, wo das Göttliche durch dieses Medium der Menschheit sich ausspricht. Zwey Aeuſserungen aus einer frühern Zeit!

I. Vom Kirchenvater *Bernhard:*

„Quid faceret *Charitas* sine *eruditione?*
Erraret.
Quid faceret *eruditio* sine *Charitate?*
Inflaret."

Wohl ist dabey eine besondre (specielle) Bestimmung. Allein das Allgemeine und eben damit

Allgemeingültige liegt derselben offenbar zum Grunde. *So* entspricht denn die "charitas" dem *Gefühle*, und die "eruditio" dem *Begriffe;* und was oben (§. 2.) von der *Mystik* und der *Sophistik* gesagt ward, kehret da wieder. Treffend sagt das "*Erraret*" der einen, und das "*Inflaret*" der andern zu.

II. Vom Kirchenvater *Laktantius*: "Naturam hominis hanc Deus esse voluit, ut duarum rerum cupidus et appetens esset: *religionis* et *sapientiae.* Sed homines ideo falluntur, quod aut *religionem suscipiunt omissa sapientia*, aut *sapientiae soli student omissa religione*: cum altera sine altera non possit esse *verum*". Dieses Schlufswort heifst offenbar: die Wahrheit liegt in der *Mitte*! Das *Wahre* ist, wenn auch nicht ausdrücklich, in seinem ewigen Bunde mit dem *Guten* gefafst; und so erscheinen wieder, indem der *reflexe* Blick (auf den Gang der menschlichen Kultur) hinzukommt, die beyden Extreme: die *Mystik* auf einer und die *Sophistik* auf der andern Seite. Die "Sapientia", sey auch sonst die Wortbedeutung umfassender, harmonirt da ganz mit der "*Eruditio*" oder dem *Begriffe*, und die "Religio" mit der "*Charitas*" oder dem *Gefühle*. Allerdings klingt auch der Gedanke dieses Kirchenlehrers zunächst nur wie eine *Bemerkung*, in dem gemeinen Sinne dieses Worts: sein Gedanke mag daher "nur praktisch, nur auf dem Reflexionspunkte gefafst, nicht spekulativ oder (!) "idealisch" genannt werden. Allein der tiefere, idealische Blick liegt wohl unverkennbar zum Grunde. Daher *dann*

auch

auch das *Treffende* auf dem Reflexionspunkte! Insofern ist denn auch jener *wahrhaft* spekulativ. §. 11. Und das Besondre des Ausdrucks (Sprachgebrauchs) kann uns nimmer stören.

1) Das Wort "*sapientia*" ist sichtlich in einem andern Sinne genommen, als jenes deutsche "*Weisheit*": §. 5.; so wie in unserer Sprache, nach dem Genius unserer Kultur im Ganzen, eine *vorherrschende* Bedeutung davon entstand: "der Weise" *im Vergleiche* mit "dem Klugen"! Die Weisheit ist dort synonym mit der *Philosophie*, diese selbst aber nur ein Produkt oder eine Konstruktion des *Intellektuellen*. (Ist sie doch so Manchen in unserer Zeit noch, und zwar Freunden sowohl als Gegnern, nichts Anderes!) Da nun das Intellektuelle als solches, wie bekannt, zum *Physischen* gehört; so bildete sich in dieser Bedeutung natürlich das Wort "*Weltweisheit*": abstammend von der Ansicht oder Denkweise solcher Kirchenväter. §. 12. Das Höhere, die Sache κατ' ἐξοχήν, kurz das Absolute erschien diesen in der Religion, in dem Christenthume. Aber es war allein der *Unterschied*, nicht der (absolute) *Gegensatz*, was allen Bessern, Gesunddenkenden vorschwebte. Darum will auch *Laktantius* beyde, Religion und Philosophie, verbunden, verknüpft wissen. Erst der *Mysticismus*, das Mönchthum u. dgl. trieb den *Unterschied* bis zum *Gegensatze* oder, wenn man lieber will, den *unterscheidenden* Gegensatz bis zum *absoluten*. Wie der *Despotismus* sowohl als das *Pfaffenthum* (im Grund' oder dem Geiste nach Ein Wesen!) diese

Unterscheidung zu *benutzen* wuſste, soll hier nicht weiter berührt werden, obwohl dieser *Weltgeist* sich immer wiederum, und zwar natürlich bey derselben Grundlage, hervordrängt. — Noch klingt, insbesondre von jener kirchenväterlichen Bestimmung herrührend, der Gegensatz zwischen *Philosophie* und *Christenthum* nicht selten nach. Aber leicht ist *das* Wort zu deuten, wenn ein "würdiger Theolog" denselben ausspricht. Nennt z. B. ein *Sailer* diesen Gegensatz; so verpflanzt er eben als Denker das Eine Höhere ins Christenthum; indeſs ein Anderer, sofern dieser das erstere *wahrhaft* annimmt und das letztere kennt, eben dasselbe in die (wahre) *Philosophie* sowohl als das (wahre) *Christenthum* setzt. §. 12. Jener ist folglich mit diesem der *Sache* nach und damit in der *Idee* ganz Eins, und nur im *Begriffe*, mithin dem *Worte* nach von demselben abweichend oder verschieden. Auch spricht die *Einheit* aus *jenem*, wo er nicht gerade *für* das "Christenthum" &c., sondern *für* die Philosophie *gegen* die Sophistik spricht. — Selbst in dem Worte, das sonst öfters erscholl: "eben das *Christenthum* ist die *rechte*" &c., ertönt die (idealische) Einheit zwischen beyden, wo immer dieses Wort aus der Feder oder dem Munde eines Würdigen kommt. Denn hier ist es kein *Losungswort der Parthey*, kein *Schrey des Partheygeistes.* Und es verdient, von diesem Gesichtspunkte aus, selbst in philosophischer Hinsicht, eine Auszeichnung: und zwar von Seite des *Tiefsinns*, mag auch dabey von Seite des *Scharfsinns* nicht wenig vermiſst wer-

den. §. 9. Was einem solchen, Sprechenden oder Schreibenden, sonst bey dem Worte "Philosophie" vor den innern Sinn tritt, ist lediglich jene sogenannte "*Sapientia*", das *Intellektuelle* und zwar in seiner *Leerheit* oder gar in seiner *Dienstbarkeit* — dort, im Kreise der *blossen* Natur und, was dann hinzukommt, der *gebietenden* Lust!

2) Indem unser Kirchenväter — was wäre auch der *Philosophie* und folglich der *philos.* Kritik fremd? — *) *diese* "Weisheit" oder das Intellektuelle mit der "*Religion*" verbinden will, macht er ohne Zweifel letztere zur *Grundlage*. Aber die *Religion* erscheint da nach der Sprache des *Lebens*, nach *dem* Reflexionspunkte, welcher für dasselbe gilt, und zwar für das *reine* sowohl als das *angewandte* (fortschreitende), da und sofern man das *Wort* schon auf jenes übertragen oder anwenden will und muſs. Die ursprüngliche Einheit zwischen dem Religiösen und Moralischen ist also vorausgesetzt. Und nur sofern die *Idee* im Bezirke des *Lebens* bestimmend ist, wird das "Religiöse" *ausgesprochen*. Sey es, daſs eine historischgegebene Nebenbestimmung, in Bezug auf das Christenthum zufolge seiner Erscheinung, mitwirkte: das Wesentliche dieser Ansicht wird dadurch nicht geändert. — Wiefern aber in der *Wissenschaft* dem *Begriffe* nach, der jedoch ingeheim auf die Idee gebaut war, das "Moralische" (im Gegensatze mit dem "Physischen") entstand: so kön-

*) Auch hier gilt und zwar recht *eigentlich*: "*homo sum, nil humani a me alienum puto*" — gegen die Stimme des Partheygeists von *jeder* Seite!

nen wir an die Stelle der "Religion" das *Moralische* setzen, wie das *Intellektuelle* an jene der "Weisheit" in dem Wortsinne unseres Kirchenlehrers. Und so ergiebt sich denn auch hier durch Verbindung des Moralischen und Intellektuellen die Wahrheit in der Mitte, folglich (insoweit) die wahre Philosophie. §. 2. u. 12. Ja, so zeiget sich wieder das lebendige Princip, wie es

a) den Besitz des Wahren *nicht zuvörderst* an das Vermögen der Theorie bindet, aber

b) die Theorie als nothwendig *hinzunimmt.*

Selbst die alten, scholastischen Distinktionen („*fides implicita et explicita, haereticus formalis et materialis* etc.") erhalten nach *diesem Princip* eine besondre Würdigung und, trotz dem mangelhaften Begriffe, idealisch betrachtet, eine schönere Ansicht: so wie dieselben, tiefer aufgefaſst, *ihm* bestätigend und treffend zusagen. Dann tritt auch die *Wahrheit* aus dieser *scholastischen Hülle,* offen gegen den wilden Trieb zur Verketzerung, und beruhigend für die gutmüthige Beschränktheit, die für das Wahre oder Heilige selbst zagte. Die *Idee* lag, wo *solche* Unterscheidungen aus dem Ernste des Geistes quollen, zum Grunde. Sie wirkte besonders durch den schönen Trieb der *Humanität.* Allein gehemmt durch eine mächtige Umgebung der Zeiten und Orte, konnte sich dieselbe noch nicht zu dem *Begriffe*, dem bestimmten und deutlichen, und darnach zum entsprechenden, einfachen und geraden Worte emporheben. So wie nun in diesen Distinktionen das *Wahre,* im ewi-

gen Bunde mit dem *Guten*, erscheint; so bemerke ich daran vornehmlich zwey Seiten:

1) trotz dem *historischen Gesichtspunckte*, wie dieser — *einseitig* gefaſst — die „himmlische Wahrheit" an die *zeitliche* Existenz des Göttlichen (Χριστος) band, leitete man das Wahre, was irgendwo *vor* derselben erschienen war, von seinem „Geiste" her; also *der Geist der Wahrheit ein Gemeingut der Menschheit*! — und

2) trotz der Beschränkung des *wahren Glaubens* auf eine bestimmte, sichtbare Kirche, gestand man auch Andersdenkenden, sobald ihnen *wahrhaft* guter Wille zuerkannt war, denselben zu: man schloſs sie "dem Geiste nach" in die wahre Kirche ein; also *wer wahrhaft moralisch ist, hat auch die wahre Religion*! — Dieser Grundsatz, da er wahr ist, darf *angewandt* werden; und er kann, *genau* betrachtet (§. 12.), überall keine schlimme Folge erzeugen. —

Man verbinde hiermit, was über die "*Theologie*" in ihrem Verhältnisse zur „Philosophie", nach der Ausbildung oder Gestaltung beyder auf dem bisherigen Kulturwege, schon vordem gesagt ward! Diese Betrachtung ist für das *lebendige Princip*, sofern es von der Sache etc. oder dem Höchsten die Philosophie zuerst ableitet, besonders wichtig. Haben doch neulich Mehrere ausgerufen (ausgesprochen): „*Eben die Theologie ist die wahre, ist die höchste Philosophie*"! — und zwar nicht "*Geistliche*" in dem engern, positiven Sinne des Worts. (Bekanntlich giebt es einen weitern, *reinen* und umfassenden, ohne den der *posi*-

tive wahrhaft nicht *möglich* ist, dessen Gegenstand aber mit dem Geiste aller Philosophie zusammenfällt. (§. 9.) Selbst *Eschenmayr* kann die Einwendung, die ihm *Schelling* aus dem Standpunkte des "Absoluten" gemacht hat, nur dadurch aufheben, *daſs* er seine "*Nichtphilosophie*", d. h. seine "*Theologie*" für die ächte, wahre Philosophie ausgiebt. Und so verschwindet, was er "*Philosophie*" nannte, von selbst als ein Gewebe oder — Konstruktion des *Intellektuellen*. Aber was wäre auch jene ohne dieses? Nro. 4. Leicht mag hinwiederum der, welcher gerade auf das Intellektuelle (unter diesem oder einem andern Namen) sein Augenmerk vorzüglich und dann ausschlieſsend richtet, das Treffliche dieses Schriftstellers verkennen.

Vornehmlich in den Urkunden des Christenthums, in dessen Geiste nach einer schönen Harmonie mit dem Buchstaben, *gründet sich das lebendige Princip;* oder: *es wird dadurch vornehmlich bestätigt.* So wenig ist das Wesen, der Geist desselben neu. Aber ohne die besondre, äuſsere Bestimmung des *Christenthums* zu übersehen oder zu verkennen, fassen wir selbiges hier in seiner innern Verwandtschaft mit allem Wahren auf, *wann* und *wo* immer ein Wahres erschienen seyn mag: eine Ansicht, die sich von der Denkweise des *Weltlings* und von jener des *Pfaffen* gleich weit entfernt. — Der *wahrhaft Gutmüthige*, findet er auch *seinen* Begriff des Christenthums hier nicht (ganz), wird doch erkennen oder fühlen, daſs hier das Christenthum *gewürdigt* ist. Er

wird, wenigstens nicht geradezu oder schlechterdings, läugnen, daſs eine solche Behandlung desselben, nach dem gegebenen Kulturgrade oder einem vorherrschenden Bedürfnisse der Zeit, sehr nützlich und wohl auch nöthig seyn möchte: zur Erhaltung oder zur Wiederherstellung und Erhöhung seines Ansehens; was allerdings *zunächst* und daher *eigentlich nicht* im Plane des Verf. lag. Er wird *billig* seyn, auch in der Erscheinung von dem Hyperdogmatiker oder dem *sogenannten* Supernaturalisten sich *wesentlich* unterscheidend. Und kann denn bey seinem "*vorgefaſsten* Begriffe" jene idealische Ansicht einem "Christen" dieser Art, also einem "*Christianer*" im bessern Sinne, noch nicht (ganz oder befriedigend) einleuchten: so wird er sicherlich seinem Denkgeiste, ehe er dem Mund' eine entscheidende Stimme erlaubt, eine neue Forschung, ein neues und ernstlicheres Nachdenken gebieten, *wohl zusammennehmend*, was bisher, da und dort, über das Christenthum vorkam.

* * *

Göthe, der groſse Dichter, hat kürzlich als Prosaiker und mithin als Denker (oder "Philosoph"?) zwey Aeuſserungen gethan, welche an diesem Orte füglich bemerkt werden dürften: über das "*Christliche*" und das *Intellektuelle* oder das "*Talent*". Wem hierbey *einfällt*, daſs vorhin "*Wieland*" und "*Herder*" zur Sprache kamen; oder vielmehr, wer nun gerade dieſs Einzelne auffaſste: der mag sich wohl zum *Lächeln* oder —

zu einem *Sarkasm* versucht finden. Indefs der Billige wird hoffentlich auch da nicht übersehen, *aus welchem Gesichtspunkte* diese Kritik gefafst, und *wie* sie folglich zu nehmen ist. Und so mag denn, indem eben sein vergleichender Blick ihm diese *Namen* zusammenstellt, seine *Theilnahme* wachsen, bey einem Rückblicke auf den Gang und den gegenwärtigen Zustand der *Kultur* im deutschen Vaterlande.

I. In der Schrift "*Winkelmann und sein Jahrhundert*" findet Hr. v. Göthe "eine *antike Natur*" und damit den *reinen*, *vollen ästhetischen Sinn* "nur mit — dem *heidnischen Sinne* vereinbar". Treffliches wird darüber, aus dem ästhetischen Standpunkte, gesagt. Allein der *heidnische* Sinn tritt nun in diesem schönern Lichte dem *christlichen* gegenüber, indem *Göthe* von *Winkelmann* spricht: "Daher waren ihm die *christlichen* Partheyen sehr gleichgültig" etc. Insbesondre erscheint dabey "die *christliche Sinnesart*" in keinem schönen Lichte. Sein Rec. in der A. L. Z. — von Halle, 1806 — widerspricht ihm nicht. Indefs möchten sich dem prüfenden Leser, nach unserer Ansicht der Philosophie und des Christenthums, wohl die Fragen aufdringen:

1) Welchen Begriff hat dieser berühmte Schriftsteller von dem *Heidenthume*, dem *Heidnischen* u. dgl.? Oder: ist sein Begriff *gültig*, *richtig* — selbst nach dem *historischen* Gesichtspunkte, wie dieser sich mit dem *rationalen* *) verbindet? Und

2) Welchen Begriff, welche Vorstellung von

*) Möge das Wort *rationalistisch*, das gewisse Freunde

dem *Christenthum* offenbart eine solche Darstellung?! Ja,

3) was kann hierbey die Menschheit; was die ächte, höhere Kultur gewinnen?

Wenn *Condorcet* (in dem gedachten Werke) über das Christenthum aus dem historischen Gesichtspunkte, wie *er* denselben einseitig fafst, wegwerfend urtheilt; so mag diefs aus *seinen Umgebungen* begreiflich, und wohl auch insoweit, nach einem Gebote der *Humanität*, verzeihlich seyn. Und weiterhin folgt auch bey ihm, in demselben Werke, wenigstens Ein schönerer und tie-

der "Offenbarung" oder des "Christenthums" noch immer so oft (wie z. B. in jenem Tübingen'schen "Magazin für *Christliche Dogmatik*" &c.) vorbringen, einmal ganz verschwinden! Man dringe desto mehr und zumal jetzt, zum Behufe der Einleitung, bey jedem schicklichen Anlasse darauf, was denn eigentlich *rational*, *wahrhaft* "vernünftig" sey: dem Gesagten zufolge! Denn sonst wird mit dem "Rationalistischen" auch der *Rationalismus* (§. 12.) verworfen; und es beharrt der unselige Gegensatz zwischen "*christlicher* und *Vernunft* - Religion". (Noch einmal: warum nicht, *vernünftige* Rel."?) Oder könnte das Wort *rationalistisch* gegen die, welche unter der Firma des Rationalen ihren Intellektualism, ihre *sogenannte* Vernunftreligion geltend zu machen streben, zur Vorbereitung und Einführung des Bessern dienen, also wenigstens indefs noch einige Brauchbarkeit behalten? Dann wäre es ein Seitenstück zu "*idealistisch*" und — "*moralistisch*", so wie ich schon anderswo dieses als ein Seitenstück zu jenem vorschlug: gegen die Beschränktheit, Pedanterie &c. in Absicht des *Moralischen*.

ferer Blick in das reine oder eigentliche Christenthum. Aber ein *Göthe*! — Wenn er, preisend auf einer Seite den "*heidnischen* Sinn", auch nur dergestalt auf der andern Seite über den *christlichen* weggeht: was soll dann der ruhige Prüfer, dem der Partheygeist jeder Art und hiermit die (eigentliche) Konsequenzmacherey, eine natürliche Tochter desselben, widrig ist, nach dem Gebote seiner *Ueberzeugung* urtheilen? Zumal da eben das *Aesthetische* durch ein inneres, idealisches Band mit dem Absoluten selbst zusammenhängt! Er wird die *ästhetische Natur* des Schriftstellers, von einer bekannten, äufsern Seite, als Erklärungsgrund nicht aus dem Auge lassen. Aber gewifs, nehmen wir, mit *Sailer* oder nach einem lauten Zeugnisse der *Erfahrung*, *die Menschen*, *wie sie sind*; betrachten wir die Verkettung des Ganzen, und wie dieser zufolge Eines das Andere berührt oder — treibt: so ergiebt sich über die *Sache* selbst ein strengeres Urtheil, indessen irgend eines über die *Person* auch hier einem andern Orte, nach dem bemerkten (höheren) Gesetze der Menschenkenntnifs, überlassen bleibt.

Eine solche Erklärung über das Heidenthum &c. kann und mufs, unter dem Schutze *einer solchen Autorität*, einen weitgreifenden und vielwirkenden Einflufs haben: nicht allein bey den jungen oder jüngern, *idealistischen An- und Nachbetern* des berühmten Mannes; sondern auch bey der *grofsen Mehrheit unserer Halbgebildeten* von jeder Farbe oder jedem Zuschnitte: also gewifs nicht zum Vor-

theile der *wahren Bildung*, und zwar, mittelbarer Weise, im Felde der *Wissenschaft* sowohl als des *Lebens*.

Eine ganz andere Vorstellung von dem *Christenthume* begegnet uns bey — *Spinoza*. Er schrieb: "Concedere debemus, vitæ sanctitatem omnibus „ecclesiis esse communem. Est enim, ut Joannes „dixit, justitia et charitas unicum et certissimum „*verae* fidei catholicae signum et *veri* Spiritus „sancti fructus. Et ubicunque haec reperiuntur, „ibi *Christus* revera est, et ubicunque desunt, „*deest* Christus. Solo namque Christi *Spiritu* „duci possumus in amorem justitiae et charitatis." Hier spricht die *Idee!* Auch mögen wir, da, im Vorbeygehen, aus Einer Stelle erkennen, ob, wie unser Revisor von Halle sprach, "*Spinoza's Geist*" in einem Meister der Idealistik — dem zufolge, was dieser uns bisher gab — auflebe? Und wohl mag, da eben vordem Väter der christlichen Kirche ihre Stimm' über die Philosophie gaben, nun ein Philosoph, der zur Christlichen Kirche in dieser Erscheinung nicht gehörte, sein Urtheil über das Christenthum fällen. Erblicken wir nicht hierbey wiederum das schöne, allumfassende Band der Menschheit? — Noch bemerke ich hierbey:

a) eben den Begriff, eben die Bestimmung des *Heidnischen* und *Christlichen*, die ich vor einigen Jahren *gegen* einen *sogenannten Christianismus* aufstellte, möchte ich nun *für* das *Christenthum* anwenden: "Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren" &c. S. 193. Will man insbesondre mit dem Worte "Heidenthum" nicht spielen; so

gilt *dieser* Begriff. Leicht sind demnach die zwey *Extreme*, in Ansehung der griechischen Vorzeit, bestimmbar. Ein Lichtfunke der *Wahrheit* brach, wie man eben vorhin gesehen hat, selbst aus einem "theologischen" Nebel des Mittelalters hervor. — Und

b) die *herrschende Triebfeder*, die Maxime des Handelns, die der Rec. nach G. dem unsterblichen W. zuschreibt, stimmt allerdings so wenig zu dem Geiste als zu dem Buchstaben des Christenthums: "*das unnachlassende Streben nach Aestimation und Konsideration*". Zwar es thut wohl, wenn der Verf. an seinem Helden "*eine groſse Feindschaft gegen den französischen Schein*" bemerkt. Allein es befriedigt nicht ganz, wenn er von demselben zugleich sagt: "er wünschte sie (jene Aestimation &c.) durch *etwas Reelles* zu erlangen"; denn es kommt die Frage zurück: "aber was ist denn das Reelle"? §. 10. Noch weniger befriedigt, faſst man ja das Wort etwas schärfer ins Auge, "*die edle Ruhmbegierde*" des Rec., so wie die Apologie der "Leidenschaft" aus dem Grunde: "*der Mensch ist kein Gott!*" Gewiſs ist er *nicht* "Gott"! Aber hat er kein Göttliches in sich? Und *folgt* nicht der (ächte, bleibende) Ruhm der Tugend, wie der Schatten dem Körper? Also *wahrhaft* idealisch! Die "*Ehrliebe*" selbst, soll ja das Wort bleiben, ist dann nur ein Zweig der *Tugendliebe* (*amor honesti*, des "Guten und Schönen", nach: καλὸν κ' ἀγαθόν?); und die "*edle Ruhmbegierde*" klingt dann um Nichts oder wenig besser, als — "die *edle Lüge.*" §. 2. Schön ist,

was G. von dem *Freundschaftssinne* W.'s sagt. Oder soll da ***nur*** eine *ästhetische* Seite und damit ein *Physisches* gelten? — Ein ästhetischer Revisor zu Halle (derselbe, dessen auch schon gedacht wurde) macht über *Göthe's* "*Kunstideal*" in den *Propyläen* einige treffende Bemerkungen, indeſs er dabey in *Göthe* den "*Naturphilosophen*" und in *Schiller* den "*Moralphilosophen*" erblickt. Offenbar ist dasselbe nur eine *Allgemeinheit des Verstandes, gestützt auf den Boden der Natur* (φυσις), *und geschmückt, umgeben mit dem Mantel der Phantasie.* Aber es ist dort allein von der *Theorie* des groſsen Dichters die Rede. — Uebrigens wird die Aussage "der Mensch ist kein *Gott*" noch in einer besondern Hinsicht bedeutend; denn nächst dem bemerkten Einflusse und Schutze der *Autorität* können wir nicht vergessen, daſs und wie die *anbetende* Idealistik mit dem *Geschlechtsnamen* eines "Menschen" spielte. — Aber was mag, nach einer solchen Theorie des *Christlichen* &c., das *Moralische* im Vergleiche mit dem *Intellektuellen* gelten?

II. Zu "Rameau's Neffen" von *Diderot* schrieb Hr. v. Göthe als Herausgeber: "Das Publikum im „Ganzen ist nicht fähig, irgend ein *Talent* zu „beurtheilen. Denn die Grundsätze, wornach es „geschehen kann, werden nicht mit uns gebohren, „der Zufall überliefert sie nicht, durch Uebung „und Studium allein können wir dazu gelangen: „aber *sittliche Handlungen zu beurtheilen, dazu* „*giebt jedem sein eignes Gewissen den Maſsstab,* „*und jeder findet es behaglich, diesen an andre*

„*anzulegen.* Deſswegen greifen besonders Lite-„ratoren die sittlichen Mängel ihrer Gegner an. „Aber *niemand gehört als sittlicher Mensch der* „*Welt an. Nur als Mann von Kraft, Thä-* „*tigkeit, Geist und Talent gehört er der Welt.* „Alles Vorzügliche kann nur für einen unendli-„chen Kreis arbeiten." Und als ein klassiches Wort, unter der Aegide des Göthe'schen Namens, wurde dann eben diese Stelle in der ersten unsrer *politischen Zeitungen* angeführt! Den *Politikern* mag sie allerdings willkommen seyn, jedoch nur in einem gemeinen Sinne des Worts! — Treffend ist dieselbe gegen einen *moralistischen Unfug*. Aber was gewährt selbige, wenn sie nicht in diesem Gegensatze, wenn sie im Ganzen und als Princip betrachtet wird?

1) Das "*Talent*" ist hier offenbar nicht in dem konkreten, gesteigerten Sinne, wie dort von Hn. *Fichte* (Nro. 8.), noch in dem reinen, idealischen, wie oben (§. 3.) das *Genie*, aufgefaſst und behandelt. Ausschlieſsend herrscht darin das *Intellektuelle*, mit dem, wofern nicht wenigstens ingeheim oder praktisch ein Höheres zum Grunde gelegt wird, nur das *Empirische* und (bis zu einem gewissen Grade) das *Phantastische* sich verbinden kann. In einem *guten* Sinne dieses Worts!

2) Der "*Geist*" erscheint eben da nur auf der *Mittelstufe*, auf dem *intellektuellen* Punkte (§. 9.): im Grunde ganz Eins mit jenem *französischen* Geiste ("*Esprit*")! Denn was nun daraus, ohne die besagte Basis, sich entwickeln kann, ist nur "*Schein*" oder, nach dem Worte eines

deutschen Mannes, ein „*Wetterleuchten des Verstandes*". Ja, was *Mendelssohn* gegen eine bekannte, ausländische Erscheinung bemerkte, leidet dann überhaupt seine Anwendung. Selbst eine deutsche Solidität, die sich mit dem Materiellen, nenne man es auch immer das Reelle, abgiebt, hebt nicht den *Schein* im Vergleiche mit dem *Seyn*. Denn das *Ende* oder gar in einigem Maſse schon die *Gegenwart* entscheidet. Aber in dem Auge des *ideellen* (philosophischen) Denkers ist nur ein Punkt sicher, entscheidend: derjenige, welcher die Zukunft mit der Gegenwart verknüpft. Der *ächte* Standpunkt der Totalität! §. 9. Und das *rationale* Princip schlieſst nun das *empirische* nicht aus, indem die *Erfahrung* sich an die *Vernunft*, aber nur in diesem Maſs, und auf diese Art, anschlieſst.

Als Maxime oder Princip muſs diese Göthesche Aeuſserung Solchen besonders angenehm seyn, denen daran gelegen ist, mit dem Schimmer des *Intellektuellen* und *Aesthetischen* die "Blöſsen" eines *unsittlichen* Charakters zu überglänzen, zumal *wie im Fortgange die Sittlichkeit ihre Souverainität auch durch die Folgen des Gegentheils äuſsert*; und insbesondre, wenn die unsittlichen Ausbrüche den "*Ruhm*", welchen man durch das Intellektuelle &c. erlangt hat oder erlangen möchte, *gefährden*.

Folgendes verdient, in dieser Götheschen Stelle, eine eigne Bemerkung:

a) die Art, wie da nach dem blofsen *Naturbegriffe* das *Intellektuelle hervorgehoben* ist, wie eben daher, während diefs hervorglänzt, das Moralische — in Schatten tritt;

b) der Schein, als sey in äufsern Verhältnissen der moralische Charakter *schlechthin* nicht mit zureichender Gewifsheit erkennbar, so dafs ein praktisches Urtheil darauf gebaut werden könne; und

c) die Behauptung, dafs der Mensch als *Naturkraft* beglückend oder bildend auf das Ganze einwirken könne. Ein ganz anderes Resultat ergiebt sich aus dem Begriffe des *Menschen.* Und was lehrt die *Weltgeschichte*, und — was die Erfahrung im Kreise des *Privatlebens*? Wenn also, ohne die sittliche Basis, gerade aus vorzüglichen Talenten des Unheils *stets mehr* quillt: so folgt, dafs Jemand, wer und wo er auch sey, *vornehmlich* als "sittlicher Mensch" der Welt angehöre! — Wahrlich es mangeln uns, auch im Felde der Schriftstellerey, nicht *merkwürdige Data*, die selbst den blendenden Schein zerstreuen können. Und was insbesondre den *Dichter* *) betrifft; so wis-

*) Zwey Aeufserungen unter denen, die zeither öfters aus der neuesten Schule über "den *Dichter*" erschollen, sind auszeichnenswerth:

1) *Der Dichter ist Organ der Gottheit*, und

2) *er mag dabey ein unsittlicher Mensch seyn: er ist doch O. d. Gotth.!* — §. 3. u. 12.

Dafs in dieser Schule das *Schöne* zum *Göttlichen* erhoben, und über das *Gute* sowohl (oder: mehr noch) als über das Wahre hinaufgesetzt ward, ist bekannt. —

wissen wir (§. 3.), wie er in Absicht des Einen *Absoluten* dem Philosophen verwandt ist, und welcher besondre Umstand bey ihm von Seite der *Phantasie*, nach einem natürlichen Verhältnisse derselben zur *Sinnlichkeit*, eintritt.

Bouterwek, in seiner "*Aesthetik*" (Leipzig, 1806), unterscheidet die *ideale* und die *natürliche* Schönheit: er stellt diese *neben* jener auf. Dieser Ansicht konnte ich nicht beystimmen. Auch das Schöne ist ursprünglich Eins! §. 3. Ueberall kann, denke ich, ein *solcher* Dualismus nicht Statt haben; und die *ideelle* (wohl besser: die *geistige*) und die *natürliche* Schönheit treten erst, wie sonst das *sinnlich Schöne* und *sittlich Schöne*, auf einem niederern Standpunkte ein. — Auf dem *Kulturwege* betrachtet, erscheint allerdings das "Schöne" in der Anwendung auf das Uebersinnliche *metaphorisch* (*übertragen*). — *Insofern* mufs ich seinem Rec. in der Jenaisch. A. L. Z. (J. 1807, No. 14.) beytreten, welcher, die zwey Schönheiten nicht annehmend, spricht: "*Das Schöne ist die unmittelbare Erscheinung des Göttlichen im Irdischen.*" Freylich wenn er dann "*kein Schönes in der Natur*", keine *Schönheit der Natur* u. s. w. zugiebt, weil "*gerade sie das Schöne*" sey: so finde ich meine Ansicht im Widerspruche mit dieser Vorstellung. Und wie auffallend widerspricht diese selbst dem Genius der Sprache! Welche *Revolution* müfste ihr zufolge in unserm Sprachgebrauche vorgehen! In der "*unmittelbaren* Erscheinung" &c. sehe ich dann nur die alte *Vergötterung* der Natur, zumal da sonst von *keiner* Erscheinung des *Göttlichen* Etwas gesagt wird. Und nennt uns sonst ein Idealistiker die Natur "den *Leib* Gottes"; so dürfte die Aesthetik diefs eben nicht *schön* finden. Das Wahre an der

Kann und mufs, dem Gesagten zufolge, nicht auch *Göthe* als *Quelle der Idealistik* — von mehr als Einer Seite — ausgezeichnet werden? (Lit. Zeit. v. Leipz.) Mag der Leser, wenn er dazu Lust hat, diese Frage sich selbst beantworten! Wichtiger däucht mir folgende: wenn in den *spätern* Produkten *irgend eines* sonst ausgezeichneten Schriftstellers da und dort etwas vorkommt, das, zumal in der schönen Hülle der Dichtkunst, vielleicht tief den *Genius der Menschheit* beleidigt; etwas, das einem reinen und denkenden Gemüthe widerlich oder gar empörend ist: wie sollen wir eine solche Erscheinung betrachten, beurtheilen? Es kommt, nach dem Gesetze der Humanität, darauf an: dafs man diefs Widrige so viel möglich von irgend einem *Naturgrund'* ableite, ohne jedoch die Realität des *Moralischen*, wo dieses richtend

Vorstellung selbst (durch das Medium der *ästhetischen* Denkweise in ihrer Verbindung mit der *religiösen)* ward schon genannt. — Von der "*Kunst*" (daselbst, §. 3.) sagt Jener: sie "zeigt das Schöne in ihren „Werken; in jedem *Kunstwerke* erscheint mithin das „Göttliche im Irdischen. Die *Kunst* läfst sonach das „Irdische gelten in seinem Wesen, und zerstört es „nicht, wie die *Philosophie*" (*zerstört* diese — ?) „noch will sie es nach Zwecken verwandeln wie die „*Moral*" (ist diese kein *Theil der Philosophie?*); „sondern sie will in ihm das Göttliche unmittelbar „erscheinen lassen". U. s. w. — *Boccacio* hielt die *Posie* für eine "*irdische Hülle* &c. der *unsichtbaren Dinge*", und nannte sie geradezu eine Art von *Theologie*". Aus der *Zeitung für die elegante Welt,* 1807. St. 1.

oder das Urtheil bestimmend eintreten darf und soll, aufzugeben.

Noch ist unsre *Sprache* in der Bezeichnung des *Höchsten*, nach dessen Beziehung auf *unsern Geist*, sehr schwankend: im Kreise der Wissenschaft sowohl als des Lebens! Nur Einiges von dem, was mir als *Kulturstand der Sprache* in dieser Hinsicht kürzlich aufgefallen ist:

1) "Das *Physische* und *Geistige*", — Lit. Zeit. von Leipzig, J. 1805, St. 156 (das schon Gedachte);

2) "Auf dem Gebiete des *Physischen* wie des *Intellektuellen*", — Teutsch. Merkur, J. 1806, St. 9, S. 37; und

3) "Kenntnisse zu verbreiten, welche zur *geistigen* und *sittlichen* Kultur nothwendig sind" —, in der Ankündigung des "*Morgenblatts*": Europ. Annal., J. 1806, St. 10.

Der obigen Darstellung zufolge müſste gesagt werden:

1) Das *Körperliche* und *Geistige*;

2) Das des *Physischen* wie des *Moralischen*; und

3) Das zur *intellektuellen* und *sittlichen* Kultur.

Die "*verständige* Kultur" würde leider! noch — nicht wohl klingen oder "ansprechen". Aber warum oder wo klingt die "*geistige*" schöner? In einer *solchen* Ankündigung ist diese Sprache wohl unschuldig und — zweckmäſsig. Allein der Ansicht so Mancher, die man "Kultivirtere" nennt, ist eben dieselbe recht angemessen. Denn so tritt das *Intellektuelle* als das "Geistige" (folglich

κατ' ἐξοχὴν) glänzend voran; und das "*Sittliche*", was dann folget, wird nunmehr nicht beachtet, oder tritt von selbst in die Reihe des *Natürlichen:* als psychologische oder — physiologische Erscheinung, als Produkt der Willkühr, der Konvention, oder — als schöne Sitte! Das *Aesthetische*, sonst dem *Sittlichen* so nahe verwandt, wird dann nur Schminke des *Sinnlichen.* — Wollte man aber setzen: zur *sittlichen* und *geistigen* Kultur; so würde das erste Wort keine gute Wirkung thun. Denn *nicht idealisch* (wie oben, §. 12., von uns) gefaſst, würde es zuvörderst an den *Predigerton* oder — an den *kategorischen Imperativ* erinnern. Ferner: auf dem Reflexionspunkte, im Kreise des äuſsern Lebens, *folgt* das Sittliche (das Praktische nach dem Theoretischen! §. 11.). So mag es denn schicklich auch dort nachfolgen. Fällt jedoch das Wort "geistig" noch auf; so mag das (noch) *Unzureichende* und *Dürftige* des Worts "*verständig*" auf einer Seite, und auf der andern das *Steife* und *Beschränktere* des "Intellektuellen" diesen Sprachgebrauch entschuldigen. Der *Geist*, welcher dann im Ganzen herrscht, ist es, was hierbey entscheidet (§. 9.). Uebrigens stammt diese Redensweise ("*geistig* und *sittlich*") vornehmlich, wie bekannt, von unserer ältern, Leibnitzisch-Wolffischen "Philosophie" ab. Aber findet sich dasselbe Gepräge, mehr oder weniger, nicht bey jeder andern, auch jeder "ausländischen", sofern die Lehre nach der Reflexionsansicht, oder aufsteigend auf dem Pfade der Kultur und hiermit der Erziehung, sich bildete? —

Nur allmählig konnte das *Moralische* neben dem *Intellektuellen* auch im *Begriffe* — sofern ihm die *Idee* zum Grunde lag, und nach seinem Zusammenhang' mit der *Sprache* — sich erheben.

I. Zuvörderst erscheint es *untergeordnet:* "Bildung des *Geistes* und des *Herzens*"; in *geistiger* und *sittlicher* Rücksicht" u. s. w.; dann

II. wird es dem Intellektuellen *beygeordnet* (koordinirt): "man sorge für die Bildung des Herzens *sowohl als* für jene des Kopfs; man trage *gleiche* Sorge für beyde" u. s. w.; endlich

III. wird es das Höchste, *Unterordnende:* "sittliche Kultur ist die Hauptsache, ist Zweck; *alles* Andere nur *Mittel!*"

Diese Stufe entstand, wissenschaftlich oder vermöge des Begriffs auf solche Art, *vornehmlich* durch die "Kantische Philosophie". Es mag nunmehr die *idealische* *) Erweiterung und damit selbst die *nähere* Bestimmung im Begriffe hinzukommen: aber *eine höhere Stufe selbst ist nicht möglich.* Und läſst man die Kantische Bestimmung *schlechthin* aus dem Auge; so verliert man sich in die Irrgänge des *Mysticismus,* seyn diese auch mit *ästhetischen* oder *religiösen* Blumen bestreut. (Ist dieſs Zeichen der Zeit nicht, bereits da und dort, auffallend? Oder ist es wohl unbedeutend, selbst für die Wissenschaft?) Von dieser Seite, so wie in Bestimmung dessen, was eigentlich "*Geist*" sey, trifft die Kantische Phi-

*) Ein sonst bekannter, im *Reflexionskreise* geltender (*abgeleiteter*), Sinn dieses Worts wird durch unsern Gebrauch nicht aufgehoben.

losophie offenbar mit dem Christenthume zusammen: sofern nämlich jene die "Idee" *wirklich* voraussetzte, und dieses selbige in der nähern Beziehung auf das Leben geltend machte, indeſs zugleich aus dem reinen und tiefen Gemüthe eines (wahrhaft) göttlichen Lehrers das *Idealische* auch in *einzelnen Aeuſserungen* so unverkennbar, so sprechend hervorging.

Jede *neue* Erscheinung des *Moraliſchen*, unter diesem oder einem andern Namen, muſs uns daher willkommen seyn. Im 1sten Bande der "*Studien*" &c. macht Hr. Dr. *Creuzer* (in dem Aufsatze: "Das Studium der Alten als Vorbereitung zu der Philosophie") den "*heiligen Ernſt des Gemüths* und die *ehrwürdige Sorge für das Ewige*" zur Basis, zur ersten Bedingung der Philosophie. Und das Ewige heiſst insbesondre der Ton des *innern Lebens*, den die Philosophie *voraussetzt.* Könnte das rein-praktische oder moralische Princip *ſtärker* sprechen? Das "moralische", im bestimmten Sinne des Worts! — Ferner: diesen Ernst &c. kann dem Jünglinge nur das Studium des klassischen Alterthums geben. Denn in den Schriften der Alten eröffnet sich ihm eine gröſsere Welt, wo man gewohnt war, über dem Gemeinsamen das Individuum zu vergessen, und die Idee einer würdigen, göttlichen (!) Menschheit zu verfolgen. Besonders ist es die Form der klassischen unter diesen Schriften, nämlich die freye Ergieſsung der Begeisterung, die gänzliche Vernichtung aller Individualität, diese unraison-

nirte Objektivität *), und diese göttliche Sinnesart, welche, mit Klarheit angeschaut und aufgenommen in ein *reines* Gemüth, fähig macht, vom Endlichen und Zufälligen zum Unendlichen und Nothwendigen hinaufzusteigen, und den Muth giebt, das *Zeitliche in dem Ewigen zu zernichten.* Vielleicht bemerkt da Jemand ungern einen Klang der Mystik; vielleicht findet Jemand das Lob, welches der Hr. Prof. diesen Produkten der Vorwelt spricht, der Geschichte *nicht ganz* gemäſs. Denn wer kennt nicht die Miſstöne eines unreinen oder beschränktern Nationalismus, ja wohl auch den störenden, auffallendern Mangel an sittlichem Zartgefühle? Wenigstens an mehr als Einem Orte! Allein trefflich ist dennoch der Hauptgedanke, worauf Hr. C. dringt. Und, wie gesagt, recht wohl befreundet sich das *Christenthum* mit all' diesem Schönen, Groſsen und Herrlichen einer frühern Zeit: das Christenthum, wie es (nach *Herder*) "Institut der Menschheit", oder von einer höhern Providenz in den Gang unserer Bildung eingeflochten ward. Nur ein sogenannter *Christianer* — d. h. der Sektengeist, mag er sich auch unter der schönern Hülle verbergen — kann solche Früchte der Vorzeit "*profan*" nennen. Ist denn irgend Etwas, worin der (Eine) Geist des Wahren, Höhern wehet, *profan* oder — "heidnisch", in diesem *antigöthe'schen* Sinne? Oder kann irgend Einer, der diesen Geist wahrhaft besitzt, mit jenem Worte (Beynamen) belegt und

*) Also wohl nicht Eins mit dem Endlichen, Sinnlichen oder dem sogenannten Realen! S. 7. u. 10.

bezeichnet werden? Was in der That "antichristlich" ist, verdient allerdings keine Schonung. Nur müssen wir auch dabey wohl bemerken, ob das Antichristliche (der "Antichrist"?) zuvörderst in der *Gesinnung* oder in der *Theorie* allein sitze! — §. 9. u. 11.

Ein neuer, trefflicher Schriftsteller im Fache der Philosophie, Hr. Prof. *Herbart* in Göttingen, sagt über das Verhältniſs der Alten von dieser Seite zu der Idealistik einiger oder, wenn man will, mehrerer Deutschen unserer Zeit: "— Das "Interesse wird um etwas steigen, wenn man "bemerkt, daſs in dem neuesten Systeme unsrer "Tage die Grundbegriffe des Heraklit, Parmenides „und Plato, sämmtlich und zwar, so widersinnig „es seyn mag, in einander gepfropft, ja sogar mit „dem Fichte'schen Idealismus amalgamirt Nro. 8. „enthalten sind; daſs also die Bekanntschaft mit „denselben dienen kann, es zu begreifen, sofern „es begreiflich ist, nämlich als " eine Mischung „unverträglicher Principien". In der *Beylage* zu seiner "*De Platonici Systematis Fundamento Commentatio*" (Göttingen 1805.). Auf die Autorität der Alten, insbesondre Plato's, möchten bekanntlich unsre Idealistiker sich stützen. — In Bezug auf die *Vorbereitung* zur Philosophie giebt uns eine andere Schrift desselben Verf. ("*A. B. C. der Anschauung*" &c. 2te Ausg.) eine Bemerkung, die eben so wichtig als interessant ist: in einer Zugabe über die *ästhetische Anschauung* bemerkt er, daſs und wie die *Mathematik* und die *Aesthetik*, als Vorbereiterinnen (Erzieherinnen)

des Jünglings zur Philosophie, ***gegen zwey Extreme zusammenwirken*** müssen. Aber wohl verträgt sich damit unsre obige Behauptung (§. 7.) von dem Verhältnisse der Mathematik zur Philosophie. — Zum Behufe des *Gefühls* und des *Begriffs* wirken die Aesthetik und die Mathematik dergestalt zusammen (§. 2.). — Weniger, dem Style sowohl als dem Gehalte nach, gefiel mir seine neueste Schrift: "*Ueber philosophisches Studium*", Göttingen 1807. Da ist "*philosophisches* Wissen nur ein *Bestandtheil* des übrigen", — hat ein *immanentes* Verhältnifs zu dem "*empirischen*". S. 2. u. a. (§. 7. u. 10.) Die *Aesthetik* wird an die Stelle der *Moral* gesetzt: wozu sich freylich schon dort ein Wink findet; so dafs nun in der *Metaphysik* die *theoretische*, und in der *Aesthetik* die *praktische Philosophie* (§. 11.) bestände. Ausdrücklich! Auch hängen beyde, die theoretische und praktische Philosophie," *nicht ursprünglich*, sondern nur durch ihren gemeinsamen Vorhof, „die Methodik" zusammen. — Der Rec. dieser Schrift in der N. Leipz. Lit. Z. J. 1807, St. 18, zeichnet Mehreres aus: aber "was die *Idee der Philosophie*, ihr Verhältnifs zur Empirie, und zu Leben und Geschichte, was ihre innere Architektur und innere erbauende Kraft betrifft, — ist er einer *vollkommen entgegengesetzten Ueberzeugung*". Er bemerkt: „Dafs mehrere neuere „Philosophen — fruchtlos die *Vielheit* der *Ein-* „*heit* aufopfern, ist klar. Allein Vielheit und „Einheit müssen als *koordinirte* Begriffe in dem „höchsten Princip der Philosophie gesetzt werden".

(*Genügt* die *Koordination*? §. 7. u. 10.) „Da „wäre die *Einheit* zugleich und die *Vielheit* geret„tet; da sich Hr. Herb. zu hüten hat, daſs er an „*jener*, wie seine Gegner an *dieser*, verzweifle." Für die "*Erfahrung*" spricht Herb., insoweit, besonders. Gleichwohl stimmt er in den Ton der Empiriker, Eudämonisten und Schöngeister nicht ein, die neuerlich in dem *Kantischen Imperativ* nur einen "*egyptischen Frohnvogt*" erblickten: „man hat es vergessen (was Kant sagte, ein„schärfte). *Vergessen über der kleinlichen Kor„rektur an der imperativen Form seines Sitten„gesetzes, deren unbequemen Druck man nicht „Lust hatte zu tragen.*" S. 74. Jedoch über der *Achtung* hat wohl (dürfte man behaupten) Kant die *Liebe*, wie sie und mit ihr das "Schöne" *hinzukommt*, nicht gehörig bemerkt. — Noch äuſsert Hr. Prof. H. daselbst: „*um ein Auge zu haben „für die höchste Güte muſs man zuvor das Gute „klar sehen*, — *nicht als ein Ding, sondern als „ein Muster!*" Und S. 105. fodert er "*Ruhe*, nicht sowohl eine *Frucht* der Philosophie, als vielmehr schon die *Bedingung* derselben"; und er "verbindet sodann ihr einen logisch-ordnenden Blick". Ja, S. 127. erscheint die "*Innigkeit*" als Folge der "*Selbstbeherrschung*". So schön und kräftig, wenn auch nur insoweit bestimmt, spricht hier das Eine, lebendige Princip!

Noch ein Wort aus den interessanten "Studien" von Heidelberg! In demselben Bande spricht („Religion als eine Sache der Erziehung") Hr. Dr. und Prof. *Schwarz*: "Nicht die Bildung des *Gefühls*

„allein, noch weniger (!) die einseitige Kultur „des *Verstandes* oder des *Wissens* führt zur Religion; sondern nur die treue (!) Entwickelnng „des Gemüths in seiner Harmonie vermag zu bewirken, dafs *Denkkraft, Gewissenhaftigkeit und „Phantasie vereinigt aus dem edelsten Gefühle „die höchste Idee herausbilden.*" Man vergl. §. 1., 2. u. 3.! Denn später erst ward mir diese Stelle bekannt. Die Darstellung, sehen wir, tritt hier auf den Reflexionspunkt. Auch mag in diesem Felde die Vermischung, d. h. die Nichtunterscheidung, des *Menschen* und des *Denkers* wohl gelten §. 12. Und die "Denkkraft" ist da nicht als Eines mit dem *Verstande*, nach dessen Unterscheidung von der *Vernunft;* sondern *mit* dieser (als "Intelligenz") aufgefafst. §. 7. Aber die "*Gewissenhaftigkeit*" (§. 8.) erscheint als das *nothwendige Medium*, als das *Vermittelnde* und folglich als *Grundbedingung*. Eben so entspricht unserer Ansicht der *Vorzug*, welcher der Bildung des "*Gefühls*" vor der Kultur des "*Verstandes*" gegeben wird: so wie die "*treue* Entwickelung" in dem Auszuge eines Recens. — In dem ganzen Aufsatze herrscht ein billiger Sinn in Absicht des Begriffs, und dabey eine schöne, idealische Tendenz: sie hat mich an *Sailer's* pädagogische Ansicht erinnert. —

Also "*Gewissenhaftigkeit, Sorge für das Ewige*" &c. &c.: so dringt das *moralische* Princip trotz dem, was die Idealistik dagegen einwenden oder sprechen mochte, stets weiter vor! Beym Anblicke solcher Erscheinungen, so wie beym

Rückblicke auf jene idealistische Verwerfung, dringt sich mir (ich gestehe es) der Gedanke auf:

Ist nicht das *Wahre* an dem, was zeither vom *Leben*, vom *Ewigen* u. s. w. in der idealistischen Schule ausgesagt ward, und was so manchen Bessern anzog, in meinem Versuche "Ueber den Geist der Philosophie" &c. schon angegeben und (auf die besagte Weise) bestimmt? Gerade wie in jenem über die "Gefahren der Aufklärung" das Wahre von dem, was aus dieser Schule gegen die "*Ausklärung* der Zeit" erscholl!

Mag dem Vf. selbst *diese* Citation (so wie sonst schon in dieser *kritischen* Arbeit Eines und das Andere) *schwer* fallen: es ist die *Sache*, worauf es ankommt. Hier ist, däucht mir, wieder ein Fall, wo die *Wahrheit* gesagt werden soll, *was* oder *wen* sie auch betreffe. Es kommt darauf an:

ob das *Moralische*, in seiner innern, idealischen Beziehung auf die *Philosophie*, die *Abfertigung* (Wegwerfung) verdiene, welche es von Seiten der Idealistik, zumal der kritisirenden, erfahren hat?

Denn, fürwahr, die Sache ist wichtig, eingreifend. Was soll, was *müſste* — da die Wissenschaft von mehr als Einer Seite das Leben berührt — aus unserer Kultur werden, wenn sich die idealistische Ansicht und Behandlung des Sittlichen, sey es auch nur da und dort, zum *herrschenden Ton*' erhöbe? Eine weitgreifende Empfänglichkeit dafür ist vorhanden! Und nicht allein die groſse Masse unserer *Halbgebildeten*, d. h. aller *intellek*-

tuell und ästhetisch Geschminkten; sondern auch und von Einer Seite vornehmlich unsre *heranreifende, studirende Jugend* (nach dem Totalzusammenhange der Anlagen und Umstände) kommt hier in Betrachtung! — —

In der A. L. Z. von Halle, J. 1806, Num. 309. wird gesagt: „Ohne Empfänglichkeit für *Ideen*, „vielmehr erfüllt durch das, was die *Sinne* rührt, „verloren an die Vielheit des *Realen* nahen sich „noch die meisten unserer Jünglinge den Hörsälen „der Philosophen". Was kann diefs heifsen, wenn jeder Würdige die Empfänglichkeit für *Ideen* hat, indem er — die *Idee* besitzt? §. 1. u. 2. Nur der Sinnlichgestimmte, der Lüstling als solcher ist *erfüllt* durch das, was die *Sinne* rührt. Denn wo die sinnliche oder physische Denkweise nur durch die äufsere Umgebung, Beschäftigung u. s. w. entstanden und (einigermafsen) befestigt ist: da äufsert sich gleichwohl der *Geist*, da bricht die *Idee* stets völliger, selbst zum Worte und hiermit zum Begriffe, durch. U. s. f. Aber was heifst das "Reale"? Wie, diefs "Sinnliche", Endliche, dürfte *so* genannt werden? Welche Auszeichnung! Und sonderbar, wie der idealistische Modeton auch Solchen, die sonst der Idealistik widerstreben, sich an- oder einbildet! Oder gilt das alte Wort mit der neuen Bestimmung (Beschränkung) hier blofs als *Metapher*? Auch in den "Ergänzungsblättern" J. 1807, No. 2. spricht derselbe Ton: "*Schiller* verlor zuweilen im Aufflug „zur Sonne die Erde ganz (?) aus dem Gesichte. „Die *Realität* ging ihm dann über der *Idealität*

„fast ganz verloren, und er gedachte in der Sphäre „des Erhabenen nicht des *Niedrigen* und *Gemei-* „*nen* mehr". Und diefs wäre nun — die *Reali-tät?!* Nein, man nenne es das *Sinnliche*, *End-liche*, *Irdische* u. dergl.: aber ja nicht mehr das *Reale!* Denn es ist *an sich* nicht "real"; oder: das Sinnliche als solches ist nicht *wahrhaft* "reell" *). Selbst das *Bedingte* kann es nur in

*) Hr. Hofr. (und Prof.) *Bouterwek* in seinen "*Ideen zur Metaphysik des Schönen*" — Leipzig, 1807 — bemerkt S. 20: „Was in der Schulsprache des neue- „sten Idealismus das *Ideelle* im Gegensatze mit dem „*Reellen* heifst, bedeutet nichts anders, als *geistige* „Realität im Gegensatze mit der *physischen*." *Sinn-lichen* oder *körperlichen*! Wie verhält sich aber diese zu jener? §. 10. Er fährt fort: „*Geistige Realität*, „oder was Dasselbe" (ganz?) „sagt, *Geistesthätig-* „*keit* an sich zu verwechseln mit den Vorstellungen, „die" &c. Man vergleiche das vorhin Bemerkte über eine, die "Naturphilosophie" betreffende, Stelle in der Lit. Zeit. von L. — S. 78. wird gefragt: „ist „etwa die neueste sogenannte *Naturphilosophie* am „Ende überhaupt nur *spekulative Naturpoesie?*" — Noch Etwas über das *Schöne*: „Alles, was *Plato* in „seiner metaphysischen Begeisterung vom Schönen „meldet, ist Folge jener leichten Versetzung der Be- „griffe, nach welcher das *Vollkommene* selbst, sofern „es ästhetisch betrachtet werden kann, die Stelle des „*Schönen* annimmt. Um die Platonische Schönheits- „lehre zu verstehen, mufs man, wie Plato selbst, „von der göttlichen *Ideal-Realität* des Vollkommenen" „(Absoluten oder Vollendeten?) ausgehen. Dann „sieht man mit Plato das *Wahre*, das *Gute* und das „*Schöne* zugleich aus jener Ideal-Realität hervortre-

seiner Beziehung auf das Höhere, Unbedingte, heissen; denn eben dadurch ist es — bedingt. Und eben so entspringt aus dieser Beziehung (Relation) das — "Relative". In dem neuen, einreifsenden Sprachgebrauche in Absicht des *Realen*, der *Realität* und zum Theil' auch des *Objektiven* sehe ich (frey sey es gestanden!) eine *Verwirrung*, die *mittelbar* sehr weit führen kann. Daher scheint es mir Pflicht, demselben auf eine *auszeichnende* Art zu widersprechen, wie viel Wahres oder Schätzbares auch sonst dabey sich einfinde. §. 7. u. 10.

„ten, je nachdem man sich der *wissenschaftlichen*, „oder der *moralischen* oder der *ästhetischen* Reflexion „überläfst. Geht man nun weiter mit Plato von „einer dieser Reflexionen *unvermerkt* zur andern über, „so verwandeln sich die Begriffe des Wahren, des „Guten und des Schönen in einander; jeder tritt an „die Stelle des andern, bis alle drey am Ende nur „Einer zu seyn scheinen. Diese scheinbare Identität „zu vollenden, wende man immer, mit Plato, seinen „Blick zur göttlichen Ideal-Realität zurück, und das „Vollkommene selbst erscheint als das Schöne, das „Wahre und das Gute in ewiger Einheit, und in „dieser ewigen Einheit als das Göttliche, zu dessen „Anerkennung und Anbetung die ganze Platonische „Philosophie hinführt." S. 56. Und S. 106: „Aller „Zauber des Schönen löset sich in ein gemeines Spiel „der Lebenskräfte auf, wenn wir uns den Gedanken „erlauben, einem höhern Geiste könne nach seiner „Natur vielleicht ekeln vor den Göttergestalten, die „uns nach den Gesetzen unserer Natur entzücken. — „Wollen wir etwa denken, es sey wenig daran gele- „gen, was höhere Geister von der *physischen Schön-*

Ein Mann, der sich um die Aufklärung und die Wissenschaft an seinem Orte sehr verdient gemacht hat, Hr. Dr. u. Prof. *Weber* — bekanntlich nun wieder in *Dillingen* — gab kürzlich heraus: "*Ueber das Beste und Höchste, Vorlesungen*" &c. Offenbar auch eine *Propädeutik* oder *Vorbereitung* zur Philosophie! Auf seiner Bahn hat Hr. W. kürzlich auch die idealistische Sprache aufgenommen. Aber schon in der Darstellung des Identitätssystems, die er uns im 1sten H. seines Lehrbuchs der "Naturwissenschaft" (1805) gab, erschien zugleich ein selbstdenkender Geist: er bezog das *Intellektuelle* auf die *Mathematik*, so wie das *Rationelle* auf die *Philosophie*, darnach ein doppeltes Wissen unterscheidend, und die "*Heiligkeit*" trennte er keineswegs, nach dem herrschenden Tone der Idealistik, von der "*moralischen Güte*". Noch mehr zeigt sich der Selbstdenker in seiner neuesten Schrift. Durch Vereinigung der "*Verstän-*

„*heit* unserer Erdensöhne und Erdentöchter halten, „wenn nur die *metaphysische* für alle denkenden Wesen „gerettet werde, so täuschen wir uns mit einer Phrase. „Denn das *physische Schöne* aufser aller *geistigen* „Beziehung ist ein Unding" (am Menschen! Aber auch an einem Naturprodukte *als solchem*, auf dem Reflexionspunkte, wie dieser nothwendig hinzukommt?) „und das *Schöne* im *metaphysischen* Sinne „ist entweder auch ein Unding, oder es ist die *ästhetische Erscheinung des Vollkommenen.*" Man nehme in Ansehung des letztern hinzu: „das Gefühl der *Perfektibilität* (als) das *permanente Merkmal unserer Gattung.*" S. 46. Entspricht nicht eben diesem das lebendige Princip?

ständigkeit" mit der "*Vernünftigkeit*" entsteht ihm die *Weisheit*. §. 5. Freylich indem die vermittelnde Kraft (der reine Wille) dabey nicht genannt wird, entsteht zugleich einige Dunkelheit. Auch dürfte, wenn der Hr. Geistliche Rath nunmehr "Weisheit *und* Religion" S. 150 u. a. setzt, ihm vor dem Richterstuhle der Logik nicht dieselbe Entschuldigung, wie vorhin dem Kirchenvater *Laktantius*, zukommen. Und erscheint wohl die Religion, indem er sie *so ohne* die Moralität aufstellt und hervorhebt, wissenschaftlich begründet? §. 12. Ueberhaupt äußert sich, und zwar recht sprechend, auch in dieser Schrift die wohlbekannte (schon öfters, an Freunden und — Gegnern der Idealistik, bemerkte) Scheu der Worte "*Moralität, Sittlichkeit*" und jeder Ableitung, z. B. *sittliche Thätigkeit, sittliches Leben* u. dgl. Dagegen erscheint z. B. das "*weise, göttliche Leben*": als ob dieses von jenem *schlechthin* verschieden oder *so* über dasselbe erhaben wäre! Ja, ist ohne die *moralische* Deduktion ein bestimmter und deutlicher Begriff des letztern möglich? — Aber das *lebendige, reinpraktische Princip* ist offenbar, wenn gleich mit andern Worten, im Ganzen und besonders weiterhin das *Herrschende, Ueberwiegende*. Es spricht sogar öfters auch dem Buchstaben oder Worte nach sehr kenntlich hervor, *woher* oder *wie* auch immer dasselbe entstanden seyn mag. Man sehe besonders S. 193, 202, 203, 211 u. w. Da hängt insbesondre der Geist oder das "Wesen" der Philosophie nicht zuvörderst von der "Form" ab, und auf das "Gefühl" wird vornehmlich ge-

drungen. Ja, *diese Verbindung des lebendigen Princips mit idealistischen Theoremen gewährt eine ganz eigene, ausgezeichnete Erscheinung.* *)

(* Noch eine ausgezeichnete Erscheinung, — von einer andern Seite! Der Rec. von *Brinckmanns* &c. bemerkt, nach einer Erinnerung des Verf., im Intell. Bl. der Jenaisch. A. L. Z. (J. 1807., N. 2.) über die *Theologen des Mittelalters*: "Nein, es waren nicht Aben„theuer, denen sie nachjagten, sondern es war hei„liger Ernst, mit welchem sie aufsuchten, wornach „ihr Herz sich sehnte. Nein, die Fundgrube der „Wahrheit war ihnen nicht verborgen; sie hatten „dieselbe Wahrheit, die wir haben, nur nach dem „Charakter ihrer Zeit, nur in den Zeichen ihrer Zeit. „Nein es war keine trübe Schwärmerey, was sie „strebten und lebten, sondern es ist uns, die wir in „einer andern Zeit leben, nur (?) zur Schwärmerey „geworden, so wie ihnen, wenn sie auf einmal das „Licht der Sonne wieder sähen, unser Leben und „Streben in vieler Rücksicht Schwärmerey scheinen „würde. *Es giebt keine Schwärmerey*" (? — §. 3.) „für *den*, der weiss, dass der Geist bleibt, dass „nur die Zeichen sich ändern. Nein, unsere Philo„sophie ist nicht besser: *gerade was* man an ihr „*besser* (!) nennen mag, ist eben so schlecht, eitel „und vergänglich; *besser und schlechter* findet nur „in dem Statt, *was die Zeit erzeugt und verschlingt*, „die ewige Wahrheit aber ist immer dieselbe, wo „sie, und wann sie, und in welcher Form sie auch „gefasst seyn mag". Jedoch, abgesehen von dem Gepräge der Idealistik (dieser Einseitigkeit und Uebertreibung, in starkem Widerspruche mit der Kirchengeschichte!); so begegnet uns auch hier das *lebendige Princip*, wenigstens insofern, als offenbar dieser Darstellung des Recens. die Unterscheidung

Indem ich dem Ende dieser *kritischen Bearbeitung* mich nähere, kommen mir noch einmal wie ein freundlicher und bekannter Genius die "Philo-

des *Kerns* von der *Schale*, des *Geistes* von dem *Buchstaben*, der *Sache* vom *Wort'* u. s. w. zum Grunde liegt. §. 9. u. 12. Aber hat nicht jeder nüchterne oder wahre Freund der *Aufklärurg* und der *Philosophie* eben diefs von jeher, wenn auch weniger ausdrücklich, erkannt? Hingegen dürfte sich wider das *Idealistische*, das eben dort zugleich erscheint, manche Frage erheben, z. B.: *wer* hat denn die *Wahrheit*? Und: *wie* tritt sie in den Kreis der Menschheit, 1) praktisch und 2) theoretisch? §. 10. u. 11. Mir däucht, nach unserm Princip können wir das *Wahre* der angeführten Stelle *bestimmt* auffassen, also ohne dieselbe Begünstigung des andern Extrems. Ja, nur durch eine solche Auffassung kommt *Licht* und *Ordnung* in das Ganze. Wenn übrigens der, sonst offenbar wohldenkende, Recens. den "*handfesten Theologen*" seines Verf. (der jedoch das Gute dieses Mittelalters nicht verkennt) unsern "nicht minder *handfesten* Philosophen" entgegenstellt; so ist das *naiv*; denn wem entsteht dabey nicht zuvörderst der Gedanke an den wohlbekannten Ton unserer Idealistiker? — Ferner: Hr. Prof. *Marheinecke* zu Erlangen, in seiner Universalhistorie des Christenthums, findet "das *Heilige* selbst in den *sinnlichen* Formen und Gestalten — durch alle Zeitalter herab"; er findet auch in den *verschiedensten* und *entgegengesetztesten* dieser Formen noch ein *gleich ehrwürdiges* Streben des menschlichen Geistes, das Unendliche im Endlichen auszuprägen". So leuchtet uns die *Wahrheit* auch hier von einer wichtigen Seite, besonders in ihrem Bunde mit der *Humanität*, entgegen! Allein offenbar ist die Vorstellung *zu weit getrieben*. Der Rec. dieser Historie in

sophischen Ansichten" des Hn. v. *Brinckmann* entgegen: dieselben, deren schon oben (§. 10.) gedacht worden ist. Voran steht eine freundschaftliche Dedikation "*An Friedrich Heinrich Jacobi*", den Geheimen Rath oder, was dem Leser da lieblicher klingen mag, den *Philosophen* *).

der Lit. Z. von Leipz. J. 1807, St. 7., findet sonst darin auch Treffliches; aber gegen diese Stellen bemerkt er den verfälschenden, ja das Heilige selbst verdrängenden Einfluſs der sittlichen und intellektuellen Rohheit, der Herrschsucht, der Phantasterey &c. &c. Sonst entgeht auch dieſs Unheilige oder Störende dem Blicke des Verf. nicht.

*) Im Betrachte dessen, was schon gesagt ward, füge ich hier bey: daſs *Jacobi* bekanntlich im J. 1805 von *Eutin* nach *München* berufen, indeſs *Präsident* der (neuorganisirten) Akademie der Wissenschaften; *Schelling* Mitglied der philos. Classe, und *Weiller* — indem er so eben, gezwungen durch ein Brustübel, dem Lehramt entsagte — sein *Kollega* geworden ist. Möge, was sich so *natürlich* ergab, überall zum Bessern führen! Nr. 1., 2. u. 8. Freymüthig, nach der Ansicht und Ueberzeugung des Verf., ward an dem genannten Orte gezeigt, daſs und wie die Theorie des Hn. Sch., wenn er sie als *Professor* vorträgt, *positiv* und *negativ* schaden müsse; und daſs hingegen, würde er *Akademiker*, sein Talent und seine Kenntnisse glücklich benützt werden könnten. Da mag insbesondre eine *wohlthätige* "Reibung" eintreten. Aber was wird zum Behufe *einer solchen* Reibung überall, als das Eine Nothwendige, vorausgesetzt? — *Fichte* ist indeſs *Professor in Königsberg* geworden. (No. 8. Also dieser Wunsch sollte nicht erfüllt werden!) Dort war F. ehedem *Kants* Zuhörer:

Schön ist diese (poetische) Dedikation von mehr als Einer Seite, und darum dieser Bemerkung werth. Was mich in der trefflichen Schrift besonders anzog, ist 1) die Ansicht des „*Idealismus*", vorzüglich unter der Aufschrift "*Höherer Standpunkt*": so rein oder, wenn man will, so entsprechend meiner Ansicht (§. 12.) finde ich den Begriff des *Idealism* noch in keiner Schrift aufgefafst, wie in dieser, obwohl mehr im Felde der *Ableitung*, z. B. "religiöser Idealism", und obgleich sonst dabey eine Erinnerung hin und wieder sich aufdringen möchte, z. B. gegen "das innere, das *intellektuelle* Leben" S. 256; und 2) die Ansicht des *Christenthums*: schön, rein und grofs; und dabey, in philosophischer Hinsicht, welch ein Kontrast im Vergleiche mit jenem Wort', oder Begriffe des Hn. Geh. R. v. *Göthe!* Denn je gröfser der *Schriftsteller*, als solcher, in der Prosa sowohl als der Poesie: desto wichtiger, desto unvergefslicher ist ein solches Wort.

Für die ächte, höhere Kultur hat, meines Erachtens, diese Schrift eine hohe Bedeutung. Wie die Zahl solcher Schriften sich mehrt, oder auch die Theilnahme an *einer* steigt: so erweitert sich unsre Aussicht des Bessern, selbst für die *Wissen-*

und wie erinnert daran seine *erste* Schrift! In der Jenaisch. A. L. Z. ist kürzlich eine ausführliche Anzeige und Beurtheilung seiner *neuesten* (Grundz. d. g. Z.) erschienen: eine Recension, welche zwar den, der auch *Schönes* sowohl als *Kräftiges* in dieser Schrift erkennt, nicht erfreuen mag, die aber zur philosophischen Reflexion mannigfaltigen Stoff bieten kann.

schaft. Denn ist diese Schrift gleich im Ganzen mehr praktischer Art; hat sie gleich eine nähere Beziehung auf das Leben: so kann sie doch auf die Wissenschaft wohlthätig zurückwirken. Ja sie kann auch *unmittelbar*, vermöge ihres Gehalts, einen wohlthätigen Einfluſs auf dieselbe äuſsern: *erregend* und eben dadurch *erweiternd!* Insbesondre wird es da auffallend, daſs und wie der Geist (das Wesen) der Philosophie nicht von dem *Formellen* ausgehe, also nicht davon, nicht von der *künstlichen Organisation*, dem *systematischen Vortrage* u. dgl. zuvörderst abhänge. Und von groſsem Gewichte ist dieser Punkt. Denn noch immer, trotz so mancher Erscheinungen des lebendigen Princips, möchte der *Scholasticismus* und zumal der *feinere Dogmatismus* denselben versteken, verdrängen. Daher liegt sehr viel daran, daſs man diesen Kardinalpunkt *geltend* mache, ohne jedoch den Werth der *Theorie* oder des *Systems* auf irgend eine Art zu verkennen.

Nachrede; Ergänzung.

Landshut, im März 1808.

Diese Schrift war, *wie sie vorliegt*, schon im Winter 1807 vollendet. Es ist ein äufserer Umstand, welcher die frühere Erscheinung derselben verhinderte.

Der Verf. benutzte diese Zeit zur weitern Prüfung seiner Ansicht der Philosophie, indem er sie zugleich mit dem Wichtigern, was ihm ferner in diesem Felde der Literatur vorkam, verglich; und er darf sagen: seine Ueberzeugung von der Richtigkeit jener Ansicht wird bestätigt, verstärkt.

Es mag, nach dem Obigen, wohl genügen, wenn dieses Wichtigere oder Interessantere da nur kurz bemerkt wird.

I.

Jacobi hat in der Rede, womit er als *Präsident* die "erneute" königliche Akademie der Wissenschaften in München eröffnete*), über "*Vernunft*" und "*Verstand*" ein treffliches Wort gesagt: S. 41 bis 51. Man bemerke hierbey, wie auch ein J. noch *fortstrebte*, *fortschritt*: wohl ein schöner Kontrast im Vergleiche mit Einem, der, sich die "*absolute* Vernunft" (Vollendung) zuschreibend, jeden Aufruf zum Weitern, Vollkommnern als einen geistigen "Rippenstofs" ab-

*) „Ueber gelehrte Gesellschaften, ihrem Geiste und Zweck. &c. München — 1807.

weisen möchte! — Und man sehe, ob der Verf. nicht Jac.'s *tiefern Sinn* trotz einem *unbestimmten* oder auch *irrigen Worte* richtig erfasste, insbesondre gegen die Anklage von *J. Schlegel* und dem *Hallen'sch.* Recens.? *)

Wer *Vernunft* und *Verstand* unterscheidet, setzt die *Einheit*, wie solche in der Idee des *Weisen* vorschwebt, offenbar voraus. Er *unterscheidet*, er *trennt* nicht. Wie könnte er auch sonst mit solcher Energie von der Vernunft im Gegensatze mit dem (blofsen) "Verstande" sprechen? Wenn daher J. sagt: "*Verstand kann im höchsten Grade vorhanden seyn, auch wo die verruchtesten Zwecke zum Vorschein kommen*" S. 45; so versteht sich die nähere Bestimmung: *für den Kreis der Gegenwart* &c. leicht von selbst. Und der *Idealistiker*, welcher darum jenem Tiefdenker noch den *Reflexionspunkt*, in dem bekannten Sinn und — Tone vorwarf, verrieth eben so viel Unwissenheit als Unbilligkeit: in Ansehung dieses Gegenstands! Denn unberührt bleibt hier jedes andere Wissen oder Talent desselben. Nur ist zu erinnern: eben der Idealistiker, als solcher, ist es, welcher bekanntlich den "Verstand" *schlecht-*

*) Um der *Sache* willen, mag mir erlaubt seyn, hier zu bemerken: im Sommer 1805, da der Hr. Geh. Rath *Jacobi* so eben von *Eutin* nach *München* gezogen war, wurde mir — in so mancher unvergefslichen Abendstunde — das Glück, dem ehrw. Denker meine Ansicht der „Vernunft" &c. vorzulegen, und die Freude, sie geprüft, sie gewürdigt und nach einiger Diskussion gebilligt zu sehen.

hin ausschliefst, also *die Unterscheidung* zwischen V. u. V. bis zur *Trennung* forttreibt. Jac. hingegen spricht S. 51. "Unmöglich kann reiner und heller Verstand unverträglich seyn mit erhabener Vernunft".

Wenn auf der andern Seite ein Mann, der sonst mit Jac.'s Denkart *befreundet* ist *), sich gegen dessen Behauptung: "*Ein übler* (böser) *Gebrauch der Vernunft kann nicht seyn* — S. 51. — nicht ohne den Ernst des muthigen Widerspruchs erhob **): so hat, meines Erachtens, derselbe den *tiefern Sinn* des Präsidenten nicht ergründet. Aber sonst dürfte selbigem wohl auch in diesem Aufsatze der *selbstdenkende* ("originelle") und besonders *tiefere Geist* so wenig als die *regere Phantasie* abzusprechen seyn ***).

*) Hr. *Franz Baader*, Landesdirektionsrath und Mitglied der königl. Ak. d. Wiss., und zwar in der philos. Klasse.

**) Im "*Morgenblatt für gebildete Stände*" J. 1807. "Ueber die Behauptung, dafs kein übler Gebrauch" &c.

***) In seinem neuesten Aufs. ("*Ueber die Analogie des Erkenntnifs- und des Zeugungstriebes*", in den bekannten "Jahrbüchern der Medicin" &c. B. 3 St. 1.) dringt er, meines Erachtens, zu wenig auf die *freythätige Potenz* ein. Und wenn er den *Geist* als „*Sucht* nach dem *Fleische*", oder dieses als "*Sehnen und Gelust*" nach jenem vorstellt; so verstattet diefs wohl auch nach der *idealischen* Denkweise einen reinen gültigen Sinn: allein, so gestellt dürfte es nur zu leicht der *idealistischen* schmeicheln oder zusagen.

Wenn übrigens J. (daselbst) auch der *Vernunft* das Prädikat "*recht gebraucht*" beylegt; oder wenn er auch von dem *Verstande* sagt: er sey "*die Sinnlichkeit zu regieren bestimmt*"; so wird sich, wie ich hoffe, dem Kenner der obigen Darstellung leicht die *nähere Bestimmung* darbieten. Nämlich, sofern diese *nothwendig* ist, oder *sofern* die "Tiefe" mit der "Schärfe" zusammenhängt! —

2.

Nicht also *unterscheidet* Hr. *Fries* in seinem neuen, gröſsern Werke: "*Neue Kritik der Vernunft*". Da kommt wieder das besagte, *Kantische Aufsteigen*; und es ist, denke ich, nicht abzusehen, wie er, bey so manchem in seiner Art Treffenden, von einer "*physikalischen* Theorie" — nenne er sie auch "*innere Ph.*" oder gar "*Physik des Geistes*" — jemals zur eigentlichen *Metaphysik* kommen möge. Ein *Sprung* wäre eine Inkonsequenz. Allerdings kann Hr. F. ein *Höheres* setzen, wenn er die Idee voraussetzt, z. B. B. 1, S. 323. Allein es fragt sich, was von dem Punkte aus, den er angab, folgen müsse? Wird nicht B. 2, S. 65 die Vernunft wiederum förmlich zu Verstande gebracht?

Aufgefallen ist mir insbesondre der Satz oder die Behauptung S. 64: "Der *Vernunft* unabhängig „von dem *Sinne*, gehört kein *Gehalt*, sondern „nur die *Form*". Hier ist wohl die *Vernunft* mit dem *Verstande* verwechselt. Für diesen ist bekanntlich, indem er die Form liefert, der Sinn stoffgebend; jedoch nach der *philosophischen* Be-

stimmung nur: *wenn* oder *sofern* eine empirische Welt (als real oder wirklich) gesetzt ist. *Insofern* stammet denn selbst der *Sinnenstoff* von der *Vernunft* ab. Aber wohl, wenn diese durch den Verstand sich ausspricht, oder die Philosophie als Wissenschaft setzt, entscheidet sie dann über die *Empirie als solche*: hier giebt der Sinn den Stoff. — M. s. besonders auf die §. §. 7 u. 10 zurück! —

Indem Hr. F. mit *Kant* das Höhere voraussetzt, kann er B. 2, S. 81 von der "Idee des höchsten Guts", sprechen. Und wiewohl er gleich jenem den Stoff und hiermit die Realität auf den Sinn oder die Sinnenwelt beschränkt hatte: so erscheint doch S. 80 "die höchste Realität in unserm Wesen, unabhängig von den Schranken des Sinnes".

Zwar ist mir der 3te B. noch nicht zugekommen. Allein schon im 2ten offenbart sich der bekannte Gedankengang: *Wissen*, *Glaube* und *Ahndung*. Es prüfe denn, wem sonst dieses Studium näher liegt, ob, was über die kleinere Schrift gesagt ward, auch von der grösseren gelte? — „Weit „gefehlt, dass reiner *Vernunftglaube* ein unsiche„rers Fürwahrhalten sey, als das *Wissen*; so ist „er gerade das festeste, welches wir haben, in„dem er rein aus dem Wesen der Vernunft ent„springt. *Wir hätten eigentlich gar kein Wis„sen, wenn nicht schon ein Element des Ver„nunftglaubens, eine Ueberzeugung aus blosser „Vernunft ohne Sinn mit in ihm wäre.* Auch „der *Ahndung* gehört derselbe Grad der Sicher„heit, der Ueberzeugung, wenn sie gleich auf „Vollständigkeit Verzicht thun muss, in Rücksicht

„der Bestimmung ihres Gegenstandes. Sie ist nur „ein relatives Fürwahrhalten in Beziehung des „Glaubens auf das Wissen, und kann nicht für „vollständig gelten, indem sie eben aus dem Be- „wufstseyn der Schranken unseres Wesens ent- „springt. Wir wissen aber, dafs keiner mensch- „lichen Vernunft das Salto mortale aus sich selbst „heraus gelingen wird, um die Geheimnisse der „Ahndung aufzulösen. Denn das ist der Gipfel „menschlicher Weisheit, zu wissen, was wir „nicht wissen, und was wir auch nicht wissen „können, ohne unser eignes Wesen vorher ver- „wandeln zu lassen". S. 84. Wem in dieser Stelle etwás auffiel, der mag um so lieber auf die §.§. 4. u. 5., einen vergleichenden Blick Zurückwerfen, so wie auf Nro. 7.

Allerdings ist F. kein ***buchstäblicher Kantianer***: er ist *Selbstdenker*; und in seiner ungeschmückten —, aber fliefsenden, Schreibart begegnet uns manche schärfere Bestimmung, so manche schöne und umfassende Kenntnifs. Was jedoch den *Hauptpunkt* betrifft; so ist freylich dem Verf. der obigen Darstellung in diesen 2. B. schon Mehreres begegnet, dem er nach seiner Ansicht — (wer kann anders?) widersprechen müfste. Z. B.: B. 1, S. 220 kommt den *Thieren* auch etwas von der *Vernunft* zu. Willkommen der Idealistik! Sonst ward gesagt: ein Analogon des *Verstandes*; oder auch, *etwas* davon. — S. 314 ist die "*Idee nicht viel* ohne das *Bild*". Also doch *etwas!* Und *was*? (§. 3.) Auch wird eben da vom *Intellektuellen* die gemeine und die "edle" Denkart

abgeleitet. Und S. 323 ist die "*Idee*" gar "*ein aus der Reflexion erzeugter Begriff*"; also ein *gesteigerter*! (§. 6. u. 7.) Noch mehr: die "*Wahrheit*" heifst im 1t. u. im 2t. B., S. 292 u. 11, "*empirisch*". Eben da waltet S. 12 die "*Beobachtung*"; aus dem *Verstande* geht S. 16 die *Realität* hervor; und die *bloſse Reflexion* oder die Reflexion als solche — denn es ist nichts beygesetzt — gelangt S. 24 zum *Apodiktischen.* Kein Wunder, wenn es daselbst, S. 18, eine "*höhere Metaphysik*" giebt! Aber was ist *eigentlich*, oder *genau* betrachtet, die *niedere*? — Und was heiſst, B. 1, S. 324: "*Keine Liebe und reine Achtung gestalten sich zu den Gesetzen der Tugend*"? Etwa: *nur derjenige, welcher diese Achtung, diese Liebe hat, kann das Tugendgesetz wissenschaftlich erkennen*? Aber dann gehört dieser Gedanke, jedoch tiefer und so in seiner Allgemeinheit aufgefaſst, zur *Grundlegung aller Philosophie*, d. h. *der Philos. als solcher.*

3.

Hr. *Thanner* *) gab indeſs als "Einleitung zur Philosophie" ein "*Lehrbuch der Metaphysik*!" heraus. Denn noch ist diese, nach seiner Ansicht und Darstellung, nicht *Eins* mit jener: er findet eine Propädeutik dazu für den angehenden Denker nothwendig, und bedient sich, in Ermangelung eines andern Worts, zur Bezeichnung derselben des bekannten "Metaphysik". Wir sehen, wie er dazu *veranlaſst* ward. — Man erinnere sich dabey des Gesagten von der Differenz

*) Nun Prof. der *Theologie* (Dogmatik).

der Philosophie für den *Minder*- und den *Mehrgebildeten* §. 12.! — Allein war Th. von dem Genius der Sprache dazu *berechtigt?* *Konnte* er *hoffen*, dieser Bedeutung, in solchem Widerspruche mit dem geltenden oder herrschenden Sprachgebrauche, Eingang zu verschaffen? U. s. w. Stets wieder, ich gestehe es, erscheint mir bey einer solchen Veranlassung wichtig oder der Beherzigung werth, was oben besonders für den *philosophischen* Schriftsteller, Lehrer u. s. w. als *Gesetz der Sprache* aufgestellt ward. Uebrigens entspricht das Wort *Metaphysik* offenbar dem Worte *Physik*, d. h. es wurde im (unterscheidenden) Gegensatze damit gebildet; und es besteht offenbar nur, wo ein wahrhaft oder absolut Höheres — Etwas, das von dem "Physischen" *als solchem* wesentlich differirt — angenommen wird. Daher war es so *naiv* als *konsequent*, wenn in dem *idealistischen Systeme* die Metaphysik der "Physik", sey es auch der "spekulativen" oder gesteigerten, wich.

Auffallend ist in diesem Thannerschen Lehrbuche die Mischung *scholastischer* und *ästhetischer* Worte: sie sticht hervor; und leicht ist zu begreifen, wie eine gewisse *Lehrklugheit* den Verf. dazu leiten konnte. Und kann nicht so Etwas, entsprechend dem subjektiven Bedürfnisse des Jünglings, durch einen weisen Lehrer Vorbereitung des Bessern werden?

Auffallender war mir, daſs Hr. Th. was er in seiner "dreyfachen Steigerung des Transcendental-Idealismus" von der *idealistischen Lehre* behaup-

tet hatte, ausdrücklich und förmlich zurücknahm. Diese ist nicht mehr die *dritte Stufe*: sie ist *absolut*, als *ein ganz Anderes* gesetzt. Und der Verf. jener Steigerung erscheint *demnach* ganz als Anhänger des idealistischen Systems.

Gleichwohl sind in seiner Darstellung zwey Punkte dabey zu bemerken:

1) Hr. Th. setzt ein *Potenzloses* und ein *Potenzirtes*; jenes ist das *absolut Höhere*, und dieses das *Niedere*, wie es die Steigerung zuläfst. Dieses, nicht jenes, kommt dem Thiere zu. Es findet also zwischen dem Menschen und dem Thiere eine *wesentliche* (specifische) Differenz Statt. U. s. w. Nur kann ich, trotz jeder redlichen Bemühung, nicht absehen, wie diese Ansicht oder Darstellung mit der *idealistischen Zeitsprache*, welche der Hr. Vf. überall zugleich aufnahm, sich vertrage. — Auf eine verwandte Art differirt seine "*Naturphilosophie*" von dem, was bisher in jenem Systeme *als solche* galt. Und 2) er fügt häufig, besonders in den Anmerkungen, so manches Bessere und zum Theil Treffliche in *praktischer* Hinsicht bey, so Manches, was offenbar — zumal nach dem, was davon in seinen frühern Schriften schon vorkam — keine Ausgeburt seiner neuen Theorie ist, soweit er nämlich sich das "Identitätssystem" wirklich angeeignet hat.

Auf diesen zwey Punkten beruht also — denke ich, freylich zufolge meiner Ansicht der Philosophie — noch eine schöne Hoffnung des Weitern, Bessern. Denn wer dürfte sagen: "ich bin *un-*

fehlbar", oder: "*jetzt* bin ich *fertig*, *nun ist meine Wissenschaft geschlossen!*"?

Oefter, S. 98. u. a. wird auf die *innige Verbindung* zwischen *Philosophie* und *Religion* hingewiesen, aber das Verhältniſs zwischen beyden nicht näher bestimmt. (§. 12.) Auch sagt Hr. Th. "*Nicht das Irdische, nur das Himmlische befriedigt einen edeln Geist.*" Also nicht *jeden*! Nur den *edeln!* Und wer ist ein *Edler*? — Aehnliche Aeuſserungen findet man in seinen frühern Schriften. Aber *warum die Sache nicht geradezu ausgesprochen*? *Warum nicht das, was in der einzelnen Aeuſserung dergestalt hervorsticht, zur Basis aller Philosophie gemacht*? Besorgte man etwa die Note des "Asceten", des "Moralisten", des "Predigers" oder gar, im Weltlingstone, des "Geistlichen"? Allein es ist ja, in diesem Felde der Wissenschaft, auch da und dort neuerlich Ton geworden, vom "Leben in Gott, im Ewigen", und besonders vom "Heiligen" und Göttlichen" zu sprechen: selbst die *Poeten* — "predigten"! Und mancher "poetische Philosoph" sprach dabey gegen unsere Zeit, als wäre sie (nach *Fichte*) das "Zeitalter der *vollendeten Sündhaftigkeit*". Ein warmer Freund des Identitätssystems eiferte geradezu wider „ein *ruchloses* Zeitalter". Vorausgesetzt den schönen Ernst; so konnte ich jedoch dieser Darstellungsweise aus zwey Gründen nicht beystimmen: 1) in Absicht der *Sache*, weil das *Leben* und die *Wissenschaft*, der "Mensch" und der "Denker" *vermischt* wurden; und 2) in Absicht des *Vortrags*, weil man den *praktischen*

und

und *theoretischen*, insbesondre den *Kanzel*- und *Katheder-Vortrag* mit einander *vermischte* oder gar *verwechselte*. Entsteht aber nicht *mittelbar* eben daher ein Beweis oder eine Bestätigung für das *lebendige Princip*? §§. 11. u. 12.

In einer neuen, kleinen Schrift, die sichtlich von derselben Schule, von dem Princip und der Darstellungsweise des idealistischen Systems ausging, begegnet mir eben:

„*Der Geist verhält sich im Schauen des Gött-* „*lichen lediglich passiv* (?), d. h. *das Göttliche* „*dringt um so klarer in ihn hinein, offenbart* „*sich ihm um so vollkommener, je reiner und* „*heiliger* (?) — *je sittlicher er ist*". Es ist hier das lebendige Princip erfaſst: aber nicht *ursprünglich* (im Urpunkte); sondern nur auf dem *Reflexionspunkte*, wie dieser in das *fortschreitende* Leben und in die Wissenschaft, sofern sie davon nicht *getrennt* werden kann, fällt. Dränge man tiefer ein; so müſste ja, däucht mir, der *Grad* oder jene "*vollkommnere*" *Erkenntniſs* auf das *Wesen* oder den *Urgrund* hineinführen: zu der Einsicht, daſs folglich, wo diese *würdige Stimmung* fehlt, auch die *Erkenntniſs des Urwahren* — und dann auch des *eigentlich Wahren in jeder Ableitung* — fehlen müsse, und daſs mithin jene — erst der *Art* nach gesetzt, so daſs der *Grad* erst nachher in Betrachtung und zur Sprache kommen kann — die *Bedingung und hiermit die Grundlage aller Philosophie sey*.

4.

Hr. *Köppen* *) gab uns indeſs *"Ueber den Zweck der Philosophie.* Eine Antrittsrede". Wir kennen seinen Geist und seine Gabe der Darstellung.

Ein denkender Mann urtheilte über die Ansicht der Philosophie, welche K. in dieser Rede dargelegt hat, also: "Ich halte mit ihm den *Dualismus* für unerklärbar; aber seine *Annahme* oder *Voraussetzung des Absoluten* befriedigt mich nicht. Uebrigens gefällt mir seine ruhige und deutliche Darstellung." Man erinnere hierbey sich dessen, was über den "Dualismus", auch nach dem Worte oder Buchstaben eines ehrw. Denkers, in dem Obigen schon da und dort vorgekommen ist. Und was die "Annahme des Absoluten" betrifft; so kommt es, wie ich denke, zuvörderst darauf an, daſs man einsehe, wie das absolut Höhere sich ursprünglich dem endlichen Geiste ergiebt. Man prüfe in dieser Hinsicht besonders die §§. 9. u. 12.

H. K. setzte: "*Wahrheit*, *Schönheit*, *Güte*", das *Wahre*, *Schöne* und *Gute*, da man bisher dieſs letzte in die Mitte gesetzt hatte. Sollte hierüber die bloſse Willkühr entscheiden dürfen? Ein

*) Nunmehr (*Hofr. und*) *Prof. der Philosophie an der Universität in Landshut.* Eben dazu ward — mit Rücksicht auf ein Vorhergehendes sey dieſs bemerkt! — zu gleicher Zeit der Verf. der obigen Darstellung ernannt, indem das *theologische Studium* in München aufgehoben wurde, nachdem er sechs Jahre am königl. Lyceum daselbst die *Moral-* und *Pastoraltheologie* gelehrt hatte: zwey Fächer, die besonders (nach *höherm* Auftrage, so wie nach der *Natur der Sache*) mit "philosophischem Geiste" zu bearbeiten waren.

Wink ward in dem Vorhergehenden schon da und dort über diesen Punkt gegeben. Denn eine *Erörterung* desselben gehört in eine andere Schrift. Hier bot sich besonders die Frage dar: *wiefern* man von dem "Guten" ausgehen müsse? —

Die *Unterscheidung* zwischen dem "Menschen" und "Denker" dürfte auch hierüber den besten Aufschlufs gewähren. Und insbesondre bey der Frage von der Anerkennung oder Annahme des Absoluten zeigt sich die Nothwendigkeit dieser Unterscheidung.

Schon ist, in der N. Leipz. Lit. Z., eine Recension dieser Köppenschen Schrift erschienen. Anerkennend das Schöne und Gründliche darin, macht der Rec. hin und wieder eine Erinnerung; und gegen Etwas, das der Verf. über die *Systeme* gesagt hat, bemerkt er: "Das... ersieht man daraus mit völliger Gewifsheit, *dafs er nicht daran glaube, die Philosophie werde sich jemals zu einem, nach Begründung und Umfang, vollkommenen Systeme ausbilden lassen.* Rec. giebt diesen Glauben oder vielmehr diese Ueberzeugung von der *Nothwendigkeit* sowohl als *positiven Möglichkeit einer solchen wahren Vollendung* (!!) der ersten und ihres Namens würdigsten unter allen Wissenschaften — noch nicht auf", trotz der Niederlagen so vieler Systeme *);

*) "Philosophie des Lebens"? — Giebt es denn eine des Todes?
Leider gar viele! — *Schlägt nicht eine die andere todt?*
Aus der Zeitung für die elegante Welt 1807.

„er würde mit dieser Ueberzeugung, seinem in-„nigsten Bewufstseyn nach, die Philosophie „selbst (??) aufgeben". Jahrg. 1808, St. 13. Auffoderung genug für den denkendern Freund des Wahren! Seiner Prüfung empfehle ich daher besonders, was in der gegebenen Darstellung von dem "*allgemein gültigen Princip*", dann vom "*Systeme*" nach der Idee sowohl als im Lande der Erscheinung, und dabey insbesondre von der *intellektuellen Harmonie* gesagt wird: sofern nämlich die *intellektuelle Potenz* (der Denkgeist als solcher) durch *Freyheit* und *Natur* bestimmbar ist.

5.

Hr. *G. W. F. Hegel*, Dr. und (aufserordentlicher) Prof. der Philosophie zu Jena &c., machte zu "Bamberg und Würzburg" den 1sten Theil seines "*Systems der Wissenschaft*" bekannt: 765. S. u. XCI. S. Vorrede. In der langen *Vorrede*, welche die Stelle der *Einleitung* vertritt, ist mir vornehmlich aufgefallen:

1) Hr. H. — bekannt vornehmlich als Mitherausgeber und Mitbearbeiter des "kritischen Journals der Philosophie" — erklärt sich nun kräftig wider die *fromme Sprache*, die uns zeither aus der idealistischen Schule entgegenscholl. Er spottet über eine Philosophie, die da "*erbaulich* seyn wolle"! (Gilt dieser Spott *schlechthin?* Liegt in jenen Formeln *schlechthin keine* Hinweisung auf das tiefere, lebendige Princip?) "*Das Schöne*", sagt er S. IX, „*Heilige, Ewige, die Religion* „und die *Liebe* sind der Köder, der gefodert wird,

„um die Lust zum Anbeifsen zu erwecken; nicht „der *Begriff*, sondern die *Ekstase*, nicht die *kalt „fortschreitende* (!) *Nothwendigkeit der Sache*, „sondern die *gährende Begeisterung* soll die Hal„tung und fortleitende Ausbreitung des Reich„thums der Substanz (!) seyn". *) Besonders über die *Spielerey* der sogenannten *Naturphilosophen* wird S. LXI. bis LXII. ein treffendes Wort gesprochen. **). Und

2) Die "*Idee*" wird S. LXIX. für die "*bestimmte Allgemeinheit*" oder für das, was man "*Art*" (*species*)" nennt, erklärt: von ihr, und zumal von den "Ideen", dem Losungsworte der Idealistik, ist da nicht weiter die Rede. Hingegen der "*Begriff*" tritt nun wiederum vor. Er wird als das *Organon der Wissenschaft* aufgestellt! S. LXIV: "Die Wissenschaft darf sich nur durch das *eigne Leben des Begriffs* organisiren" &c.; S.

*) In der *Jenaischen A. L. Z.* finde ich eben (Jahrg. 1808, Num. 43.) eine starke Anklage des "*modernen Religionsmysticismus*": er ist "um so beklagenswerther, als (da?) solche Afterpropheten, die ihr *Heiliges, Unendliches und Ewiges* an allen Gassenecken predigen, *den erklärten Feinden alles Höhern* gefährliche Waffen in die Hände geben, und aus falschem Eifer die gute Sache auf Jahre zurückdrängen."

**) Wen diese oder jene Bemerkung über "*Naturphilosophie*", besonders das §. 7. Gesagte, nicht ganz befriedigte; der vergleiche (was mir so eben zukam) "*Ueber Naturphilosophie*", von Prof. *Link* in Rostok: eine, in jeder Hinsicht, treffliche Schrift! Und trefflich ist, däucht mir, auch die Recension, welche davon in der Halleschen A. L. Z. unlängst erschien.

LXXXVIII: "Das, wodurch die Wissenschaft existirt, ist die *Selbstbewegung des Begriffs*". U. s. w. So führet nunmehr der neue Dogmatismus *auch buchstäblich* zu dem alten zurück! Und welch ein Kontrast mit der obigen Darstellung! Dem Nachdenkenden mag sich hierbey die Erinnerung an die §§. 1. u. 10. besonders aufdringen. — Erscheint nicht, bey einem kritischen Blick' auf diese, zum Theil' so widersprechenden, Produkte der Zeit, eine Ansicht, welche *Idee* und *Begriff* verbindet, gerad' in der Mitte?

Gleichwohl äufsert sich schon in diesem Theile des Hegelschen Systems wohl kennbar, ja sprechend, der *alte oder* "*wohlbekannte*" *Geist der Idealistik*. Man lese z. B. nur das kurze Kapitel: "*Die Tugend und der Weltlauf*". S. 317. &c. Sichtlich waltet da die *Idee der Providenz*, aber *einseitig*, *verzerrt*: die Zukunft wird mit der Gegenwart vermischt; der Begriff, wie er für die letztere gilt, ist *schlechthin* aufgehoben, z. B. in Bezug auf ein erscheinendes (auffallendes) Mifsverhältnifs zwischen *Verdienst* und *Schicksal*. Oder man lese, was er S. 404. u. 405. über die "*Collision der Pflichten*", so wie von jener zwischen "*Pflicht und Leidenschaft*", sagt: beyde werden *schlechthin* aufgehoben; erstere als ein "komisches", letztere als ein "schlechtes Schauspiel"! Von dem *schönen Tugendkampfe* wird dann hier eben darum ganz abgesehen. Natürlich: es wird die Absolutheit, die Vollendung, auf die Menschheit übertragen. Also hier noch das alte idealistische Spiel!

Uebrigens zeigt Hr. H. allerdings in diesem Werke den *denkenden Kopf* und den *Mann von mancherley Kenntnissen.* Auch ist da seine *Schreibart* um ein ziemliches besser, als in jenem *unvergeſslichen* Journale, worin bekanntlich Mehr von ihm herrührte, als von Collega (Mitherausgeber) *Schelling*, obwohl natürlicher Weise nicht ohne dessen geistige Zustimmung.

Aber lustig (komisch) ist öfters seine Darstellungsweise, das Gesuchte oder Paradoxe darin, zumal an den Aufschriften, z. B.: "*Die absolute Freyheit und der Schrecken; das Gesetz des Herzens und der Wahnsinn des Eigendünkels; das geistige Thierreich und der Betrug oder die Sache selbst*" u. a., besonders auch von der formellen Seite der Wissenschaft, z. B. "*Gewiſsheit und Wahrheit der Vernunft*".

6.

Wohl divergent von Hn. *Hegel* äuſsert sich Hr. Fr. *Ast* *) über die Philosophie, "den freyen Geist des Lebens aller Systematik entbindend": ich möchte sagen, er strebe mit der *Phantasie* — im bessern Sinne des Wortes — über Schelling hinaus, wie *Eschenmayr* mit dem *Herzen*, und *Wagner* mit dem *Kopfe.* (A potiori etc.!)

Ausgehend, auf dem Wege seiner äuſsern Leitung oder Bildung, von der *idealistischen* Schule trägt er zugleich und besonders, was in der *Poesie* gültig ist, in die *Wissenschaft* über: das *Bild* wird zum *Dogma.* Das *erstarrte* oder *starrge-*

*) Hofr. und Prof. (der Philologie) in Landshut.

wordene Bild! So — ich gestehe es, nach wiederholter und, ich darf sagen, redlicher Prüfung — erscheint mir seine Darstellung des Absoluten, z. B. in dem Aufsatze "*Das Wesen der Philosophie ist Leben und Geist*" im 1sten Hefte seiner "Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst", Landshut 1808.

Allein so wie er das *Poetische* mit dem *Wissenschaftlichen* verbindet; und sofern die *Poesie*, idealisch betrachtet, besonders mit dem *Leben* zusammenhängt: so dringt *in der Folge*, im Fortgange der Darstellung, die Ansicht des letztern vor. M. s. denselben Aufsatz, mit Rücksicht auf die §. 3. u. 9. *Ingeheim* war der "Mensch" und der "Denker" *vermischt*; und dann wird der erstere hervorstechend, siegend. Und wie bey *Eschenmayr*, so erscheint dann auch bey *Ast* als ein *Späteres*, was als *Grundlage* und so als ein *Früheres* aufzustellen war.

Offenbar, wenigstens wie da die Worte vorliegen, wird auch durch diese Ansicht und Darstellung das andere Extrem begünstigt: der *Mysticism!*" Die *wahre Philosophie* ist der freye Geist „des Lebens, entbunden *aller Systematik, allem* „*Formalismus*; die *Schulphilosophie* hingegen „ist — wer denkt nicht an ein verwandtes Wort von *Köppen* zurück? (No. 1.) — "*Scheinphilosophie*; denn ihr Wesen ist *exoterisch*" u. s. w. Auch die alte, schon anderswo bemerkte Unterscheidung zwischen *esoterischer* und *exoterischer* Philosophie kehrt da zurück: als ob es nicht vor Allem darauf ankäme, zu bestimmen, *wo* denn

die *Eine*, wahre und folglich des *Namens* werthe Philosophie sich einfinde, erst der *Art* oder dem *Wesen* und *dann* dem *Grade* nach? — §. 12.

Leicht ist zu erklären, wie Hr. *Ast*, im vergleichenden Gegensatze mit Hn. *Hegel*, zu dieser Ansicht und Darstellung kam. Verbunden durch die *spekulative* Seite des idealistischen Systems mit Hn. *Schelling*, richtete *H.* seinen Blick gegen die Produkte der Zeit, welche nun da auf der *poetischen* oder *ästhetischen* Seite hervorkamen: daher seine Aeufserung wider das "Schöne und Göttliche, das Erbauliche" u. s. f. Und *A.*, durch die *ästhetische* Seite des Systems näher mit den H. H. *Schlegel* verbunden, wendete sein Auge gegen die Erscheinungen der Zeit, worin ein *neuer Buchstabe*, also der *Begriff* und hiermit die *Theorie* oder das "*System*" den Geist fesseln sollte. *So* wirkt auch er dem Dogmatismus entgegen, welcher jedem Andersdenkenden, also Jedem, der in dieselbe *Form* nicht einging, die "*wahre Philosophie*" und mithin die *Wahrheit* schlechthin absprechen möchte. — „Ihr (der Schulphilo-„sophie) Wesen ist exoterisch, die Freyheit des... „Geistes in die Fesseln eines Systems zwingend, „*damit sie als äufsere Herrschaft und Autorität* „*sich geltend mache*". Dem Vergleichenden, vor dem nicht irgend eine individuelle Autorität gilt, in dessen Augen jedoch eben durch eine solche Vergleichung die *Sache* sich desto völliger entwickelt, — ihm mag dann auch das, was bisher (besonders im 12ten §.) über diesen Punkt gesagt

ward, um so *wichtiger* vorkommen, um so *einleuchtender* sich darstellen.

Noch zwey Stellen! „Die durch keine Auto„rität eines Systems vertilgbare *Freyheit des Gei„stes* *) beweist sich in der Geschichte durch das „blofs zeitliche Bestehen aller eigentlichen Systeme „der Philosophie. Denn bey den Griechen, wie „in der neuern Zeit, hat ein System stets das „andere verdrängt". — — Nur die wahrhaft *eso„terische*, lebendige und geistige **) Philosophie „eines *Pythagoras*, *Platon* u. A., deren Speku„lation (!) sich nicht zu einem Systeme verkör„perte, weil sie das freye, unbedingte Leben und „Handeln des Geistes selbst ***) war, hat bestan-

*) *Wann* oder *wie* ist denn aber der *endliche Geist* wirklich (wahrhaft) *frey?* Wie verhält er sich auch in dieser Hinsicht zu dem *absolut Höhern?* Und warum "*versucht*" er dann auch im Felde der Wissenschaft "*stets neue Wege*"? Oder was gilt dann von ihm auch da, im Gegensatze mit der *idealistischen* "*Vollendung*"? —

**) Wozu diese *Beyworte* in einem "*wissenschaftlichen*" Aufsatze? Mir däucht, nur im *praktischen* oder "*populären*" Vortrage können noch hin und wieder dergleichen Statt finden, um das, was schon im *Hauptworte* liegt oder was schon dieses ausdrückt, *noch völliger herauszuheben*, um dadurch die *Sache* für das *Gemüth* besonders vermittelst der *Phantasie* — selbst in einer schönern Verbindung mit dem *Sinne* — noch ansprechender zu machen. (Zu den §. §. 11. u. 3.!)

***) Stets dieselbe Vermischung des Menschen und Denkers, sey es auch vermöge einer *geheimen* und *sonst schöneren* Voraussetzung!

„den, und wird bestehen, so lange die Mensch-
„heit philosophirt."

Nach diesem und jenem Worte, das Hr. A. in seinen philosophischen Schriften über die Theorie des Hn. Dr. Schelling bereits fallen liefs, ist es klar, dafs er derselben nur einen *Zeitwerth* — in Bezug auf ein Bedürfnifs der Wissenschaft gegen den einseitigen Purismus — zugestehe, *an sich* aber oder vermöge ihrer *Konsequenz* dieselbe für blofsen *Formalismus* halte. Denn ohne den Geist und hiermit das Leben ist selbst der *Empirism*, *idealisch* geprüft, baarer *Formalism.* Es gebricht ihm der *ächte*, *höhere Stoff.* §. 10. Wohl aber kann, indem man dem Begriff' zufolge ein Feld der Empirie setzt, zugleich gesagt werden: aus der *blofsen* Spekulation entsteht der Formalism; und im Felde der Anwendung gestaltet dann eben dieser, entfremdet von dem wahrhaft Höheren, sich zum blofsen Empirism, zum baaren Naturalism, Materialism u. s. f. Dort erscheint derselbe offenbar als — *Nihilismus*: und in soweit trifft Hr. A. selbst mit *Jacobi* und *Köppen* zusammen.

Nach dem Zusammenhange zwischen *Leben* und *Poesie* erscheint ihm ein *Höheres* oder *Tieferes*, als dasjenige ist, was aus dem blofsen Denkgeiste hervorgeht. Der *Poet*, im guten (idealischen) Sinne des Wortes, repräsentirt ihm den *Menschen.* Allein da er nicht bestimmt auf den Standpunkt der Menschheit eingeht; so dringt dann selbst bey ihm, wenn er *wissenschaftlich bestimmen* will, das blofs Intellektuelle und das Empirische vor.

So heifst in seiner "Geschichte der Philosophie" S. 4. die Spekulation ohne die Empirie *leer:* jener wird durch diese der Stoff, so wie dieser durch jene die Form, die Ordnung u. s. w. Wohl auch ein Nachhall des Kriticismus, von jener theoretischen Seite, die sich erst bey Hn. *Fries* wieder äufserte! Denn wir dürfen nicht vergessen, wie auch die *idealistische* Schule von der *kritischen* ausging. — Allerdings will Hr. *Ast* den "Gegensatz" aufheben; allerdings legt er zufolge der *bildlichen* Ansicht, die er aus der Seele des Dichters nimmt, in das sogenannte Reale schon den "Geist" und das "Leben" hinein: so erscheinen *ihm* diese darin. Allein es ist die Frage, welchen Eindruck, welche Vorstellung seine Worte, wie sie da liegen, hervorbringen müssen?

Ganz dieselbe Darstellung begegnete mir kürzlich in der neuesten Schrift des Hn. Prof. *Wagner*: "*Ideen zur allgemeinen Mythologie des Alterthums*", S. 21. Auch findet sich zwischen W. und A. in Absicht der *poetischen* Tendenz eine auffallende Verwandtschaft. Nur tritt bey ersterem der "*Kopf*" und hiermit das *Formelle* mehr ins Licht. Daher sein Dringen auf die "*Klarheit* &c. der *Erkenntnifs.*" Auch spielt da die "*Kindlichkeit*, die *Unschuld und Reinheit des Herzens*", indem man, kantisch aufsteigend, eben das zum *Gipfel* macht, was schon (zuvörderst der *Art*, nicht dem *Grade*, nach betrachtet) zum *Fundamente* gemacht werden sollte. S. 6. u. w.

"*Leben*" ist das Lieblingswort des Hn. A., und "*das Leben der Dinge*" sein Lieblingsaus-

druck. Allein was ist das *Leben?* Eine *bestimmte* Vorstellung davon kann sich, wie mir däucht, nur dadurch ergeben, dafs der Mensch *stehend auf sich* — auf dem Grunde, der ihm nun einmal in sich gegeben ist — *hinaufsieht* zu *Gott*, und *hinab* zur *Natur*. So stellt sich ihm das "*Lebendige*" *) dar. So ergiebt sich, indem man das *Bildliche* (§. 3.) nicht ausschliefst, die wahrhaft "*universelle Ansicht des Lebens*". Der *Philosoph*, als solcher, mufs untersuchen und bestimmen, *warum* und *wie* dem *Menschen* sowohl als dem *Dichter* vermöge der idealischen Stimmung, z. B. in der religiösen oder ästhetischen Naturbetrachtung, das Göttliche überall erscheine oder erscheinen könne. Ohne diese Bestimmung erstarret, wie gesagt, das *Bild* zum *Dogma*, zum *blofsen Begriffe*: und es entspringt oder bildet sich, wofern man konsequent fortgeht, der baare

*) Möge besonders die *Idee* (§. 1.) als *lebendige* Erscheinung &c. recht erkannt seyn! "Lebendig" heifst da offenbar *durch Freythätigkeit vermittelt* &c. §. 11. — "*Ideen, Ideen*", scholl es kürzlich wieder aus den Hallen der Idealistik, ohne dafs man jemals erklärte, aussagte oder "ausspräche", 1) *was* denn die Ideen seyn, und 2) *wie* selbige zur *Einen Idee* (*Uridee*) sich verhalten! — In der niedrigern Sphäre, im praktischen Vortrage und dergl. mag immer die konkrete Weise: "*eine schöne Idee, eine nützliche Idee*" u. s. w. vorkommen. Hier setzt man (wo nicht mit dem Worte gespielt wird) den *tieferen Grund* voraus. Aber man vergesse nicht, *wann* oder *wo* derselbe bestimmt hervortreten müsse! *Idee* und *idealische Stimmung* (des Geistes) sind unzertrennlich.

Naturalismus; oder es entsteht, indem das Poetische vordringt, der baare *Mysticismus.* Und was muſs besonders vermöge der *Fortbildung* bey *Andern*, die im *geistigen Grunde* noch (in jeder Hinsicht) minder feststehen, sich daraus gestalten? — Indeſs soll auch der Nutzen nicht verkannt werden, den eine solche Darstellung da oder dort nach Maaſsgabe des Aeuſsern, Umgebenden oder Vorhergehenden, stiften kann: als Einleitung des Bessern! —

Vergleicht man Ast's *frühere* und *spätere* Darstellungen; so ist unverkennbar, daſs und wie auch er *fortstrebte.* In der Zeitschrift &c. (1808) „sind die *äuſseren* Offenbarungen des *Guten* das „*Wahre* und *Schöne*" S. 17; und "die innere „*Einheit des Wahren und Schönen* ist das *Gute*" „S. 18: in den Grundlinien der Philosophie (Lands-„hut 1807) "bilden sich das Wahre und Gute *ver*-„*eint* zum Schönen" u. s. w. S. 4. Eben da folgt auf das W., G. u. S. noch das "*Heilige*" als "Einheit aller Einheit". In der spätern Darstellung aber ist davon nicht die Rede; sondern schon das "*Gute*" entspricht hier der "*Religion*" S. 18: nicht der *Moral*, so harmonisch das *Gute*, und das *Moralische* sonst klingen mögen! Die "Moral" fällt S. 20. (geradezu in eine niedrigere Region: sie ist offenbar *erst auf dem Reflexionspunkte* aufgefaſst. (§. 12.)

Noch erscheint zwar, in der *Zeitschrift* S. 20, das "*Heilige*". Aber als synonym mit dem "*unbedingt Guten*"! Und indem "die Religion in der Sphäre des Endlichen oder Bedingten Moral ist",

erscheint nothwendig, vermöge der Konsequenz, das Moralische oder Sittliche als das *bedingt Gute.* In den *Grundlagen* S. 93. ist das *Sittliche* das der Bestimmung des Menschen Angemessene, das *Gute;* und auch dort kommt aufserdem das "*unbedingt* Gute" überall nicht vor. — *Bedingt gut* hiefs sonst, nach einer bekannten Abtheilung der Schule, das *Physische* überhaupt: gut, *wenn* es dem Höhern, "Moralischen" dient. Dahin, zur *Vernichtung des Sittlichen*, führt die *idealistische* oder *hyperidealische* Denkweise, indem sie die Religion *schlechthin* als ein Höheres aufstellt: wohl ein Seitenstück, wenn auch als das andere Extrem, zu dem *Atheismus*, wozu die *hyperkritische* fortging! (In demselben §., S. 305. u. 299.) Was aber die "Sphäre des Endlichen oder Bedingten" angeht, so dürfte man fragen: wurde da nicht die *Form* mit der *Materie* verwechselt oder — vermischt? Die äufsern, physischen Gegenstände, welche der Handelnde moralisch bearbeiten soll, sind allerdings endlich &c. Allein der "Geist" der *Tugend* und hiermit der *Sittlichkeit*, welcher alles Sinnliche oder Physische, wie (nach jenem evangelischen Gleichnisse) der *Sauerteig* das *Mehl*, durchdringt, gehört einer höheren Welt an. Und so gewifs Jemand *religiös* ist, so gewifs bearbeitet oder behandelt er die umgebende Welt auf solche Art, dem Physischen die Form des Moralischen, dem Sinnlichen das Gepräge des Sittlichen, dem Irdischen den Stempel des Himmlischen aufdrückend. So geht denn eben die *ursprüngliche Einheit des Sittlichen und Religiösen* auch im Felde

der *Anwendung* hervor! — Die *Vernunft*, als die Eine *Potenz* des Absoluten, ist, wissen wir, überall die Grundlage; und wer *sie* nicht besizt, der hat auch nicht den *wahren* Verstand und folglich aus dem Standpunkt der *Idee* (Totalität) betrachtet, nicht einmal *den Verstand*. (Man sehe im 1sten Theile d. S. 360. u. 361.) Aber findet darum, so wie der *Begriff* hinzukommt und gültig ist, zwischen der *Vernunft* und dem Verstand *schlechthin* kein Gegensatz, auch kein *unterscheidender*, Statt? In der Zeitschrift S. 51. heifst es: „Das Absolute ist nicht Vernunft, welcher der „Verstand entgegenstände, sondern das reine Leben, „dessen Heiligkeit Gott, dessen Geistigkeit der „Mensch ist". Hier finde ich überdiefs a) in dem "*reinen Leben*" einen *konkreten Ausdruck* der Poesie, des praktischen Vortrags und dergl.; b) in dem Ausdruck "*dessen Heiligkeit*" keine *reine* Ansicht des Göttlichen, und c) in dem "*dessen Geistigkeit*" eine *widersprechende* oder *einseitige*: ist Gott nicht auch die Geistigkeit im absoluten Sinne, so dafs der Mensch auch daran nur als *Nachbild* Theil nimmt? — Aber solche Darstellungen sind natürlich, so lange man *wissenschaftlich*, nicht vom *sittlichen Grundbegriff* ausgeht, jene *Einheit* stets im Auge!

In der Art, wie Hr. A. in den "Grundlinien" &c. zur Religion *aufstieg* oder fortging, war mir eine Nachwirkung des Kriticismus unverkennbar. Noch weniger befriedigte mich, in der frühern und in der spätern Darstellung, die *idealistische* Weise: "die *ideale* und die *reale* Seite der Religion", in

Be-

Bezug auf "*Christenthum* und *Heidenthum* &c. Meine Ansicht ist:

1) Die *Religion* ist *Eine;*

2) sie findet sich da, wo die *Vernunft,* wo die *Menschheit* wahrhaft entwickelt ist; und

3) der *Geist entscheidet,* die unglückliche oder widrige *Form*, wo eine solche *von Aussen* angebildet ward, stets völliger *durchbrechend* und *verbessernd*: also wohl kennbar in der Differenz von dem (*blossen*) *Aberglauben* sowohl als von dem (*nicht bloss theoretischen*) *Unglauben!* — §§. 9. u. 11.

Aber einer besondern Aufmerksamkeit werth scheinet mir, was in dieser Zeitschrift über die *Mythologie der Griechen* &c. gesagt ist, zumal mit Rücksicht auf jene tönenden Lobpreisungen der *griechischen Kultur*, als wäre sie das "*Non plus ultra*" *aller menschlichen!* *). Bekanntlich gingen selbige vornehmlich aus den Hallen der Idealistik aus. — Und schön harmonirt mit ihm Hr. *Wagner* in seinen "*Ideen*" &c. Ist diese *Reaktion* nicht merkwürdig? Eine Auszeichnung, welche diesen zwey Denkern gebührt! Denn es dürfte gesagt werden, dass sie, in ihrem Kreise, sich ein besonderes Verdienst um die Kultur der Menschheit durch eine solche Reaktion erwarben.

*) Schon in der 1sten Ausgabe der Schrift: "*Auch die Aufklärung hat*" &c. (1801) kommt über diesen Punkt Etwas vor, das, bey solchen Erscheinungen, noch denkwürdig seyn möchte. Aber der Verf. übersah nicht das "Herrliche" &c. jener Vorzeit.

Ueber das *Christenthum* findet sich bey Wagner S. 456 ein schönes und im Ganzen treffliches Wort: " Aber es wandelt ein Geist durch die Welt-„geschichte — ich kann nicht sagen, wo er ge-„bohren wurde, und vielleicht ist seine Geburts-„stätte nicht unter uns *) — der mit Verachtung „das *isolirt Sinnliche* **) von sich stöfst, und „nicht will, dafs die *Idee* im *Bilde* untergehe ***); „ein Geist, der den *männlichen Kampf* in der eige-„nen Brust ehrt ****), und den Sieg heiligt †), „zugleich über den Kampf und Sieg erhebt ††),

*) Aber ja keine *absolute* Kluft zwischen dem *Urbilde* und dem *Nachbilde*! — §. 12. — So kann ich z. B. Hn. *Ast* nicht beystimmen wie er in der Zeitschr. &c. S. 57 "*Göttliches*" und "*Menschliches*" setzt.

**) Das *blofs Sinnliche*, das Sinnliche, sofern es *nicht sittlich geordnet* ist, und was *dann* auch dem Auge des *Denkers* das "Heilige" entzieht oder verbirgt? —

***) Wie im *Sabäismus*. — Also nicht die *blofse Phantasie* als Vermögen der Bilder (§. 3.)! Wie aber der philosophische Denker die "Natur" als *Sinnbild* des Höheren nachweist: so mag sie denn auch, dem *Menschen* sowohl als dem *Dichter*, als *Abbild* des Göttlichen erscheinen.

****) In Bezug auf den *Anfangspunkt der Tugend*, und im Gegensatze mit einer sogenannten (politischen) Selbstbeherrschung, dem Produkte der *blofsen Klugheit*.

†) Damit nicht unter dem "Heiligenscheine" die feinere Selbstsucht hinzutrete!

††) *Schlechthin*? — Freylich, stände das nicht in einem *wissenschaftlichen* Werke, und triebe nicht die *Idealistik* noch immer ihr Unwesen; so bedürfte es wohl keiner Erinnerung.

„und den Ceremoniendienst wegwirft, in wel-
„chem der Zuruf an den Kämpfer durch ewige
„Wiederholung seelenlos wird; ein Geist, der ein-
„mal in irdischer Gestalt Worte des Lebens sprach,
„in Demuth wandelte, und in Hoheit des Gött-
„lichen lebte, seiner Zeit unterlag, durch sein
„Wort aber über alle Zeit siegte, weil er das,
„was ewig ist, aussprach: — Diesem Geiste —
„ihn hat auch die Nachwelt wieder in Fesseln zu
„schlagen gesucht, und ihn verbunden mit dem,
„was er von sich stieſs — gebührt allein die Hul-
„digung aller Menschheit". *) Man verbinde diese Stelle mit dem, was bisher da und dort über das *Christenthum*, sofern es der *Menschheit* (§. 12.) angehört, vorkam. Auch bey Hn. *Ast* findet sich Schönes, Treffendes zur Ehre desselben. Wie aber, was er dabey von der „*Religion der Indier*" sagt, nach meiner Vorstellung bestimmt werden müſste, ergiebt sich schon aus dem Gesagten.

*) Noch findet sich da für die — "*Sittlichkeit*" und gegen die bloſse *Natur*, wie solche im (eigentlichen) *Heidenthume* waltet, ein kräftiges Wort (man erinnere sich dabey der Num. 5. u. 8.!): *eine dem Zügel des Schönen und des Sittlichen entronnene, sich selbst verwüstende Natur.* S. 203. Freylich dürfte hierbey der Freund des *Aechtwissenschaftlichen*, mithin des *Tieferen* sowohl als des *Schärferen*, noch die Frage aufwerfen: ist das "Schöne" im Reiche der *Menschheit* je *vor* dem "Sittlichen"? Selbst in der Erscheinungsform, aber „*wahrhaft*", folglich *bleibend* oder, was dann nothwendig eintritt, *steigend*, *zunehmend*, also in diesem Sinne "*wirklich*"! Wie bestimmt, wie entscheidet besonders da die *idealische* ("ideale") An-

Auch der Styl des Hn. A. verdient, nach meinem Urtheil', eine Auszeichnung. Abgesehen von

sicht, indem sie die Zukunft verbindet mit der Gegenwart? Die (*wahrhaft*) "*universelle* Ansicht"! — Auch Hr. Wagner wandelt den Weg des *Pädagogikers*: aber indem er auf das *Ganze* (die Menschheit) seinen Blick richtet, erscheint dabey die *Idee der Providenz*, wenigstens im Bilde oder dunkel vorschwebend; und so ergiebt sich der Schein des Höhern, Universellen. Mir, ich gestehe es, erscheint in dieser Wagnerschen Darstellung nur die *Reflexionsansicht*, welche allerdings, jedoch nur in einer niedrigern, abgeleiteten Region, vorkommen darf. Und indem er eben nicht bestimmt von jenem tiefern Grunde der Menschheit ausgehet, springt sein *Intellektualism* vor, die Bildung der Menschheit wie eine *Natursache* beschreibend. So kann S. 21 „die *Wissen-* „*schaft*", welche "auf der dritten Stufe *allen Stolz* „*des Eiteln* an sich hatte, auf der vierten als *Weis-* „*heit* aus der Seele zurückkehren, und vor dem Ur- „quell aller Weisheit sich beugen". Als ob *eine solche* "Wissenschaft" *irgend Einen* zur *Weisheit* führen könnte? Ist sie nicht vielmehr das Werkzeug (Dienerin) der *Sinnlichkeit*, also, aus dem idealischen Gesichtspunkte betrachtet, der *Thorheit*? Und wie darf er so geradezu der "*Wissenschaft*" die — "*Eitelkeit*" zuschreiben? (§. 5., 10, u. 11.!) Freylich, leicht erhellt dort, nach der *pädagogischen* Ansicht, ein Wahres; und leicht sehen wir, wie ihm bey diesem Ernste gegen die "Eitelkeit d. W." vermöge der gedachten, poetischen Stimmung das absolut Höhere vorschweben mochte. Aber in seinen Worten tritt nur der *Denkgeist* (Verstand) in Verbindung mit dem *Sinne* hervor, während "das *lebendige* Schauen, *Empirie* und *Abstraktion* (§. 7.!) vereinigend," ästhetisch über das Ganze hinspielt.

dem Poetischen, was vermöge jener Uebertragung der Sache in das wissenschaftliche Gebiet überging; so ist seine Schreibart im Ganzen so *einfach* als *schön*: also nicht die *idealistische Einschmelzung der Poesie in die Prosa*, und nicht die *Verrenkung*, die im Geiste einer eben so bekannten Gräcomanie oder einer gewissen deutschen Romantik, für „alterthümliche Nachbildung" gelten sollte.

Aber in Absicht der Sache ist noch zu erinnern, dafs man wenigstens seinen Buchstaben von dem *Dogmatismus* nicht frey sprechen dürfte, wenn er dem neuesten Uebersetzer des Platon nur den "*Scharfsinn*" zugesteht, oder den "*Tiefsinn*" so geradezu abspricht. Seiner Prüfung möchte ich daher besonders empfehlen, unterwerfen, was hierüber in der obigen Darstell. §. 9. u. §. 11. vorkommt. Und was den *Hauptpunkt* angeht; so drang sich mir bey Hn. A., wie dort bey zwey würdigen Denkern, mit neuer Kraft besonders die Vorstellung auf: dafs nur die *bestimmte Unterscheidung zwischen dem Menschen und Denker* (§. 12., aber nicht ohne das Vorhergehende als Einleitung oder Vorbereitung) das erfoderliche Licht geben dürfte.

7.

Nicht ganz harmonisch, aber auf eine sehr verwandte Art, erklärte sich Hr. Dr. *Fefsler* in seinen neuesten Schriften, nachdem er bekanntlich mehr als ein System der Zeit selbst im "historischen Roman'" aufgestellt hat. Der "*Gelehrte*" zeigt sich überall; die reine, männliche und öf-

ters schöne Schreibart zeichnet besonders seine neuern Werke aus; und sind diese gleich nicht strengwissenschaftlich, oder zugleich mehr praktischer Tendenz: so strebt er doch öfters, auf das *wissenschaftliche Princip* einzugehen, oder dasselbe im Ganzen geltend zu machen.

Was er in seinen "Ansichten von Religion und Kirchenthum" B. 1, S. 56, 59, 74, u. a. von dem "*Willen*, *Gewissen* und *Glauben*" spricht, harmonirt trefflich mit dem *lebendigen Princip*. Eben dazu stimmt, wenn er mit solchem Ernste darauf dringt: "die Religion läfst sich nicht *lehren* oder *lernen*". D. h.: sie ist nicht, wie irgend ein physisches Objekt in dieser Linie der Zeit, dem blofsen Denkgeiste, dem *Verstande* zugänglich.

Allein wenn Hr. Fefsl. sich öfters, z. B. S. 56, so geradehin wider das "*Wissen*" erklärt; oder wenn er S. 143 die "*Erkenntnifs*" nächst dem Höhern schlechthin aufhebt, und S. 82 den *Mysticismus*" ohne die nähere Bestimmung empfiehlt, ja anderswo — in "Bonaventura's mystischen Nächten" — geradezu, nur im Gegensatze mit dem "*Fanatismus*", für selbigen spricht: so erscheint freylich die obige Darstellung (§. 2., 4 u. a.) in starkem und wohl auch schneidendem Gegensatze mit seinen Ansichten *). Wie oft werden noch

*) Die Fefslerschen Aeufserungen über *Mystik* &c. haben eine treffliche Abhandlung veranlafst: im 3t. H. der "*Jahrsschrift für Theologie*" &c. von dem berühmten *Werkmeister* ehedem herzogl. kathol. Hofprediger, nunmehr königl. geistl. Rath (Regierungsrath) in Stuttgardt. — Hier waltet Sachkenntnifs: ein tref-

selbst ausgezeichnete Denker von einem Aeufsersten auf das andere springen, oder auch absichtlich auf selbiges hinaustreten, um eingreifend in

fendes Urtheil im schönen Bunde mit Gelehrsamkeit. Was der Theilnehmende in dem *gelehrten* Aufsatze als bekannt voraussetzen möchte, ist der *tiefere Grund*, welcher vermöge des vergleichenden Gegensatzes der *Mystik* mit der *Sophistik* hervorgeht, so wie die *reine Liebe zu Gott* ("*amor Dei purus*") im Sinne des *edlern* oder *bessern Mystikers*, als die Eine schöne, ächtsittliche Triebfeder, trotz einem disharmonischen Buchstaben, welcher hin und wieder noch auffallen mag. *Konnte nicht auch bey Solchen*, nach Mafsgabe des Aeufsern, Umgebenden, *der Sinn besser seyn als das Wort*? §. 2. u. w., besonders §§. 9. u. 12. — Insbesondre wirkt der Herausgeber dieser Zeitschrift (Ulm, in der Wohlersch. Buchh.) auch dem *neuern*, "*philosophischem*" *Mysticismus* entgegen: der "*Mystik*", wie solche zeither, an mehr als einem Orte, im Bunde mit der *Idealistik* emporstrebte. — Zwey *Worte der Zeit* haben dem neuern (mystischästhetischen) Dogmatism, von dieser Seite, schon da und dort trefflich gedient, dieselben, welche ehedem schon den Dogmatism oder, nach Wagner, "die Eitelkeit und den Stolz der Wissenschaft" kräftig nährten: die tönenden Worte "*Originell*" und "*Genialisch*". Was soll man denken, wenn selbst Männer, wie fortgerissen von der Allgewalt der Mode, und folglich — wie "philosophische Kinder", besonders das "Genialisch!" oder auch "Genial!" über jedes *neue Geflechte von Worten*, über jede *neue künstliche Verknüpfung von Intellektuellem und Phantastischem* erschallen lassen? Welcher Gebildete möchte zumal das ästhetische und intellektuelle Zauberspiel zum Nachtheile des Einen wahrhaft Göttlichen, wie dieses

die Regalien der Gottheit (der Vorsehung), eines durch das andere zu beschränken zu bekämpfen? ! — Jedoch S. 21 u. a. erscheint hinwieder die "*Mystik ohne* die *Religion*". Wo ist hier ein *bestimmter* Begriff? Auch die Weise, wie Hr. F. die Worte der Zeit "Religion, Philosophie und Poesie" S. 80. u. w. *neben einander* aufstellt, konnte dem Verf. der obigen Darstellung nicht ganz einleuchten: aus dem Grunde, welcher schon weiter oben entwikelt ward. Und wenn F. S. 81 das *Licht* (des "Lebens") von der *Wahrheit* unterscheidet; so hat er die letztere nur auf dem *Reflexionspunkte* aufgefaſst (§. 10.), gerade wie

in den Kreis der Menschheit eintreten soll, begünstigen? Also man frage sich zuerst: ob denn die *Sache*, welche durch jene Worte (wofern damit nicht gespielt werden soll) bedeutet wird, nicht *zur Grundlage und zum Wesen aller Philosophie* gehöre? Man prüfe also, was besonders S. 60 vom "*Genie*" — aber in Verbindung mit jenem von dem "Geist" &c. im 9t. §. — und vom "*Originellen*" S. 293 gesagt ist! Ja, man unterscheide auch da zuvörderst zwischen dem *Rationellen* und *Intellektuellen*, und bemerke, was in Absicht des letztern *hinzukommt*; im Gegensatze mit der *Nachbeterey* der *Oberflächlichkeit* u. s. w., als Folge des Mangels an natürlicher Kraft (Anlage und Ausbildung); was folglich, als von selbst sich verstehend, in dieser Darstell. vorausgesetzt, oder auch, soweit es da zweckmäſsig schien, angezeigt ist: S. 60, 85, 257, 278, 284, 344 u. a. besonders 355. So wenig wird das *Intellektuelle* oder was damit zusammenhängt, bey dem Blick' auf das *Rationelle* überall ausgeschlossen!

die *Moral*, indem er S. 144 so energisch spricht: "*Religion steht höher als Moral!*" Offenbar das andere Extrem im Vergleiche mit dem sogenannten *Kantianismus*, welcher die Religion schlechthin für ein Mittel der Moralität erklärte, und so die Religion *unter* die Moral stellte! Nach meiner Ansicht sind

1) Religion und Moral *ursprünglich* Eins: die Tugend, die Moralität sowohl als die Religiosität, oder diese sowohl als jene, hat *absoluten* Werth; aber

2) im Kreise des Lebens, sofern da die *freye* Reflexion (der Aufblik zu *Gott*) die moralische Triebfeder *verstärkt*, erscheint die Religion als *Mittel* oder *Hülfsmittel* der Moralität; jedoch

3) indem oder so wie die *Idee*, vorschwebend im Ganzen, stets wieder vordringt, und so die *Moralität des Menschen* als *Nachbildung des Göttlichen* (κατ' ἐξοχήν) erscheint, stehet dann die "Moral", in *solcher* Beziehung auf die "Moralität", *unter* der Religion; aber

4) dabey besteht, was schon oben von der *wissenschaftlichen* Bestimmung gesagt ward, sofern der *Begriff* nach *Kant*, aber gebaut auf die *Idee*, und so dafs eben diese erst ausdrücklich hervorgehoben ist, — nothwendig eintritt, das "Göttliche" *unterscheidend* vom Nichtgöttlichen und *insofern* dasselbe bestimmend, oder es *bildend nach* dem "Sittlichen", wie der Begriff davon aus unserer höhern, sittlichen Anlage (die eben darum eine *absolut höhere* genannt werden mufs) hervorging. Gegen das *Pfaffenthum in jeder Gestalt*, so wie

gegen den *feinern Mysticism*, geht diese Bestimmung. Und dieselbe ist dann, im gehörigen Maſse, auch in der Sphäre des "gemeinen Lebens wohl gültig, gegen den *Lohn*- oder *Frohnglauben*, gegen die *Frömmeley*, *Heucheley*, *Bigotterie* u. s. w. Aber dem Weltlinge oder Aufklärlinge sey nimmer, sey nirgends erlaubt, mit diesem oder jenem Worte auch das *wahrhaft fromme und schöne Leben*, selbst bey dem *ungebildeten* "*Verstande*", zu bezeichnen!

Wichtig scheint allerdings dieser Gegenstand, nachdem Männer wie *Feſsler*, *Ast* u. A. sich immer noch *so* über das Verhältniſs der Moral zur Religion erklären konnten.

Aber wichtiger ist mir da zunächst Folgendes. S. 280 tritt *Mohammed* auf, wie er, "von der „Macht einer *ausschweifenden Phantasie* (!) zu „dem *Unendlichen* (?) emporgetrieben, daselbst „*nur eine Gottheit* erblickte, und darüber die „*Menschheit* und das *Universum selbst* (!) gänzlich übersah". Wie war das *möglich*, wenn ihm der Eine, wahre Gott vorm Auge stand? ? —

In den neuern Darstellungen des Hn. Dr. F. ist "*Gott*" bald Eins mit dem "*Universum*", dem "*Unendlichen*", bald davon verschieden. M. s. S. 252 u. a. Dieſs erinnert an eine auffallende *Anomalie* in der ersten, akademischen Rede des Hn. Dr. *Schelling*, die eine *kritische* Auszeichnung, unbeschadet dem wirklich Schönen und Gedachten darin, verdienen möchte. Und damit könnte man die Kritik einiger sehr frappanten Aeuſserungen verbinden, welche Hr. F., sichtlich das Iden-

titätssystem von seiner *spekulativen* Seite besonders anfassend, in seinen neuen, "historisch-idealischen" *) Werken über das Höchste der Menschheit gethan hat. Vielleicht —, wenn dem Verf. dieser Uebersicht die Ueberzeugung sich aufdringt, es sey *noch Ein kritischer Schritt* dieser Art zum Behufe der Wissenschaft und dadurch des "Einen, was die Menschheit adelt", nothwendig!

Noch ist hier, in Rücksicht auf ein eben Vorhergehendes, so viel zu bemerken. Natürlich figurirt auch bey Hn. F. "das Schöne, Wahre" &c., jedoch nicht gerade so gestellt. Aber, was merkwürdiger ist, S. 64 wird nicht nur "das *Endliche* und *Unendliche* im *Göttlichen* geeinigt"; sondern auch "das *Wahre*, *Gute und Schöne*", ja sogar "das *Ewige und Heilige*"! — Uebrigens *herrscht* in diesen Feſslerschen Schriften, wie freylich in so manchen andern Produkten der Zeit, das *Pleonastische* oder *Tautologische*, einem gewissen Helldunkel und hiermit dem Elemente einer neuen, ästhetischen Mystik trefflich Entsprechende: "das Ewige *und* Göttliche, das Unendliche *und* Heilige" &c. &c.

Herrschend ist ferner "*die Universalität*, *die Anschauung des Universums*" &c. Was ist diese? Im bessern Falle, den ich gern annehme, die *Idee der Providenz*, aber einseitig gefaſst, und daher, trotz der ästhetischen Verbrämung, mehr oder weniger idealistisch verzerrt. Denn wer möchte annehmen, daſs hier unter der logischen

*) Oder nur: "*darstellenden*"? Denn Hr. F. protestirt gegen den "*historischen Roman*".

Form des "*Unendlichen*", d. i. des *Schrankenlosen*, und so wie mit dem *logischen Scheine* der *ästhetische* sich verbinden kann, nur jener alte *Atheismus* oder, wovon dieser unzertrennlich ist, *Fatalismus* obwalte, welcher die Materie vergötterte? Auch findet sich wohl, neben dem *Einseitigen* und *Verwerflichen*, nicht leicht irgendwo des *Richtigen* und *Trefflichen* so viel, als in diesen Feſslerschen Schriften. Immer eine denkwürdige Erscheinung in diesem Felde der Literatur und zu dieser Zeit! Was mich indeſs da und dort von Dr. *Feſsler* zu — Dr. *Jenisch* (wir kennen ihn!) zurückführte, ist ein besonderes Treiben der *Phantasie* *) im Bunde mit dem Aufkeimen eines *neuen Dogmatismus*, d. h. eine *Modifikation des alten*, ja selbst ein *Nachklang der Wolffischen Schule.* Man prüfe in den "Ans." &c. S. 259, 130. u. a.

"Die Anschauung des Unendlichen, der Allheit und Einheit" &c., wie er sie den *Essäern, Therapeuten, Anachoreten* u. s. w. zuschreibt, macht da eine eigne Figur. Die Religion ist dann S. 317. *schlechterdings* "kein Handeln", sondern — "*Gefühl*" (§. 2. u. 11.), wiewohl ein durch jene Anschauung "*entflammtes*" Gefühl. Dazu paſst denn auch der "*heilige Müſsiggang*" S. 269: dieser ist, wie man sieht, mit der "*göttlichen Faulheit*" in dem bekannten Schlegelschen Romane brüderlich Eins. —

*) Ein *schöneres* Spiel der Phantasie, das jedoch so manches Unbestimmte &c. mit sich führt, zeiget sich da und dort bey Hn. Prof. *A.*

In "*Bonav.'s mystische Nächte*" und in "*Abälard und Heloisa*" (die mir in meinem Kreise vor den "Ansichten der Rel." &c. zukamen) spielt auf der andern Seite der "*Verstand*" eine besondere Rolle. Statt des *Glaubens*, den bekanntlich die Idealistik verschmäht, regiert da die *Anschauung* fast ausschliefsend; und vom *Gewissen* sowohl als vom *Willen* ist da gar keine Rede mehr. Der *Verstand* tritt daher, besonders in "Abälard" &c., wie ein *selbstständiges* Princip auf, *bekämpfend das Göttliche:* also nicht *brauchbar* zum Guten wie zum Bösen vermöge des *Willens*, und, in der Wissenschaft, selbst *nothwendig* als Organ der *Vernunft!* Jedoch S. 54. der "Ans." &c. ist "der *Wille* auf die *unsichtbare Welt des Glaubens*", und "die *Vernunft* auf die *sichtbare Welt des Wissens*" bezogen. Natürlich erscheint sie dann S. 88. auch *neben*, wiewohl vor, dem *Verstande*, als Potenz des (blofsen) Erkennens.

Wenn übrigens in der obigen Darstellung (S. 95.) das *Absolute* in seiner Beziehung auf den "*Verstand*" des Menschen das *Wahre* genannt ward: so erhellt wohl aus dem Umgebenden, aus dem Vorhergehenden oder Folgenden, dafs hier nicht der *blofse* Verstand "gemeynt" (gedacht) war. Philosophisch betrachtet, kann der "*Verstand*" nur insofern *Erkenntnifsvermögen* *) genannt werden, als die *Vernunft* ihm zu Grunde

*) Oder "die *geistige Sehekraft*" S. 274. Da wird die "Vernunft" *vorausgesetzt.* Aber das Wort "sophistische *Raisonnements*" S. 264. bedarf allerdings nach der Anmerkung S. 292. eine *Verbesserung.*

liegt. *Diese ist überall*, als die eigentliche Potenz des Absoluten, *Basis oder Grundlage.* Als Resultat des Obigen mag hier, nach solchen Veranlassungen, noch beygefügt werden:

A. Das *Absolute*, bezogen auf den *Verstand*, sofern die *Vernunft* durch ihn sich ausspricht, heifst das *Wahre;*

B. das *Absolute*, bezogen auf den *Willen*, sofern dadurch die *Vernunft* realisirt ist, heifst das *Gute*; und

C. das *Absolute*, bezogen auf die *Phantasie*, sofern sie im realen Verhältnisse zur *Vernunft* und dann auch im innern Bunde mit dem *Gefühlsvermögen* steht, heifst das *Schöne.*

Leicht ergiebt sich das *Weitere* aus der gegebenen Bestimmung, wie solche vom *Standpunkte der reinen Menschheit* ausging. — Wer aber die *allgemeine* Menschheit der "*reinen*" (neben der "*individuellen*", §. 12.) vorzöge: der mag das eine Wort an die Stelle des anderen setzen.

8.

Hr. Dr. *Weber*, *stets thätig* — wenn auch minder fruchtbar, in diesem Gebiete der Erscheinungen, als ein Dr. *Feſsler* *) — gab uns kürzlich: "*Die einzig wahre Philosophie*, *nachgewiesen in den Werken des Seneka.* Nämlich wie das Wesen

*) Jedoch ist auch die *ausgeseichnete* Fruchtbarkeit des erstern, in derselben Zeit, nicht zu verkennen: aufser den 2 philosophischen Schriften gab er ein "*Lehrbuch der Naturwissenschaften in 4 Heften* (und ein "*Gebetbuch*") heraus.

der Philosophie nicht (zuvörderst) von der *Form* ausgeht, oder davon abhängt! §. 10. u. 12.

Es ward bemerkt: in W.'s Schrift: "Ueber das Beste" &c. *sticht* im Anfange das *idealistische* Princip *vor;* weiterhin erscheint *daneben* das *lebendige* *): und zuletzt oder gegen das Ende wird dieses *vorherrschend.* — Man dürfte sagen: in "der einzig wahren" &c. *herrscht* das letztere. Auch von der *idealistischen Zeitsprache,* so weit die Idealistik da und dort einen "Ton" bildete, ist mir kaum ein Laut in der "Vorrede und Einleitung" aufgefallen. —

Die "*Philosophie*" ist nun Hn. W. „*ein Ringen des Menschen, Wissenschaft und Tugend* „*in sich zu vereinigen.*" S. XXIV. Und er setzt bey: "Diese Ansicht der Philosophie, die ich von „jeher *ahnete*" (§. 4.!), „gieng mir mit *voller* „*Klarheit* auf, nachdem ich mich seit eines *26jäh-* „*rigen Lehramtes* (seit meinem &c.) in allen *phi-*

*) Dasselbe, welches *Jacobi* zuerst so *kräftig* wie vor ihm Keiner — schon im Jahre 1785. in den "Briefen über die Lehre der Spinoza" — *andeutete*, und welches dann besonders zwey jüngere Denker — "Ueber den Geist der Philosophie" &c. 1803, und: "Anleit. zur freyen Ansicht der Philosophie" 1804, München — *weiter entwickelten.* Auch aus der *idealistischen Schule*, wo immer daran eine *schönere* Seite sich zeiget, spricht noch die *Jacobische Ansicht* hervor, und zeugt für den *Fortschritt* des *Wahren.* — *Kant's* Verdienst ward schon genannt. — Bekanntlich wurde Jacobi etwas früherhin, da jene Schule sich bildete, von hier aus mächtig gepriesen.

„*losophischen Systemen* *) bewegt, und in den„selben vergeblich — ?! — nach dem *einzig Wah*„*ren* gefragt hatte." Jedoch er fährt fort: „Mit „dieser Ansicht, *die ich in meinen Vorlesungen* „ "Ueber das Beste und Höchste" *aussprach*" &c.

Ein theilnehmender Leser der Weberschen Schriften hat mir gesagt: „was W. da, besonders „in der einzig wahren" &c., von der *Unabhängigkeit des Geistes von der Form* u. s. w. vorbringe,

*) Nämlich, dem *Wolffisch-Stattlerischen*, dann dem *Kantischen*, sodann dem *Fichteschen* und zuletzt dem *Schlegel-Schellingischen*: zu *Dillingen* und *Ingolstadt* oder *Landshut* (und dann wieder in *Dillingen*, wo ihm, jedoch nicht sogleich, das besagte Licht aufging). Uebrigens, hätte sich auch Hr. Prof. Weber, nach einer andern Erscheinung, von der Idealistik *noch nicht ganz* losgemacht; ja *wäre oder würde er auch fähig* — was ist dem "Menschen" nicht möglich, unter gewissen Umständen, wo zumal ein gewisser "Schein" auf der einen, und ein stärkerer "Reiz" auf der andern Seite sich zeigt! — *den Verf. der obigen Darstellung idealistisch zu mifshandeln*: *nie wird dieser vergessen*, *was oder wie viel er seinem "ersten" Lehrer in der Philosophie zu verdanken hat*: als dessen "Schüler" (Zuhörer) vor 22 Jahren. Insbesondre besafs Prof. W. *die Gabe zu ermuntern*, *zu elektrisiren von der wissenschaftlichen Seite*, wie meines Wissens kein Anderer. — Noch ist in Absicht des *Wechsels der Systeme* anzumerken, dafs sich hierin zwischen Dr. W. und Dr. F. eine auffallende Harmonie oder Identität findet, nur mit einer bedeutenden Differenz in der *Erscheinungsform*. Und eine *rühmliche Auszeichnung* gebührt unstreitig dem Professor und Schriftsteller der *Physik*.

bringe, das komme ja schon in meiner frühern Schrift über Philosophie vor; und Weber *vorhin*, als Anhänger des Identitätssystems, *mit meiner Ansicht im Widerspruche, stimme nunmehr ganz damit überein*". U. dgl. Aber freylich, bin ich je *berechtigt*, ja (nach dem Vorhergehenden) *verpflichtet*, mein "Menschenrecht" auch da auszuüben; so muſs ich zugleich bemerken: nur finde ich W.'s Ansicht, so wie sie aus seiner Darstellung hervorleuchtet, weder *tief* noch *scharf genug*.

Die Setzung: "Wissenschaft und Tugend" erinnert sogar an den *Wolffianismus*. §. 11. — *Einmal* heiſst es: "*Tugend und Wissenschaft.*" — Und so erscheint mir in der neuen, Weberschen Darstellung noch der *Gesichtspunkt der Reflexion*.

Dieselbe *Reflexionsansicht* äuſsert sich in der Art, wie da S. XIV. auf den "*Verstand*" die "*Vernunft*" folgt, in Absicht der Gegenstände des Erkennens. Es spricht die *Reflexion*, wie solche zwar *nicht schlechthin verwerflich* ist, wie sie aber in eine *niedrigere* Region fällt: wie bekannt, in die Sphäre des *Predigers*, *Erziehers* u. s. w. *als solchen*. Auch kommt da, von dieser Seite, *recht Gutes* und mehreres *wohl kräftig Gesagte* vor. Also, wenn man will: *praktischer Philosoph* — in jener *reflexen* Bedeutung des Worts! §. 6. u. 11. Nur gebühret ihm dann nach meiner Ansicht — noch einmal: wer kann anders? — nicht die Miene der *Wissenschaftlichkeit*, welche Hr. W. in dieser Einleitung annimmt.

Auch bey ihm treten wieder S. XIX. "das *Wahre*, *Schöne* und *Gute*" (also harmonisch mit

Köppen! —), aber dann auch, auf derselben Seite, "das *Gute*, *Schöne* und *Wahre*" — auf. Ist es, bey einem Rückblick' auf so manche verwandte oder abweichende Redensweise, nicht *lustig, zu beobachten, welches Schicksal diese Worte der Zeit haben?* Der "Zeit", sofern die *Mode* auch da, im Lande der Wissenschaft, ihr Recht (?) behauptet! —

Irgend eine nähere Bestimmung, eine Erklärung oder eine Angabe der Ursache, warum...., kommt bey Hn. W. auch da überall nicht vor. — Hn. *Ast*, in seiner neuesten Darstellung, war

„die *seyende* oder *ewige* Einheit — das *Wahre*;
„die *erscheinende* oder *dargestellte* — das *Schöne*;
„die *werdende* und *lebendige* — das *Gute*."

Vielleicht ist es irgend einem Freunde der wissenschaftlichen Prüfung angenehm, diese Ansicht mit jener (die eben vorhin gegeben ward) zu vergleichen.

Auch das *Idealische* "*Es ist nur Einer gut, Gott!*" findet sich bey Hn. W.: aber kein Funke, keine Spur von jener wissenschaftlichen Bestimmung des Verhältnisses zwischen Moral und Religion. Man vergl. da besonders den 12. §. und die eben gemachte Erinnerung gegen eine "Ansicht" von Dr. *Feſsler*! *) Denn eine nähere Betrachtung

*) Im 3ten Bande der Ans. &c. S. 248. und 249. sagt er: „daſs die Göttliche (die Religion) nur durch „ruhiges Anschauen, inniges Fühlen, und kindliches „Ergeben, nicht durch kühnes Spekuliren &c. gefun„den werde"; — ist dieses Gefühl, diese Ergebung *schlechthin* kein *sittlicher* Akt? — „daſs zwischen

gebührt diesem Gegenstande, da es *Mode* oder *Ton* wird, nunmehr "*Religion*" und immer wie-

„*Moral* und *Religion* eine *wesentliche* Verschiedenheit „obwalte, keine Causalverbindung zwischen beyden „Statt habe"; — man erinnere sich an *Jacobi's:* „*durch ein göttliches Leben*" &c., und an das Bemerkte: *daſs*, *warum* und *wie* das Prädikat "gut" Gott und dem Menschen zukomme! — "*keine der* „*andern untergeordnet werden könne*, jene das *ver*„*klärende und erwärmende Licht*, diese die *leitende* „*Richtschnur des Lebens* sey". Aber was heiſst das, etwas näher betrachtet? — Hr. F. „begreift wohl, „daſs und wie der Mensch *mit* Religion handeln könne, „und wie sich durch sie das ganze Wesen des Han„delnden vergöttliche; aber eine Handlung *aus* Reli„gion könnte er nur durch eine ganz verkehrte An„sicht von den Dingen gelten lassen". Gültig gegen das *Pfaffenthum*! Allein giebt es darum *schlechthin* keine *religiöse Reflexion* als Stütze oder Verstärkung der sittlichen Triebfeder? Ja, wenn Hr. Feſsler auf die *Idee* und hiermit auf den *Geist* der Religion eindringt: kann er dann, in irgend einem Momente oder Akte, den *wahrhaft* "Sittlichen" ohne den "Religiösen" und *diesen* ohne *jenen* setzen? — §. 9., 11. und 12. — Freylich bey ihm giebt es noch, eben dort S. 266, "*Ideen* des *Verstandes*"; und S. 291, fodert er nicht "*Ideen*, sondern *Anschauungen*". Welch ein Kontrast, wenn man damit die obige Bestimmung (§. 1. und 6.) vergleicht, und zugleich sich erinnert, wie auch Hr. F. sonst vom "Universellen" &c. spricht! Man nehme dazu seine kräftige Erklärung gegen den "*Begriff*" oder das "*triegliche Verstehen*" S. 248. — Leicht erhellt nach unserer Ansicht der Philosophie das Wahre in seiner Vorstellung dessen, was er (in demselben B.) den "*höheren*"

der "*Religion*!" zu rufen. Allerdings ist die Religion, *idealisch* betrachtet, die *gute*, die *heilige Sache.* Allein wir befinden uns *im Lande der Kultur:* wie viel Unfug trieb der *Aberglaube* oder eine gewisse Politik mit dem Worte? Und wie viel Stoff nahm daher der *Unglaube* zum Spotte, zum gröbern oder feinern Angriff' auf die Sache? Wie schwankend, wie unbestimmt ist daher noch zum Ganzen die *herrschende* Bedeutung des Wortes, "Religion"! So gilt auch hier, was der gedachte, J. Recensent gegen die modernen "*Gassenprediger des Heiligen*" &c. gesprochen hat. *)

Der Punkt, welchen Hr. W. besonders hervorhebt, ist die "*Weisheit*": ganz entsprechend dem lebendigen Princip! Er nennt sie die "*Vollendung des Menschen*": in Bezug auf seine Bestimmung, sofern alles das eintrat, was seiner Natur, in der Differenz vom Thiere und in Beziehung auf Gott, entspricht. Also der *Art*, nicht dem *Grade* nach! Und man verbinde diese Erklärung

oder auch den "*wahren Protestantismus*" nennt: *der Besitz des Absoluten und hiermit der Wahrheit, Tugend und Seligkeit hängt nicht zuvörderst von irgend einer Form, Theorie u. s. w. ab.* Auch herrschet da noch die alte, gemeine Bedeutung des Worts "*Rationalismus*". (§. 12., S. 334.) Freylich ist überall nicht bestimmt, *wie* und *wo* die Vernunft — "*Ratio*" — durch den Verstand sich äußere und geltend mache. Jedoch verkenne man auch bey Hn. F. nicht *so manchen bestimmteren Fingerzeig* auf das *lebendige Princip!*

*) Jedoch *ein* Vortheil von dieser Seite, auf dem *Kulturwege*, ist nicht zu übersehen. "*Ueber den Geist der Verbesserung*" &c. B. 2, S. 637.

mit der bekannten Erinnerung gegen die neue, idealistische Steigerung §. 12. *) — Die *Vernünftigkeit* und die *Verständigkeit*, vereint, bilden nach unserer Darstellung die *Weisheit*. Ganz harmonisch mit der *Güte* und der *Klugheit* §. 5. u. w.! Aber nicht, wie es irgendwo heifst, "*Verständigkeit* und *Vernünftigkeit*": nur nach der *Reflexionsansicht*, sofern sie die Idee voraussetzt, findet diese Darstellung (an ihrem Orte) Statt. Schön nannte Hr. *Fesler*, "*Begeisterung und Besonnenheit die Pole des Lebens*". Sagt nicht jene der *Vernünftigkeit*, und diese der *Verständigkeit* zu? §. 9. u. a. — Hr. Dr. Weber sagt hier S. VII: "Die Weisheit, die Vollendung des Menschen, ist *Wissenschaft und Tugend in ihrer Vereinigung*. Sind da nicht das *Leben* und die *Wissenschaft* (§. 11.) einigermafsen vermischt? Die Erklärung, welche vorhergehet, ist diese: "*Vollendet* ist der Mensch, dessen *Intelligenz* „(?) *vollkommenst* (!) *ausgebildet, und dessen* „*Wille gut* ist". Noch deutlicher blickt, wie man sieht, aus dieser Stellung die bemerkte, Wolffische oder Wolffisch- Stattlerische Denkweise heraus. — Was berechtigt aber den Hn. Verf. "*Wissenschaft und Tugend*" = "*Wahrheit*" zu setzen? Etwa, weil nach der idealischen Ansicht das Gute ohne das Wahre nicht *besteht*? Aber sind nicht nach derselben "*Wahrheit und Tugend*" *himmlische Schwestern*? Warum also gerade das

*) Aber ja keine *Koordination* ("Wissensch. u. Tug.") oder gar, nach dem Weberschen Buchstaben, den *Primat* dem Intellektuellen !

Wort "Wahrheit"? §. 10. Uebrigens erinnert sich wohl jeder Theilnehmende, daſs und wie es, in der gegebenen Darstellung, besonders darauf ankam, das Verhältniſs zwischen dem *Wahren* und *Guten* völliger zu erläutern, folglich dasselbe tiefer zu ergründen und schärfer zu bestimmen. *)

*) Gedrungen durch die Wichtigkeit des Gegenstands füge ich hier noch Folgendes bey.

1) Was oben — §. 12., S. 314 — "*positive* Wahrheit" genannt wurde, erscheint dann, unter den Leitungen der Providenz, auch im äuſsern Kreise der Menschheit als ein *Positives*, d. i. *Gesetztes*, *Bleibendes*, im Vergleiche mit den *flüchtigen Formen der Zeit* (jenen wechselnden Erscheinungen des Systems). Daher auch der besagte, schönere Eifer! — Man nehme dazu eine frühere Aeuſserung des Verf. über das "*positive Christenthum*" in der 2t. Ausg. der Schrift: "Auch die Aufklärung" &c. S. 206 bis 208. Fürwahr, ist Jemand sich bewuſst, daſs er für die Wahrheit, für die Menschheit zu wirken strebte (und wer möchte *bloſs für die Zeit* schreiben, arbeiten?): so muſs ihm erlaubt seyn, bey *solchen* Anlässen auf ein *Früheres* sich zu berufen, was dann auch der *Partheygeist* oder eine *nicht-schöne* Neigung &c. dagegen und darüber aussagen mag.

2) Der *reine Katholicismus setzt* die Wahrheit, wie der *Lehrsatz* bildend auf die Menschheit wirken soll: er faſst also die Wahrheit als *positiv*, in demselben Wortsinne. Der *reine Protestantismus setzt* jedem intellektuellen Stillstande sich *entgegen*: er strebt die *weitere* Erkenntniſs an. Jener blickt auf die *Wahrheit als solche*, wie sie der *Menschheit* angehört, und folglich *allgemein* ist; dieser richtet sich gegen den *Irrthum*, jedoch um der *Wahrheit* willen! So liegt auch ihm die *Vernunft* zu Grunde, dringt gleich der

Gerne überläſst der Verf. seinen *Versuch* auch der Kritik des Hn. Dr. Weber, um der *Sache*, um der *Wahrheit* willen! —

Verstand als Potenz der Aufklärung, der Reformation u. dgl. vor, während in jenem das *Gefühl* und das *Bild* im innern Bunde mit der *Idee* (§. 2. u. 3.) vordringen. — Zur S. 333, im 12t. §.! Und man bemerke dabey: a) der reine Kathol. und der reine Protest. gehören, nach der *idealischen* Ansicht, in *Eine Sphäre der Menschheit*; und b) auch *in der Erscheinung* sind sie eben daher, sofern irgend einer "Kirche" das Prädikat *wahr* zukommt, *nicht schlechthin getrennt*; sondern vielmehr u. s. w. Dabey sehe man die Darstellung des Hn. Prof. *Ast* in der "Zeitschrift" &c. S. 58 u. 59, besonders *wie* er in dem "Protestanten" *vorzugsweise* das "*sittliche und* (?) *freye* Wesen" erblicken möge oder könne; und zugleich mag etwa auf ein Wort, das schon im "Geist der Verbesserung" &c. über diesen interessanten Gegenstand vorkam, ein vergleichender Blick fallen. S. 571 (im 2t. B., mit fortlauf. Seitenz.) und etwa, in Bezug auf eine kritische Frage, auch S. 535 — So dürfte nun das *Richtige* sowohl als das *Unrichtige* an dem, was zeither so oft aus der idealistischen Schule *gegen* den "Protest." und *für* den "Kathol" erscholl leicht erhellen. Und

3) in Absicht des *Wechsels der Systeme* ist noch zu bemerken, wie besonders der *dialektische Schein* den menschlichen Denkgeist, selbst den *fortstrebenden*, vermöge seiner natürlichen Beschränktheit an einen *neuen* Buchstaben (dogmatisch) fesseln könne; und dabey: a) wie dieser "physische" Grund *allein*, und b) wie er *in Verbindung* mit jenem "moralischen" wirken möge? — Zur S. 319 u. 330 im 12t. §.! Betrachten wir dabey so manche, ältere und neuere, disharmoni-

Ueber seine Bearbeitung des *Stoicismus* sey mir nur Eine Bemerkung erlaubt. Kräftig und lichtvoll wird da die *schönere* Seite desselben hervorgehoben: wie darin besonders die *Tugend* als *Produkt der Freyheit*, als *Werk des Menschen* erscheint; "die Tugend kann er *sich selbst geben*" u. s. w. Richtig, nach dem *Begriffe*, so wie dieser den Menschen *in der Differenz von jedem blofs Physischen*, *vom Thiere* u. s. w. darstellt! Aber auch nach der *Idee*, so wie vermöge dieser die *Relation auf Gott* hervortritt, und dann die (absolut) *höhere Anlage* des Menschen als der "göttliche Keim", als die *reale Möglichkeit*, und in dieser Möglichkeit schon die *Wirklichkeit* — die Tugend als "Gabe der Gottheit" — erscheint? §. 1. u. 12. Man dürfte wünschen, der Hr. Verf. möchte zugleich diesen Punkt ins Licht gesetzt haben. Freylich in einer "praktisch - philosophischen" Schrift mag so Etwas sich, nach Mafsgabe des Uebrigen, da und dort wie von selbst verstehen. Indessen, weil es in dieser Schrift überall nicht genannt ward, während der erstere Punkt dergestalt hervortrat: so hat wirklich die Webersche Darstellung hier schon da und dort eine *fromme*, *religiösdenkende* Seele, oder auch einen *mystischgesinnten* Denkgeist beleidigt.

Im Gebiete unserer *kritischen Literatur* sind mir inzwischen besonders zwey Bemerkungen vorgekommen, worauf ich hier, mit Rücksicht auf das Vorhergehende, kurz hinweisen möchte.

I. In den "*Göttingisch. gelehrt. Anzeigen*" J. 1807, St. 188 wird gegen die bekannte *Wortspielerey* im Vorhofe der Philosophie ein treffendes Wort von *Lichtenberg* angeführt: „Hypothe-„sen zu machen, darf Niemand verwehrt seyn, sie "gehören dem Verf. Aber *die Sprache gehört*

sche Erklärungen über das "System"; so möchte sich vornehmlich der Gedanke darstellen: man *unterscheide* das *System in der Idee* und das *System in der Erscheinung*! Tritt nicht vermöge der *Verbindung*, welche eben daher entsteht, die *Wahrheit* — wissenschaftlich bestimmt — auch da *in der Mitte* hervor?

„*der Nation*, und *mit dieser darf man nicht* „*umspringen wie man will*". Und Treffliches sagt dabey der Rec. gegen die *Sucht, durch neue Worte zu glänzen, sich dadurch den Anschein des Tiefsinns, der Neuheit zu geben* u. s. w.; trefflich entwickelt er die *nachtheiligen Einflüsse* dieser "Charlatanerie", vorzüglich bey *jungen Männern*". Man prüfe!

II. In der *N. Leipz. Litt. Zeit.* J. 1807, St. 112 wird bemerkt: wie der *neueste Dogmatismus*, mittelbar von dem *ältern* ausgehend, eben dahin zurückstrebe, und der Kreis sich schliefse. Und so treffende als starke Worte werden dabey gegen das *angeblich* Neue, den *systematischen Dünkel* und den jugendlichen Trieb, "mit dem Strome zu schwimmen" — gesagt. So Etwas beleidigt gewifs nicht den *edlern, zum "Selbstdenken", zur ächten Männlichkeit aufstrebenden "Jüngling"*! Was aber den *Zeitwerth* des neuesten Dogmatismus als System betrifft; so ward ihm schon oben *Wahres* im "Gegensatze mit einer vorhergehenden Beschränktheit", und *insofern* ein Verdienst zugestanden. — Ueber die *Vollendung des Zirkels* hat *Reinhold*, in der gedachten "Anleit. zur Beurtheilung der philos. Systeme", eine ähnliche Aeufserung gethan. *So mag denn eine kritische Uebersicht des Interessantern, was in dieser Periode erschien, desto mehr gültig, und dann auch für diese und jene verwandte Erscheinung, die noch folget, bestimmend seyn.*

Noch zeigt der Verf., bestimmt durch mehrere Ursachen, hier an, dafs seine neue, kleinere Schrift "*Die reinmenschliche Ansicht der Ehe, mit Erläuterungen über das Höchste der Menschheit. Jedem denkendern Freunde des Schönen!* — München 1808 (1807) — *nach* dieser &c. geschrieben ward. Der berührte Umstand hat verursacht, dafs sie *vor* dieser herauskam. Daher mocht' es kommen, dafs, sicherm Vernehmen nach, Eines und das Andre darin auch dem *Denkenderen* nicht

wohl verständlich oder einleuchtend war. Z. B. die, absichtlich *gedrängte*, Darstellung der "Einheit des Religiösen und Sittlichen" &c. S. 25 u. 26 setzt die *Erörterung* in der gegenwärtigen voraus. Um so mehr mag nun der Freund des Wahren (der Sache) diese letztere vergleichen — Freylich sollte *dann* auch die letztere "*folgen*" (S. 38): jedoch *so* mochte, hin und wieder, die erstere *vorbereiten*. —

Was aber den Gegenstand betrifft, welcher dort ihn beschäftigte; so wünscht der Verf., dafs man den *Gesichtspunkt*, welchen dem schärfer Blickenden schon der Titel anzeigt, nicht aus den Augen lasse! Dann wird auch einleuchten, warum da von dem *empirischen* Theile der Ehe *nicht Mehr* gesagt ist. Auf das "*Höchste der Menschheit*" sollte der Blick des Lesers vornehmlich gerichtet werden: darauf gehen die "*Erläuterungen*". Allein, auf die *Ehe*, eben weil sie *idealisch* (*unter der Idee*) *gefafst* ist, sollte dann zugleich ein schöneres Licht zurückfallen, nach einem dringenden Bedürfnisse der Zeit, gegen mehr als Ein Extrem! Daher die *Erörterung*, die erläuternde Darstellung dessen, was der Verf. "*Mönchsgeist*" und "*Weltgeist*" nannte, — im Gegensatze mit der "*Liebe*", in der *schönen*, *tiefern und umfassendern* Bedeutung dieses Worts. Und daher zuvörderst der Versuch, das Wesen der letzteren tiefer zu erfassen und näher zu bestimmen. —

Zwar wurde dem Verf. dieser Gegenstand durch eine *besondre*, *äufsere Veranlassung* (die *Vorrede* giebt selbige an) nahe gelegt. Allein es lag ihm nun daran, zugleich "erläuternd" &c. zu zeigen, wie die Ansicht, welche er, in der Differenz von der *idealistischen* sowohl als der *empirischen*, die *idealische* nennt, — in der Anwendung auf die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit sich bewähre: um der *Sache* willen! —

In Absicht des Verhältnisses zwischen dem Höhern und Niedern (Reinen und Empirischen) der *Ehe* leitete ihn folgender Grundsatz: "Was *an*

sich wahr, recht u. s. w. ist, kann nicht *mit Einem Male* ausgeführt werden; aber *stets völliger* soll es in der äufsern Sphäre der Menschheit, diese heisse nun *Staat* oder Kirche, dargestellt (in selbige *eingeführt*) werden". — Jeder *Einwurf* gegen das Idealische, welcher von den "*Folgen*" *) hergenommen wird, ist dann nur ein Aufruf an die *Staatsklugheit* &c., in Bezug auf die Weise der *Ausführung*. Und wenn erst das *Idealische* (und hiermit das wahrhaft "Reale") völliger anerkannt ist: dann wird auch das *Empirische* der Ehe, worin bisher bekanntlich unter *Juristen*, *Moralisten* u. dgl. des Unbestimmten, Schwankenden &c. &c. so viel war, wenigstens glücklicher bestimmt werden können. Jedoch gegen das rohere oder feinere Treiben des "Weltgeistes" war das Auge zugleich gerichtet.

Wenn übrigens auch in dieser kleineren Schrift hin und wieder, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft, ein kritisches Wort fiel: so schien dem Verf., in mehr als Einer Hinsicht, so viel zweckmäfsig. Und bey einem Seitenblick' auf ein gewisses Treiben der Zeit mag ihm erlaubt seyn, hier beyzusetzen: nach seinem innigsten Bewufstseyn sollte auch dieser Versuch zur Beförderung ächter Wissenschaft und dadurch des Einen, was er nach seiner vollen Ueberzeugung von dem Höchsten nimmermehr zu trennen vermag, Etwas beytragen.

*) "*Wahr, schön ...! Aber die Folgen — ?*" sagte ein würdiger und denkender Mann, indem er seine Bedenklichkeit äufserte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserung der Druckfehler.

Im 1sten Theil.

Man lese:	Seite.	Zeile.
empfing anstatt *empfieng*	2,	14.
ist nach *thun*	47,	8.
nimmer anstatt *immer*	71,	9.
der anstatt *Der*	77,	29.
Er anstatt *Es*	121,	9.
keinen Strich nach *Naturalist*	231,	25.
kein Anführungszeichen	237,	11 &c.
Wissenschaft anstatt *Wort*	250,	17.
ein Punktum anstatt *etc.*	264,	2.
zwey Punkte anstatt des *Komma*	299,	17.
nimmer anstatt *immer*	339,	18.
wohl anstatt *schon*	345,	1.
ein Semikolon nach *ausdrückte*	348,	3.
zwey Punkte nach *als*	357,	16.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Im 21. Theil.

	S.	Z.
Geist anst. Gott —	33,	29.
sichtlich anst. Sichtling —	49,	6.
Gewühle anst. Gewichte —	50,	7.
Relativität anst. Relat. —	71,	17.
milder anst. andrem. —	158,	17.

(u. einige unbedeutendere, z. B. auch der Umdruch., für an 6.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salat, Jakob,

Vernunft und Verstand

Bd.: 2

Tübingen 1808

Bibl.Mont. 4096-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724396-3